

**Medizin, Pharmazie und Jüdische Orthodoxie  
hinter den „Mauern der Barmherzigkeit“ -  
Der rheinische Arzt  
Moritz (Mosche) Wallach (1866-1957)  
und das  
„Allgemeine Jüdische Krankenhaus Schaare Zedek  
zu Jerusalem“**

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung des Doktorgrades

der Naturwissenschaften

(Dr. rer. nat.)

der

Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät

der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

vorgelegt von

**Verena Virginia Wulf**

**aus Pinneberg**

Düsseldorf, Januar 2016



aus dem Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin  
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Gedruckt mit der Genehmigung der  
Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Referent: Herr Prof. Dr. rer. nat. Frank Leimkugel

Korreferent: Frau Univ.-Prof. Dr. med. Stephanie Lær

Tag der mündlichen Prüfung: 23.06.2016



## Danksagung

Josef Wallach, Mosche Wallachs Großneffe, beherbergt mit dem Großteil der persönlichen Aufzeichnungen seines Großonkels einen für die Forschungsarbeiten wertvollen archivalischen Schatz; die Familie unterstütze mich während meiner Aufenthalte in Israel und ermöglichte durch eine umfassende Recherche in ihrem Privatarchiv in Rechovot, diesen Schatz zu heben. Das Vertrauen von Josef und Rachel Wallach war mir Verpflichtung. Ein herzliches „Toda raba“.

Mein besonderer Dank gilt Dr. Nomi Eshhar, der Tochter Dr. Günther Friedländers, Gründer des Arzneimittelkonzerns „TEVA“ in Jerusalem. Ohne ihre liebevolle Unterstützung, Ratschläge und Beherbergung in ihrem Haus in Rehovot wären die aufwendigen Recherchen in Israel kaum in einem Zeitrahmen von drei Jahren möglich gewesen.

Meinem Doktorvater Prof. Dr. Frank Leimkugel danke ich für die intensive Betreuung, zahlreiche persönliche Gespräche und die Einführung in sein bestehendes gutes Netzwerk in Israel.

Der Kuratorin der Davidszitadelle in Jerusalem, Dr. Nirit Shalef Khalifa gebührt ebenfalls mein Dank, für ihre Anregungen und Hilfestellungen bei meiner Forschungstätigkeit.

Bei der Transkription der zahlreichen in altdeutscher Sprache verfassten Dokumente erhielt ich dankenswerte Unterstützung der ehemaligen Krankenschwester Martha Lambrecht sowie von Margit Brombach aus der Sütterlinstube Hamburg. Mein besonderer Dank gilt meiner Oma Elfriede Zeppenfeld, durch deren Hilfe ich die Transkription der in Altdeutsch verfassten Dokumente erlernte.

Für das Korrekturlesen und für wertvolle Hinweise danke ich außerdem meiner Mutter Sylvia Wulf, Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke und Julia Suchorski.

Mein guter Freund Felix Treimer unterstützte mich bei der Formatierung und der Bearbeitung des Bildmaterials.

Für die freundliche Unterstützung und die umfangreiche Bereitstellung des Bildmaterials danke ich dem Schaare Zedek Medical Center Jerusalem, dem Yad Ben-Zvi Archives Jerusalem und dem Steiff Archiv in Giengen an der Brenz.

Mein Dank gilt darüber hinaus der ehemaligen Krankenschwester Cilla Perla, die sich zu einem Interview bereit erklärte und allen Mitarbeitern des Central Zionist Archives, des Yad Ben-Zvi Archives und des Archivs des Schaare Zedek Medical Center, die mir bei meiner Arbeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben.

## Zusammenfassung

### **Medizin, Pharmazie und Jüdische Orthodoxie hinter den „Mauern der Barmherzigkeit“ -**

### **Der rheinische Arzt Moritz (Mosche) Wallach (1866-1957) und das „Allgemeine jüdische Krankenhaus Schaare Zedek zu Jerusalem“**

Moritz Wallach wurde 1866 als ältester Sohn von sieben Kindern einer jüdisch-orthodoxen Familie in Köln geboren. Nach erfolgreichem Abschluss seines Medizinstudiums mit anschließender Promotion strebte der junge Arzt, angetrieben durch religiöse und humanistische Motive, eine Emigration nach Palästina an und erreichte das Heilige Land im Dezember 1890. Schon bald agierte er in Jerusalem als treibende Kraft bei den Gründungsbestrebungen und Errichtung des *Schaare Zedek Krankenhauses* – aus dem Hebräischen für „Tore der Barmherzigkeit“. Wallach praktizierte über 60 Jahre als Mediziner im Heiligen Land und leistete dort mit seinem Lebenswerk, dem Schaare Zedek Krankenhaus, einen maßgeblichen Beitrag zur Gesundheitsversorgung zunächst unter ottomanischer Regierung, sodann unter britischem Mandat und in den ersten Jahren der israelischen Autonomie. Als Konsequenz seiner dominanten und prägenden Persönlichkeit firmiert das Schaare Zedek Krankenhaus bei der Jerusalemer Bevölkerung noch heute als „Wallach-Spital“. Zu Wallachs medizinischen Leistungen zählt die Bekämpfung zahlreicher Infektionskrankheiten. Vor allem in den Anfangsjahren fiel dem Schaare Zedek Krankenhaus mit seinen Isolierpavillons hier eine Schlüsselfunktion zu. Neben der Durchführung von Desinfektionen, hygienischen Maßnahmen und Aufklärung der Bevölkerung, konnte sich das Schaare Zedek Krankenhaus stets auf eine eigene Apotheke stützen, die nach modernen mitteleuropäischen Standards eingerichtet war. Gleichzeitig kam es unter der Schirmherrschaft Wallachs zu einem multiplen Wissenschaftstransfer von Europa nach Palästina. Zahlreiche im Ausland ausgebildete Mediziner, Pharmazeuten und Krankenschwestern beeinflussten unter der Leitung des charismatischen Direktors den Charakter des Krankenhauses, das stets seine „Tore der Barmherzigkeit“ nicht nur für Kranke mosaischen Glaubens öffnete, sondern Patienten ungeachtet ihrer Konfession medizinische Behandlung ermöglichte. In Anbetracht der strikten Religiosität des Arztes kam es in der Geschichte des Schaare Zedek Krankenhauses wiederholt zu Überschneidungen zwischen Medizin und Religion. Diese interdisziplinäre Ergo-Biografie stellt die Janusköpfigkeit Wallachs als moderner Mediziner einerseits und orthodoxer Jude andererseits dar und beleuchtet seine Lösung von Konflikten zwischen Therapie und Orthodoxie.

Seinen herausragenden Leistungen zum Trotz blieb Wallach aufgrund seiner schwierigen Wesensart und seiner politischen Aktivitäten in einer ultraorthodoxen Partei nicht unumstritten. Kritische Stimmen bezeichneten ihn oft als weltfremd und verschoben. Demgegenüber war Wallach als Repräsentant der jüdischen Gemeinschaft in *Erez Israel* angesehen und gilt bis heute als bedeutende Persönlichkeit der Stadt Jerusalem. Sein Lebenswerk, das Schaare Zedek Krankenhaus, wurde im Laufe der Jahre der wachsenden Bevölkerung Jerusalems nicht mehr gerecht. 1979 erfolgte deshalb ein Umzug des Krankenhauses in ein neues modernes Klinikgebäude. Das heutige *SZMC Jerusalem (Schaare Zedek Medical Center)* ist ein moderner Klinikkomplex und hat sich gleichzeitig den religiös-orthodoxen Charakter des „Wallach’schen Spitals“ bis in die Gegenwart bewahrt.

## Abstract

### **Medicine, Pharmacy and Jewish Orthodoxy behind the “Walls of Mercy” - The German Doctor Moritz (Moshe) Wallach (1856-1957) and the “Jewish Shaare Zedek Hospital” in Jerusalem.**

Moritz Wallach was born in Cologne in 1866 and grew up as the firstborn son of a Jewish orthodox family of seven children. After completing his medical studies and doctorate, the young Moritz Wallach immigrated to Palestine due to religious and humanistic motivations and first set foot in the Holy Land in December 1890. In Jerusalem he soon became an impetus for the founding and establishing of “Shaare Zedek Hospital” (translated from Hebrew – “Gates of Mercy”). Wallach became a pioneer of his profession and practised medicine in the Holy Land for more than 60 years. With his life times work - the establishing and running of Shaare Zedek Hospital - he improved the health care system for the community in Jerusalem, initially under Ottoman rule, then during the British Mandate and subsequently in the beginning of the State of Israel. As a consequence of his outstanding personality the Shaare Zedek Hospital is known in Jerusalem until today as “Wallach-Hospital”. Moritz Wallachs’ medical achievements successfully include the treatment of infectious diseases. Especially in the early years Shaare Zedek Hospital played a major role to fight off epidemics with the help of its unique isolation-pavilions. Besides disinfections, hygiene regulations and health care information campaigns within the population, Shaare Zedek Hospital could, in the combat of infectious diseases, always rely on its own pharmacy that was equipped to modern middle European standards. Furthermore there was a multiple transfer of science from Europe to Palestine under Wallachs’ patronage. Many foreign-trained doctors, pharmacists and nurses shaped the character of the hospital under the leadership of its charismatic director. The hospital however always opened its "Gates of Mercy", not only for patients of Mosaic faith, but offered medical treatment to every sick person regardless of their religious denomination.

Given the fact that the physician Wallach was a very pious Jew there were overlaps between medicine and religion. This interdisciplinary biography analyses the Janus-faced Wallach who was on the one hand a modern physicians and on the other hand an Orthodox Jew and reveals how conflicts between therapy and orthodoxy were solved.

Despite his outstanding achievements, Wallach, due to his harsh behaviour, eccentricity and his political activities in an ultra-orthodox party, was not seen without controversy. Some critics maintained him as solitary and enigmatic. In contrast, Wallach was considered as a representative of the Jewish community in *Eretz Israel* and is still highly regarded as a significant personality in Jerusalem. His life's work, the Shaare Zedek Hospital, turned out to be no longer adequate to the growing population of Jerusalem over the years, therefore, in 1979 the hospital was relocated. Today *SZMC Jerusalem* (Shaare Zedek Medical Centre) is a modern hospital complex, which preserves the religious Orthodox character of the “Wallach Hospital” up to the present.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Zielstellung.....</b>	<b>3</b>
<b>3</b>	<b>Material und Methodik .....</b>	<b>4</b>
<b>4</b>	<b>Moritz Wallach – Biografischer Abriss .....</b>	<b>7</b>
<b>4.1</b>	<b>Prägung und Erziehung durch das Elternhaus.....</b>	<b>7</b>
4.1.1	Marianne und Joseph Wallach als Vermittler jüdisch-orthodoxer Werte .....	7
<b>4.2</b>	<b>Die Geschwister Wallach.....</b>	<b>16</b>
4.2.1	Otto Wallach (1868-1935) .....	18
4.2.2	Johanna Meyer geb. Wallach (1873-1955) .....	21
4.2.3	Max Wallach (1875-nicht bekannt) .....	24
4.2.4	Karl Wallach (1876-nicht bekannt).....	28
4.2.5	Ludwig Wallach (1878-nicht bekannt) .....	31
4.2.6	Simon Wallach (1880-1950).....	35
<b>4.3</b>	<b>Moritz Wallach - Schulische und akademische Ausbildung.....</b>	<b>37</b>
<b>4.4</b>	<b>Moritz Wallach und seine Beziehungen zu Frauen .....</b>	<b>41</b>
<b>5</b>	<b>Als Arzt im Ottomanischen Palästina 1890-1917.....</b>	<b>54</b>
<b>5.1</b>	<b>Dr. med. und Chirurg als Armenarzt für Jerusalem gesucht.....</b>	<b>54</b>
<b>5.2</b>	<b>Schaare Zedek – Tore der Barmherzigkeit .....</b>	<b>59</b>
5.2.1	Exkurs: Bauliche Besonderheiten des Schaare Zedek Krankenhauses .....	67
<b>5.3</b>	<b>„Im Kampf gegen die Verführer“– die Entstehung des Schaare Zedek Krankenhauses zu Jerusalem im Spannungsfeld anglikanischer Missionierungsbemühungen .....</b>	<b>71</b>
<b>5.4</b>	<b>Infektionskrankheiten .....</b>	<b>78</b>
5.4.1	„Sendet kein Serum alles wohl“ – Die Meningitis-Epidemie in Jerusalem 1909/1910... ..	78
5.4.2	„Die Acutlage der Malaria in Jerusalem“ .....	88
<b>5.5</b>	<b>Auf Reisen.....</b>	<b>94</b>
5.5.1	Spielzeug für Jerusalem .....	96
<b>5.6</b>	<b>Arzt und Religion.....</b>	<b>100</b>
5.6.1	Der Wallach-Berger-Skandal .....	111
<b>5.7</b>	<b>Wallach als Humanist im ottomanisch regierten Palästina .....</b>	<b>115</b>
<b>6</b>	<b>Der Erste Weltkrieg in Jerusalem.....</b>	<b>120</b>
<b>6.1</b>	<b>In Zeiten größter Entbehrungen: Der Erste Weltkrieg in Jerusalem.....</b>	<b>120</b>
<b>6.2</b>	<b>Kriegstyphus in Jerusalem: Die Fleckfieber-Epidemie während des Ersten Weltkrieges im Schaare Zedek Krankenhaus .....</b>	<b>126</b>

<b>7</b>	<b>Als Arzt während der Britischen Mandatszeit 1917-1948 .....</b>	<b>131</b>
7.1	Die Ermordung von Professor Dr. Jacob Israel de Haan.....	131
7.2	Der Bund Israels – Moritz Wallach als Arzt in Medizin und Politik.....	138
7.3	Die Gewalt von Hebron .....	143
7.3.1	Das Ticho-Attentat.....	150
<b>8</b>	<b>Vom Vorabend des Zweite Weltkrieges bis zu den Nachkriegsjahren.....</b>	<b>152</b>
8.1	„I should invite doctors, who will become professors“ – Wallach als Fluchthelfer nach Erez Israel.....	152
8.2	„Ich wünschte, ich wäre mein eigener Nachfolger“ - Pensionierung wider Willen .....	158
<b>9</b>	<b>Das Krankenhauspersonal .....</b>	<b>165</b>
9.1	Die Frau an seiner Seite: Oberschwester Selma und ihre Beziehung zu Moritz Wallach.....	165
9.2	Als Krankenschwester im Schaare Zedek Krankenhaus .....	177
9.3	Die Ärzteschaft des Schaare Zedek Krankenhauses.....	186
9.4	Zwischen Arzt und Apotheker: Moritz Wallach und seine Haltung zum pharmazeutischen Personal .....	191
<b>10</b>	<b>Die Krankenhausapotheke .....</b>	<b>207</b>
10.1	Materia Medica .....	207
10.1.1	Der Einrichtungsbestand der Schaare Zedek Krankenhausapotheke.....	207
10.1.2	„Geheimmittel und Spezialitäten“ .....	209
10.1.3	Rezepte und Manuale.....	219
<b>11</b>	<b>Zusammenfassung und Ausblick .....</b>	<b>222</b>
<b>12</b>	<b>Anlagenteil.....</b>	<b>227</b>
12.1	Tabellarische Übersicht Materia Medica.....	227
12.2	“Jerusalem: A Medical Diagnosis. The History of Jerusalem Reflected in Medicine and Beliefs.” .....	237
12.3	Erklärung zur Dissertation .....	238
<b>13</b>	<b>Verzeichnisse.....</b>	<b>239</b>
13.1	Abkürzungsverzeichnis .....	239
13.2	Abbildungsverzeichnis.....	240
13.3	Tabellenverzeichnis.....	241
13.4	Quellen- und Literaturverzeichnis .....	241
13.4.1	Siglenverzeichnis .....	241
13.4.2	Verwendete Archive und digitale Datenbanken .....	242

13.4.3	Gedruckte Quellen und Literatur .....	243
13.4.4	Ungedruckte und digitale Quellen .....	249

# 1 Einleitung

Moritz Wallach wurde 1866 als ältester Sohn von sieben Kindern einer jüdischen Familie in Köln geboren. Bereits seit frühen Kinderjahren prägten ihn die streng orthodoxen Wertevorstellungen seines Elternhauses. Wallach verlebte seine Schulzeit und Jugend in Köln, bevor er an der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg das Medizinstudium aufnahm. Nach erfolgreichem Abschluss seines Studiums mit anschließender Promotion<sup>1</sup> strebte der junge Arzt eine Emigration nach Palästina an. Er verspürte den Wunsch, im Land seiner Väter durch die Ausübung des Arztberufes Gutes zu tun. Wallachs Motiv, seinen Glaubensbrüdern in *Erez Israel*<sup>2</sup> zu helfen, war dabei stets religiöser und niemals zionistischer Natur. Durch die Anstellung beim Frankfurter „Centralcomité für die Errichtung eines jüdischen Krankenhauses in Jerusalem“ konnte Wallach seinen beruflichen Herzenswunsch erfüllen und erreichte das Heilige Land im Dezember 1890. Er begann, sich in Jerusalem zu assimilieren und als Armenarzt die Juden in der Altstadt zu versorgen. Darüber hinaus arbeitete er in einer Klinik des „Palästinensischen Hilfsvereines“ sowie als Spitalarzt im *Bikur Cholim* Krankenhaus. Schon bald agierte er im Namen des Frankfurter Komitees als treibende Kraft bei den Gründungsbestrebungen und der Errichtung des *Schaare Zedek* Krankenhauses (aus dem Hebräischen: Tore der Barmherzigkeit) in Jerusalem. Zwölf Jahre nach seiner Ankunft in *Erez Israel* wurde er der Direktor des neuen jüdischen Krankenhauses und leitete dieses für die kommenden 45 Jahre.

Das *Schaare Zedek* Krankenhaus wurde am 27.01.1902 zu Ehren des Geburtstages des Deutschen Kaisers Wilhelm II. außerhalb der Stadtmauern an der *Jaffa Road* in Jerusalem eröffnet. Eine besonders wichtige Rolle in der Krankenhausgeschichte spielten die vorhandenen Isolierstationen und die nachträglich errichteten Isolierpavillons, in denen unter Quarantäne ansteckende Krankheiten behandelt werden konnten. In den Anfangsjahren widmete sich das Hospital schwerpunktmäßig der Bekämpfung von Infektionskrankheiten und Wallach achtete akribisch auf die Umsetzung hygienischer Maßnahmen. Nicht weniger

---

<sup>1</sup> 1889 wurde Wallach von der Julius-Maximilians-Universität mit der Arbeit „Ein Beitrag zur Lehre des Melanosarkom“ zum Dr. med. promoviert. Vgl. Kapitel 4.3 „Moritz Wallach – Schulische und akademische Ausbildung“.

<sup>2</sup> *Erez Israel*: „Verheißendes Land“, bezieht sich auf das Land Israel im biblischen, nicht staatlichen Sinn.

stringent war Wallachs Regime, wenn es um die Einhaltung der jüdischen Religionsgesetze im Klinikalltag ging. Diese konnten umfassend sein und berührten sämtliche Abläufe im Krankenhausbetrieb: Allen voran stand die Einhaltung des Schabbats, aber auch auf den Betrieb einer streng koscheren Küche unter Wahrung der jüdischen Speisegesetze sowie die Möglichkeit zum Gebet in der krankenhauseigenen Synagoge wurde Wert gelegt.

1916 emigrierte Schwester Selma Meyer aus Deutschland nach Jerusalem, um fortan als Oberschwester im Schaare Zedek Krankenhaus tätig zu sein. Schwester Selma ist ebenso wie Moritz Wallach bis heute in Jerusalem für ihren beispiellosen Dienst im Schaare Zedek Krankenhaus bekannt und hat an der Seite ihres Chefs einen Beitrag zur Entwicklung des Gesundheitssystems in *Erez Israel* geleistet.

Mit der Eröffnung der Schwesternschule im Jahr 1936 wurde der Grundstein zur Nachwuchssicherung gelegt, so dass von nun an für gut ausgebildetes Fachpersonal gesorgt war. Durch die Unterkellerung des Krankenhauses war es während des Ersten Weltkrieges und während der Belagerung Jerusalems 1948 möglich, auch in Kriegszeiten Operationen durchzuführen und Patienten zu behandeln. Eine weitere bauliche Besonderheit des ehemaligen Schaare Zedek Krankenhauses ist der kleine Friedhof auf der Gebäuderückseite. Dieser wurde während der Belagerung Jerusalems 1948 als Provisorium gegründet, um den Verstorbenen ein zeitnahes Begräbnis zu ermöglichen. Dieses sollte im Judentum möglichst noch am selben oder aber am nächsten Tag erfolgen. Als Wallach 1957 im Alter von 90 Jahren kurz vor seiner Auszeichnung mit dem Ehrenbürgertitel der Stadt Jerusalem verstarb, wurde er auf seinen persönlichen Wunsch hin auf dem kleinen Friedhof seines Lebenswerkes, des Schaare Zedek Krankenhauses beigesetzt.

## 2 Zielstellung

Diese ergo-biografische Studie thematisiert das Lebenswerk des Mediziners Moritz Wallach (1866 - 1957) unter besonderer Berücksichtigung von Medizin und Pharmazie unter dem Aspekt einer streng jüdisch-orthodoxen Glaubensrichtung.

Wallach praktizierte über 60 Jahre als Mediziner im Heiligen Land und leistete mit seinem Lebenswerk, dem Schaare Zedek Krankenhaus, einen maßgeblichen Beitrag zur Gesundheitsversorgung in Jerusalem zunächst unter ottomanischer Regierung, sodann unter britischem Mandat und in den ersten Jahren der israelischen Autonomie. Gleichzeitig beschreibt diese Studie den multiplen Wissenschaftstransfer von Deutschland nach Palästina zu jener Zeit. Zahlreiche im Ausland ausgebildete Mediziner, Pharmazeuten und Krankenschwestern beeinflussten unter der Leitung des charismatischen Direktors den Charakter des Krankenhauses.

Aufgrund der strikten Religiosität des Arztes stellt sich die Frage nach einer etwaigen Kontroverse zwischen Medizin und Religion. Führte die Janusköpfigkeit Wallachs als moderner Mediziner einerseits und orthodoxer Jude andererseits zu Einschränkungen oder Verzögerungen bei der medizinischen Versorgung? Wie wurden etwaige Konflikte zwischen Therapie und Orthodoxie von Wallach gelöst?

Die Ergo-Biografie nimmt zudem eine Einordnung der Persönlichkeit Wallachs in den historischen Gesamtkontext vor. Dieses ermöglicht in der abschließenden Diskussion eine Bewertung der Leistungen und Errungenschaften Wallachs gemessen an den Maßstäben seiner Zeit.

### 3 Material und Methodik

Als Grundlage für diese Arbeit dienten die minuziösen, in altdeutscher Schrift verfassten Aufzeichnungen des Hauptprotagonisten sowie das umfangliche Material, das sich sowohl im *Central Zionist Archives* (im Folgenden CZA) in Jerusalem als auch im Familienarchiv im Privatbesitz von Josef Wallach (im Folgenden FA) in Rechovot in Israel befindet.

Wallachs Nachlass gelangte über Umwege in die Hände seines Großneffen Dr. Josef Wallach, in dessen Besitz er sich bis heute befindet. Einen wichtigen Bestandteil des Familienarchivs bilden elf Kopierbücher mit handschriftlicher Korrespondenz Wallachs aus seinen früheren Jahren in Jerusalem. Aufgrund des enormen Umfangs übergab Josef Wallach einen großen Teil seines Nachlasses dem CZA in Jerusalem, wo die Dokumente lange Zeit unbearbeitet und unsigniert, verteilt auf 62 Pappkartons, eingelagert waren. Die beiden wichtigsten Quellen liegen folglich nicht katalogisiert vor, so dass ein fachgerechtes Zitieren de facto nur auf dieser provisorischen Grundlage möglich war. Das Familienarchiv betreffend konnte die Verfasserin indes eine grobe Einteilung nach Provenienzen vornehmen und zahlreiche Ordner mit einer Nummerierung versehen.

Bei der Quellenangabe des CZA verblieb lediglich ein Verweis auf die betreffende *Box number*. Unterdessen konnte das Archiv die erforderlichen Mittel und Gelder aufbringen, um nach über 30 Jahren den Wallach'schen Nachlass erfassen zu lassen. In naher Zukunft wird es eine Sortierung und Katalogisierung geben, die keinen Bezug mehr zu den ursprünglichen „Boxnummern“ haben wird. Dies erschwert naturgemäß die Nachverfolgung der verwendeten Signaturen dieser Arbeit. Sämtliche verwendeten Dokumente wurden daher von der Verfasserin fotografisch archiviert.

Um sich der medizinhistorischen Persönlichkeit Moritz Wallach wissenschaftlich zu nähern, wurde eine biografische Methode herangezogen.<sup>3</sup> Medizin, Religion, Leben und Lebenswerk Wallachs waren eng miteinander verwoben. Den Ausgangspunkt dieser Arbeit bildete deshalb nicht eine klassische Biografie, sondern vielmehr die Erstellung einer Ergo-Biografie. Hierdurch wurde es möglich, mehrere Disziplinen zu beleuchten: Zum einen wurde der Arzt Moritz Wallach als Individuum betrachtet, sein Lebensweg nachgezeichnet und

---

<sup>3</sup> Vgl. NOACK T., H. Fangerau, J. Vögele: Querschnitt Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin. München 2007. S.139.

sodann wurden die gewonnenen Erkenntnisse einer pharmazie- und medizinhistorischen Interpretation unterzogen. Zum anderen galt es, parallel die Überlappungen von Wallachs historischer Persönlichkeit in den Bereichen der Politik, Gesellschaft und Religion zu analysieren. Dem vielschichtigen Lebenswerk Wallachs würde eine einseitige medizinhistorische oder eine politisch-historische Darstellung nicht gerecht werden.

Durch die Zugehörigkeit des Protagonisten zum ärztlichen Berufsstand und die Einbeziehung der Krankenhausapotheke des Schaare Zedek Spitals ergaben sich unweigerlich medizin- und pharmaziehistorische Schwerpunkte. Die Vitae der angestellten Apotheker sowie die Erfassung der verwendeten Materia Medica fanden besondere Berücksichtigung.

Die herangezogene Sekundärliteratur umfasste eine Vielzahl kleinerer Aufsätze. Der Aufsatz von Orit Navot *The historical role of Dr. Moshe Wallach* war in hebräischer Sprache verfasst und wurde von Dritten ins Englische übersetzt.

In einem Kapitel seiner Dissertation *Studien zur Geschichte des Krankenhauswesens. Die Entwicklung des Krankenhauswesens der Stadt Jerusalem vom Ende des 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*<sup>4</sup> hatte bereits Norbert Schwake Wallach und das Schaare Zedek Krankenhaus thematisiert. Der deutsche Regionalhistoriker Hans-Dieter Arntz verweist auf seiner Homepage auf das Familienarchiv Wallachs in Rechovot und hat darüber hinaus zwei Artikel über den Mediziner aus Köln veröffentlicht. Der ehemalige Mitarbeiter und Hausmeister des Schaare Zedek Krankenhauses Elias Porush (1883 - nicht bekannt) schrieb im Alter seine Memoiren und veröffentlichte die Bücher *Early Memories: Recollections Concerning the Settlement of Jerusalem The Old City and Its Environs During the Last Century* sowie *Sha'arei Tsedek. Concerning the history of Sha'are Tsedek Hospital in Jerusalem and its Physician and First Chief Administrator Dr. Moshe Wallach*. Diese skizzierten Erinnerungen über Moritz Wallach sind sicherlich nicht wertungsfrei, zumal Porusch als langjähriger Mitarbeiter unter der schroffen und autoritären Art seines Chefs zu leiden hatte.

Der überwiegende Teil des Nachlasses wurde in deutscher Sprache verfasst. Für die wenigen Medizin- und Pharmaziehistoriker Israels mag diese Problematik eine schwer zu

---

<sup>4</sup> SCHWAKE Norbert/ Axel Hinrich Murken (Hrsg.): Studien zur Geschichte des Krankenhauswesens. Bd. 8: Die Entwicklung des Krankenhauswesens der Stadt Jerusalem vom Ende des 18. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts Teil 1. Herzogenrath 1983; ursprünglich Diss. med. Uni. Münster. (Im Folgenden SCHWAKE (1983), Teil 1/Teil 2.).

überwindende Barriere für die Aufarbeitung der Dokumentenflut gewesen sein, so dass eine umfangreiche Biografie Wallachs trotz seiner Prominenz bislang ein Desiderat blieb.

Zur weiteren Erfassung der bibliografischen Daten wurden in Jerusalem die Archive des Leo Baeck Instituts, *The Central Archives for the History of the Jewish People* (CAHJP), *The Israel State Archives* und die *Yad Ben Zvi Archives* herangezogen. In Deutschland waren das Euskirchener Stadtarchiv, das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin sowie das Merck-Archiv (Merck KGaA Corporate History) in Darmstadt zusätzlich an der Heuristik beteiligt.

Ein geringer Teil der Recherche wurde als *Oral History* durchgeführt, wobei Mitglieder der Familie Wallach ihr Wissen überlieferten. Ebenso führte die Verfasserin ein Interview mit der ehemaligen Krankenschwester des Schaare Zedek, Cilla Perla, die als Zeitzeugin den bereits hochbetagten Moritz Wallach als noch praktizierenden Mediziner erlebte.

# 4 Moritz Wallach – Biografischer Abriss

## 4.1 Prägung und Erziehung durch das Elternhaus

### 4.1.1 Marianne und Joseph Wallach als Vermittler jüdisch-orthodoxer Werte

„Joseph – Mariannes Ehe  
Brachte Storchen nach uns nach  
Sieben Kinder, kräftig, zähe,  
Nicht ein einziges zu schwach,  
Heut`noch an gewissen Stellen,  
Spüren den fatalen Brand,  
Denken Sie zurück an Cöllen  
Und an **Josephs** Stock und Hand.

**Moritz** hat die Orientalen  
Zwar schon lange in der Kur,  
Doch sie bleiben schwach im Zahlen,  
Trotz der Pillen und Mixtur.  
Da Araber, Türken, Griechen  
-Durch den Tropensonnenschein-  
Nicht nach Cölnisch Wasser Riechen,  
Reibt sie **Moritz** fleißig ein.“<sup>5</sup>

Der erste Satz des Lebenslaufes von Moritz Wallach lautet: „Ich Moritz Wallach, bin jüdischer Konfession und der älteste Sohn der zu Köln Rheinstraße 15 lebenden Eheleute<sup>6</sup>, des Kaufmanns Joseph Wallach und seiner Gattin Marianne, geb. Levy.“<sup>7</sup>

Sein Vater Joseph Wallach (1841-1921) stammte aus Euskirchen und heiratete 1863 seine Frau Marianne (1839-1912) aus Münstereifel.<sup>8</sup> Die Eheleute zogen nach Köln und gründeten dort eine Familie, der insgesamt sieben Kindern geboren wurden, von denen Moritz als ältester Sohn 1866 das Licht der Welt erblickte.

---

<sup>5</sup> CZA, A399, Box 4, nicht katalogisiert. (Im Folgenden CZA, Angabe der „Boxnumber“) „Wallachisches Volkslied“, gedichtet zu Ehren der Hochzeit von Max Wallach mit Sidonie Frank.

<sup>6</sup> Im Einwohnerverzeichnis der Stadt Euskirchen 1864 ist das Ehepaar Joseph und Marianne Wallach im Haus 207 eingetragen. In der Heiratsurkunde heißt es: „Am 28.10.1863 heirateten in Euskirchen der Tuchfabrikant Joseph Wallach, 26 Jahre, geboren zu Euskirchen, Sohn des Simon Wallach und der Hannchen Moises, wohnhaft in Euskirchen und die Maria Anna Levy, 24 Jahre alt, geboren zu Münstereifel, wohnhaft zu Münstereifel, Tochter des Bernharst Levy, Kaufmann zu Münstereifel und der Gudula Heymann.“ [Stadtarchiv Euskirchen. HR 22/1863].

<sup>7</sup> FA, ohne File.

<sup>8</sup> Stadtarchiv Euskirchen. HR 22/1863.

Joseph Wallach ergriff den Beruf eines Tuchhändlers und führte selbstständig den Betrieb „Wallach und Marx“. Moritz‘ Vater galt darüber hinaus als Mitbegründer und Anhänger der streng jüdisch-orthodoxen Austrittsgemeinde *Adass Israel*<sup>9</sup>, zu deren Vorstandsmitglied er in späteren Jahren avancieren sollte.<sup>10</sup>

Die durch das Elternhaus vermittelten Werte, die Moritz Wallach maßgeblich prägten, spiegelten die charakteristischen Eigenschaften der jüdischen Orthodoxie im Deutschen Reich um die Jahrhundertwende wider:

„Es war für den besonderen religiösen und soziologischen Charakter der deutsch-jüdischen Orthodoxie bestimmend, daß sie beide Wege einschlug, wenn auch auf verschiedene Art. Sie schloß nicht von innen das Tor der Emanzipation, sondern ließ ihre Anhänger fast vorbehaltlos an den wirtschaftlichen und kulturellen Errungenschaften der modernen Außenwelt teilnehmen. Gleichzeitig rüstete sie sie mit einer Bildungstheorie und einer religiösen Weltanschauung, die es ihnen ermöglichen sollte, absolute Traditionstreue mit relativer geistiger Aufgeschlossenheit zu verbinden und das Kulturgut der modernen Außenwelt in Nützlichem und Unannehmbarem zu scheiden. Um so mehr aber isolierte sich die Orthodoxie in gesellschaftlicher und gemeinschaftlicher Beziehung und legte größten Wert auf die Bildung mehr oder weniger autonomer Gemeinden, in denen unter der Leitung sorgfältig ausgewählter Rabbiner, deren Autorität nach wie vor hochgehalten wurde, ein intensiv religiöses Leben in Haus, Schule und Synagoge geführt wurde, [...]“<sup>11</sup>

Die Eheleute Wallach waren liebevolle, besorgte Eltern, denen die Erziehung ihrer Kinder im Sinne jüdisch-orthodoxer Werte sowie deren gute schulische und berufliche Ausbildung sehr am Herzen lagen.

---

<sup>9</sup> Synagogengemeinde Israelitische Religionsgesellschaft Frankfurt Kehillat (Adass) Jeschurun (Israel) [Gemeinschaft Israels]. Es handelte sich um eine orthodoxe Trennungsgemeinde, die in Frankfurt am Main als Antwort auf die zunehmenden Reformtendenzen innerhalb der Israelitischen Hauptgemeinde entstand. Das Ziel dieser Austrittsgemeinde war die Einhaltung von Religionsgesetzen. 1850 erhielt die Adass Israel zunächst den rechtlichen Status eines Vereins mit der Erlaubnis ihren eigenen Rabbiner zu wählen. Rabbiner Samson Raphael Hirsch (1808-1888) wurde noch im selben Jahr zum religiösen Oberhaupt der Adass Israel berufen. Nach dem preußischen Gesetz von 1876 wurde es „thoratreuen Juden“ möglich sich auf religiöse Bedenken berufend von der Einheitsgemeinde zu lösen. [Vgl. JL (1927), Bd.1, s.v. Adass Jisroel. Vgl. auch JL (1930), Bd.4,2 s.v. S. R. Hirsch].

<sup>10</sup> Vgl. ARNTZ Hans-Dieter: Ein jüdischer Arzt als Pionier in Erez Israel – Dr. Moshe Wallach aus Köln gründet das Shaare Zedek Hospital in Jerusalem. 14. Februar 2008 o.O., o.P. Letzter Zugriff 5. November 2011. [URL:http://www.hans-dieter-arnitz.de/ein\\_juedischer\\_arzt.html](http://www.hans-dieter-arnitz.de/ein_juedischer_arzt.html). (Im Folgenden Arntz (2008)). Vgl. auch WULF Verena und Frank Leimkugel: Dr. Moritz Wallach (1866-1957) – Ein rheinischer Arzt als Gründer des Shaare Zedek Krankenhauses in Jerusalem. In: Axel Karenberg, Dominik Groß, Mathias Schmidt (Hrsg.): Forschungen zur Medizingeschichte. Beiträge des „Rheinischen Kreises der Medizinhistoriker“. (Schriften des Rheinischen Kreises der Medizinhistoriker, Bd.3). Kassel 2013, Seite 207. (Im Folgenden WULF/Leimkugel (2013)). [Irrtümlicherweise wird hier Euskirchen als Geburtsort von Moritz Wallach angegeben. Moritz Wallach entstammt zwar aus einer Euskirchener Familie, zumal sein Vater Joseph dort geboren wurde, er selbst jedoch ist gebürtiger Kölner].

<sup>11</sup> BREUER Mordechai: Jüdische Orthodoxie im Deutschen Reich 1871-1918. Die Sozialgeschichte einer religiösen Minderheit. Frankfurt am Main 1986. S.5.

Als Marianne von der gelungenen Ankunft ihres Erstgeborenen 1890 in Palästina erfuhr, verfasste sie postwendend ihre ersten Zeilen:

“Wir freuen uns sehr mit Deinen I[ieben]. Zeilen und sind Dir sehr dankbar daß Du uns gleich von Deiner glücklichen Ankunft Mitteilung machtest, wenn nur die Briefe nicht so viele Tage gebraucht, um an den Ort ihrer Bestimmung zu gelangen. [...]. Daß Deine Reise bis jetzt G[ott].I[ob].<sup>12</sup> so glatt und gut von Statten gegangen, daß Du selbst im fremden Land schon gleich bei der Ankunft nicht fremd dastehst u. sich gleich ein Bekannter u. Freund Dir widmet, läßt uns auch ferner hoffen und vertrauen daß der I[iebe].G[ott]. auch ferner mit Dir sein wird u. Dich auch ferner auf allen Deinen Wegen beschützen wird [...]. Alle Bekannten erkundigen und interessieren sich sehr für den weiteren Fortgang Deiner Reise.“<sup>13</sup>

Diesen ersten Zeilen Mariannes nach Palästina folgten hunderte Briefe der Eltern, die ihren Alltag in Köln, familiäre Freuden, Sorgen und Werdegang der Geschwister mit Moritz teilten. Moritz nahm nicht selten die Rolle des Beraters ein und wurde bei zahlreichen wichtigen Entscheidungen um Hilfe oder Beistand gebeten. Das große Arbeitspensum als Arzt erschwerte es ihm allerdings, dem Wunsch nach Korrespondenz mit seiner Familie uneingeschränkt nachzukommen, so dass er sich oft für seine verzögerten Antworten entschuldigte:

„Innigst geliebte Eltern! Ihr könnt Euch kaum vorstellen, in welcher Arbeit ich stecke, und ich möchte alle, die mich lieben, um Nachsicht bitten, wenn ich so selten schreibe.“<sup>14</sup>

Der Nachlass weist dennoch zahlreiche Antwortschreiben an seine Eltern auf, die überwiegend in den Kopierbüchern des Familienarchivs zu finden sind.

In den ersten Jahren übernahm Marianne die Rolle der Schriftführerin, um ihren Sohn über die persönlichen Ereignisse zu informieren, während Joseph den Briefen nur kürzere Abschnitte beifügte, in denen er Geschäftliches klärte und bei der Spendensammlung für das Schaare Zedek Spital organisatorisch mitwirkte. Zu einem Wendepunkt kam es 1906, als Marianne ernsthaft erkrankte und Joseph fortan den Briefwechsel von seiner geschwächten Frau übernahm.<sup>15</sup> In den Briefen zwischen Eltern und Sohn nahmen religiöse Aspekte durchgehend eine wichtige Rolle ein und waren mit nahezu allen diskutierten Belangen eng verflochten. Als es um die Frage einer potentiellen Heirat des Bruders Karl ging, lag ein besonderes Augenmerk darauf, dass die zukünftige Braut „streng fromm“ sei. Moritz konstatierte:

---

<sup>12</sup> Verwendung einer vermeidenden Schreibweise des Namen Gottes im Judentum, um diesen vor Missbrauch oder Schaden zu bewahren.

<sup>13</sup> CZA, Box 2.

<sup>14</sup> FA, Kopierbuch 1905-1906, S.75.

<sup>15</sup> CZA, Box 2.

Siehe auch FA, Kopierbücher.

„[...] das echte Judentum kennt keine Halbheiten u. duldet sie nicht, erkennt sie jedenfalls nicht als etwas Ganzes, Vollkommenes an. [...]. Ich bin zwar nicht über sein Heiratsprojekt gefragt, möchte aber nun ungefragt mir die Meinung – für Zustimmung vorausgesetzt – erlauben, daß wenn er ein wirklich frommes Mädchen [beide Worte unterstrichen], das ihm auch sonst zu taugen aus wirklich frommen Hause mit einer Mitgift von 100 000 bekommen kann, er das Heiraten nicht hinauschiebe.“<sup>16</sup>

Moritz empfand darüber hinaus Stolz über die Entwicklung seines Bruders als „frommer Jehudi und guter Arzt“.<sup>17</sup>

Als Marianne zu Kur fuhr, wohnte sie nicht in einer Kurpension, sondern in einem jüdischen Haushalt, denn sie „Habe es aber bedeutend besser, alles streng koscher und bin bei Juden.“<sup>18</sup> Bei aller Kritik am Sohn Max war man froh, dass dieser wenigstens beim Essen und Trinken fromm geblieben war<sup>19</sup> und schaute besonders an jüdischen Festtagen sehnsüchtig nach Jerusalem:

„Es muss doch wirklich schön sein an solchen Tagen, welche Freudentage genannt sind, in Jerusalem zu sein u. sie dort unter lauter froher Menschen mitfeiern zu können. Die Leute dort brauchen wirklich nicht viel um glücklich zu sein. Du hast uns alles so verlockend geschildert, daß wir gerne kommen würden, wens nur nicht so weit wäre.“<sup>20</sup>

Marianne vermisste ihren Sohn in Jerusalem, besonders an Feiertagen und zu seinem Geburtstag und hoffte stets auf sein Kommen.<sup>21</sup> In ihrer Rolle als fürsorgliche Mutter ermahnte sie Moritz wiederholt zur Schonung, er solle sich nicht überarbeiten, an seine Gesundheit denken und sich auch Zeiten der Erholung gönnen:

„Ich möchte Dich aber innigst bitten Dich und Deine Gesundheit etwas mehr zu schonen. Man darf sich auch nicht zuviel zumuten. Selbst wenn auch die Berichte nach Frankfurt<sup>22</sup> etwas kürzer ausfallen.“<sup>23</sup>

Neben dem fürsorglichen Appell wurde Moritz durch seine Eltern daran erinnert, wichtige Familieneignisse in Deutschland nicht zu vergessen:

„Wenn es ja auch Thatsache ist, daß Du mit Arbeit in Deinem Beruf überlastet bist u. wenig Zeit zur Korrespondenz findest, so gibt es doch keine Regel ohne Ausnahme [...].“<sup>24</sup>

---

<sup>16</sup> FA, Kopierbuch 1905-1906, S.263f.

<sup>17</sup> A.a.O. S.264.

<sup>18</sup> CZA, Box 2.

<sup>19</sup> FA, File 7.

<sup>20</sup> CZA, Box 2. Chanukka-Fest 1894.

<sup>21</sup> A.a.O.

<sup>22</sup> Gemeint waren die Berichte an das „Centralkomitee zur Errichtung des Schaare Zedek Krankenhauses zu Jerusalem“ mit Hauptsitz in Frankfurt am Main.

<sup>23</sup> FA, File 10.

<sup>24</sup> CZA, Box 2.

Marianne: Hier will ich Dir nicht verhehlen [sic!], daß wie noch alle Geschwister unzufrieden sind, nicht einmal einige Zeilen von Dir zu empfangen, Simon hierüber besonders ungehalten ist [...].<sup>25</sup>

Mariannes großes Mutterherz sorgte sich um jedes einzelne ihrer Kinder, und sie teilte die schulischen Leistungen der Geschwister Wallach in detaillierten Beschreibungen ihrem ältesten Sohn in Jerusalem mit:

„Heute Nachmittag haben die Ferien begonnen und sind wir mit dem Resultat derselben zufrieden. Simon hat das 3. Karl das 4. und Ludwig das 8. Zeugnis erlangt. Simon u. Ludwig haben bessere Zeugnisse wie zum Herbst u. hat Simon sich etwas mehr angestrengt, Karl hat dieselbe Note. Er ist vielleicht in dem einen oder anderen Fache etwas besser, er hat meistens „gut“ und in Rechnen sogar „recht gut“ [...].<sup>26</sup>

Die Eheleute Wallach legten großen Wert auf die Ausbildung ihrer Kinder, aber als Ludwig in schulische Schwierigkeiten geriet, war seine Gesundheit den Eltern wichtiger als der erfolgreiche Abschluss des Gymnasiums. Ludwig hatte nicht vor, später ein Studium zu absolvieren und so beschlossen die Eltern: „[...] wofür ihn denn noch wochenlang auf Schulbänken sitzen lassen.“<sup>27</sup>

Große Sorgen bereitete den Eltern ihr Sprössling Max, so dass Marianne ihrem ältesten Sohn ihr Herz ausschüttete:

„Und dass die Fremde auch nichts als untauglichen Eigenschaften veredelt und verfeinert, das sehen wir von Max, der vom geschäftlichen abgesehen in seinem sonstigen Wesen + Tun noch derselbe Max ist wie früher, die üblen Angewohnheiten sind ihm geblieben, wenn nicht noch vergrößert geworden, Geld ist keine Ware bei ihm + hält nichts in seiner Tasche an Obst, Bier, Bonbons etc. gehen ihm die Scheine weg, nur Glück für ihn dass er nicht raucht.“<sup>28</sup>

Moritz ging auf die Sorgen und Bedenken seiner Mutter ein und schlug zuverlässig einen Lösungsweg vor, den seine Geschwister gehen könnten.

Moritz hoffte, Max würde auf eigenen Beinen stehen können und nicht auf die Gutmütigkeit der Eltern setzen<sup>29</sup>, begrüßte die Pläne seines Bruders Otto nach Selbstständigkeit und versprach, ihm nach Kräften zu helfen.<sup>30</sup> Ferner unterstützte er seinen Bruder Karl in der Ausbildung zum Mediziner und engagierte sich, um ihm einen Platz als Assistenzarzt in Jerusalem zu vermitteln.<sup>31</sup> Das Leben der Großfamilie Wallach war

---

<sup>25</sup> A.a.O.

<sup>26</sup> A.a.O.

<sup>27</sup> FA, File 7.

<sup>28</sup> A.a.O.

<sup>29</sup> Kopierbuch 1895, S.100.

<sup>30</sup> A.a.O., S.99.

<sup>31</sup> CZA, Box 2.

naturgemäß geprägt von zahlreichen Elternsorgen, die zeitlebens nie abreißen sollten und über die Marianne sinnierte:

„Wenn die Zeiten erstens kommen, welche Du erwähnst, so werden auch wohl dann die Elternsorgen aufhören und nur Ruhe und dauerndes Glück einkehren.“<sup>32</sup>

Moritz teilte nicht nur die Sorgen um seine Geschwister mit seinen Eltern, sondern besprach darüber hinaus mit ihnen seine Wohnungssituation in Jerusalem,<sup>33</sup> die Wohnungssituation der Eltern in Köln,<sup>34</sup> den Fortschritt des Baus<sup>35</sup> und die späteren Ereignisse im Schaare Zedek Krankenhaus<sup>36</sup> sowie sein privates Glück durch eine mögliche Heirat mit Jenny Horn.<sup>37</sup> So teilte er seinen Eltern mit, dass er sich durch die Korrespondenz mit Jenny erhoffte, Klarheit über eine gemeinsame Zukunft zu erlangen und stellte seinen Eltern die entscheidende Frage:

„Wichtig wäre es mir zu wissen, ob denn Fr. Horn vielleicht entschlossen ist, ihren dauernden Aufenthalt in Jerusalem zu sehen.“<sup>38</sup>

Moritz machte auch deutlich, dass er begründete Zweifel an Jennys Bereitschaft nach Jerusalem auszuwandern hege,<sup>39</sup> aber:

„Zweifellos ist, daß ich bei meinem letzten Aufenthalt in Cöln mich in Fr. H. verliebt habe.“<sup>40</sup>

„[...] wenn Fr. Horn entschlossen ist in Jerusalem zu wohnen und wohnen zu bleiben (unterstrichen), so bin ich geneigt der Ihre näher zu kommen.“<sup>41</sup>

Über die Beziehung seines jüngeren Bruders Ludwig zu Jenny gab er gegenüber seinen Eltern an:

„Ich glaube jedoch, daß Ludwig sich täuscht und kameradschaftliche Freundschaft mit etwas Anderem verwechselt. Sollte ich mich aber irren, u. Ludwig der beglückte sein, so werde ich mich nur darüber freuen, daß es richtig ist, [...].“<sup>42</sup>

---

<sup>32</sup> A.a.O.

<sup>33</sup> CZA, Box 2.

<sup>34</sup> Kopierbuch 1905-1906, S.76f und 78.

<sup>35</sup> CZA, Box 2.

<sup>36</sup> FA, File 7.

<sup>37</sup> Kopierbuch 1905-1906.

<sup>38</sup> A.a.O., S.265.

<sup>39</sup> A.a.O., S.286.

<sup>40</sup> A.a.O., S.266.

<sup>41</sup> A.a.O., S.296.

Moritz vertrat die Meinung, man müsse seinem Herzen folgen, selbstverständlich nur sofern es die Thora erlaube.<sup>43</sup>

Nachdem Jenny sich entschlossen hatte, Moritz' jüngeren Bruder Ludwig zu heiraten, waren die Eltern besorgt um das Wohl ihres Erstgeborenen und versuchten tröstende und erklärende Worte zu finden.<sup>44</sup>

Bei allem Stolz von Vater und Mutter, ihren Sohn als Armenarzt in *Erez Israel* zu wissen, wurde er vor Ort in Köln als geliebter Sohn und Stütze der Familie vermisst. Seine Abwesenheit wurde allen Familienmitgliedern besonders spürbar, als die Existenz der Eltern, der Betrieb Wallach & Marx, um die Jahrhundertwende in ernsthafte finanzielle Schwierigkeiten geriet. Otto warf seinem Bruder vor, dass es durch seine Abwesenheit nicht möglich wäre, die Eltern „über Wasser zu halten“. Er kreierte seinem älteren Bruder an, die Familie zu Hause zu vernachlässigen:

„[...]aber du umgibst dich mit einem Glorienschein sondergleichen im Dienste der leidenden kranken Judenheit.“<sup>45</sup>

Simon richtete ebenfalls klare Worte an seinen Bruder in Jerusalem und stellte fest, dass dieser allein in der Position wäre, den Eltern finanziell helfen zu können:

„Wenn ein Konkurs ansteht, dann sind die Eltern mit dem 1. Oktober diesen Jahres vorläufig brotlos. Und wenn eine Liquidation zu Stande kommt, dann am 10. Oktober nächsten Jahres. Die Eltern werden nicht Hunger leiden und deswegen sich keine Sorgen machen müssen. Dafür soll schon gesorgt werden, aber wer soll dafür sorgen? Ich fange unten an: Ich verdiene nichts!

Wenn ich weiter kommen will, kann ich von den 100 Mark, die ich mir verdient habe nichts jetzt abgeben. Selbstverständlich kennt Not kein Gebot und werde ich auch weggeben, wenn die Eltern anders nicht leben können.

Ludwig hat keine Stelle und wenn er zum 1. Oktober eine bekommt, kann er froh sein, wenn er soviel Gehalt bekommt, dass er davon leben kann. Karl muss dienen und hat kein Geld. Max darüber kann ich mir die Worte sparen, Du wirst dein Urteil über ihn fertig haben. Wenn du an deinen Aufenthalt hier denkst. Otto hilft so viel er kann unserem Karl. Wer bleibt also für die Eltern anderer übrig als du.“<sup>46</sup>

Aus der Notsituation der Familie Wallach entstand der dringliche Wunsch, Moritz zurück in Deutschland zu wissen, weshalb der Vorschlag unterbreitet wurde, ihn mit der Tochter der wohlhabenden jüdischen Familie Weil aus Frankfurt zu verheiraten. In einem Brief an seine

<sup>42</sup> A.a.O., S.414.

<sup>43</sup> A.a.O.

<sup>44</sup> CZA, Box 2.

<sup>45</sup> FA, File 10.

<sup>46</sup> A.a.O.

Eltern argumentierte Moritz, der Jerusalem nicht verlassen wollte, sich auf seine Erziehung berufend:

„Ihr habt mich in Eurer Erziehung, die Ihr mir gabet, gelehrt, vor Entscheidungen in jeder wichtigen Frage und welche ist unwichtig, [...] die Folgen einer Sache zu prüfen. Wie sich die gedachte Entscheidung für unsere religiösen Pflichten einerseits, zu unserer Gesellschaft die materiellen Aufgaben andererseits verhalte.“<sup>47</sup>

Moritz stützte sich auf die religiösen Werte seines Elternhauses, wonach er als gläubiger Jude die Pflicht hätte, an der heiligen Stätte zu wohnen, wenn er dazu die Möglichkeit habe. Bevor er seinen Standpunkt vorbrachte, ließ er seine Eltern höflich und respektvoll vorangestellt wissen:

„Euren Befehl, ausführlich u. aufrichtig zu bleiben, zu erfüllen ist mir Pflicht. [...] Ihr mir gestattet, meine Meinung auch dann zu sagen, sie mit der Eurigen nicht übereinstimmt. Möge mich also wegen dieser Unterlassung keine Strafe treffen!“<sup>48</sup>

Moritz wehrte sich gegen den Vorwurf seine Familie im Stich zu lassen:

„Könnte ich hier ruhig sein wenn ich Euch liebe Eltern und Geschwister in Sorge wüßte.“<sup>49</sup>

Er versuchte den Vorwurf zu entkräften und gab zu bedenken, dass er in Jerusalem ein gutes Auskommen habe und es fraglich sei, ob er von Frankfurt aus seine Familie besser unterstützen könne, wenn dieses Gehalt wegfielen.<sup>50</sup> Als drittes Argument wies er auf das drohende Konfliktpotential hin, wenn „Der Mann also von der Frau gefüttert wird“. Moritz hielt es für fraglich, ob Frau und Schwiegereltern sich nach der Hochzeit noch dazu bereitfänden, mit ihrem Geld die Angehörigen der Familie Wallach zu fördern.<sup>51</sup> Als Lösung aus der Krise schlug er vor, das Geschäft kontrolliert zu veräußern und nicht noch mehr Geld zu dessen Erhalt aufzubringen:

„Als ein kleines Entgelt bitte ich Dich, I[ieber]. Papa, nunmehr auch das Geschäft aufzugeben: diese Bitte ist dringend und herzlichst!“<sup>52</sup>

„[...] mir ist wesentlich daß die geschäftlichen Sorgen von Dir I[ieber]. Papa endgültig und gründlich genommen werden: dein Bericht über ihre Ausdehnung ist geradezu erschütternd [...].“<sup>53</sup>

---

<sup>47</sup> Kopierbuch 1899, S.7.

<sup>48</sup> A.a.O., S.6.

<sup>49</sup> A.a.O., S.7.

<sup>50</sup> A.a.O., S.6.

<sup>51</sup> A.a.O., S.10.

<sup>52</sup> A.a.O., S.14.

<sup>53</sup> A.a.O., S.13.

Moritz versprach, den Eltern regelmäßig finanzielle Unterstützung aus Jerusalem zukommen zu lassen<sup>54</sup>, und erarbeitete darüber hinaus einen Plan, der die Ausbildung der Geschwister sichern sollte<sup>55</sup>.

Diese Hilfsstrategie ging auf, so dass sein Bruder Karl ihm 1901 von dem erfolgreichen Ausweg aus der Krise berichten konnte:

„Aber die Verschuldung tut nun auch nichts mehr zur Sache. Die Liquidation ist nun vorüber. Und hat nun das eine gute gehabt, das Papa inzwischen ist reicher als je zuvor, durch die Hilfe des lieben Moritz.“<sup>56</sup>

1906 erkrankte Marianne ernsthaft. Erst im November 1906 konnte Joseph seinem Sohn in Jerusalem eine Besserung des mütterlichen Gesundheitszustandes melden:

„[...] kann Dir heute die angenehme Nachricht bringen, daß selbige [...] wieder vollständig genesen ist u. wieder ihre Tätigkeiten aufgenommen hat, man merkt ihr von dem Unwohlsein wenig mehr an. Mama neckt sich jetzt mit uns u. meint sie hätte uns mal ängstlich machen wollen, in der That hatte sie noch gar nicht daran gedacht, die große Reise antreten zu wollen u. denke sie hieran noch gar nicht.“<sup>57</sup>

Obgleich Marianne sich wieder etwas erholte, blieb ihr Allgemeinzustand geschwächt, so dass fortan Joseph nach der Manier seiner Frau die Federführung übernahm und Moritz über die Schicksale der Wallach'schen Familienmitglieder auf dem Laufenden hielt. Marianne fügte regelmäßig im Rahmen ihrer Kräfte einige Zeilen an ihren Sohn bei:

„Eigentlich ist der I[iebe]. Vater jetzt immer der Berichterstatter jedoch kann ich keinen Brief an Dich abgehen lassen, ohne auch einige Zeilen beizufügen, [...]“<sup>58</sup>

Marianne war sehr geschwächt, so dass ein Brief abrupt endete und Joseph übernahm:

„Bis hier ist die I[iebe]. Mama gekommen u. da konnte sie nicht weiter ich erlaube mir daher den Faden aufzufangen u. weiter zu spinnen.“<sup>59</sup>

Sechs Jahre später verstarb Marianne im Jahr 1912. Ihre letzten Zeilen an ihren Sohn Moritz, der diesen Brief handschriftlich als letzten Brief der Mutter kennzeichnete, verfasste sie im Februar und unterschrieb als „Deine Dich treu liebende Mutter Marianne“.<sup>60</sup>

---

<sup>54</sup> A.a.O., S.14.

<sup>55</sup> A.a.O., S.12.

<sup>56</sup> FA, Correspondence, File 10.

<sup>57</sup> CZA, Box 2.

<sup>58</sup> A.a.O.

<sup>59</sup> A.a.O.

<sup>60</sup> A.a.O.

Der nun verwitwete Joseph wurde von Jenny und Ludwig aufgefangen und fand in seinem Kummer tröstende Worte für Moritz in Jerusalem:

„Aber so wünsche ich Dir mein lieber Moritz, tröste auch Dich um den herben Verlust, weiß ich doch, daß auch Du mit Leib u. Seele an der sel. Mama hingest u. mit großer Verehrung sprach sie selber von Dir, [...]“<sup>61</sup>

In einem späteren Brief erzählte Joseph von den letzten Tagen Mariannes:

„Du lieber Moritz möchtest nun gern erfahren wovon sie in der letzten Zeit gesprochen. Vom Sterben hat sie eigentlich gar nicht gesprochen, wohl wenn sie bei heftigem Husten starke Schmerzen hatte, entschlüpfte ihr mitunter die leise Bemerkung, ich werde wohl sterben müssen.“<sup>62</sup>

Marianne war ihr Zustand bewusst, so dass sie versuchte, ihre Angelegenheiten zu ordnen, einen letzten Brief an ihren Sohn nach Jerusalem schrieb und darauf drang, das Testament der Eheleute in Reinschrift zu übertragen.

Joseph Wallach verstarb neun Jahre nach seiner Frau im Alter von 84 Jahren am 04. Mai 1921.

Moritz Wallach pflegte zeitlebens ein inniges, liebevolles und fürsorgliches Verhältnis zu seinen Eltern. Die jüdisch-orthodoxe Erziehung, vermittelt durch Marianne und Joseph, prägte den Verlauf seines Lebensweges und wurde richtungsweisend für sein Handeln und seine Entscheidungen als Erwachsener. Nach ihrem Tod vermisste Moritz schmerzlich das gute und vertraute Verhältnis zu seinen Eltern. In späteren Jahren beklagte er aufrichtig, Marianne und Joseph nicht mehr beratend und unterstützend an seiner Seite zu haben.<sup>63</sup>

## 4.2 Die Geschwister Wallach

Die Großfamilie Wallach zählte sieben Geschwister, sechs Brüder und eine Schwester, die im Abstand von 14 Jahren in Köln geboren wurden. Der erstgeborene Sohn war bekanntlich Moritz, der am 28. Dezember 1866 zur Welt kam. Simon, das jüngste Familienmitglied, wurde erst 14 Jahre später 1880 geboren. Allen Wallach-Geschwistern gemein war die strenge jüdisch-orthodoxe Haltung, die ihnen durch das Elternhaus vermittelt worden war, obgleich nicht jeder von ihnen die ausnahmslos strenge Frömmigkeit des ältesten Bruders Moritz leben

---

<sup>61</sup> A.a.O.

<sup>62</sup> A.a.O.

<sup>63</sup> CZA, Box 13.

sollte. Religion war stets ein zentrales Thema des Familienlebens und so verwundert es nicht, dass Moritz als junger Mediziner den Entschluss fasste, nach Palästina zu emigrieren, um dort seinen armen und kranken Glaubensbrüdern als Arzt heilend zur Seite zu stehen. In Jerusalem gelang es ihm, sich ein gutes Netzwerk innerhalb der Gesellschaft und den politischen Ämtern und Behörden aufzubauen, welches letztendlich allen Familienmitgliedern diente, als Moritz die wichtige Rolle des Fluchthelfers für seine Angehörigen aus dem nationalsozialistischen Deutschland einnehmen musste. So erreichten 1939 durch seine Unterstützung in sprichwörtlich letzter Minute Max und seine Frau Bella, Johanna sowie Ludwig und Jenny Jerusalem und folgten somit zahlreichen bereits aus Deutschland geflohenen Wallach-Verwandten nach Palästina.

Für alle engagierte sich Moritz nach Kräften, um ihnen eine Starthilfe für das neue Leben im Heiligen Land geben zu können. Bereits vor 1933 hatte Moritz stets seiner Familie mit Rat und Tat zur Seite gestanden, unterstützte sie bei Stellungsvermittlungen im Berufsleben, gesundheitlichen und finanziellen Nöten. Der Nachlass von Moritz Wallach liefert eindrucksvoll Aufschluss darüber, dass dieser trotz der räumlichen Entfernung engen Kontakt nicht nur zu seinen Brüdern und seiner Schwester, sondern auch zu Schwägerinnen, Schwägern, Neffen und Nichten über die Jahre aufrecht erhielt und an ihrem Leben beteiligt wurde. Mögen seine eigenen Sorgen und Aufgaben auch drückend gewesen sein, hielten sie ihn nicht davon ab, sich aktiv für die Seinen zu engagieren. Ein prägnantes Beispiel lieferte das Jahr 1929, in welchem dem Schaare Zedek Krankenhaus infolge der in Hebron ausgebrochenen Unruhen erhebliche Schwierigkeiten widerfuhren. Moritz bereiste zu diesem Zeitpunkt Europa und fand neben den Problemen des Krankenhauses und seinen eigenen Reisevorhaben noch die Zeit, sich intensiv um die finanziellen Schwierigkeiten seines Bruders Max und zeitgleich um die Belange seines kranken Bruders Otto zu kümmern. Für Moritz Wallach stellte zeitlebens seine Familie das emotionale Zuhause dar. Aufgrund seiner strengen Frömmigkeit und seiner schwierigen Wesensart verliefen die familiären Beziehungen naturgemäß nicht konfliktfrei. Sein beherztes und engagiertes Eingreifen erlaubte es ihm jedoch des Öfteren, die Geschicke seiner Verwandten zum Positiven zu beeinflussen.



Abb. 1 Familienporträt der Eheleute Wallach aus Köln mit ihren sieben Kindern. Obere Reihe von links: Max, Otto, Joseph, Moritz, Johanna, Karl. Untere Reihe von links: Ludwig, Marianne, Simon. FA, Various Documents, Displaybook.

#### 4.2.1 Otto Wallach (1868-1935)

„Otto trägt in witzig-scharfen Worten seine Meinung vor,  
 Niemals klang wie Aeols-Harfen  
 Seine Stimme uns ins Ohr.  
 Otto ist ein Freund von Gängen,  
 -Das heißt von Gängen auf dem Tisch-  
 Vertilgt, ohne sich anzustrengen,  
 6,7,8, und bleibt noch frisch.“<sup>64</sup>

Zwei Jahre nach der Geburt von Moritz wurde Otto am 14. September 1868 als zweites Kind der Familie Wallach geboren.<sup>65</sup>

Otto schlug im Deutschen Kaiserreich zunächst eine militärische Laufbahn ein und beendete 1891 seine Rekrutenzeit. Über seinen Militärdienst berichtete er Moritz:

„[...] denn die liebe Mama wird Dir bereits das Nähere über meinen Dienst mitgeteilt haben. Alle Einzelheiten darüber zu geben, würde mir heute zu viel Zeit nehmen und werde ich Dir solche bei einer späteren Gelegenheit ausführlich berichten. Für heute mag es Dir genügen zu wissen, dass es eine äußerst anstrengende Zeit ist und daß es manche harte Stunde gibt. Ich ertrage aber alle Anstrengung mit gutem Mute und gebe mir alle Mühe alles zur Zufriedenheit zu vollenden. Donnerstag den 12. Dezember werden wir zum Oberst bestellt und ist damit

<sup>64</sup> CZA, Box 4. „Wallachisches Volkslied“, gedichtet zu Ehren der Hochzeit von Max Wallach mit Sidonie Frank.

<sup>65</sup> A.a.O., Box 1 und Box 3.

unsere Rekrutenzeit beendet. Wir kommen dann in die Kompanie und haben es etwas besser.“<sup>66</sup>

Der 23-jährige Otto appellierte in seinem Brief an seinen älteren Bruder ferner, ihm einen Zuschuss zu seinem Taschengeld zu gewähren, ohne, dass die Eltern davon etwas erfahren müssten:

„Mein Dienst kostet wie alles wie dir wohl bekannt, eine Menge Geld. [...] Taschengeld so gering, dass es mir nicht möglich mit demselben auszukommen. Auch hatte der liebe Papa mir erst einen Wintermantel abmessen lassen, was ihm nachher aber leid wurde, da ich einen solchen nicht benötigt habe. Nur einen selben auf Kredit auf meine Kosten machen zu lassen kostet 60 Mark. Ich bitte dich ergebenst mir für das Jahr 200 Mark zu leihen, verstehe wohl zu leihen. Und kannst dir gewiss sein, dass du dasselbe wieder erhältst. Ich verpflichte mich auch dieses innerhalb von zwei Jahren ab 1. Oktober 1892 wieder zu zahlen. Und soll es mir Ehrensache sein, dir schon eher als eben möglich zurückzugeben. Es ist zwar unter Brüdern nicht nötig, bin aber gerne bereit dir eine schriftliche Bestätigung in diesem Sinne zu geben. Ich weiß dir ist jetzt möglich mir diesen Gefallen zu tun. Doch Du hilfst mir aus einer großen Verlegenheit besonders betreffs meines Mantels. Hiervon brauchst du den Eltern nichts mitzuteilen. Ich erwarte also bestimmt baldigst das gewünschte und hoffe bestimmt, dass du noch so viel Zutrauen zu mir hast auch in einer solchen misslichen Lage nicht stecken zu lassen. Ich würde dir ewig dankbar sein, also lasse mich nicht sitzen.“<sup>67</sup>

Die finanzielle Not des jungen Otto sollte für ihn im Erwachsenenalter dauerhaft bittere Realität werden, da sich bei ihm eine Erkrankung vermutlich aus dem rheumatischen Formenkreis manifestierte<sup>68</sup>. Otto war gesundheitlich das Sorgenkind der Familie Wallach. Er sah sich oft gezwungen, seine berufliche Tätigkeit für ärztliche Heilanwendungen und Kuren zu unterbrechen, und blieb zeitlebens auf die finanzielle Hilfe seiner Brüder angewiesen.

Nach seiner Zeit beim Militär verbrachte Otto einige Zeit in London und verdiente sich als Angestellter mehr recht als schlecht seinen Unterhalt.<sup>69</sup> Immer wieder berichtete er seinem Bruder Moritz von seinen körperlichen Beschwerden und ersuchte ihn um die Vermittlung einer besseren Anstellung. Auf der Suche nach einer besseren Zukunft dachte Otto in jungen Jahren an eine Selbstständigkeit, hoffte, Moritz könne seine Kontakte in den Städten Würzburg und Berlin zu seinen Gunsten nutzen und erkundigte sich darüber hinaus vage, ob ein Geschäftsmann wie er etwas im Orient anfangen könnte.<sup>70</sup> Letztendlich scheiterten alle diese Überlegungen, Otto blieb gesundheitlich schwach und kehrte nach Deutschland zurück, um künftig als Angestellter bei der Frankfurter Firma Altenheimer-Speier<sup>71</sup> tätig zu sein.

---

<sup>66</sup> FA, Correspondence File 10.

<sup>67</sup> A.a.O.

<sup>68</sup> CZA, Box 3.

<sup>69</sup> FA, Correspondence File 10.

<sup>70</sup> A.a.O.

<sup>71</sup> CZA, Box 3.

1903 verlobte er sich in Frankfurt am Main mit Clara Seligmann, blieb aber zeitlebens kinderlos.

Otto stand stets in regem Kontakt zu Moritz in Jerusalem. Seine Briefe waren geprägt von Wortgewandtheit und einem charakteristischen trockenen Humor, der auch seinem Bruder Moritz nachgesagt wurde. Otto übernahm die wichtige Aufgabe, seinen Bruder in Jerusalem regelmäßig mit koscherer Schokolade aus Deutschland zu versorgen und war ein zentraler Anlaufpunkt bei Moritz' Heimataufenthalten. Er wusste um das große Engagement seines Bruders und schrieb diesem anlässlich seines 60. Geburtstages:

„Dein ganzes Leben war nichts als Pflicht und Arbeit, und wenn Du darin, wie es ohne jeden Zweifel scheint Deine volle Befriedigung gefunden hast, so wollen wir und ich sicher Dir dies von ganzem Herzen gönnen. Es möge Dir eine grosse Genugtuung sein, dass der Allgütige es Dir gestattet hat ein so dem Guten nur dem Guten gewidmetes Leben im Dienste des Allgütigen & der leidenden Judenheit zu vollbringen und dass es immer mehr und mehr allgemein anerkannt wird in der ganzen Welt, welch hervorragenden Dienste Du grade den ärmsten der armen allzeit Deines ganzen Lebens geleistet hast. Du darfst wenn irgeng [sic!] irgend jemand stolz auf dieses Leben sein, und gewiss sein dass an diesem Tage tausende von krank gewesenen und wieder genesenen den Tag segnen, an dem Du den Boden des heiligen Landes betreten hast[sic!], und dass Dir nicht minder zahlreiche Juden und auch andersgläubige für all das herzlichst danken, was Du als Pionier im heiligen Lande zu Wege gebracht hast. [...]. Ich persönlich danke Dir von ganzem Herzen & mit meiner ganzen Seele für all das was Du während meiner Krankheit getan & noch fortwährend tuest, & ich kann nur wehmütig bedauern, dass es mir trotz vieler Arbeit leider nicht gelungen ist Dich in Deinem schweren Werke einigermassen zu unterstützen, Dir eine kleine Hilfe zu sein.“<sup>72</sup>

Neben den Schwierigkeiten im Schaare Zedek Krankenhaus und den wirtschaftlichen Nöten seines Bruders Max musste sich Moritz Wallach 1929 also auch um die Belange seines Bruders Otto kümmern, der gesundheitlich angeschlagen war und zudem seine langjährige Anstellung bei der Firma Altenheimer-Speier verlieren sollte.

Ein Freund Ottos berichtete Moritz von der finanziellen Situation:

„Es ist mir bekannt, dass Sie und einige Ihrer Geschwister Ihrem Bruder Otto monatliche Unterstützungen zukommen lassen. Vor einigen Tagen hat mir nun Ihr Bruder mitgeteilt, dass die Firma Altheimer-Speier ihm zum 31. Dezember 1929 gekündigt hat, und dass er also von diesem Tage an das ihm bisher zugeflossene Gehalt von monatlich M. 100.- nicht mehr empfangen wird. Auf diesen Betrag ist er unbedingt angewiesen, um seinen bescheidenen Lebensunterhalt zu bestreiten. Ehe ich aber die Freunde in Anspruch nehme, möchte ich zunächst von Ihnen hören, ob Ihnen dies erwünscht ist, und ob nicht die Familie in der Lage ist, den Gebrauch Ihres Bruders, den ich auf M. 400.- monatlich schätze, vollständig zu bestreiten. Mir und den übrigen Freunden bliebe dann immer vorbehalten für unvorhergesehene Fälle wie notwendige Badereisen etc. einzutreten.“<sup>73</sup>

---

<sup>72</sup> CZA, Box 3.

<sup>73</sup> A.a.O.

Bei den zahlreichen Verpflichtungen, denen Wallach nachzukommen hatte, ließ er nie die religiösen Gebote des jüdischen Glaubens außer Acht. Sein Bruder Otto gab ihm einmal den Anlass, eine Schabbat-Verletzung zu befürchten, als seine Koffer von Otto an Ludwig in Köln nachgesandt wurden und an einem Samstag dort eintrafen:

„Ich erhielt gestern morgen Deine [liebe]. Karte vom 30. September, deren Inhalt ich mir bestens bemerkte. Dass das Paket am Samstag ankommen musste war klar, weil es ja per Eilboten am Freitag weggesandt wurde. Dass dies geschah war mein Wunsch, denn ich wollte die Sachen los sein & soweit als eben möglich auch sicher sein, dass Du die Briefe auch nun mal erhalten würdest. Das nachherige „hätte ich, wäre ich“ etc. wie diese Selbstmonologe im Falle eines Malheurs alle lauten, kenne ich sehr wohl, aber die können alle nichts mehr nützen, wenn das Kind einmal in,s [sic!] Wasser gefallen, ertrunken ist. Dass die Koffer nun auch noch am Schabbes ankamen, war wie Du richtig sagst, das Gegenteil von dem was ganz bestimmt beabsichtigt war also nur reine force majeure, der Du sowohl, wie jeder andere Mensch vollständig machtlos vis avis standest & Dich ebensowenig wie jemand anderes trifft absolut nicht der leiseste Vorwurf [...].“<sup>74</sup>

Ottos finanzielle und gesundheitliche Situation in Deutschland verschlechterte sich zusehends. Im Jahr 1933 erkrankte er zusätzlich an einer mutmaßlichen Prostatahyperplasie<sup>75</sup> und beschloss schließlich seine Auswanderung nach Palästina. Bei diesem Vorhaben wurde er selbstverständlich tatkräftig von Moritz unterstützt. Die Emigration glückte und Otto verlebte noch zwei Jahre in Palästina, bevor er dort 1935 als erster der Wallach-Geschwister verstarb.<sup>76</sup>

#### 4.2.2 Johanna Meyer geb. Wallach (1873-1955)

1873 wurde Johanna als drittes Kind der Familie Wallach und einzige Tochter unter sieben Nachfahren geboren.<sup>77</sup> Sie wuchs im Kreise ihrer Brüder auf und heiratete im Alter von 26 Jahren den Ingenieur Max Meyer.<sup>78</sup> Das Ehepaar bekam zwei Söhne; Heinz wurde am 28. März 1901<sup>79</sup> und sechs Jahre später sein Bruder Alfred am 28. Dezember 1907<sup>80</sup> geboren.

---

<sup>74</sup> CZA, Box 3.

<sup>75</sup> A.a.O.

<sup>76</sup> A.a.O.

<sup>77</sup> A.a.O., Box 1 und Box 4.

Siehe auch The Israel State Archives Jerusalem. Government of Palestine Department of Immigration. 794.13: 5.42-3.42.

<sup>78</sup> CZA, Box 2.

<sup>79</sup> A.a.O., Box 4.

<sup>80</sup> A.a.O.

In Augsburg betrieb die Familie eine Ingenieursfirma und es gelang ihr zunächst, ein gewisses Vermögen zu erwirtschaften, bevor dieses mit der Inflation nach dem Ersten Weltkrieg verloren ging.<sup>81</sup>

Moritz Wallach stand zeitlebens mit seiner Schwester und deren Familie in regem Kontakt und fungierte stets als beratender Bruder, Schwager und Onkel. Zu seinem Schwager Max Meyer pflegte er ein sehr gutes, freundschaftliches Verhältnis und diskutierte darüber hinaus mit ihm geschäftliche Beziehungen zwischen dessen Ingenieursfirma und dem Schaare Zedek Krankenhaus. In einem Schreiben von Max hieß es:

„Wenn ich angedeutet habe, dass ich gerne bereit bin, die verschiedenen Einrichtungsteile in Deutschland zu beschaffen, so hat dieser Vorschlag auch eine materielle Seite für mich, denn ich kann dabei etwas verdienen, ohne dass das Hospital irgendeine Mehrkosten hat. Im Gegenteil glaube ich, Dir in meinen wiederholten Ausführungen nachgewiesen zu haben, dass Du, bzw. das Hospital, nur Vorteile hast, wenn ich die Sachen direkt bei der Fabrik beschaffe. Ein Vertreter erhält auf jeden Fall die Provision; auch wenn die Firma Salzmann dort die Lieferungen tätigen würde, so wäre sicherlich ein anderer dem das dortige Gebiet als Vertretungsbezirk zugeteilt ist, provisionsberechtigt. Ich wiederhole also, die Provision wird auf jeden Fall bezahlt, ohne dass sich dadurch der Preis ändert, [...]. Also glaube ich, dass Du es ohne weiteres vertreten kannst, dass man mich mit der Sache befasst, und ich würde Dir sicherlich in bester Weise dienen.“<sup>82</sup>

Als Moritz die Familie Meyer 1932 finanziell unterstützen wollte, entgegnete sein Schwager Max:

„Du nimmst es mir, wie ich bestimmt hoffe, nicht übel, dass ich das Darlehen nicht angenommen habe, aber ich hatte ja schon in meinem Briefe zum Ausdruck gebracht, dass ich eine Unterstützung nicht annehmen würde. Du hattest sie in die Form eines Darlehens gekleidet, um mir die Annahme zu erleichtern. [...]. Recht sehr bedaure ich es, dass auch Ihr so sehr unter den schlimmen Wirtschaftsverhältnissen leidet und Eure Ausgaben in einschneidender Weise verringern müsst, um durchzukommen. Dass Du dabei hinsichtlich Deines Gehaltes mit dem besten Beispiel vorangehst, wundert mich bei Deiner übergrossen Bescheidenheit nicht, ist mir aber ein erneuter Beweis dafür, in welcher hochherzigen Weise Du Dich für Deine Kranken opferst und mit welcher Zähigkeit Du bestrebt bist, Dein Lebenswerk durch die schwersten Lagen hindurch zum guten Ende zu führen.“<sup>83</sup>

Der jüngste Sohn der Eheleute Meyer, Alfred genannt Fredi, beschloss 1936 nach Südafrika zu emigrieren und wurde bei diesem Vorhaben ebenfalls von seinem Onkel unterstützt. Moritz Wallach nutzte seine gute Beziehung zu Annie E. Landau (1873-1945)<sup>84</sup>, der Direktorin der Evelina de Rothschild Schule in Jerusalem, die ihren in Südafrika lebenden Bruder bat, für die Einreise- und Aufenthaltsgenehmigung Alfred Meyers zu bürgen. Alfred

---

<sup>81</sup> A.a.O.

<sup>82</sup> A.a.O.

<sup>83</sup> A.a.O.

<sup>84</sup> Siehe Anm. 350.

gelang es, in Kapstadt Fuß zu fassen und seinen Lebensunterhalt mit dem Vertrieb von Textilien zu bestreiten. In Kapstadt erfuhr er auch von der schweren Erkrankung seines Vaters, der 1937 an einem Krebsleiden verstarb.<sup>85</sup>

Der älteste Sohn Heinz Meyer übernahm die Firma in Augsburg und informierte seinen Onkel Moritz in Jerusalem:

„Wie sich bei uns hier die Lage nun weiter gestalten wird, ist vorläufig noch nicht zu übersehen. Ich habe mich natürlich bemüht, Vaters Geschäfte weiterzuführen, glaube aber nicht, daß sich dies noch lange durchführen lässt. Die Hauptgründe dafür sind in erster Linie der immer weiter fortschreitende Vorgang der Ausschaltung, der uns immer mehr einengt, denn der Umstand, daß eine einigermaßen einbringliche Vertretung, die letzte die Vater noch hatte (Stahltüren und Stahltore), ihm ebenfalls ganz kurz vor seinem Ableben noch gekündigt wurde (was er aber glücklicherweise nicht mehr erfuhr), [...]“<sup>86</sup>

Die wirtschaftliche Not der Familie Meyer, die sich durch den Tod des Vaters und die Ereignisse in Nazi-Deutschland zuspitzte, bewogen Heinz Meyer dazu, sich ebenso wie sein jüngerer Bruder Fredi mit Auswanderungsplänen zu befassen. Er dachte ebenfalls an Südafrika, bat aber seinen Onkel in Jerusalem, ihm ein geeignetes Land für die Emigration zu empfehlen. Heinz hatte zu diesem Zeitpunkt noch keine konkreten Pläne, zumal er sich zusätzlich um die Unterbringung seiner Mutter Johanna sorgen musste, die er nicht allein zurücklassen konnte. Die finanzielle Lage von Johanna und Heinz verschlimmerte sich weiter, so dass Johanna ihre beiden Brüder Karl und Ludwig um Unterstützung bat, die ihr monatlich einen kleinen Hilfsbetrag zukommen lassen konnten. Während der folgenden zwei Jahre gelang es nicht, eine Auswanderung in die Tat umzusetzen, so dass Johanna und Heinz 1939 nach wie vor in Deutschland ansässig waren. Moritz arbeitete mit Nachdruck an einer Einreisegenehmigung für seine Schwester und seinen Neffen, denen nicht mehr viel Zeit für die Flucht aus Deutschland blieb.<sup>87</sup> Im August 1939 musste Johannas Bruder Simon, der mittlerweile nach Palästina emigrieren konnte, seiner verzweifelten Verwandtschaft in Deutschland mitteilen:

„Zu unserem grössten Bedauern muss ich Euch mitteilen, dass alle unsere Bemühungen, ein Zertifikat zu erlangen gescheitert sind. [...]. Ich komme weiter unten auf die Angelegenheit nochmals zurück und will nur hier gleich bemerken, dass Moritz weiter alles tut, was nur möglich ist, um immer wieder zu versuchen, Euch zu helfen.“<sup>88</sup>

Moritz gelang es ein paar Tage später, ein Zertifikat für seine Schwester zu erhalten, so dass Simon diesen Teilerfolg nach Augsburg melden konnte:

---

<sup>85</sup> A.a.O.

<sup>86</sup> A.a.O.

<sup>87</sup> A.a.O.

<sup>88</sup> A.a.O.

„Liebe Johanna und Lieber Heinz! [...]. Es ist den unendlichen Bemühungen des I[ieben]. Moritz mit G[o]tt[e]s Hilfe gelungen, nun doch noch für Dich die Einreise nach hier zu erreichen, sodass wenigstens von Dir, I[iebe]. Johanna, die Sorge um Deine Zukunft genommen ist. Du, I[ieber]. Heinz, musst Dich trösten und hoffnungsvoll in die Zukunft sehen, so wie es dem I[ieben]. Moritz gelang damals noch für Karl ein Zertifikat zu erlangen, so wie es jetzt ein Höherer gefügt hat, dass Deine Mutter nach hier kommen kann, so wird es hoffentlich auch noch gelingen, für Dich die Einreise zu erreichen, wenngleich wir im Augenblick nichts versprechen können und nur guten Mut Dir machen können, dass es auch für Dich eine Erlösung geben wird.“<sup>89</sup>

So glückte Johanna Meyer durch die Hilfe ihres ältesten Bruders Moritz 1939 noch die Flucht aus Deutschland nach Palästina, wo sie 1942 ihre Einbürgerung erhielt<sup>90</sup> und 1955 im Alter von 82 Jahren verstarb.<sup>91</sup>

### 4.2.3 Max Wallach (1875-nicht bekannt)

„Max kommt hier nicht mehr in Frage,  
Seit er heute sich vermählt,  
Seine schönsten Lebenstage  
Kehren nicht, sie sind gezählt.  
Freunde, daß nunmehr geschlossen  
Unser Sang auch würdig sei:  
Tüchtig ihn mit Wein begossen  
Und ein Hoch der Wallachei!“<sup>92</sup>

Max Wallach wurde am 3. Juli 1875 als mittleres Kind der Wallach-Geschwister geboren.<sup>93</sup> Im Alter von 28 Jahren heiratete er Sidonie Frank. Aus dieser Ehe gingen die Kinder Robert und Hella hervor. Die Familie lebte in Berlin, wo Max in Selbstständigkeit sein Geschäft Georg Jacobsohn und Co<sup>94</sup> betrieb. Mit seinem Betrieb geriet Max 1929 in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten, musste sich verschulden und ihm drohte der Verlust seiner Existenzgrundlage. Als Moritz Wallach auf einer Urlaubsreise Max und dessen Familie in Berlin besuchte, nahm er sich der Schwierigkeiten an und involvierte seine Brüder Simon und

---

<sup>89</sup> CZA, Box 4.

<sup>90</sup> The Israel State Archives Jerusalem. Government of Palestine Department of Immigration. 794.13: 5.42-3.42.

<sup>91</sup> CZA, Box 4.

<sup>92</sup> A.a.O., „Wallachisches Volkslied“, gedichtet zu Ehren der Hochzeit von Max Wallach mit Sidonie Frank.

<sup>93</sup> A.a.O., Box 1 und Box 4.

<sup>94</sup> Dekorationen (Bauwesen), eingetragen 1925- Liq. 1938, Alexandrinenstraße 105/106, Berlin/Kreuzberg.

Ludwig. Moritz ersuchte sie, gemeinsam mit ihm einen größeren Geldbetrag aufzubringen, um Max vor der Insolvenz zu bewahren, auch wenn die Hoffnung auf Besserung ungewiss sei:

„Es bleibt jedoch nichts uebrig, als den Versuch zu machen, dem I[ie]ben]. Max durch das Geschaeft die Existenzmöglichkeit zu erhalten, da er eine andere Erwerbsmöglichkeit nicht hat und eine solche zur Zeit auch schwerlich finden kann.“<sup>95</sup>

Die finanzielle Unterstützung von Max blieb alleine die Aufgabe von Moritz und Ludwig, da Simon zunächst ablehnend auf den Unterstützungsappell von Moritz reagierte:

„Ich bin überzeugt, wenn ich die Bilanz prüfen würde, dass meine Ansicht über das Geschäft von Max noch viel schärfer verneinend ausfallen würde und ich bedaure daher auch Dir sagen zu müssen, dass ich derartige Summen in eine verlorene Sache nicht hinein stecke. Ich habe Max im Oktober 1000 M gegeben. Diesen Betrag werde ich wohl nicht mehr wiedersehen. Nachdem ich durch unseren Bruder Otto und meine Schwägerin Elsa in Braunschweig monatlich mehr belastet bin als jeder unserer Brüder, [...].“

Mit Hilfe seiner beiden Brüder gelang es Max einstweilen, sein Geschäft aufrecht zu erhalten. Moritz ersuchte seinen Bruder, ihm regelmäßig die Bilanzen seines Geschäftes offenzulegen und zuzusenden, um diese durch ihn, Simon und Ludwig prüfen zu lassen. Er bat Max brüderlich ermahrend, aber dennoch respektvoll, ferner:

„Bei der gegenwärtigen Lage bitte ich Dich und die I[ie]b[e]. Sidy in Eurem wohlverstandenen Interesse im Haushalt tunlichst zulässige Sparsamkeit zu üben und ersuche Euch es mir daher nicht zu verübeln, wenn ich Euch empfehle ein zweites Zimmer zu vermieten. [...]. Ich bitte Euch nochmals mir den obigen Rat zu verzeihen, ich halte mich zu seiner Erteilung verpflichtet und glaube auch, dass seine Ausführung der jüdischen Pflicht entspricht. Ich habe nach meiner jüdischen Einstellung den grössten Respekt für den Mann, der in einer schwierigen Lage den Kopf oben behält und unter tunlichster Einschränkung und unter Benutzung nur erlaubter Mittel das gefährdete Geschäft durch die Klippen hindurch steuert, und in den sicheren Hafen bringt. Lieber Max sei überzeugt, dass Deine Brüder Dir mit Rat und Tat gerne helfen wollen, notwendige Voraussetzung ist aber, eine absolute Aufrichtigkeit Deinerseits, und dass Du keine wichtigen Schritte tust ohne den Rat Deiner Brüder einzuholen.“<sup>96</sup>

Die Existenzgrundlage von Max und seiner Familie konnte durch die Intervention von Moritz zunächst gerettet werden, so dass Moritz in einem Brief an seine Schwägerin Sidonie erhoffte:

„Habe nochmals innigen Dank für alle Deine Aufmerksamkeit und entschuldige alle die Mühe, die ich Dir verursachte. Ich hoffe und wünsche, dass die geschäftlichen Erfolge die der lb. Max in Zukunft erzielt, noch einmal so gross werden, dass eine Reise nach Jerusalem für Dich durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt, [...].“<sup>97</sup>

---

<sup>95</sup> CZA, Box 19.

<sup>96</sup> A.a.O.

<sup>97</sup> A.a.O., Box 4.

Dieser Wunsch sollte sich leider nie erfüllen, da die finanzielle Lage der Familie weiter angespannt blieb und Max zusätzlich einen Schicksalsschlag erlitt, als Sidonie zwei Jahre später schwer erkrankte. Ihr Leidensweg dauerte insgesamt 18 Monate, während der sie Bestrahlungen erhielt und ans Bett gebunden war. Max teilte seine Verzweiflung Moritz mit: „Die Krankheit der I[lieben]. Sidy frisst mich auf, resp. hat mich schon aufgefressen.“<sup>98</sup>

Der Zustand von Sidonie verschlechterte sich zusehends und sie erlag ihrer Krankheit im September 1933. Die Trauer über den Tod seiner Frau verarbeitete Max in einem Brief an seinen Bruder in Jerusalem:

„Ich hoffe, es geht Dir gut, Du hast Dich ja immer am wohlsten gefühlt, wenn Du Dich vor Arbeit nicht rühren konntest, [...]. Nun ruht die I[iebe]. Sidy schon 6 Wochen & ich kann mich an die Einsamkeit & Verlassenheit gar nicht gewöhnen. Wenn man 30 Jahre alle Freud & alles Leid redlich zusammen getragen & geteilt fällt es besonders schwer. [...]. Das Schrecklichste, was man sich denken kann, ist der Tod. Er löst alle Bande, er hebt Alles auf. Empfange auch Du meinen herzlichsten Dank für die Teilnahme, die Du uns stets erwiesen. Sie war seit 18 Monaten vom Tode gezeichnet, und keine ärztliche Kunst konnte sie retten. Sie hat entsetzlich gelitten & Alles mit Engelsgeduld getragen & ertragen. Zwei Tage vor ihrem Hinscheiden gab sie auf. Sie sagte mir, bisher habe sie immer noch auf Rettung gehofft, aber nun wünsche sie sich ein Ende. Dass es kampf- & krampflos eintrat, ist mir eine Beruhigung gewesen.“<sup>99</sup>

Nach dem Tode Sidonies heiratete Max seine zweite Frau, Bella Wallach, geborene Massenbacher. Seine Tochter Hella aus erster Ehe hatte Henry Weil<sup>100</sup> geheiratet und war noch zu Lebzeiten ihrer Mutter nach New York emigriert. Moritz Wallach hielt den Kontakt zu seiner Nichte in Übersee und erinnerte sie nach dem Tode ihrer Mutter, auch in der Fremde die jüdischen Religionsgesetze einzuhalten:

„Gerne haette ich von Dir gehoert, was Du begonnen hast, um Deinen Unterhalt zu bestreiten. Gerne hoffe ich, dass Du eine Taetigkeit fandest, in der Du mit den Vorschriften unserer heiligen Religion Dich nicht in Widerspruch setzt. Du erinnerst Dich wohl, welch grossen Wert Deine heimgegangene Mutter darauf legte, dass ihre Kinder streng religioes sind.“<sup>101</sup>

Moritz pflegte darüber hinaus ein sehr herzliches Verhältnis zu seinem jungen Neffen Robert und stand mit ihm in brieflicher Korrespondenz. 1924 antwortete er Robert:

---

<sup>98</sup> A.a.O.

<sup>99</sup> A.a.O.

<sup>100</sup> Die Ehe der Familie Weil wurde in späteren Jahren geschieden.

<sup>101</sup> CZA, Box 4.

„Dein [lieben]. Brief vom 30. Januar hat mir aufrichtig Freude gemacht, so dass es wohl schicklich ist, wenn ich Dir etwas schneller als es der lieben Gewohnheit der Familie Wallach entspricht, antworte.“<sup>102</sup>

Nachdem er die Familie in Berlin besucht hatte, bedankte sich Moritz in einem persönlichen Brief bei seinem Neffen:

„Dass mein Aufenthalt in Berlin relativ bequem verlief, und ich mich in Untergrundbahn, Stadtbahn und Autobus etc. zurecht fand, verdanke ich Deiner freundlichen Führung. Ich weiss, die Mühe die Dir dadurch entstand wohl zu schätzen, und danke Dir für alles herzlich. Falls Du irgendwelche Wünsche hast, schreib mir bitte ungeniert, ich bin gerne bereit alles mögliche zu tun.“<sup>103</sup>

Robert<sup>104</sup> emigrierte vor seinen Eltern nach Palästina und erhielt zusammen mit seiner Verlobten Käte Schlesinger<sup>105</sup> eine Anstellung im Schaare Zedek Krankenhaus. Mit Hilfe seines Onkels Moritz konnte Robert ein Verwandtenvisum für seine Eltern in Berlin beantragen und durch die Anstellung im Schaare Zedek Krankenhaus den nötigen Verdienstschein erbringen.<sup>106</sup> Im Juni 1939 hatten Bella und Max ihr Einreisezertifikat noch nicht erhalten, so dass Bella verzweifelt ihrem Stiefsohn mitteilte:

„Wie es scheint, seid Ihr allesamt trotz alledem [sic!] noch nicht im Bilde in welcher Lage wir sind. Dass das, was wir schreiben, uns echt aus der Feder fließt und nichts vorgemachtes ist, sondern den Tatsachen entspricht, scheint Ihr immer wieder zu vergessen. Wenns noch lange dauert bis wir herauskommen muessen voraussichtlich auch aus dem Hause raus. Es kommen solche Gesetze, und hoffentlich haben wir noch die Mittel ueberhaupt eine Wohnung zu bezahlen. So rettet wenigstens noch was zu retten ist. [...]. Wir sind in keiner Krankenkasse mehr. Wenns zum Gutem soweit ist und wir beide in Gesundheit heil herauskommen und wir haben noch etwas Geld uebrig, wollen sehen was wir mitbringen und ob wir was mitbringen können. Das haengt alles nicht von uns ab. [...]. Wir haben doch keinen Verdienst und jeden Tag brauchen und wie lange noch? Wenn Ihr das nicht versteht muessen wir eben hier zugrunde gehen. Vielleicht laesst Du den Brief Onkel Moritz lesen. Ich kann nicht soviel schreiben. Mir fehlt die Zeit und ich bin zu aufgereggt.“<sup>107</sup>

Moritz Wallach trug wesentlich dazu bei, dass die Rettung von Max und Bella, wenn auch ähnlich spät wie die von Johanna, doch noch glückte.

---

<sup>102</sup> A.a.O.

<sup>103</sup> A.a.O.

<sup>104</sup> Robert erhielt eine Anstellung für das Aufsetzen von Briefen, sowie für diverse Aushilfstätigkeiten.

<sup>105</sup> Käte erhielt eine Anstellung in der Buegelei des Krankenhauses.

<sup>106</sup> CZA, Box 42.

<sup>107</sup> A.a.O., Box 4.

#### 4.2.4 Karl Wallach (1876-nicht bekannt)

„Wohl mahlt manche neue Mühle  
Nicht stets so, wie man erhofft,  
**Carl**, in seinem Domicile  
Fehlen die Patienten oft.  
Kommt darob er in gelinde,  
Manchmal auch in starke Wuth:  
Reichet ihm die Schnurrbartbinde  
Und´s ist alles wieder gut.“<sup>108</sup>

Karl wurde am 9. November 1876 als fünftes Kind der Familie Wallach in Köln geboren.<sup>109</sup> Beruflich folgte er seinem Bruder Moritz und wurde nach einem erfolgreich absolvierten Studium der Medizin der zweite Arzt in der Familie.

Karl heiratete Alma Wallach, geborene Seckel, und gründete mit ihr eine Familie in Mönchengladbach. Dort betrieb er seine Praxis und zog die Kinder Kurt, geboren im Juni 1909 und Marianne geboren im November 1914 auf.

Die gemeinsame Berufswahl verband die beiden Brüder, so dass Moritz während Karls Ausbildung und Studium ihm zahlreiche Empfehlungen gab und sich später mit ihm kollegial über medizinische Fachfragen als austauschte. Moritz versuchte ebenfalls, Karl für ärztliche Tätigkeiten im Jahr 1900 einen Aufenthalt in Palästina zu vermitteln. Diesem erschien das Wagnis jedoch zu riskant, so dass er in Deutschland blieb.<sup>110</sup> In späteren Jahren waren medizinische Themen weiterhin fester Bestandteil der Korrespondenz zwischen Karl und Moritz. Neben dem regelmäßigen Briefaustausch mit Moritz pflegte Karl lediglich regelmäßigen Kontakt mit Otto:

„Von Otto hören wir schon mal etwas, sonst ist die Familienschreiberei gering, jeder hat mit sich genug zu tun.“<sup>111</sup>

Im Gegensatz zu einigen seiner Geschwister konnte der Arzt Karl Wallach im Deutschland zu Zeiten von Weltwirtschaftskrise und Reparationszahlungen mit der wirtschaftlichen Situation seiner Familie recht zufrieden sein:

---

<sup>108</sup> A.a.O., „Wallachisches Volkslied“, gedichtet zu Ehren der Hochzeit von Max Wallach mit Sidonie Frank.

<sup>109</sup> A.a.O., Box 1 und Box 3.

Siehe auch The Israel State Archives Jerusalem. Government of Palestine Department of Immigration. 718/27: 7.41-4.41.

<sup>110</sup> A.a.O., Box 3.

<sup>111</sup> A.a.O.

„Was hier in Deutschland vor geht, hörst Du wohl aus der Zeitung; bei allen schlechten Zeiten ist es uns bisher noch immer gelungen ein einfaches Leben fortzusetzen und sind wir den Umständen gemäß zufrieden. Das Rechnen haben wir vor 12 Jahren gelernt; also rechnen wir weiter.“<sup>112</sup>

Den streng orthodoxen Lebenswandel seines ältesten Bruders schien Karl jedoch nicht zu teilen. So wusste Otto 1901 zu berichten:

„Die Eltern versprechen Karl 50 Mark zu schicken, wenn sie koscher leben. Deswegen hat Karl, als er nach Saarbrücken kam, nur ein paar Mark in der Tasche gehabt.“<sup>113</sup>

Karls Ehefrau Alma, die Moritz ebenfalls oft schrieb, griff das Thema Frömmigkeit und unterschiedliche religiöse Einstellungen innerhalb der Familie auf:

„Wenn Kurt auch nicht so orthodox ist, wie Du ihn gerne haben möchtest, so ist es meiner, Almas, Meinung nach, eines frommen Menschen, ganz gleich, ob Jude oder Christ, unwürdig, seine Hilfe von dem Grade der Frömmigkeit abhängig zu machen. Nimm mir bitte diese meine Offenheit nicht übel. Der sel. Vater in Köln empfing mich immer mit den Worten: da kommt meine frömmste Schwiegertochter, trotzdem hat er mich für würdig befunden, mir den Trauring seiner lieben verstorbenen Frau zu geben. Ich trage ihn mit Stolz, wenn ich auch nicht fromm bin. Bei mir entscheidet die Qualität des Menschen, es können nicht alles fromme Menschen sein.“<sup>114</sup>

Während Moritz Wallach augenscheinlich ein sehr gutes Verhältnis zu seinem Neffen Robert pflegte, so schien die Beziehung zu Karls Sohn, seinem Neffen Kurt, schwieriger zu sein. Kurt hatte in Deutschland fünf Jahre Altphilologie und Geschichte an mehreren Universitäten studiert, bevor er, ohne seine Studien abzuschließen, als erster der Familie Karl Wallach nach Palästina emigrierte. Dort hoffte Kurt, an der Hebräischen Universität sein Studium fortsetzen zu können und wurde darin auch von seinen Eltern unterstützt, zumal diese anfänglich auf eine Besserung der Verhältnisse der Juden in Deutschland hofften. Als sich Kurts Studienhoffnungen jedoch nicht erfüllten und er sich von seinem Onkel Moritz nicht genügend unterstützt fühlte, kam es zur Auseinandersetzung zwischen Neffe und Onkel. Aus der Korrespondenz der Eltern mit Moritz geht hervor, dass ein Grund für die Zwistigkeiten der nicht streng orthodox geführte Lebensstil Kurts gewesen sein mag. Über Moritz' Einstellung gegenüber der Hebräischen Universität hieß es:

„Hättest Du klar und deutlich geschrieben, dass die Univ. seit Jahr und Tag mit dem Bann belegt ist<sup>115</sup>, so hätte Kurt und wir gewusst, dass Du ein Studium dort nicht wünschst.“<sup>116</sup>

---

<sup>112</sup> A.a.O.

<sup>113</sup> FA, Correspondence File 10.

<sup>114</sup> CZA, Box 3.

<sup>115</sup> Vgl. Kapitel 7.2 „Der Bund Israels – Moritz Wallach als Arzt in Medizin und Politik.“

<sup>116</sup> A.a.O.

Kurt musste sich notgedrungen beruflich umorientieren und wandte sich der Landwirtschaft zu. Er heiratete Leah Sandberg und zog mit ihr nach Netanya. Doch noch vor der Ankunft seiner Eltern in Palästina geriet die junge Ehe in die Krise und Leah bat 1937 um die Scheidung. Moritz versuchte daraufhin zu intervenieren und schrieb seinem Bruder und seiner Schwägerin in Mönchengladbach:

„Ich betrachte es unbedingt zunaechst als meine Aufgabe, alles was in meinen Kraeften steht, zu tun, um die zerrissene Ehe wieder herzustellen. Dazu scheint es aber noetig, dass Kurt sein Benehmen und Verhalten gruendlich aendert.“<sup>117</sup>

Moritz plädierte dafür, erst beide Parteien anzuhören, bevor man sich ein Urteil über die Scheidung bilden könne, sah jedoch einen großen Teil der Schuld bei seinem Neffen. Leah berichtete, Kurt wäre ihr gegenüber handgreiflich geworden, so dass sich die Ehe nicht mehr retten ließ.

Neben den Schwierigkeiten, denen sich Kurt in Palästina gegenüber sah, hatte Karl Wallachs Familie seit der Machtergreifung Hitlers unter der veränderten politischen Situation in Deutschland zu leiden, obwohl Karl 1935 gegenüber Moritz verhalten Hoffnung auf Besserung hegte:

„Man kann nie wissen, wie sich die Verhältnisse entwickeln, gerade heute beurteile ich die Lage in Deutschland bei allem Pessimismus, den ich seit 2 Jahren vertrete, etwas günstiger. Dr. Schacht Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister, hat sich in einer programmatischen Rede folgendermasen [sic!] geäußert: Wenn der Nationalsozialismus mit recht das Sich-breitmachen fremdrassigen Wesens in Staat und Kultur ausmerze, so heisse das nicht, jeden Juden unterschiedslos vernichten.“ Jeder kann daraus lesen, was er will, aber die Linie des Abdrängens unserer Glaubensgemeinschaft, wird scheinbar verlassen, und wenn man hierzu die Bestrebungen der Reichsvertretung der deutschen Juden nimmt, die auf eine gerechte Eingliederung der Glaubensgenossen in den Staat abzielt, so scheint mir, mehr oder weniger Bedeutsames vor sich zu gehen.“<sup>118</sup>

Entgegen sämtlichen Hoffnungen verschlimmerte sich die Situation Karls<sup>119</sup> und seiner Familie in Nazi-Deutschland kontinuierlich. Seine Tochter Marianne war gezwungen, das Gymnasium vor Erreichen des Abiturs zu verlassen, Karls Praxis war nur noch wenig frequentiert<sup>120</sup> und 1938 hielt er seine Sprechstunde schließlich nur noch stundenweise im

---

<sup>117</sup> A.a.O.

<sup>118</sup> CZA, Box 3.

<sup>119</sup> Karl, der wie sein Bruder Moritz in Würzburg seine Doktorwürde erhalten hatte, wurde zwischen 1933-1945 depromoviert. Die Julius-Maximilians-Universität in Würzburg rehabilitierte die unrechtmäßige Entziehung des Doktorgrades von Karl Wallach im Jahr 2011. [Universitäts-Archiv der Julius-Maximilians Universität Würzburg; Rehabilitationsbeschluss].

<sup>120</sup> Aufgrund der Gesetze, die nunmehr ausschließlich die Behandlung von Juden zuließen.

Gemeindehaus ab<sup>121</sup>. Nachdem Kurt bereits 1934 nach Jerusalem emigriert war, versuchte nun mit Moritz' Hilfe die übrige Familie zu folgen. Karl sah sich zur Veräußerung seiner Habseligkeiten gezwungen und hielt, wütend über seine Lebenssituation, fest:

„Gesetz ist Gesetz, wie Du schreibst, aber dem gegenüber halte ich Jedem vor, daß ich mehrfach mein Leben aufs Spiel gesetzt habe, für mein Geburtsland, daß ich von recht wegen in Frankreich begraben liege, wenn die mir zgedachten Kugeln getroffen hätten.“<sup>122</sup>

Am 13. Dezember 1938 erhielten Alma und Karl nach großer Mühe schließlich ihr Einwanderungszertifikat nach Palästina.<sup>123</sup> Im Jahre 1941 erfolgte ihre Einbürgerung.<sup>124</sup> Die Einwanderung von Marianne organisierte Moritz, indem er sie als Schülerin an der *Palestine Conservatoire of Music and Dramatic Art in Jerusalem*<sup>125</sup> vermittelte.<sup>126</sup>

#### 4.2.5 Ludwig Wallach (1878-nicht bekannt)

„Ludwig trug die schwere Bürde  
Des Soldaten, brav und nett,  
Als Gehilfe war mit Würde  
Thätig er im Lazareth.  
Sah er dorten manche Wunden  
Mit Gefühl wohl früh und spät,  
Waren´s doch die schwersten Stunden,  
Die er abgesehen hat.“<sup>127</sup>

Ludwig erblickte als zweitjüngstes Kind der Eheleute Wallach am 12. August 1878 in Köln<sup>128</sup> das Licht der Welt, also 12 Jahre später als der Erstgeborene Sohn Moritz.

Moritz hegte Anfang des 20. Jahrhunderts Heiratsabsichten mit der wohlhabenden Kölnerin Jenny Horn, die sich letztendlich nicht bereit erklärte, nach Palästina auszuwandern,

---

<sup>121</sup> Im Zuge der Gleichschaltung des deutschen Ärzteswesens im Dritten Reich erließen die Nationalsozialisten 1938 ein Gesetz, das jüdischen Ärzten ihre Approbation aberkannte. Die Ärzte sahen sich zu „Krankenbehandlern“ degradiert und durften nach etwaiger Erteilung einer Sondergenehmigung allenfalls Glaubensbrüder und Familienmitglieder medizinisch behandeln. [Vierte Verordnung zum Reichsbürgergesetz. Vom 25. Juli 1938].

<sup>122</sup> CZA, Box 3.

<sup>123</sup> A.a.O., Box 4.

<sup>124</sup> Siehe The Israel State Archives Jerusalem. Government of Palestine Department of Immigration. 718/27: 7.41-4.41.

<sup>125</sup> Patron der Schule war Sir Arthur Wauchop (1874-1947) [Britischer Regierungsbeamter, High Commissioner in Palestine].

<sup>126</sup> CZA, Box 3.

<sup>127</sup> A.a.O., Box 4. „Wallachisches Volkslied“, gedichtet zu Ehren der Hochzeit von Max Wallach mit Sidonie Frank.

<sup>128</sup> A.a.O., Box 1.

und Moritz wollte im Gegenzug sein Lebenswerk für sie nicht zurücklassen. Die Heiratspläne der beiden scheiterten an diesem Konflikt, und Jenny entschloss sich daraufhin, in die Heiratsofferte des jüngeren Bruders Ludwig einzuwilligen. Das Ehepaar bekam drei Kinder: Adolf, Erich und Miriam.

Die Heirat von Ludwig und Jenny trübte das Verhältnis der Brüder nicht, vielmehr pflegten sie lebenslang engen Kontakt. Moritz richtete seine Briefe sowohl gemeinsam an die Eheleute als auch einzeln an Jenny und an Ludwig.<sup>129</sup>

Auf die milde Reaktion von Moritz, nachdem er von der geplanten Heirat seines Bruders mit Jenny erfahren hatte, ließ ihn sein Bruder dankbar wissen:

„Da der Brief des lieben Vaters bereits sehr umfangreich geworden ist, so benutze dieses Briefelchen um dir nur kurz für Deine gutgemeinten Wünsche von Herzen zu danken. Mit deinen beiden Briefen hast du mir eine große Freude bereitet. Ausführlich werde ich schreiben, sobald ich im Besitze des mir in Aussicht gestellten Briefes gelangt sein werde. [...] Ich darf dich noch bitten mir offen deine Meinung auszusprechen, zumal ich nicht so sehr für das Zersplittern des Guten bin.“<sup>130</sup>

Durch die vermögende Jenny gehörte die Familie Ludwig Wallach stets zu den wohlhabenderen Anverwandten, die finanziell das Schaare Zedek Krankenhaus und wohltätige Projekte in Jerusalem unterstützten.<sup>131</sup> Gab es finanzielle Schwierigkeiten innerhalb der „Mischpoke“, wurde Ludwig oft zur Hilfe herangezogen.<sup>132</sup> So war das Ehepaar Ludwig Wallach auch als erstes im Gespräch, als es darum ging, den betagten und verwitweten Vater Joseph bei sich aufzunehmen.<sup>133</sup> Als Ludwig und Jenny vor der Weltwirtschaftskrise und der Inflation in Deutschland finanziell sehr gut gestellt waren, wurde mit Hilfe ihrer Gelder Land und Grund für das Schaare Zedek Hospital in Jerusalem in ihrem Namen erworben. Moritz Wallach übertrug versehentlich das formal im Besitz seines Bruders befindliche Grundstück an das Schaare Zedek Krankenhaus und stellte Jahre später kurz vor seinem Tod 1956 mit Entsetzen fest, seinem Bruder damit unbeabsichtigt geschadet zu haben:

„Das formal juristisch der von Herrn Dr. Wallach beanspruchte Teil des Grundstückes dem Hospital gehört, unterliegt keinem Zweifel. Es handelt sich darum, dass Herr Dr. Wallach ein seiner Überzeugung nach durch sein Versehen entstandenes Unrecht rückgängig machen möchte. Als Herr Dr. W. dem zweifellos dem Hospital gehörigen Teil, von seinem Namen auf

---

<sup>129</sup> A.a.O., Box 5.

<sup>130</sup> FA, Correspondence, File 7.

<sup>131</sup> Vgl. Kapitel 4.4 „Moritz Wallach und seine Beziehung zu Frauen“.

<sup>132</sup> Vgl. Kapitel 4.2.3 „Max Wallach“.

Vgl. auch Kapitel 4.2.1 „Otto Wallach“.

<sup>133</sup> CZA, Box 3.

den des Hospitals überschreiben liess, beging er das Versehen auch den der Familie Horn-Wallach gehörigen Teil auf den des Hospitals einschreiben zu lassen. Herr Dr. W. quält sich mit Selbstvorwürfen, dass er dadurch seinen Bruder geschädigt und die Intentionen der Stifterfamilie Horn unausführbar gemacht hat und will das seiner Meinung nach objektive Unrecht wieder gut machen. Deshalb bittet er darum, die Frage einem Schiedsgericht zu übergeben.“<sup>134</sup>

Fraglos spielte Moritz Wallach auch bei der Familie seines jüngsten Bruders die Rolle des Fluchthelfers und informierte diese bereits 1934 über die schwierigen Emigrationsbedingungen nach Palästina. Zertifikate über die Jewish Agency wären etwas für die jüngere Generation, die als Arbeitskräfte in Palästina wirken könnten. Den älteren bliebe oft nur das Kapitalisten- oder das Touristenvisum.<sup>135</sup> Diesen Hinweis nahm sich Adolf zu Herzen und gehörte zu den ersten Mitgliedern der Familie Wallach, die nach Moritz nach Palästina auswanderten. 1935 lebten dort bereits die Wallach Neffen Adolf, Kurt und Robert sowie der gesundheitlich geschwächte Otto.

Auch Ludwigs Tochter Miriam bekundete in einem ratsuchenden Brief an ihren Onkel bereits 1933 ihre Emigrationsbestrebungen:

„Für heute möchte ich bei Dir eine Anfrage machen, ich beabsichtige nämlich Ende August nach dort zu fahren, um mir drüben Arbeit zu suchen, entweder als Schneiderin oder als Hausangestellte, da hier kaum Arbeit zu haben ist und man vorläufig auch nicht weiss wie es sich ändern wird. Durch die augenblickliche Lage schränken sich die Leute aufs äusserste ein und enthalten sich jeder Neuanschaffung, zumal ich fast nur jüd. Kunden hatte. Ich möchte Dich nun l[ie]b[er]. Onkel fragen, was Du von der Sache hältst.“<sup>136</sup>

Damit die Emigration von Adolf noch 1934 wirtschaftlich ein Erfolg werden konnte, unterstützte Moritz seinen Neffen nach Kräften. Er machte sich kundig nach sämtlichen benötigten Unterlagen und Zeugnissen, die zum Erhalt einer Lizenz für die Ausübung einer zahnärztlichen Praxis in Palästina nötig waren. Moritz listete Adolf zahlreiche medizinische Instrumente und private Gegenstände auf, die Adolf nach Palästina einführen sollte und bot ihm zugleich an, den Röntgenapparat im Schaare Zedek Hospital nutzen zu können.

Die Einreise von Adolf gelang, so dass Moritz seinem Bruder und seiner Schwägerin 1935 berichten konnte:

„Adolf arbeitet fleissig in der Zahnheilkunde und lernt auch an mehreren Tagen in der Woche regelmaessig einen Gemohroh Schiur<sup>137</sup> mit Herrn Jakobowit. Ich bedaure nur, dass er bisher

---

<sup>134</sup> A.a.O., Box 28.

<sup>135</sup> A.a.O., Box 5.

<sup>136</sup> A.a.O., Box 6.

<sup>137</sup> Gemara Shiur: Thorastudium in einer Yeshiva [Lehranstalt für Thora- und Talmudstudien].

sich nicht bereit fand, sich an der Verwaltung des Hospitals zu beteiligen, in die ich ihn gerne eingefuehrt haette.“<sup>138</sup>

Adolf<sup>139</sup> hoffte, sich im Schaare Zedek Krankenhaus Räumlichkeiten für seine zahnärztliche Praxis mieten zu können, was nach anfänglichem Scheitern nach dem Tode des langjährigen Verwalters Jonas Marx in den nun frei gewordenen Räumen schließlich möglich wurde.<sup>140</sup>

Während sich Miriam und Adolf bereits Mitte der dreißiger Jahre nach Jerusalem orientiert hatten, musste Erich mit gesundheitlichen Problemen kämpfen. Er litt unter Nephrolithiasis [Nierensteine], die ihm große Schmerzen verursachte und seine Niere zu schädigen drohte. Die besorgten Eltern ließen ihren Sohn ärztlich behandeln und berieten sich zudem mit Karl<sup>141</sup> und Moritz<sup>142</sup>, den zwei Medizinern in der Familie. 1935 kamen sie zu der Einsicht, dass zur Vermeidung eines Nierenschadens für Erich eine Operation unumgänglich sei. Der desolatte Gesundheitszustand und die Notwendigkeit eines operativen Eingriffes haben etwaige Emigrationsvorhaben vermutlich zunächst unterbunden. Im März 1936 wurde Erich als genesen aus dem Krankenhaus entlassen und richtete ein Dankeschreiben an seinen Onkel Moritz:

„Ich danke Dir vielmals für die Nachfragen, die Du an die I[ie]b[en]. Eltern richtetest und die Teilnahme, die Du am Verlaufe meiner Krankheit genommen hast. Die I[ie]b[en]. Eltern unterrichteten mich ständig, von den Mühen und Sorgen, denen Du Dich unterzogen hast, um ihnen mit Ratschlägen zur Seite zu stehen, und Wege zu meiner baldigen Heilung zu finden. Für alles meine [sic!] herzlichsten Dank.“<sup>143</sup>

Die Flucht aus Deutschland glückte Erich in letzter Minute, da er Anfang 1939 nach London reisen konnte. Anschließend hielt er sich einige Zeit in Kanada auf, bevor er nach England zurückkehrte und dort mit seiner Frau Greta sesshaft wurde.<sup>144</sup>

Zumindest Jenny musste sich schon 1938 - vermutlich mit einem Touristenvisum - in Jerusalem aufgehalten haben, war aber wohl gezwungen, nach Deutschland zurückzukehren, nachdem ihr Moritz zuvor eine Reiseuntüchtigkeit aus gesundheitlichen Gründen attestiert hatte:

---

<sup>138</sup> CZA, Box 5.

<sup>139</sup> Aus der Ehe die Adolf mit seiner Frau Paula (geborene Prenzlau) eingehen sollte, gingen mehrere Kinder hervor. Einer dieser Nachkommen ist Josef Wallach, der heute in Rechovot in Israel lebt und den Privatnachlass von Moritz Wallach verwaltet.

<sup>140</sup> CZA, Box 5.

<sup>141</sup> A.a.O., Box 3.

<sup>142</sup> A.a.O., Box 5.

<sup>143</sup> A.a.O.

<sup>144</sup> CZA, Box5.

„Auf Antrag der deutschen Staatsangehoerigen Frau Emma Wallach, geb. Horn, wohnhaft in Koeln, wird hiermit auf Grund eines hier vorgelegten aertzlichen Zeugnisses des Leiters des Allgemeinen Juedischen Krankenhauses – Shaare Zedek – Jerusalem, Herrn Sanitaetsrat Dr. M. Wallach, amtlich bescheinigt dass die Genannte infolge Erkrankung an Bronchitis und Herzschaeweche die Rueckreise nach Deutschland erst jetzt antreten kann. Jerusalem, de. 18. Maerz 1938

Der Deutsche Generalkonsul gez. Doehle.“<sup>145</sup>

Für Ludwig und Jenny verlief die Flucht aufgrund der fortgeschrittenen Zeit ähnlich schwierig wie für ihren Sohn Erich. Die Abmeldung der Eheleute Ludwig Wallach von der polizeilichen Meldebehörde in Deutschland trug das Datum 8. März 1939 mit Ziel Jerusalem.<sup>146</sup>

#### 4.2.6 Simon Wallach (1880-1950)

„Simon hat in Vorbereitung  
Für das Haager Schiedsgericht,  
Um zu fördern die Entscheidung,  
Automat, der Schiedsspruch spricht.  
Russland – China bis Japan.  
Damit der Russa statt nur Stücke,  
Gleich das Ganze schlucken kann.“<sup>147</sup>

Simon Wallach wurde am 7. Oktober 1880 in Köln als jüngstes Kind der Familie Wallach geboren.<sup>148</sup> Im Zuge seiner Ausbildung studierte er Maschinenbau an der Technischen Hochschule zu Braunschweig und erlangte dort sein Ingenieursdiplom mit Auszeichnung. Er heiratete die Braunschweigerin Hedwig (1875-1960)<sup>149</sup>, geborene Meyer, und bekam drei Kinder: Rolf, Ruth und Jürgen.

Simon Wallach war über 25 Jahren für verschiedene Maschinenfabriken tätig, darunter die Alpinen Maschinenfabrik Gesellschaft Augsburg, in der er 1914 zum Geschäftsführer ernannt wurde. Simon lebte mit seiner Familie in Mannheim, als er 1936 den Plan zur Emigration fasste. Mit Hilfe von Moritz gelang es ihm, gemeinsam mit seiner Familie sicher nach Palästina überzusetzen.

---

<sup>145</sup> A.a.O.

<sup>146</sup> FA, Various Documents, ohne File.

<sup>147</sup> CZA, Box 4. „Wallachisches Volkslied“, gedichtet zu Ehren der Hochzeit von Max Wallach mit Sidonie Frank.

<sup>148</sup> A.a.O., Box 1.

<sup>149</sup> Vgl. ARNTZ (2008), o.P.

Als Simon in Begleitung seiner Frau Hedwig im August 1936 in Tel Aviv von Bord des Reisedampfers ging, erwartete ihn zunächst die traurige Nachricht, dass sein Bruder Otto kurz zuvor in Palästina verstorben war.<sup>150</sup>

Moritz half Simon, in Palästina beruflich als Ingenieur Fuß zu fassen und setzte Empfehlungsschreiben für ihn auf:

„Mein Bruder ist vor einigen Monaten mit seiner Familie hier aus Deutschland eingewandert und bemüht sich um eine neue Existenz. Er war in Deutschland 25 Jahre in den verschiedensten Maschinenfabriken tätig, welche die von Ihnen benötigten Maschinen bauen, darunter fünf Jahre Betriebsleiter einer bedeutenden Eismaschinenfabrik und 18 Jahre kaufmännischer und technischer Leiter einer Spezialfabrik für Mühlen. Mein Bruder ist nicht nur ein praktisch erfahrener Fachmann sondern auch kaufmännisch mit Erfolg tätig gewesen, [...]“<sup>151</sup>

1940 unternahm Simon im Namen des Schaare Zedek Krankenhauses eine Reise in die USA, um dort Spenden für das Hospital zu sammeln.<sup>152</sup> Als er im Alter an Parkinson erkrankte, zog er zu Moritz ins Schaare Zedek Krankenhaus, der sich dort um ihn kümmerte<sup>153</sup>, bis er 1950 in Jerusalem verstarb.<sup>154</sup>

Simons ältestes Kind, seine Tochter Ruth, heiratete Eugen Grünhut und floh gemeinsam mit ihm ebenfalls 1936 nach Palästina, wo sie zeitlebens bleiben sollte; sie verstarb vor 2006 in Haifa. Im Gegensatz zu Ruth entschied sich ihr jüngerer Bruder Rolf, zusammen mit seiner Familie zur Remigration nach Deutschland.<sup>155</sup>

---

<sup>150</sup> CZA, Box 5.

<sup>151</sup> A.a.O.

<sup>152</sup> A.a.O.

<sup>153</sup> Interview mit Cilla Perla. Jerusalem, 14. November 2011. [Durchgeführt von Verfasserin].

<sup>154</sup> Vgl. ARNTZ (2008), o.P.

<sup>155</sup> A.a.O.

### 4.3 Moritz Wallach - Schulische und akademische Ausbildung



Abb. 2 Passfoto Moritz Wallach. Yad Ben-Zvi Photo Archives.



Abb. 3 Passfoto Moritz Wallach. Yad Ben-Zvi Photo Archives.

Moritz Wallach erhielt seine erste Schulbildung in einer israelitischen Volksschule seiner Geburtsstadt Köln. In der Elementarschule der Synagogengemeinde Köln war zusätzlich zum Schul- auch der Synagogenbesuch wichtiger Bestandteil der Erziehung. Neben den klassischen Fächern wie Rechnen, Lesen, Schreiben gab es Unterricht in Religionslehre, Biblischer Geschichte sowie Bibel – und Gebetübersetzen.

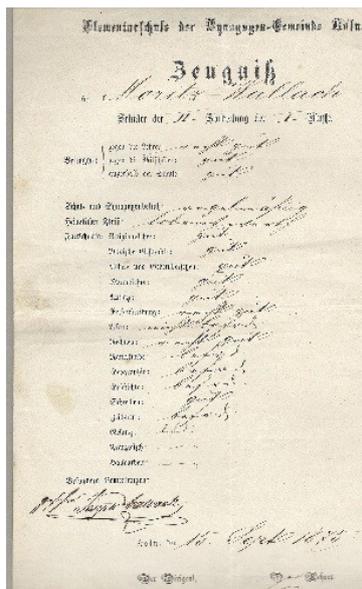


Abb. 4 Zeugnis des Schülers Moritz Wallach aus der Ersten Klasse der Elementarschule. FA, Various Documents, Displaybook.

Moritz verließ die Elementarschule im Alter von zehn Jahren und trat nach sechsmonatigem Privatunterricht als Schüler in das Königliche Friedrich Wilhelms Gymnasium zu Köln<sup>156</sup> ein. Dieses humanistische Gymnasium unterrichtete Schüler aller Konfessionen und nimmt seinen Lehrauftrag bis zum heutigen Tag wahr.

Moritz Wallach war ein guter Schüler; er bestand 1885 das Abitur und wurde von der mündlichen Prüfung befreit:

„Bei stets guter und lobenswerther Führung, rechtem wissenschaftlichen Interesse und stetigem Fleiß hat er das Ziel der Gymnasialstudien in einer Weise erreicht, der man gern durch Befreiung von der mündlichen Prüfung die wohlverdiente Anerkennung zollt.“<sup>157</sup>

<sup>156</sup> Gegründet wurde das Königliche Friedrich Wilhelms Gymnasium zu Köln im Jahr 1825.

<sup>157</sup> FA, Various Documents, Displaybook.

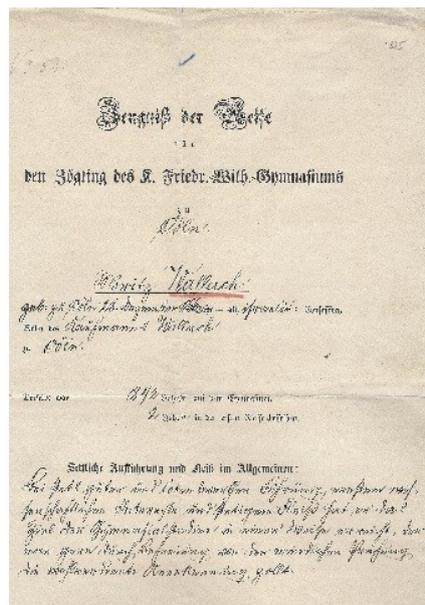


Abb. 5 Reifezeugnis des Gymnasialschülers Moritz Wallach. FA, Various Documents, Displaybook.

Im Sommer desselben Jahres verließ Moritz Köln und begann das Studium der Medizin an der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg. Wie zuvor als Schüler erbrachte Moritz als Student gute Leistungen und bestand sein Physikum 1887 mit der Note „sehr gut“. 1888 verließ er Würzburg für zwei Semester, um seine Ausbildung in Berlin fortzuführen. Im Anschluss kehrte er an das Pathologische Institut der Universität Würzburg unter der Leitung von Prof. Dr. Georg Eduard Rindfleisch (1836-1908)<sup>158</sup> zurück. Als Ergebnis seiner Forschung wurde er 1889 von der Julius-Maximilians-Universität mit der Arbeit *Ein Beitrag zur Lehre vom Melanosarkom* zum Dr. med. promoviert<sup>159</sup>. Dieses 41-seitige Werk widmete er „seinen Teuren Eltern in innigster Liebe und Dankbarkeit“<sup>160</sup>. Seine universitäre Ausbildung beendete er 1890 mit dem erfolgreichen Abschluss des ärztlichen Staatsexamens.<sup>161</sup>

<sup>158</sup> Georg Eduard von Rindfleisch (1836-1908) studierte Medizin in Heidelberg, Würzburg und Berlin. 1859 promovierte er bei Rudolf Virchow (1821-1902) und arbeitete im Anschluss zwei Jahre als Assistent an dessen Institut. Nach erfolgreicher Habilitation und Emeritierung folgte er 1874 einem Ruf der Universität Würzburg und sollte dort das Pathologische Institut für 32 Jahre leiten. [Vgl. BÜTTNER/NDB 21 (2003),s.v. Rindfleisch, Georg Eduard von].

<sup>159</sup> Vgl. Universitätsbibliothek Würzburg.  
Vgl. auch FA, ohne File.

<sup>160</sup> A.a.O.

<sup>161</sup> FA, Various Documents, Displaybook.

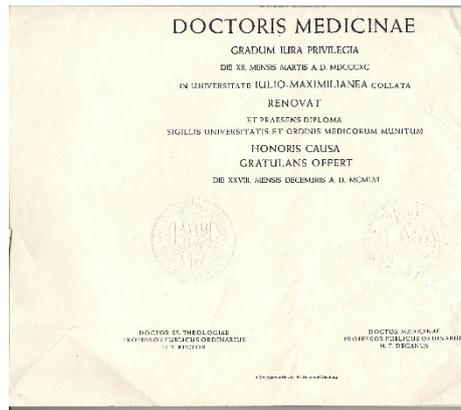


Abb. 6 Berufsurkunde Moritz Wallach (vergeben durch die Julius-Maximilians-Universität Würzburg). FA, Various Documents, Displaybook.

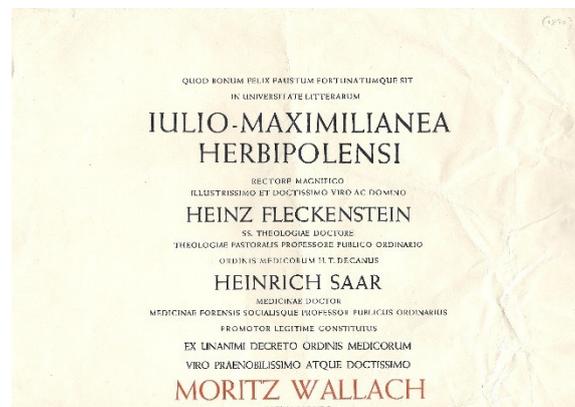


Abb. 7 Promotionsurkunde Moritz Wallach (vergeben durch die Julius-Maximilians-Universität Würzburg). FA, Various Documents, Displaybook.

Noch im selben Jahr fasste Wallach, angetrieben von religiösen und humanistischen Beweggründen, den Entschluss, seinen Arztberuf in Palästina zum Wohle der armen und kranken Bevölkerung in Jerusalem auszuüben. Er erreichte das Heilige Land im Dezember 1890.<sup>162</sup> Zunächst arbeitete er als Armenarzt in der Altstadt Jerusalems sowie als Mediziner im Bikur Cholim Hospital [*Bikkur Cholim*; Hebräisch für: „Krankenbesuch“]<sup>163</sup>. Wallach wurde als Angestellter des Frankfurter „Centralcomités für die Errichtung eines jüdischen

<sup>162</sup> FA, Correspondence, File 12.

<sup>163</sup> Das Hospital wurde 1867 eröffnet und befand sich zunächst in der Altstadt von Jerusalem. [Vgl. Nissan (1996). S.592]. Nach einer Standortverlegung außerhalb der Stadtmauern befindet sich das Krankenhaus noch heute in einer Seitenstraße der Jaffa Road und gehört seit 2012 zum Shaare Zedek Medical Center Jerusalem.

Krankenhauses in Jerusalem“ zur treibenden Kraft bei der Gründung des Schaare Zedek Krankenhauses, dessen Aufbau und Leitung zu seinem Lebenswerk werden sollten.<sup>164</sup>

Für seine Verdienste wurde ihm 1917 der preußischen Ehrentitel „Sanitätsrat“ verliehen<sup>165</sup>. Darüber hinaus zeichnete man ihn für seine Tätigkeit als Armenarzt und als Arzt im Bikur Cholim Krankenhaus mit dem Königlichen Kronen-Ordens 4. Klasse<sup>166</sup> aus.<sup>167</sup> 1943<sup>168</sup> erhielt Wallach zudem einen britischen Verdienstorden für seine Tätigkeit als Direktor des Schaare Zedek Krankenhauses<sup>169</sup>. Beide Orden befinden sich im Original im Familienbesitz und werden von Josef Wallach verwahrt.

Die Verleihung des Ehrenbürgertitels der Stadt Jerusalem mitzuerleben, sollte ihm jedoch nicht mehr vergönnt sein. Er verstarb 1957 kurz vor der geplanten Zeremonie im Alter von 90 Jahren.<sup>170</sup>

#### 4.4 Moritz Wallach und seine Beziehungen zu Frauen

Jenny Wallach, geborene Horn, dichtete im Laufe ihrer unglücklichen Fernbeziehung zu Moritz Wallach:

„O, trage still dein Herzeleid  
 Legt auf dein Herzen sich schwer die Zeit,  
 an Sorgen reich und Kummer  
 O, trage still dein Herzeleid und lass es keinen Menschen wissen.  
 Kehrst alles Weh in dich hinein,  
 vor anderen musst du fröhlich scheinen,  
 und bist du wieder ganz allein, dann hast du Zeit dich satt zu weinen.

---

<sup>164</sup> Vgl. Kapitel 5.2 „Schaare Zedek – Tore der Barmherzigkeit“.

<sup>165</sup> CAHJP: Bericht des Allgem. Jüd. Krankenhauses „Schaare Zedek“ zu Jerusalem, Leitung: Frankfurt am Main, 13tes bis 15tes Betriebsjahr. Frankfurt a.M. 1917. S.11. (Im Folgenden CAHJP: Bericht 13tes bis 15tes Betriebsjahr.)

<sup>166</sup> Verdienstorden der Krone Preußens.

<sup>167</sup> Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. Königlich preußische Ordensliste. 1895 Nachtrag 4, S.153.

Siehe auch FA, Various Documents, Displaybook [Verleihungsurkunde]; der Orden im Original befindet sich ebenfalls im Privatbesitz von Josef Wallach.

<sup>168</sup> 1942 wurde die Nationalität des Krankenhauses von deutsch auf britisch geändert.

<sup>169</sup> Central Chancery of the Orders of Knighthood: “Dr. Wallach was appointed to be an Honorary Member of the Order of the British Empire on 1<sup>st</sup> January 1943, in recognition of his services as the Principal of the Sharei Zedek Hospital, Palestine”.

<sup>170</sup> Vgl. ARNTZ (2008), o.P.

Der Freunde gibt es viel im Glück, die dich im Trübsal bald verlassen,  
 und mancher weicht vor dir zurück, der einst dir nachlief auf den Gassen.  
 O, zeige deinen Kummer nicht, du musst den inneren Drang bezwingen.  
 Sieh jedem heiter ins Gesicht und will dir auch das Herz zerspringen.  
 Nicht jeder wird dein Leid verstehen,  
 von vielen, keiner Hilfe schenken,  
 du wirst umsonst zu diesem flehen und dich enttäuscht von jenem wenden.  
 Legt auf dein Herzen sich schwer die Zeit an Sorgen reich und banger Klage.  
 O, trage still dein Herzeleid und hoffe mir auf bessere Tage!<sup>171</sup>“

Moritz Wallach blieb sein Leben lang Junggeselle und pflegte augenscheinlich keine romantischen Beziehungen zum weiblichen Geschlecht, sondern war kompromisslos seiner Tätigkeit zum Wohle seiner Glaubensbrüder in Jerusalems verschrieben. Dennoch hält sich in Jerusalem bis heute hartnäckig das Gerücht, Dr. Wallach habe eine Beziehung mit seiner Oberschwester Selma gepflegt, welches allerdings nicht der Wahrheit entspricht.<sup>172</sup>

Eliyahu Porush gibt in seinen Erinnerungen eine Anekdote über Wallach als ewigen Junggesellen zum Besten:

„On one Shabbat Eve, Rav Zalman (ben) Rav Nahumus brought his grandson, ill with diphtheria. The child's condition was dangerous and it was necessary to give him an injection for which a light was needed. Dr. Wallach went out to find an Arab to make a light, but Rav Zalman said that this was a life-saving situation and, as such, it was a mitzvah[(hebr.): religiöse Pflicht] to desecrate the Shabbat. I will light it! But Dr. Wallach did not pay attention and waited for the Arab to come to make the light, only then giving the injection. Rav Zalman told him: „I now know why you do not have a wife. Forty days before the creation of a newborn it is announced in heaven 'This infant, what will become of it, a fool or a wise person'. They also announce 'The daughter of so-and-so and so-and-so' – each according to that what is appropriate for them. Concerning yourself, a physician, they announced that you would have a mate befitting a physician, and now that you have become a Rav, you lost your mate.“<sup>173</sup>

Im Laufe seines Lebens ergaben sich für Wallach einige Heiratsangebote, die er allesamt ausschlug, was er im Alter bitter bereute. So hofften Marianne und Joseph Wallach im Jahr 1900, ihr ältester Sohn würde eine Ehe mit der Tochter einer Frankfurter jüdischen Familie eingehen, nach Deutschland zurückkehren und die in Notlage geratene Familie finanziell und

<sup>171</sup> CZA, Box 13: Gedicht von Jenny Horn an Moritz Wallach (1908).

<sup>172</sup> Vgl. WULF/Leimkugel (2013). S.212.

<sup>173</sup> PORUSH ELIYAHU: Sha'arei Tsedek. Concerning the history of Sha'arei Tsedek Hospital in Jerusalem and its Physician and First Chief Administrator Dr. Moshe Wallach [übersetzt aus dem Hebräischen von David Cook]. Jerusalem 1952; Übersetzung 2009. S.9f. Letzter Zugriff 05. Mai 2013. (Im Folgenden PORUSH (1952)).  
 URL:[http://repository.upenn.edu/miscellaneous\\_papers/9/](http://repository.upenn.edu/miscellaneous_papers/9/).

vor Ort zu unterstützen. Moritz war jedoch nicht gewillt, Jerusalem für eine Heirat in Frankfurt den Rücken zu kehren, und es gelang ihm schließlich, gegenüber seiner Familie die richtigen Argumente vorzubringen.<sup>174</sup>

Fünf Jahre später entwickelte sich, vermittelt durch einen der Brüder Wallach<sup>175</sup>, ein kurzzeitiger Briefwechsel, in dem erneut eine Verheiratung von Moritz in Betracht gezogen wurde. Anders als zuvor wurde diesmal aber die offenkundig gewichtige Voraussetzung für seine Zustimmung einer Eheschließung berücksichtigt: Der Verbleib seines Wohnsitzes in Jerusalem. Die Briefe an die Familie Wallach entstammten der Feder eines Herrn Joseph Moritz aus Halberstadt<sup>176</sup>, der sich als Onkel der potentiellen Braut vorstellte. Am 1. Januar 1905 teilte dieser mit, dass seine Verwandten zwar kein Hindernis in Jerusalem als Wohnort sähen, er aber gehört habe, Moritz Wallach sei in Köln einer reichen Erbin versprochen.<sup>177</sup> Er stellte sodann seine Nichte Dina Berlin als 24-jährige, fromm erzogene, streng religiöse und gut gebildete Dame vor, die über eine Mitgift von 30 000 Mark verfüge:<sup>178</sup>

„Unsere Verabredung aufgreifend, teile ich Ihnen mit, daß es sich um folgende Angelegenheit handelt. Wir wünschen unsere Nichte an einen frommen, würdigen Mann zu verheiraten und ich wende mich deshalb an Sie wegen Ihres Herrn Bruders. [...]“<sup>179</sup>

Diese Ehe wurde bekanntlich nie geschlossen. In welchem Zusammenhang dies mit der von Herrn Moritz zuvor erwähnten wohlhabenden Erbin aus Köln gestanden haben mag, kann nur vermutet werden. Bei der Erbin handelte es sich um die reiche jüdisch-orthodoxe Jenny Horn aus Köln. Zu ihr pflegte Wallach einige Jahre einen intensiven Umgang, der dem einer romantischen Beziehung am nächsten kam.

Der Kontakt zur wohlhabenden Familie Horn, die ihr Geld mit Ländereien und Vermietung von Immobilien verdiente und deren einziges Kind ihre Tochter Jenny war, entstand in Köln, wo die orthodoxe Synagogengemeinde ansässig war, zu der sich beide Familien zählten.

Nach seiner Auswanderung nach Palästina blieb Moritz regelmäßig in Kontakt mit der Familie Horn. Er adressierte seine Briefe zunächst an Jennys Vater Philipp Adolf Horn, der sich seinerseits sehr für wohltätige Zwecke in Jerusalem engagierte und das Schaare Zedek Spital durch zahlreiche Geldspenden unterstützte. Ebenso plante die Familie Horn,

<sup>174</sup> Vgl. Kapitel 4.1 „Prägung und Erziehung durch das Elternhaus“.

<sup>175</sup> Der Name ist aus der Korrespondenz nicht ersichtlich.

<sup>176</sup> Halberstadt ist eine Kreisstadt (Landkreis Harz) in Sachsen-Anhalt.

<sup>177</sup> CZA, Box 6.

<sup>178</sup> A.a.O.

<sup>179</sup> A.a.O.

Wohnungen für alte und kranke Menschen in Mietshäusern in Jerusalem zur Verfügung zu stellen und bedankte sich für die dafür erhaltene Unterstützung durch Wallach.<sup>180</sup> Seine Briefe schloss Herr Horn mit Grüßen von ihm und seiner Frau; seine Tochter Jenny wurde zu diesem Zeitpunkt noch nicht erwähnt.<sup>181</sup> Während im Jahr 1900 noch ein direkter Briefwechsel zwischen Wallach und Philipp Adolf Horn bestand, der in seinen Briefen nun Jenny Horn als grüßende Tochter erwähnte, verstarb dieser im Laufe der kommenden Jahre.

Die verwitwete Mutter Jenny Horns führte fortan nicht nur die briefliche Korrespondenz, sondern ebenso die wohlthätige Unterstützung ihres Mannes aktiv fort und stellte Geld für das Schaare Zedek Spital zur Verfügung. Maßgeblich beteiligte sich die Familie Horn an Geldspenden, die zum Ankauf und zur Vergrößerung weiterer Grundstücke genutzt wurden. Ihre Briefe wurden gemeinsam von ihr und ihrer Tochter Jenny unterzeichnet.<sup>182</sup>

Einen ausführlichen Briefwechsel zwischen Moriz Wallach und Jenny Horn als alleinige Absender gab es zwischen 1905 und 1908. Wallach erfuhr durch eine defekte Telegrammverbindung verspätet von dem Tode der Mutter Jennys, die am 14. September 1905 verstarb. In seinem Brief drückte er sein Bedauern über das Ableben der Mutter aus und bat Jenny, nun künftig sie als Ansprechpartnerin für die wohlthätigen Geldspenden betrachten zu dürfen.<sup>183</sup> Diesen Brief beantwortete Jenny Horn drei Monate später im Februar 1906 mit einem sehr ausführlichen Bericht über den Krankheitsverlauf und über die letzten Stunden ihrer Mutter. Sie schrieb sich ihren Kummer von der Seele und bezeichnete Wallach als ihren „einzigsten Vertrauten, der doch so fern sei“.<sup>184</sup>

Der Tod der Mutter hatte Jenny zutiefst getroffen, sie schilderte ihren „unausdrücklichen Schmerz“ und fühlte sich einsam.<sup>185</sup> Die Weiterführung der Geschäfte der Familie Horn lag künftig in der alleinigen Verantwortung der unverheirateten Jenny. Diese widmete sich intensiv ihren Verpflichtungen, trug Sorge für die Renovierung von Immobilien, Verwaltung ihres großen Haushaltes, Verkäufen von Ländereien und der Wohltätigkeitsarbeit für das Schaare Zedek Spital. Über ihre Arbeit schrieb sie:

---

<sup>180</sup> A.a.O.

<sup>181</sup> CZA, Box 13.

<sup>182</sup> A.a.O.

<sup>183</sup> FA, Kopierbuch 1905-1906, S.93.

<sup>184</sup> CZA, Box 13.

<sup>185</sup> A.a.O.

„[...] ich bin so beschäftigt, daß ich an mein körperliches und geistiges Wohl nicht denken kann; [...].“<sup>186</sup>

Von ihrer Verantwortung zeitweise erdrückt, ließ sie „ihren Doktor“ wissen:

„[...] es kommt manchmal alles zu einer Zeit auf mich losgestürzt und was in meinen schwachen Kräften steht, muß ich versuchen zu erledigen.“<sup>187</sup>

In ihren Briefen bat Jenny Wallach oft um Rat und wiederholte, dass er ihr einziger Vertrauter sei.<sup>188</sup>

In der folgenden Korrespondenz verwies Jenny auf einen weiteren Ankauf von Grundstücken für das Schaare Zedek Spital. Sie sei bereits „Besitzer der Hälfte Jerusalemer Erde“ und müsse für die weitere Beschaffung von Geldern Ländereien verkaufen.<sup>189</sup> Sie bat bei der Regelung dieser Angelegenheiten um Wallachs Hilfe und ließ ihn wissen, dass, falls er eine Rückkehr nach Köln plane, sie das benötigte Geld schneller beschaffen würde. Bezugnehmend auf die erhoffte Rückkehr nach Köln unterzeichnete Jenny ihren Brief:

“Hoffentlich letztere Bitte erfüllend. Ihre Sie hochverehrende Jenny Horn.“<sup>190</sup>

Die Tatsache, dass Wallach bereits 40 Jahre alt, unverheiratet und seit langer Zeit in Jerusalem tätig war, könnte Jenny ermutigt haben, sich im Juni 1906 erneut in einem Brief an ihn zu wenden, um ihn von einer möglichen Rückkehr nach Köln zu überzeugen:

„[...]innige Freude bereitet mir immer wenn ich einige Zeilen von Ihnen erhalte, es ist zwar schon lange her, daß ich sie erhielt, die Schuld hat wohl an mir gelegen, vielleicht haben Sie den Inhalt schon vergessen, und während dieser Zeit Ihren Zukunftsplan geändert, mir will der Inhalt nicht aus den Gedanken schwinden, daß Sie Jerusalem nicht verlassen wollen:[...]“<sup>191</sup>

Im weiteren Verlauf des Briefes brachte Jenny Argumente vor, die aus ihrer Sicht für eine Rückkehr nach Köln sprachen und verwies auf die Vorteile dieser deutschen Großstadt:

„[...] ich hatte mich immer mit dem Gedanken vertraut gemacht, Sie würden Ihre Tätigkeit einmal nach Cöln verlegen, nachdem sie wohl 15 Jahre Ihre Thaten und Ihre Schaffenskraft einem Lande gewidmet haben, das so wenige vielleicht keine geistigen und geselligen Genüsse bietet, danach wohl jeder Mensch zeitweise Verlangen hegt. Das Leben einer Großstadt, die Entwicklung und den Fortschritt was Menschenhände zu vollbringen vermögen, zu beobachten und Anteil zu nehmen, dürfte doch auch Ihr Interesse wecken.“<sup>192</sup>

---

<sup>186</sup> A.a.O.

<sup>187</sup> A.a.O.

<sup>188</sup> A.a.O.

<sup>189</sup> A.a.O.

<sup>190</sup> A.a.O.

<sup>191</sup> A.a.O.

<sup>192</sup> A.a.O.

Als zusätzliches Argument legte Jenny die Bedeutung der Familie in die Waagschale und betonte, wie glücklich seine Eltern wären, würde Moritz Wallach ihnen durch seine Anwesenheit den „Lebensabend vergolden“. Sie fügte außerdem hinzu:

„Wie Sie das verlassene Glück einer Freundin in der Ferne wieder herstellen würden, vermag die Feder in Worten nicht wiederzugeben.“<sup>193</sup>

Jenny Horn bemerkte des Weiteren, dass es einem an jedem Ort möglich sei, arme und kranke Menschen zu unterstützen. Sie vertrat den Standpunkt, in Köln könne man Geld verdienen und dieses dann den Bedürftigen überweisen. Als letztes Argument knüpfte sie ihr persönliches Glück an die Bedingung, in Köln zu bleiben:

„Was vermag meine schwache Bitte gegen Ihren starken Willen. Es ist also auch Ihre Ansicht, das ich in diesem Lande soll wohnen bleiben, von hier zu scheiden, würde mir meine letzte Freude rauben.“<sup>194</sup>

Jenny schloss ihren Brief mit der Hoffnung auf Wallachs baldige Rückkehr nach Köln.<sup>195</sup>

Dieser Brief offenbart den zentralen Konflikt zwischen Jenny Horn und Moritz Wallach, denn keiner von beiden war in der Lage einzuliken und seinen Wohnsitz für den anderen aufzugeben. Das Scheitern der Heiratsabsichten wird ebenfalls in den Memoiren von Porush thematisiert:

„In his birth city in Germany there was a very rich donor, Rav Yehoshua Hearn (z''l) [Hebr.: seeligen Angedenkens] who had one daughter. He wanted to marry her off to Dr. Wallach but she did not want to emigrate to the land[erez]. Dr. Wallach asked Rav Hayyim Sonnenfeld if it was permitted to leave the land to be married. He was told: if she was poor would you leave the land on her account? No, he said. He was told: Therefore your departure for money alone is forbidden.“<sup>196</sup>

Für Wallach war der Verbleib in Jerusalem sowohl ein Herzenswunsch als auch eine religiöse Pflicht, und es ist wahrscheinlich, dass er Rabbiner Sonnenfeld um Rat fragte. Wallach schwebte allerdings keine reine Vernunfttheirat mit Jenny vor. Anders als in den Jahren zuvor schrieb er an seine Eltern, dass er sich in Jenny Horn verliebt habe.<sup>197</sup>

Jennys Herz hing an dem modernen Leben in Deutschland, und sie konnte sich das entbehrungsreiche Jerusalem nicht als Wohnsitz vorstellen. Moritz wollte indes einer Heirat zuliebe seine Berufung als Armenarzt in Jerusalem nicht aufgeben. Dieser Schlüsselkonflikt

---

<sup>193</sup> A.a.O.

<sup>194</sup> A.a.O.

<sup>195</sup> A.a.O.

<sup>196</sup> PORUSH (1952). S.10.

<sup>197</sup> FA, Kopierbuch 1905-1906, S.286.

sollte in den folgenden Jahren keine Lösung finden und letztendlich in das Scheitern dieser Beziehung münden.

Während der Jahre 1906 und 1907 gab es einen regen Briefwechsel zwischen Jenny und Wallach. Jenny leitete nach wie vor die Familiengeschäfte allein und sorgte für regelmäßige Geldzuwendungen zugunsten des Schaare Zedek Spitals und einiger anderer wohltätiger Zwecke in Jerusalem. Ihre Spenden bestanden aus größeren Summen, die auch sie als wohlhabende Frau nicht problemlos aufbringen konnte:

„Wie Sie annehmen entsteht mir Verlust durch die Beschaffung der Gelder, da ich es nicht im Schrank liegen habe, sondern Obligationen verkaufen muß, und die augenblickliche Lage an der Börse sehr schlecht ist“, [...].<sup>198</sup>

In einem anderen Brief benannte sie sich in ihrer Position als Geldspenderin als „leidenschaftliche Kartenspielerin“, die sie gerne geworden sei und die ihr ganzes Vermögen in das Spital investiere.<sup>199</sup>

Sie thematisierte wiederholt den Verlust ihrer Mutter, erfragte immer wieder die Rückkehr ihres Doktors nach Köln und ließ in einigen Briefen eine traurige, melancholische Stimmung mitschwingen.<sup>200</sup> Neben ihrer Arbeit pflegte sie den Kontakt zur Familie Wallach, verbrachte den 70. Geburtstag von Joseph Wallach im Kreise der Eltern und Geschwister von Moritz und empfing diese ebenso bei sich zu Hause. Jenny berichtete Moritz vom 70. Geburtstag seines Vaters, nicht ohne zu betonen:

„Wie entbehrten wir Sie verehrter Herr Doktor, um dem Mahle die rechte Würze zu verleihen.“<sup>201</sup>

Wallachs Pläne für eine einjährige Europareise im Jahr 1908 brachten Jenny ihrem Wunsch nach einer Eheschließung wieder ein Stück näher, so dass sie in freudiger Erwartung notierte:

„Wenn Sie mir auch wiederholt geschrieben haben Jerusalem nie für dauernd zu verlassen, so möchte ich liebevoll an Ihr gütiges Herz appellieren, reisen Sie nicht mit dem Gedanken für immer zurückzukehren. Denken Sie an Ihren liebsten und teuersten Ort auf Erden.[...]. Vor allem freue ich mich von ganzem Herzen auf Ihr Kommen und hoffe ich öfters Gelegenheit zu haben mich mit Ihnen darüber zu besprechen.“<sup>202</sup>

Im Dezember 1907 endet der Briefwechsel zwischen Wallach und Jenny Horn für ein knappes Jahr bedingt durch die Anwesenheit des Arztes in der rheinischen Heimat. Seine temporäre

---

<sup>198</sup> CZA, Box 13.

<sup>199</sup> A.a.O.

<sup>200</sup> A.a.O.

<sup>201</sup> A.a.O.

<sup>202</sup> A.a.O.

Heimkehr bewirkte offensichtlich eine Intensivierung der Beziehung, wie bei der Wiederaufnahme des Briefwechsels deutlich wird. Jenny adressierte ihre Briefe nun nicht mehr an ihren „hochverehrten Herrn Doktor“, sondern sprach ihn an als „mein lieber, angebeteter Herr Doktor“ und war durch seine bevorstehende Abreise sichtlich erschüttert:

„Morgen haben wir Sie nicht in Köln. Mit Wehmut gedenke ich der Zeit, wenn Sie uns verlassen werden und ich nicht auf ein baldiges Wiedersehen hoffen darf. Vergangener Montag war ein tieftrauriger Tag für mich. Der Himmel wollte Regen. Ich krank am Herzen, krank am Magen, o Sehnsucht ist ein großes Plagen. [...]. Wenn ich nicht die Woche über Beschäftigung mir gesucht, lebte ich heute nicht mehr. [...]. Liebster Herr Doktor, ich will Sie nicht in meine melancholische Stimmung noch disharmonisch stimmen. Ein Leiden ohne zu klagen, wie ich leide weiß nur der, wer die Sehnsucht kennt. Das Papier kann sie nicht wiedergeben.“<sup>203</sup>

Sie unterzeichnete ihren traurigen, emotionalen Brief mit „Ihre Sie ewigliebende, in Anbetung verehrende, Jenny Horn.“<sup>204</sup>

Jenny war sich bewusst, dass ihr Wunsch nach einer dauerhaften Rückkehr von Moritz und einem zeitigen Wiedersehen keine Erfüllung finden würde. Ihrem Kummer und ihrer Verzweiflung verlieh sie mit einem Gedicht Ausdruck, das sie ihrem Brief nach Würzburg beilegte. Sie bekannte, sie habe die Tage nach der Abreise Wallachs „hoffnungslos und aufgelöst“ verbracht und nur durch ihre Arbeit sei es ihr gelungen, sich wieder zu stabilisieren.<sup>205</sup>

Es vergingen noch ein paar Monate, bevor sie Moritz ihren Entschluss mitteilte, sich mit seinem jüngeren Bruder Ludwig zu verloben:

„Nun muß ich es niederschreiben. Ich bin meinem Versprechen untreu geworden, bitte, bitte sind Sie mir nicht böse, ich kann nicht anders, Ludwig bittet, fleht, fastet, weint und versichert mir unglücklich zu werden, wenn ich ihn nicht heirate. Um nun für Ihre lieben Eltern, für Sie alle, die Angelegenheit zu Ende zu führen, ist es mein Vorhaben, wenn sie ihre Einwilligung dafür geben, evtl. am 70. Geburtstage Ihrer lieben Mama mich mit Ludwig zu verloben. Ich bitte sie, hochverehrter Herr Doktor, innigst mir zu verzeihen[,] wenn ich mein Versprechen Ihnen gegenüber nicht halte, [...]. Wieviel Dank schulde ich Ihnen, ein undankbarer Mensch bin ich geworden für Ihre Dienste die sie meinen Eltern und mir erwiesen haben, [...]. Ich wage es trotzdem ihnen zu danken für alle Güte, Milde, Liebe, für alle teuren Besuche, für ihre Ehre die sie mir geopfert, ihre Fürsorge, ihre Aufmerksamkeiten in Suderode<sup>206</sup>, Verzeihung, Vergebung, erbitte ich mir, alles, alles bleibt bei mir in unvergesslichem, teuren Andenken. Nur bitten [sic!] Wunsch habe ich an Sie bewahren Sie mir ihre Achtung. Meine Liebe, Verehrung, Hochachtung für Sie geht mit mir ins Grab. Mein Leben soll an Ludwigs Seite Ihnen u. Ihren armen Kranken gewidmet sein, der Allgütige gebe ihm Einsicht und Kraft dazu. Nach wie vor wollen Sie mir schreiben, wenn Sie Geld bedürfen, [...]. Wenn Sie

---

<sup>203</sup> A.a.O.

<sup>204</sup> A.a.O.

<sup>205</sup> A.a.O.

<sup>206</sup> Gemeinde Bad Suderode im Harz.

mir versichern in gemeinsamer Arbeit mit gemeinsamem Ziel beisammen zu sein, so bin ich beruhigt u. der Allgütige helfe mir weiter. Ihnen sende der Allmächtige alles Gute, Edle, Weise, Reine, Schöne vereint in einer Lebensgefährtin die Ihrer würdig ist. Der Allmächtige segne dich u. behüte dich, er lasse leuchten sein Antlitz [über] dir u. gebe dir Frieden. Mich verlässt die Kraft Ihnen weiter zu schreiben, gedenken sie meiner zum Guten von hier bis ins Grab gedankt. Ihre Sie ewigliebende, hochverehrende und hochschätzende Jenny Horn<sup>207</sup>

Ein Antwortschreiben von Wallach auf diesen entscheidungsschweren Brief befindet sich in den Kopierbüchern des Privatarchivs in Rehovot:

„Liebe Jenny, eine frühe Morgenstunde! Die Arbeiten der letzten Wochen ließen mich nicht zum Schreiben kommen. [...]

Meine Gedanken sollen sich nach Cöln wenden wo Du liebe Jenny und Du lieber Ludwig euer Haus euch [zu] gründen im Begriffe seid. Ich mit meinem guten Wünschen, dies gute Werke begleite sollen diese Zeilen bekunden. Bedarf es vieler Worte? So oft schon habe ich Dir liebe Jenny geschrieben, dass es kaum irgendetwas Gutes in dieser Welt gibt, dass ich nicht dir liebe Jenny von ganzem Herzen wünsche. Geschmerzt hat es auch[...].“<sup>208</sup>

An dieser Stelle wurde die Seite des Kopierbuches herausgerissen, so dass hier nicht mehr über Moritz' Reaktion auf die Kunde von der Verlobung Jennys mit seinem Bruder Ludwig in Erfahrung gebracht werden kann. Nachdem Wallach den Brief an Jenny verfasst hatte, richtete er sogleich ein weiteres Schreiben an seinen Bruder Ludwig und übermittelte auch ihm die besten und herzlichsten Wünsche ohne Groll gegen die neue Verbindung. Dass Wallachs Wünsche aufrichtig waren, bezeugte sein stetes Bemühen, den Kontakt zu Jenny und Ludwig nie abreißen zu lassen und seinem Bruder und dessen Familie nach Kräften helfend zur Seite zu stehen.

Jenny Horn hatte für sich die Entscheidung zur Ehe mit Moritz' Bruder Ludwig getroffen, um ihrer perspektivlosen Situation ein Ende zu bereiten und ihr Leben in ihrem vertrauten Köln fortsetzen zu können. Die Ironie des Schicksals wollte es, dass Jenny Jahre später gezwungen wurde, mit ihrer Familie aus Nazi-Deutschland nach Jerusalem zu fliehen. Dieses gelang letztendlich nur durch die Hilfestellung und Unterstützung von Moritz Wallach. Nach Aussage von Familienmitgliedern wurde Jenny in ihrer neuen Heimat nie glücklich.<sup>209</sup>

---

<sup>207</sup> A.a.O.

<sup>208</sup> A.a.O.

<sup>209</sup> Persönliche Mitteilung von Josef Wallach. Rehovot, 14. November 2011.



Abb. 8 Foto Jenny Wallach geb. Horn. FA, Various Documents, ohne File.



Abb. 9 Portraitfoto Moritz Wallach. FA, Collection, File 1 und Yad Ben-Zvi Photo Archives.



Abb. 10 Portraitfoto Moritz Wallach. FA, Collection, File 1 und Yad Ben-Zvi Photo Archives.

Moritz Wallach entschied sich bewusst gegen eine Heirat mit einer wohlhabenden Frau, um seiner Berufung als Arzt im Jerusalemer Schaare Zedek Spital weiter nachgehen zu können. Der Dienst an der armen und kranken Bevölkerung Jerusalems hatte für ihn stets Priorität.<sup>210</sup>

„From time to time, marriage brokers would approach him to recommend matches with dowries of thousands of pounds. He would call to my father (z’l) [Rav Gershon Porush] and say to him: I have a good job for you. They are recommending a girl with a few thousand pounds to me. You take the girl and I will take the money.”<sup>211</sup>

Im Alter von 63 Jahren trat Wallach eine seiner Europareisen an und notierte in seinem Tagebuch einige selbstreflektierende und selbstkritische Gedanken. Offensichtlich hatte Wallach 1929 die Heiratsofferte einer jüngeren jüdischen Frau ausgeschlagen. Den Namen der potentiellen Braut nannte er in seinen Aufzeichnungen nicht, lediglich, dass es sich um ein junges Mädchen handelte. Er warf sich vor, leichtsinnig die Reise angetreten zu haben, ohne sich im Vorfeld genau zu informieren. So hatte er versäumt, sich nach dem geistigen Vermögen des Mädchens sowie über ihre religiöse Denkweise zu erkundigen. Auch gab es den Verdacht eines körperlichen Fehlers, dem er, obwohl er Arzt war, nicht nachgegangen war. Trotz der seltenen Gelegenheit, als alter Mann eine Ehe mit einer jungen Frau eingehen zu können, war er überstürzt abgereist. Er warf sich vor:

<sup>210</sup> Vgl. WULF/Leimkugel (2013). S.212f.

<sup>211</sup> PORUSH: Sha’arei Tsedek. S.10.

„[...] und vor allem: am falschesten das Hinauszögern, so habe ich es in meiner Jugend falsch gemacht und wiederhole es in meinem Alter! [...] Weshalb den Unbegehrlichen markieren? [...]. Alle über meinen Willen täuschend.“<sup>212</sup>

Seine jüngeren Brüder waren in Moritz Augen weitsichtiger gewesen, indem sie in ihrer Jugend geheiratet hatten und somit sich und anderen nützlich waren. Er bedauerte zutiefst, keine Eltern mehr zu haben, mit denen er sich über diese Thematik hätte austauschen können. Er fragte sich:

„Wenn man das Glück eines Menschen zerstört, kann dies verziehen werden? War es berechtigter Zorn der einen später zur kalten Zurückweisung brachte? Klarheit! Klarheit! Klarheit!“<sup>213</sup>

Seine Tagebuchnotiz schloss er mit der Bitte um Kraft, sich auf seine Arbeit und die Pflicht konzentrieren zu können. Einen Tag später fuhr er mit seinen Notizen fort. Er spannte einen Bogen zu seinem Verhalten gegenüber Frauen, indem er feststellte:

„Ich habe einst anderen die gleichen Leiden zugefügt: Jetzt trifft mich das gleiche Leid. Wie konnte ich so grausam sein?“<sup>214</sup>

Er gestand sich ein, in Bezug auf eine jüdische Frau ein Phantasieideal konzipiert zu haben, das nicht der Wirklichkeit entspräche.

„Das Alleinsein wird mir eine unerträgliche Qual. [...]. Also wie unlogisch mein ganzes Thun. So war ich stets. Was sich mir anbot wies ich zurück. Und hatte ich es verloren so jammerte ich.“<sup>215</sup>

Auf mehreren Seiten seines Reisediariums bereute er sein Handeln zutiefst. Wallach, der Stereotyp eines „Jecken“<sup>216</sup>, dessen Handeln sich durch Pflichtbewusstsein und Strenge auszeichnete, konnte seine menschlichen Bedürfnisse nach Partnerschaft und Nähe letztendlich nicht vollständig durch berufliche Erfolge kompensieren. Dem Bild des Unnahbaren, strengen und ideell verklärten Arztes wurde er vor anderen gerecht, nicht aber

---

<sup>212</sup> CZA, Box 13.

<sup>213</sup> A.a.O.

<sup>214</sup> A.a.O.

<sup>215</sup> A.a.O.

<sup>216</sup> Der Begriff „Jecke“ (umgangssprachlich aus dem Jiddischen) beschreibt im eigentlichen Sinne die in den 1930er Jahren nach Palästina eingewanderten Juden auf der Flucht aus dem nationalsozialistischen Deutschland und deren Nachfahren. Der Begriff wurde abgeleitet von „Jackett“ und spielt auf die adrette Kleidung an als Symbol für das gelebte Deutschtum.

vor sich selbst. Er war ein Mensch, der durch die unglückliche Verkettung seines Handelns zeitlebens ohne Partnerin blieb und dies, seiner Einsamkeit überdrüssig, im Alter bereute.

## 5 Als Arzt im Ottomanischen Palästina 1890-1917

### 5.1 Dr. med. und Chirurg als Armenarzt für Jerusalem gesucht

„Nachdem der erste Tag dem heiligen Jerusalem gewidmet war, galt am nächsten Morgen mein Besuch einem verdienten Manne, Dr. Moritz Wallach, dem Leiter und eigentlichen Begründer des damals modernsten jüdischen Krankenhauses der Stadt. Sein Name hatte schon damals in Jerusalem eine solche Bedeutung, daß das von deutschen und holländischen Juden gestiftete Krankenhaus ‚Schaare Zedek‘ (Tore des Wohltuns) gewöhnlich einfach Wallach-Hospital genannt wurde. Dr. Wallach war schon als 23jähriger junger Arzt 1889<sup>217</sup> aus Deutschland eingewandert und gehörte der strengsten Orthodoxie Frankfurter Prägung<sup>218</sup> an.“<sup>219</sup>

Die Biografie des aus dem Rheinland stammenden Arztes Dr. Moritz Wallach, der zeitlebens als Mediziner in *Erez Israel* tätig war, ist zweifellos untrennbar mit der Geschichte des Schaare Zedek Krankenhauses in Jerusalem verbunden. Wallach selbst war eine treibende Kraft in der Gründungsphase des jüdisch-orthodoxen Krankenhauses und sollte dieses für die ersten 45 Betriebsjahre leiten.

Die Entstehung des Schaare Zedek Krankenhauses hatte ihren Ursprung in der Gründung des „Centralcomités für die Errichtung eines jüdischen Krankenhauses in Jerusalem“, das sich 1873 mit Sitz in Frankfurt am Main zusammenfand. Zu den Mitgliedern zählten Philanthropen und namenhafte Rabbiner aus den Niederlanden und Deutschland<sup>220</sup>:

---

<sup>217</sup> Elias Auerbach nennt hier ein falsches Datum. Wallach erreichte Palästina kurz vor seinem 25. Geburtstag im Dezember 1890.

<sup>218</sup> Vgl. Anm. 9.

<sup>219</sup> AUERBACH Elias: Pionier Der Verwirklichung. Ein Arzt aus Deutschland erzählt vom Beginn der zionistischen Bewegung und seiner Niederlassung in Palästina kurz nach der Jahrhundertwende. Stuttgart 1969. S. 223. (Im Folgenden AUERBACH (1969)).

<sup>220</sup> Zu den Gründungsmitgliedern zählten wichtige Mitglieder der jüdischen Orthodoxie des Deutschen Reiches: S.B. Bamberger (Distrikts-Rabbiner zu Würzburg), S. R. Hirsch (Rabbiner der israelitischen Religionsgemeinschaft zu Frankfurt am Main), Akiba Lehren (Präsident der *Pekidim* und *Amarkalim* zu Amsterdam, Zentralstelle für die Verteilung von Spenden an Arme im Heiligen Land), A. Stern (Oberrabbiner in Hamburg) und Dr. M. Lehman (Rabbiner der israelitischen Religionsgemeinschaft in Mainz). [CZA, Box 12. Statuten für die Stiftung Allgemeines jüdisches Krankenhaus Schaarë Zedek zu Jerusalem, S.1].

Spendenauffrufe erfolgten in den jüdischen Gemeinden weltweit. Allen voran kamen die Gelder aus Deutschland aber auch aus Frankreich, Holland, England, Schweiz, Österreich und Belgien. [Vgl. N.N.: New Jewish Hospital in Jerusalem. Appeal. In: The Jewish Chronicle 1546 (1898). S.10.].

„Nachdem seit vielen Jahren das dringende Beduerfnis sich geltend gemacht hatte, fuer die arme israelitische Bevoelkerung in Jerusalem neben den dort bestehenden, fuer die grosse Anzahl dieser armen Israeliten aber nicht ausreichenden Hospitaelern ein grosses, den Fortschritten der modernen medicinischen Wissenschaft entsprechendes juedisches Krankenhaus zu errichten, hatte sich im Jahre 1873 ein Comité [...] zu diesem Zwecke gebildet.“<sup>221</sup>

Das Engagement des Komitees galt anfänglich dem bereits in Jerusalem ansässigen Bikur Cholim Krankenhaus. Diese Zusammenarbeit war jedoch nicht von Bestand und wurde schon bald wieder verworfen. Das Komitee bemühte sich fortan, ein geeignetes Grundstück für die Errichtung eines neuen Krankenhauses zu erwerben und musste dabei einige Misserfolge hinnehmen.<sup>222</sup> Erst 17 Jahre später entsandte das Komitee<sup>223</sup> Moritz Wallach nach Jerusalem, der sich schließlich mit Hingabe der Krankenhausneugründung widmete.

Nach erfolgreichem Abschluss seines Medizinstudiums und seiner Promotion fasste Wallach den Entschluss, nach Palästina zu emigrieren, um dort seinen armen Glaubensgenossen als Arzt helfend zur Seite zu stehen.<sup>224</sup> Zu diesem Zweck hatte er sich bereits vor der Zusammenarbeit mit dem Frankfurter Komitee um eine Tätigkeit als Mediziner in Palästina bemüht. In seinem Nachlass findet sich das Inserat einer Stellenanzeige im Heiligen Land:

„Dr. med. und Chirurg als Armenarzt für Jerusalem gesucht. Gehalt 5000 Frcs. Nebst freier Wohnung und Dienerschaft. Bewerber wollen Meldungen nebst Abschrift von Diplomen und Angabe von Referenzen bis zum 1. Februar an den Vorsitzenden des Comité's ‚Mastil el Dal‘ Herrn Louis Unger, Jerusalem (Palästina) richten.“<sup>225</sup>

Wallach versuchte, seine berufliche Zukunft in Palästina zu verwirklichen, indem er zunächst Kontakte zum „Palästinensischen Hilfsverein“ knüpfte. Dieser Hilfsverein, auch unter dem

---

<sup>221</sup> CZA, Box 12. Statuten für die Stiftung Allgemeines jüdisches Krankenhaus Schaarë Zedek zu Jerusalem, S.1.

<sup>222</sup> Vgl. SCHWAKE: Teil 2. S. 519-549.

<sup>223</sup> Die Statuten des Schaare Zedek Krankenhauses verweisen auf die personellen Änderungen des Komitees, welches sich zusammensetzte aus: Rabbi Dr. S. Breuer (Rabbiner der Synagogengemeinde „Israelitische Religionsgesellschaft“ zu Frankfurt am Main, Vorsitzender), W. Hackenbroch (Kaufmann, stellvertretender Vorsitzender), M. Katzenstein (Kaufmann in Berlin), Dr. I. Roos (Chemiker in Frankfurt a.M., Schriftführer), A. Stern (Kaufmann in Frankfurt a.M., stellvertretender Schriftführer), Rabbi Dr. M. Cahn (Provinzial-Rabbiner in Fulda), Rabbi N. Bamberger (Distrikts-Rabbiner in Würzburg), D. Abrahams (Kaufmann in Amsterdam), M.J. Goldschmidtson (Kaufmann in Amsterdam), H. Lehmann (Privatier in Frankfurt a.M.), O. Lehmann (Redakteur in Mainz), M.M. Kulp (Kaufmann in Frankfurt a.M.), M.S. Rubens (Kaufmann in Amsterdam). [CZA, Box 12. Statuten für die Stiftung Allgemeines jüdisches Krankenhaus Schaarë Zedek zu Jerusalem, S.1].

<sup>224</sup> Vgl. WULF/Leimkugel (2013). S.207.

<sup>225</sup> CZA, Box 13.

Namen *Lemaan Zion*<sup>226</sup> bekannt, entschied sich jedoch zu Gunsten eines anderen Mitbewerbers<sup>227</sup>. Erst mit Hilfe des Frankfurter Gründungskomitees sollte Wallach dann schließlich doch die Emigration nach Jerusalem möglich werden:

„Der junge Wallach war vom Frankfurter ‚Centralcomité‘ geschickt worden, auf Rechnung der Amsterdamer Pekidim und Amarkalim.<sup>228</sup> Er hatte schon vor seiner Abreise mit der Gesellschaft ‚Lemaan Zion‘ verhandelt, aber wegen seiner Verbindungen mit Amsterdam hatte man Dr. Feuchtwanger vorgezogen. Jetzt kam es durch Dr. Wallach zu einer Zusammenarbeit der Organisationen.“<sup>229</sup>

Moritz Wallach erreichte Palästina im Dezember 1890<sup>230</sup> und wurde in Jerusalem ansässig.

„On his arrival, he resided at the well-known Hotel Kamenitz. [...]. Afterwards, he moved to live at the guest house located in the Batei Mahseh in the Old City (Der Deutscherer [sic!] Platz). He dined at Mrs. Levsky’s. For a short time he was dependent on the support of Rav Moshe Yitzhak Goldschmidt [...], who was the director of the Batei Mahseh, and under whose guidance he began to receive patients and visit them.“<sup>231</sup>

Er begann sich in Jerusalem zu assimilieren und seine Tätigkeit als praktizierender Arzt auszuüben<sup>232</sup>, indem er die medizinische Versorgung der Juden in der Altstadt<sup>233</sup> sowie den Betrieb einer dort gelegenen Klinik und Apotheke, die 1888 durch den Verein *Lemaan Zion* eröffnet worden war<sup>234</sup>, übernahm.

---

<sup>226</sup> Aus dem Hebräischen für: Um Zions willen. 1896 wurde dieser palästinensische Hilfsverein mit Sitz in Frankfurt am Main gegründet. [Vgl. JL (1928), Bd.3, s.v. Lemaan Zion].

<sup>227</sup> Die Entscheidung fiel zu Gunsten des Münchner Arztes Dr. Albert Feuchtwanger aus. Feuchtwanger konnte sich dauerhaft nicht in Palästina akklimatisieren und kehrte 1894 nach Deutschland zurück. Als Nachfolger engagierte der Hilfsverein den gebürtigen Ukrainer Dr. Gershon Krishevsky. Siehe Kapitel 9.3 „Die Ärzteschaft des Schaare Zedek Krankenhauses“.

<sup>228</sup> Die Begriffe *Pekidim* und *Amarkalim* stammen aus dem Hebräischen und bedeuten wörtlich übersetzt „Verwalter und Sachbearbeiter“. Die in Amsterdam beheimatete Organisation verwaltete das „Chalukawesen“, das Gelder für Glaubensbrüder in Palästina sammelte. Dieser Einfluss aus den Niederlanden führte dazu, dass man das Schaare Zedek Hospital anfänglich auch Amsterdamer-Krankenhaus nannte [SCHWAKE (1983), Teil 2. S.549, FN 2].

<sup>229</sup> SCHWAKE (1983), Teil 2. S.549.

<sup>230</sup> FA, Correspondence, File 12.

<sup>231</sup> PORUSH (1952). S.9. [Übersetzt aus dem Hebräischen von David Cook, übersetzt aus dem Englischen von Verfasserin].

<sup>232</sup> Wallach musste dafür eine Erlaubnis zur Ausübung der ärztlichen Tätigkeit im Osmanischen Reich beantragen, die ihm von der „Faculté Impériale de Médecine“ in Konstantinopel erteilt wurde. [FA, Various Documents, Displaybook].

<sup>233</sup> Vgl. SCHWAKE (1983), Teil 2. S.549.

Siehe auch FA, Correspondence, File 12.

Siehe auch CZA, Box 5: Die Errichtung eines großen jüdischen Krankenhauses. Mainz 1896. S.2.

<sup>234</sup> REIFLER David: Days of Ticho. Empire, Mandate, Medicine and Art in the Holy Land. Jerusalem 2015. S.51. (Im Folgenden REIFLER (2015)).

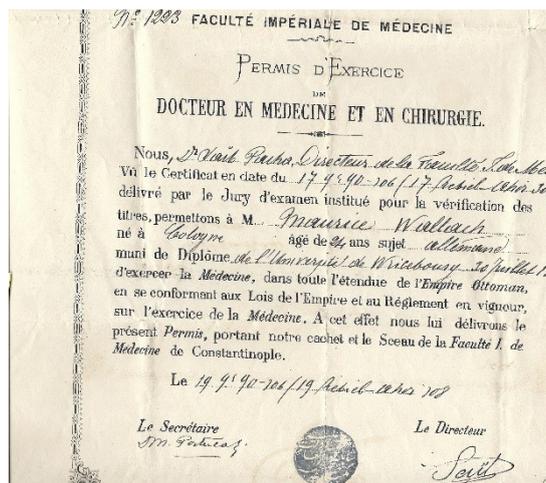


Abb. 11 "Permis D'Exercice", Genehmigung zur Ausübung der ärztlichen Tätigkeit im Ottomanischen Reich. FA, Various Documents, Displaybook.

Über seine anfängliche Tätigkeit teilte er dem Frankfurter Komitee mit:

„Wenn ich erst heute Ihnen meinen Bericht über meine bisherige Tätigkeit u. Beobachtungen zusende, so mögen Sie die Entschuldig[un]g für diese Verspätung darin erblicken, daß ich fast gänzlich auf mich selbst angewiesen mich nach den Wirren der hiesigen Zustände erst nach längerer Anwesenheit meistens zurecht finden konnte und dann in solcher Weise von der Armenpraxis in Anspruch genommen werde, daß ich nolens volens jede Correspondenz unterlassen mußte.“<sup>235</sup>

Neben der Ausübung des Arztberufes übernahm Wallach 1891 außerdem ein Ehrenamt für den „Verein zur Erziehung jüdischer Waisen in Palästina“ und wurde für dessen Einrichtungen als stellvertretender Direktor aktiv.<sup>236</sup>

1894 traf Moritz' Mutter während eines Kuraufenthaltes in Deutschland auf einen Kurgast aus Jerusalem, der ihr über die dortigen Verhältnisse und über die Lebenssituation ihres Sohnes berichten konnte:

„[...] erzählte das [sic!] du ein vielbeschäftigter und vielgeplagter Arzt seist, aber im ganzen doch ein ganz gutes Leben jetzt hättest, da Patienten während des ganzen Tages zu dir kämen und du erst nachher deine Besuche bei den Kranken machst. Er sei in 12 Jahren nicht zu Hause gewesen. Dieser hat keine Eltern mehr nur Verwandte doch gewöhne sich der Deutsche nie ganz an das dortige Klima und sei es nötig dass wenn er gesund bleiben wollte er wenigstens alle 4 Jahre einmal einen Sommer in Deutschland zubrächte. Es sei doch sehr heiß da und der kühle Wind am Abend brächte Fieber und Erkältung. [...]. Du seist aber bei Goldschmidts sehr gut aufgehoben und hättest nach dortigen Begriffen eine schöne Wohnung. [...] Was hat Dr. Feuchtwanger denn weiter vor. Derselbe sei von seinem Verein nicht so gut besoldet, wie du und deshalb bemühe er sich viel um Privatpraxis. Ob Eiländer die Summe kenne hat er nicht gesagt. Und scheint er von allem etwas zu wissen. Feuchtwanger hätte keine so große Zahl von armen Kranken und deshalb mehr Zeit für seine Patienten. Und doch

<sup>235</sup> FA, Correspondence, File 12.

<sup>236</sup> CZA Box 2.

steht in dem Bericht des Vereins Lemaan Zion, dass er Februar und März jeden Monat 900 Patienten bei sich gesehen ohne alle die Krankenbesuche die er zu machen gehabt.“<sup>237</sup>

Wallach trat zusätzlich zu seinen bereits sehr vielfältigen Aufgaben eine Anstellung im Bikur Cholim Krankenhaus unter der Leitung von Dr. Einsler (1848-1919)<sup>238</sup> an<sup>239</sup>:

„Upon beginning work at Bikkur Holim Hospital, he became concerned with the cleanliness of the institution. In order to encourage the workers in matters of hygiene, he hid a Mejidi<sup>240</sup> in one of the building's corners and told them to search for it, thus cleaning carefully due to their search throughout and the finder of the Mejidi was allowed to keep it. He was most dedicated to his work, supervising everything and shouting at workers in a loud voice, such that the called him 'Der Meshugener Deitsch'.“<sup>241</sup>

1893 musste Wallach einsehen, dass seine Verpflichtungen als Arzt so einnehmend waren, dass er sein Ehrenamt für den „Verein zur Erziehung jüdischer Waisen in Palästina“ niederlegte:

„Zu meinem Bedauern muß ich Ihnen mitteilen, daß ich nicht weiterhin in der Lage bin das mir anvertraute Ehrenamt als Mitglied des hiesigen Lokalkomités Ihres Vereins auszufüllen. Meine Berufsarbeiten als Armenarzt im Bezirke der Altstadt absorbieren meine Zeit so vollständig, daß es mir unmöglich wird, in gewissenhafter Weise den Pflichten meines Ehrenamtes nachzukommen.“<sup>242</sup>

Im gleichen Jahr begann Wallach mit Nachdruck an der Verwirklichung des eigentlichen Zieles des Frankfurter Komitees zu arbeiten und bemühte sich um den Erwerb eines Grundstückes für das geplante neue jüdische Krankenhaus.<sup>243</sup>

---

<sup>237</sup> A.a.O.

<sup>238</sup> Dr. Adalbert Einsler war ein protestantischer Arzt (wie Wallach in seiner Korrespondenz bemerkte: Nicht-Jude!) der 1886 die Leitung des *Bikur Cholim* Krankenhauses übernahm. Dr. Einsler war darüber hinaus im Städtischen Krankenhaus in Jerusalem sowie seit 1885 im deutschen Leprahospital „Jesus Hilfe“ als Mediziner tätig. In späteren Jahren sollte Dr. Einsler die Urlaubsvertretung im Schaare Zedek Krankenhaus während der Abwesenheit Wallachs übernehmen. [Vgl. CZA. Vgl. auch FA. Vgl. auch FRUTIGER (2008), S.334. Siehe hierzu auch SCHWAKE (1983), Teil 1 und 2].

<sup>239</sup> PORUSH (1952). S.9. [Übersetzt aus dem Hebräischen von David Cook, übersetzt aus dem Englischen von Verfasserin].  
Vgl. auch SCHWAKE (1983), Teil 2. S.550.  
Vgl. auch FA, File 12.

<sup>240</sup> Silbermünze im ottomanischen Palästina.

<sup>241</sup> PORUSH (1952). S.9 [übersetzt aus dem Hebräischen von David Cook, übersetzt aus dem Englischen von Verfasserin].

<sup>242</sup> CZA, Box 12.

<sup>243</sup> Vgl. SCHWAKE (1983), Teil 2. S.553.

## 5.2 Schaare Zedek – Tore der Barmherzigkeit

„Unter allen Umständen ist die Eröffnung eines neuen Hospitals, das modernen hygienischen Anforderungen Rechnung trägt, notwendig; die bestehenden reichen nicht im Entferntesten aus.“<sup>244</sup>

Zu dieser Feststellung kam Wallach bereits kurz nach seiner Ankunft und teilte seine Meinung 1891 Dr. Salomon Breuer (1850-1926)<sup>245</sup> vom Frankfurter Komitee mit. Wallach erbat sich, Kritik an den bereits bestehenden Krankenhäusern üben zu dürfen und nannte allen voran das Rothschildt Krankenhaus<sup>246</sup>:

„Vor der Stadt ca. 20 Minuten vom Jaffator entfernt liegt Rothschilds neues Hospital unter der Direktion von Dr. Arbela. Das Hospital hat gegenwärtig Raum für 35 Betten; nach offizieller Angabe des Arztes stehen 25 Betten zur Verfügung; de facto sind die wenigsten in Benutzung. Das Hospital Rothschild ist der sprechende Beweis dafür daß guter Wille und Geld [...] nicht genug [sind] um hier zu Segen zu führen.“<sup>247</sup>

Als weiteren Kritikpunkt erwähnte Wallach die sprachliche Barriere, denn die meisten nicht Spanisch sprechenden Patienten hätten nicht genügend Vertrauen zu Dr. d'Arbela (1847-1911)<sup>248</sup>. Weiterhin wurden die Patienten aus Wallachs Sicht nach zu kurzer Zeit und noch vor vollständiger Genesung wieder entlassen.

---

<sup>244</sup> FA, Correspondence, File 12.

<sup>245</sup> Vorsitzender des Frankfurter Gründungskomitees und Rabbiner der Synagogengemeinde „Israelitische Religionsgesellschaft“ zu Frankfurt am Main. Ferner war Breuer Gründer des „Verband der orthodoxen Rabbiner Deutschlands“ sowie Gründungsmitglied der ultraorthodoxen jüdischen Organisation „Agudath Israel Weltorganisation“.

<sup>246</sup> Rothschildt Hospital (*Hôpital Israelite Mayer Rothschildt*): Das Krankenhaus wurde nach dem Begründer der Rothschildt-Dynastie Meyer Amschel Rothschildt (1744-1812) benannt. Durch den Krimkrieg (1853-1856) verloren die Juden Palästinas eine ihrer wichtigsten Einkommensquellen: die Chalucka [Spendensammlung und Verteilung für die Glaubensbrüder in Palästina]. Die Lage der Bevölkerung in Jerusalem verschlechterte sich drastisch, so dass die französischen Mitglieder der Rothschildtfamilie beschlossen, Gelder für wohltätige Zwecke zur Verfügung zu stellen. Mit der Gründung des Rothschildt Krankenhauses investierte man in ein langfristig angelegtes Hilfsprojekt. 1854 wurde das Meyer Rothschild Hospital in der Altstadt Jerusalems eröffnet. [Vgl. PERRY/Lev (2007), S.152f.].

<sup>247</sup> FA, Correspondence, File 12.

<sup>248</sup> Dr. Isaac Grigori d'Arbela (urspr. Amchivslavsky. Er änderte seinen Namen in Anlehnung an den Namen einer Insel, die er aus Dank des Sultans für seine ärztlichen Tätigkeiten auf Sansibar geschenkt bekam) wurde in der Ukraine geboren, war französischer Staatsbürger und studierte Medizin in Paris. Er immigrierte nach Palästina, wo er zunächst in Rishon Le Zion als Arzt tätig wurde. [Vgl. Somers (2007), S.17-32]. Als ihm 1888 das Amt des leitenden medizinischen Direktors des Mayer Rothschild Krankenhauses in Jerusalems übertragen wurde, konfrontierte man ihn mit dem Misstrauen und Beschwerden der Mitglieder und Führer der jüdischen Gemeinde. [Vgl. PERRY/Lev (2007), S.153]. In Theodor Herzls Tagebuch heißt es über die Begegnung mit Dr. d'Arbela: „Gestern war Dr. D'Arbela aus Jerusalem bei mir. Er ist Direktor der Rothschildschen Spitäler. Ein interessanter Mensch, sieht aus wie ein Reiteroberst, gross, kühne

Wallach hielt dem Rothschild Krankenhaus zugute, dass es in einer „gesunden Gegend“ außerhalb der Stadt „groß und luftig“ erbaut wurde.

Im Gegensatz dazu war das Bikur Cholim Hospital innerhalb der Stadt gelegen und im Hinblick auf hygienische Standards dem Rothschildt Hospital weit unterlegen. Dies veranlasste Wallach zu der Bemerkung: „Die Reinlichkeit lässt zu wünschen übrig.“<sup>249</sup>

„Dafür wird in demselben weit mehr Gutes geleistet. Die vierzig Betten des Hospitals sind stets besetzt und der Andrang ist ein so großer, daß zuweilen sogar der Hinterhof [...] mit Kranken belegt wurde.“<sup>250</sup>

Wallachs Fazit fiel eindeutig aus. Die bereits bestehenden Hospitäler als Bollwerk gegen die englische Mission wiesen zu große Mängel auf, um die medizinische Versorgung der jüdischen Bevölkerung ausreichend regeln zu können:

„Bei meiner Ankunft am 15. Dezember war die ärztl. Behandlung der armen Kranken folgendermaßen geregelt. Die außerhalb der Stadtmauer wohnenden Kranken wurden von H. Dr. Feuchtwanger behandelt [...]. Innerhalb der Stadt herrschte nach wie vor uneingeschränkt der Missionsarzt. Die Armut der in der Altstadt wohnhaften Bevölkerung ist eine weit größere als die der außerhalb ansässigen.“<sup>251</sup>

Wallach wurde nachfolgend zur Schlüsselperson bei der Umsetzung des erklärten Zieles der Neugründung eines jüdischen Hospitals. Man übertrug ihm die Vollmacht, im Namen des Komitees ein Grundstück zu erwerben. Sodann nahm er Verhandlungen mit der türkischen Regierung auf. Während der diplomatischen Bemühungen wurde gegenüber dieser betont, dass die Motive der Krankenhausgründung ausschließlich wohltätigen Zwecken geschuldet waren. Die Intention sei, die medizinische Versorgung der bereits ansässigen Bevölkerung zu verbessern und keinesfalls, die Einwanderung von Juden nach Palästina zu fördern.<sup>252</sup>

„Die Verhandlungen mit den türkischen Behörden zogen sich lange hin. Aber diesmal gab man nicht nach: Dr. Wallach selber war der Hauptaktivist geworden. 1894 gründete er ein neues Ortskomitee<sup>253</sup> in Jerusalem und fuhr auch nach Deutschland, um die Angelegenheit in

---

Nase, Schnauzbart, energisches Kinn. Er erzählt mir wunderbare Dinge aus Palästina, das ein herrliches Land sein soll, und von unseren Juden aus Asien.“ [Theodor Herzl. Briefe und Tagebücher (Bd.2), 20. Februar 1897].

<sup>249</sup> FA, Correspondence, File 12.

<sup>250</sup> A.a.O.

<sup>251</sup> A.a.O.

<sup>252</sup> Vgl. SCHWAKE (1983), Teil 2. S.553.  
Vgl. auch CZA, Box 5 und Box 57.

<sup>253</sup> Mitglieder dieses Lokalkomitees waren: Rabbi Pinchas Neminsky, Rabbi Moshe Wittenberg, Rabbi M.I. Goldschmidt, Oberrabbiner Josef Chaim Sonnenfeld, Oberrabbiner Chaim Elischar sowie der Bankier Valero.

Schwung zu bringen. Noch Anfang des selben Jahres kaufte Wallach für das Komitee ein großes Grundstück gegenüber der jüdischen Siedlung ‚Schaare Zedek‘. Das Grundstück gehörte der deutsch-protestantischen Bank ‚Johannes Frutiger & Co<sup>254</sup>‘, die damals in Zahlungsschwierigkeiten war und kurz darauf in Konkurs geriet.<sup>255</sup>

1894 erteilte die türkische Regierung nach intensiven Verhandlungen<sup>256</sup> die Erlaubnis zum Erwerb des Grundstückes<sup>257</sup> und zwei Jahre später die Baugenehmigung für das Schaare Zedek Krankenhaus.<sup>258</sup>

Noch während der Bauphase entstand 1897 im Spannungsfeld anglikanischer Missionstätigkeit das Bedürfnis nach einer provisorischen Klinik, in der Wallach vorzeitig praktizieren und ein Gegengewicht zur englischen Mission darstellen sollte:

„Monsieur, Vous avez sans doutes entendu parler de la lutte entreprise contre la Mission Anglaise, [...]. Nous avons demande à monsieur le Dr. Wallach -dont nous apprécions le rare dévouement-, s’il ne d’installer un hôpital provisoire dans une maison louée ad hoc. Monsieur Wallach nous a répondu qu’il faut pour cela deux conditions :  
1° L’autorisation de la part du Gouvernement local.

2° L’assentiment du Comité de Frankfort. <sup>259</sup>

Wallach übernahm zahlreiche Aufgaben bei der Koordination und Planung des neuen Hospitals. Die Korrespondenz mit Frankfurt beinhaltete den Krankenhausbau betreffende Angelegenheiten wie zu bestellende Materialien, Versandmodalitäten hauptsächlich in Deutschland erworbener Güter, Empfangsbestätigungen, Rechnungsstellungen, Dialoge mit den Architekten und dem Baumeister, Genehmigungen für weiteren Landankauf sowie die vertraglich vereinbarte Berichterstattung über die Lage vor Ort.

Als das Gründungskomitee diskutierte, zahlreiche Arbeiten von Juden in Deutschland durchführen zu lassen, setzte Wallach sich für die Beibehaltung der Arbeitskräfte vor Ort ein:

„Man erzählt sich hier, daß dem hochlöbl. Comite angeraten wurde, einen großen Teil der für den Hospitalbau benötigten Tischler- und Schmiedearbeiten in Deutschland anfertigen zu lassen, und so dem hiesigen jüd. Handwerker eine Gelegenheit für Arbeit und Verdienst zu

---

<sup>254</sup> Johannes Frutiger (1836-1899) war ein schweizer Kaufmann und Bankier. In Palästina avancierte der zum Christentum konvertierte Jude zu einer wichtigen Persönlichkeit. Er beteiligte sich an dem Bau der ersten Eisenbahnlinie von Jaffa nach Jerusalem und förderte mehrere wohltätige Projekte. 1894 kehrte er mit seiner Familie in seine Heimat nach Basel zurück. [Vgl. SCHWAKE (1983), Teil 2. S.554, vgl. auch REIFLER (2015), S.70. Siehe hierzu auch FRUTIGER (2008)].

<sup>255</sup> SCHWAKE (1983), Teil 2. S.554.

<sup>256</sup> Unterstützt wurden die Verhandlungen durch das deutsche Konsulat und den amtierenden Konsul Dr. Paul von Tischendorf (1847-1914).

<sup>257</sup> Das Grundstück wurde zunächst zwei ortsansässigen Stroh Männern (Rabbi Salomon Lewin und Josua Moses Schlank) formell übertragen und somit den Bedingungen der ottomanischen Gesetzgebung entsprochen.

<sup>258</sup> Vgl. SCHWAKE (1983), Teil 2. S.554.

<sup>259</sup> FA, Correspondence, File 12.

entziehen. Wir können nicht glauben, daß das hochlöbl. Comite einem solchen Vorschlage, [...], Folge geben werde. Denn daß der hies. jüdische Tischler und Schmied die besten Arbeiten liefern kann, beweisen ihre Arbeiten an den hiesigen Prachtbauten der Russen und Katholiken, die doch wahrlich dem jüd. Handwerker nicht aus Liebe Beschäftigung geben. Fast alle Tischler- u. Schmiedearbeiten an dem Diakonissen-Hospital, sämtliche Arbeiten an dem englischen Missions-Hospital [...] sind von jüdischen Handwerkern angefertigt worden und da sollte bei dem lange ersehnten Bau eines großen jüd. Hospitals der Jerusalemer jüd. Handwerker gekürzt werden?<sup>260</sup>



Abb. 12 Das Schaare Zedek Krankenhaus während der Bauarbeiten. SZMC Jerusalem.

Neben diesen zeitaufreibenden Notwendigkeiten hatte Wallach noch seinen Verpflichtungen als Armenarzt und Spitalarzt im Bikur Cholim Krankenhaus nachzukommen. Als es im Winter 1898 in Jerusalem zu dem Ausbruch einer „kleineren Diphtherieepidemie“<sup>261</sup> kam, orderte Wallach über Frankfurt das entsprechende „Heilserum“<sup>262</sup>. In Deutschland wandte man sich an die Firma Hoechst, die 1894 das erste Diphtherieserum auf dem Markt etabliert hatte<sup>263</sup>:

<sup>260</sup> A.a.O.

<sup>261</sup> FA, Kopierbuch 1898. S.90.

<sup>262</sup> Durch Emil Behring (1858-1917) entwickeltes Diphtherieserum. [Siehe Anm. 970]. Nach dem Prinzip der passiven Immunisierung als Antitoxin aus Pferden, Rindern oder Schafen gewonnen und in Kooperation mit der Firma Hoechst gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf den Markt gebracht. [Vgl. PSCHYREMBEL (2011). S.1906 sowie SCHNEIDER (1985). S.129].

<sup>263</sup> Vgl. FRIEDRICH Christoph u. Wolf-Dieter Müller-Jahncke: Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Eschborn 2005. S.474. (Rudolf Schmitz. Geschichte der Pharmazie. Bd.2) (Im Folgenden FRIEDRICH/Müller-Jahncke (2005)).

„Die Farbwerke in Hoechst schreiben uns wörtlich: Wegen Bezugs von Heilserum wollen Sie Herrn Dr. Wallach in Jerusalem an unseren Vertreter die Herren Paulus Wolfer & Co in Jaffa verweisen, welche ein kleines Lager von D'Serum führen. Der Preis wird wohl kein höherer sein als von hier aus.“<sup>264</sup>

Wallachs Initiativen trugen erheblich dazu bei, die Diphtherie in Jerusalem erfolgreich zu bekämpfen.

Noch heute verweist eine Broschüre des Schaare Zedek Krankenhauses auf seine Person als erster Mediziner in Palästina, der die Technik der Tracheotomie<sup>265</sup> beherrschte und im Lande Impfungen gegen die Diphtherie<sup>266</sup> einführte.<sup>267</sup>

1889 litt Jerusalem zudem unter einer Hungersnot<sup>268</sup>, so dass Wallach einen Hilfesuch nach Frankfurt schickte. Das Komitee reagierte umgehend, und man entschloss sich, Naturalien in Form von Weizenmehl als Unterstützung nach Jerusalem zu verschiffen. Man ließ Wallach wissen:

„Mit dem Vorschlage des Herrn Rabbiners Sonnenfeld, die Hälfte unentgeltlich an die Ärmsten zu verteilen, und die andere Hälfte mit  $\frac{1}{5}$  bis  $\frac{1}{4}$  Nachlaß zu verkaufen, um für den Erlös wiederum Mehl hinzuschicken, sind wir einverstanden.“<sup>269</sup>

Auch Porush blieb die Hungersnot von 1899 und die segensreiche Mehllieferung aus Deutschland im Gedächtnis:

„5656 (1899) was a year of drought. The Arabs took advantage of the situation by raising, even doubling, the price of flour and wheat. Dr. Wallach telegraphed to Germany from which was sent a boat of flour of two types, regular and fine. [...]. The fine flour was sold at cost to those who could afford such. Thus, the famine was overcome and prices fell. A large portion of flour was placed in storage to serve as a deterrent, preventing the Arabs from raising their prices. Much effort was put into this activity, [...]. That same year's winter was very severe and there was a shortage of wood and coal for heating. They used the funds derived from the sale of the fine flour and contracted with the wood and coal agents to reach an inexpensive price. Such was also distributed to the poor according to cards“<sup>270,271</sup>

---

<sup>264</sup> FA, Correspondence, File 12.

<sup>265</sup> Luftröhrenschnitt; operative Eröffnung bei Behinderung der Atmung im Bereich des Kehlkopfes und Intubation.

<sup>266</sup> Infektionskrankheit verursacht durch *Corynebacterium diphtheriae*. Hierbei kommt es zur Ausbildung von Pseudomembranen, die bei Kehlkopfdiphtherie (echtem Krupp) zu schwerer Atemnot bis hin zum Erstickungstod führen können. Tracheotomie/Intubation kann eine lebensrettende Maßnahme sein. [PSCHYREMBEL (2011). S.473f.].

<sup>267</sup> Shaare Zedek Medical Center Jerusalem. Firsts. [Öffentlichkeitsarbeit des SZMC, Broschüre].

<sup>268</sup> Ursache war eine Dürreperiode. [Vgl. PORUSH (1952). S.11].

<sup>269</sup> FA, Correspondence, File 12.

<sup>270</sup> Unter den Bedürftigen wurden systematisch „Wertmarken“ (*cards*) verteilt, mit denen in bestimmten Geschäften das Mehl bzw. Kohle oder Holz erworben werden konnte.

<sup>271</sup> PORUSH (1952). S.11.

Wallachs ausufernde Tätigkeiten blieben nicht ohne kritische Resonanz. Die Führung des Gründungskomitees in Frankfurt konfrontierte ihn mit der Beschwerde von Dritten, er vernachlässige seine ärztlichen Aufgaben:

„Seitdem der Arzt aus Europa zurückkam, bürdete er sich tausenderlei Verpflichtungen auf, die ihm seine ärztliche Praxis unmöglich machen. Er verpflichtete sich beim Bau des Krankenhauses behilflich zu sein, ist Spitalarzt im hiesigen Krankenhause, übernahm die Befehlshaberschaft im Hause „Obdach für Arme“, schloß Freundschaft mit vielen Obermännern der hiesigen Vereine, u. so ist er Tag u. Nacht beschäftigt und demzufolge verhindert, seinem eigentlichen Berufe nachzukommen.“<sup>272</sup>

Der Beginn der Bauphase des Schaare Zedek Hospitals war fortwährend turbulent und Wallachs zu bewältigende Aufgabenflut riss nicht ab. Immer wieder kam es zu Unstimmigkeiten zwischen Wallach und dem Gründungskomitee in Deutschland.

Auch Marianne Wallach erfuhr bereits in früheren Jahren während ihres Kurbesuches 1894 von diesen Spannungen zwischen ihrem Sohn und seinem Arbeitgeber:

„Obs Eiländer nichts davon weiß, denn diese Angelegenheit hat er nicht berührt, obgleich er einmal bemerkte dein Komitee machte dir viel Schererei, dass sie nicht immer mit dir einig gewesen sind. Warum und weshalb weiß ich nicht.“<sup>273</sup>

Wallach hingegen waren diese Unstimmigkeiten sehr wohl bewusst. Das Komitee mahnte oft den Verzug aufklärender Berichte an und bezichtigte ihn, Entscheidungen eigenmächtig zu treffen. Es drohte wiederholt mit der Einstellung der Geldsendungen, sofern Wallach seinen vertraglichen Verpflichtungen nicht nachkäme:

„Wie Sie wissen, haben Sie laut §11 unseres Vertrages die Verpflichtung übernommen, uns von allen wichtigen Vorkommnissen zu berichten.“<sup>274</sup>

„[...] in Zukunft jedoch keinen Pfennig mehr, bevor wir nicht einen genauen Bericht über die ganze Sache haben, und hoffen wir, daß unsere Depeschen in letzter Zeit bereits die gewünschte Änderung in Ihrem unerklärlichen Schweigen hervorgebracht haben.“<sup>275</sup>

Wallach, der vor Ort in Jerusalem von seinen Aufgaben erdrückt wurde, blieb dem Komitee eine zeitnahe Zusendung der geforderten Lageberichte regelmäßig schuldig und telegraphierte anstatt dessen lediglich: „Antwort folgt.“

Als großes politisches und gesellschaftliches Ereignis des Jahres 1898 galt unbestritten der Besuch des Deutschen Kaiserpaares<sup>276</sup> im Heiligen Land. Das Frankfurter Komitee wurde im

---

<sup>272</sup> A.a.O.

<sup>273</sup> CZA, Box 2.

<sup>274</sup> FA, File 12.

<sup>275</sup> FA, Correspondence, File 12.

Vorfeld des geplanten Staatsbesuches tätig und kontaktierte das Konsulat, um einen Besichtigungstermin des Schaare Zedek Gebäudes durch den Deutschen Kaiser zu erwirken. Der Konsul erteilte den Krankenhausgründern zwar eine deutliche Absage, versprach aber gegenüber dem Kaiser das „Deutsche Gebäude unter Deutschem Schutz“ zu erwähnen und riet dazu, die Baustelle auffallend zu schmücken, um beim Kaiser und seinem Hofrat Aufmerksamkeit zu erregen.<sup>277</sup> Diese Empfehlung wurde umgesetzt:

„While we were building Sha’arei Tsedek Hospital, The German Kaiser, Wilhelm II, came to Jerusalem. We decorated the building with many lights and large and small flags, and many people gathered there to greet the arrival of the Kaiser. The Jews erected, next to Kamenitz Hotel, a gate of honor decorated with lovely fabrics and the chief Rabbis, at the head of the nation, greeted the Kaiser; Dr. Ephraim Cohen read the blessing of the Jews in his presence; he and Dr. Wallach received medals from the Kaiser.”<sup>278</sup>

Während der „Kaisertage“ in Jerusalem dekorierte Wilhelm II. mehrere Personen<sup>279</sup> mit einem Orden. Unter den Ordensträgern befand sich wie zuvor erwähnt auch Moritz Wallach, der für seine ärztliche Tätigkeit den Preußischen Kronenorden Vierter Klasse erhielt.<sup>280</sup>

---

<sup>276</sup> Der Deutsche Kaiser Wilhelm II. unternahm 1898 eine Orientreise, die ihn auch nach Jerusalem führte. Dieser Staatsbesuch in der Heiligen Stadt wurde gekrönt durch die Einweihung der evangelischen Erlöserkirche durch das Kaiserpaar. [Vgl. CARMEL Alex und Ejal Jakob Eisler: Der Kaiser reist ins Heilige Land. Die Palästina-reise Wilhelms II. 1898. Eine illustrierte Dokumentation. Köln 1999].

<sup>277</sup> FA, Correspondence, File 12.

[Wenn auch der Kaiser nicht persönlich die Baustelle des Schaare Zedek Krankenhauses 1898 besuchte, so unterzeichnete doch drei Jahre später am 5. November 1901 Adalbert Prinz von Preußen (1884-1948) als Mitglied der deutschen Kaiserfamilie das „Fremdenbuch“ [Gästebuch] des Krankenhauses, bevor dieses offiziell seinen Betrieb aufnahm. [FA, Correspondence, File 7]].

<sup>278</sup> PORUSH (1952), S.40.

<sup>279</sup> Der Rabbiner Chacham Bashi erhielt den Kronenorden 2. Klasse. Selig Hausdorf (1826-1905) als Vorsteher der deutsch-jüdischen Gemeinde und ältester in Jerusalem ansässiger deutscher Jude erhielt ebenso wie Wallach den Kronenorden 4. Klasse. [Vgl. N.N.: Jerusalem. In: Der Israelit – Ein Zentralorgan für das orthodoxe Judentum 93 (1898), S. 1724.].

<sup>280</sup> Vgl. Kapitel 4.3 „Moritz Wallach – schulische und akademische Ausbildung“.

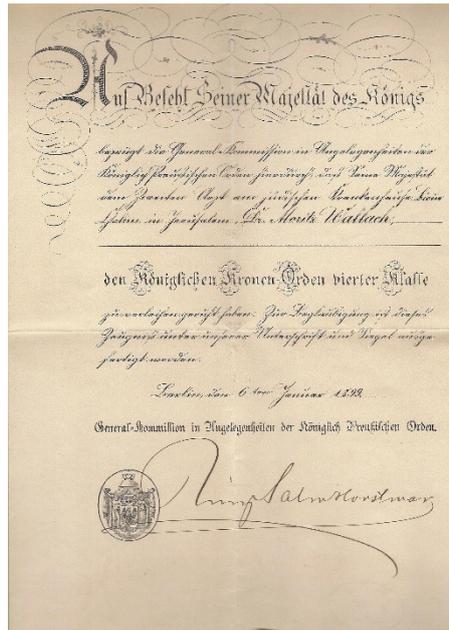


Abb. 13 Auszeichnung Wallachs mit dem Königlichen Kronenorden vierter Klasse. FA, Various Documents, Displaybook.

Das Frankfurter Komitee gratulierte Wallach, wenn auch mit der säuerlichen Bemerkung:

„Zu Ihrem verliehenen Orden gratulieren wir Ihnen bestens, bedauern aber auch dieses erst durch Dritte und später erst von Ihnen erfahren zu haben.“<sup>281</sup>

Der Ordensträger Wallach wurde in mehreren jüdischen Zeitungen<sup>282</sup> namentlich erwähnt und darüber hinaus von der *Euskirchener Tageszeitung*:

„Dem als Arzt in Jerusalem thätigen Herrn Dr. Moritz Wallach wurde anlässlich des Empfanges des Vorstandes der jüdischen Gemeinde durch das deutsche Kaiserpaar von Sr. Majestät dem Kaiser der königl. Kronenorden IV. Klasse verliehen. Der Dekorirte [sic!] ist ein Sohn des Kaufmannes Joseph Wallach aus Euskirchen, zur Zeit in Köln.“<sup>283</sup>

Kaiser Wilhelm II. weihte während seines Staatsbesuches nicht nur die Erlöserkirche ein, sondern versprach den deutschen Juden in Palästina darüber hinaus den Bau des Auguste Viktoria Hospitals<sup>284</sup> auf dem Ölberg. Dieses Versprechen trug zwölf Jahre später Früchte, als

<sup>281</sup> FA, Correspondence, File 12.

<sup>282</sup> Darunter: N.N.: Jerusalem. In: *Der Israelit – Ein Zentralorgan für das orthodoxe Judentum* 93 (1898), S. 1724.

<sup>283</sup> N.N.: Locales. In: *Euskirchener Zeitung* 94. (1889). S.1.

<sup>284</sup> Seit 1910 in Ostjerusalem eröffnetes, ursprünglich deutsches Krankenhaus der Kaiser-Auguste-Victoria Stiftung. Das Gebäude erfüllte zahlreiche unterschiedliche Funktionen während der wechselnden politischen Verhältnisse in Jerusalem. So diente es als Arbeitsstätte der Kaiserwerthen Diakonissen, im Ersten Weltkrieg als Hauptquartier von Cemal Pascha und später als Sitz des *High-Comissioners* in der Mandatszeit. Bis heute wird dort hauptsächlich die

das Krankenhaus und die angrenzende Himmelfahrtskirche im April 1910 feierlich eingeweiht wurden. Ehrengäste aus Deutschland waren Prinz Eitel Friedrich von Preußen in Begleitung seiner Ehefrau Sophie Charlotte von Oldenburg, die das Kaiserpaar bei den Eröffnungsfeierlichkeiten vertraten.<sup>285</sup>



Abb. 14 Persönliche Einladung zur Einweihung des Auguste Viktoria Hospitals. FA, Various Documents, Displaybook.

Auch Moritz Wallach erhielt eine persönliche Einladung, den Feierlichkeiten auf dem Ölberg beizuwohnen.<sup>286</sup>

### 5.2.1 Exkurs: Bauliche Besonderheiten des Schaare Zedek Krankenhauses

“The inauguration of Sha'arei Tzedek hospital on January 27, 1902 was a splendid affair, graced by such dignitaries as Jawad Pasha, Turkish governor of Jerusalem, German consul Dr. Schmidt, Ashkenazi Chief Rabbi Salant and Sephardi Chief Rabbi Haham Bashi Eliashar. The rabbis recited prayers for the sultan and the kaiser.”<sup>287</sup>

Nach einer fünfjährigen Bauphase streckte sich das Allgemeine Jüdische Krankenhaus Schaare Zedek zu Jerusalem als 80 Meter langes, 30 Meter breites und zwei Stockwerke hohes Gebäude an der Jaffa Road, also außerhalb der Stadtmauern, in Jerusalem empor. Eingeweiht wurde das neue Hospital am 27. Januar 1902 zu Ehren des Geburtstages des

---

palästinensische Bevölkerung medizinisch versorgt. [Vgl. Küchler (2007). S.910. Vgl. auch WAWRZYN (2005)].

<sup>285</sup> Vgl. KÜCHLER Max: Jerusalem: Ein Handbuch und Studienreiseführer zur Heiligen Stadt: Göttingen 2007. S.910. Vgl. auch FA, Various Documents, Displaybook. Vgl. auch SCHWAKE (1983), Teil 2. S.325 und 329.

<sup>286</sup> FA, Various Documents, Displaybook.

<sup>287</sup> EYLON Lilly: Focus on Israel-Jerusalem Architecture in the late Ottoman period. O.O. April 1999. Letzter Zugriff 15. Juni 2015. [URL:http://mfa.gov.il/MFA/MFA-Archive/1999/Pages/Focus%20on%20Israel-%20Jerusalem%20-%20Architecture%20in%20the%20l.aspx](http://mfa.gov.il/MFA/MFA-Archive/1999/Pages/Focus%20on%20Israel-%20Jerusalem%20-%20Architecture%20in%20the%20l.aspx) .

Deutschen Kaisers Wilhelm II.<sup>288</sup> Das Schaare Zedek Krankenhaus verfügte über einige bauliche Besonderheiten, die es zur damaligen Zeit zu einem der modernsten Krankenhäuser in Jerusalem werden ließen und gleichzeitig auf die Einhaltung der jüdischen Religionsgesetze ausgerichtet waren. Eine besonders wichtige Rolle in der Krankenhausgeschichte spielte die Bekämpfung von Infektionskrankheiten, so dass die Umsetzung einer konsequenten Quarantäne in der Klinik unumgänglich war. Baulich wurde dieses berücksichtigt, indem die einzelnen Stationen isoliert werden konnten und lediglich durch einzelne Flure miteinander verbunden waren. Darüber hinaus wurden nachträglich Isolierpavillons<sup>289</sup> errichtet, um die Bekämpfung von ansteckenden Krankheiten unter Quarantäne zu optimieren. Insbesondere diesen verdankte das Hospital seinen Ruf eines modernen, vorbildlichen Krankenhausbetriebes.

„In der Nähe der Isolierstationen befand sich das Desinfektionshaus mit einer in Jerusalem einzigartigen Dampfmaschine zur Desinfektion von Kleidern und Gegenständen. Ganze Matratzen konnten dort hineingeschoben werden.“<sup>290</sup>

Nicht nur die Anforderungen an eine moderne Klinik wurden architektonisch verankert, sondern zugleich auch bauliche Strukturen geschaffen, die den religiösen Anforderungen der Orthodoxie gerecht wurden. Als Ausdruck dessen verfügte das Krankenhaus über eine eigene Synagoge, in der dreimal täglich Gebete gesprochen wurden und die das religiöse Zentrum der Klinik darstellte. Die Synagoge befindet sich noch heute in ihrem ursprünglichen Zustand im Erdgeschoss des Gebäudes. Auf der gleichen Etage befand sich außerdem der Wartesaal für die Patienten. Selbstverständlich für eine orthodoxe Klinikleitung wurde hier gemäß den religiösen Anforderungen auf Geschlechtertrennung geachtet und diese von Wallach akribisch kontrolliert. Auch die Poliklinik sowie die krankenhauseigene Apotheke und ein kleines Laboratorium waren ebenerdig angeordnet. Im Obergeschoss des Hauses lagen die einzelnen

---

<sup>288</sup> Vgl. PERRY/Lev (2007). S.158. Vgl. auch WULF/Leimkugel (2013). S.208.

<sup>289</sup> Das Pavillionsystem war eine architektonische Neuerung der Krankenhausgeschichte und trug gegen Mitte des 19. Jahrhunderts dazu bei, die Versorgung von Patienten in Krankenhäusern zu verbessern und die Mortalitätsrate zu senken. Die Isolierung von infektiösen Patienten wurde international unterschiedlich gelöst, wobei das deutsche Pavillionsystem für eine Abgrenzung der Patienten zunächst durch die Errichtung von Holzbauten (1866, 1870/71) und später von Steinbaracken sorgte. [Vgl. JETTER (1977), S.173-175].

<sup>290</sup> SCHWAKE (1983), Teil 2. S.570.

Krankenzimmer. Von den Patientenzimmern verfügten einige über ein abnehmbares Dach, um den religiösen Anforderungen beim Laubhüttenfest<sup>291</sup> nachzukommen.

Das Gebäude war zudem komplett unterkellert, eine bauliche Maßnahme, die sich insbesondere in Kriegszeiten als nützlich erwies. Sowohl während des Ersten Weltkrieges als auch während der Belagerung Jerusalems 1948 gelang es, den Betrieb aufrecht zu erhalten und Operationen durchzuführen.

„Während der blutigen Unruhen besonders ab Ende 1947 und dann während des Krieges, der auf die Unabhängigkeitserklärung vom 14. Mai 1948, quoll das Haus über von Kranken und Verwundeten. Das Lagerhaus diente als Bunker für die ganze Nachbarschaft. Das Krankenhaus wurde auch beschossen und einige Geschosse drangen auch durch die meterdicken Wände.“<sup>292</sup>

1948 entstand während des Unabhängigkeitskrieges als Provisorium ein kleiner Friedhof auf der Gebäuderückseite. Dieser ermöglichte es in Zeiten der Belagerung, Verstorbene, wie es im jüdischen Glauben von enormer Wichtigkeit ist, zeitnah zu bestatten. Moritz Wallach wurde auf seinen persönlichen Wunsch hin nach seinem Tode 1957 dort begraben.<sup>293</sup>

---

<sup>291</sup> *Sukkot* oder Laubhüttenfest: Jüdisches Wallfahrtsfest im Zusammenhang mit dem Auszug aus Ägypten. Während der Festzeit wird das Wohnen in einer Laubhütte vorgeschrieben. [Philo-Lexikon (1935). S.726].

<sup>292</sup> SCHWAKE (1983), Teil 2. S.736.

<sup>293</sup> Vgl. WULF/Leimkugel (2013). S.208.

Vgl. auch SCHWAKE (1983), Teil 2. S.566 und 570. [Schwake verweist zudem auf eine detaillierte Beschreibung der Architektur des Gebäudes nach Salman Ben Tovim im *Palästina-Almanach*, Jerusalem 1902].

Vgl. auch MEYER Selma: Schwester Selma. My Life and Experiences at „Shaare Zedek“. Jerusalem 1973; Nachdruck SZMC, Jerusalem 2001. S.14 und S.23. (Im Folgenden MEYER (1973)).

Vgl. auch Shaare Zedek Medical Center Jerusalem. Milestones. [Öffentlichkeitsarbeit des SZMC, Broschüre].

Persönliche Mitteilung von Josef Wallach. Rechovot, 14. November 2011. [Josef Wallach referierte in dem Gebäude an der Jaffa-Road 2010 über Moritz Wallach und sein Lebenswerk].



Abb. 15 Die Frauenstation und die Augenklinik des Schare Zedek Krankenhauses. FA, Various Documents, ohne File.



Abb. 16 Die Waschküche, die Krankenhausküche und die krankenhauseigene Synagoge des „Wallach-Spitals“. SZMC Jerusalem.

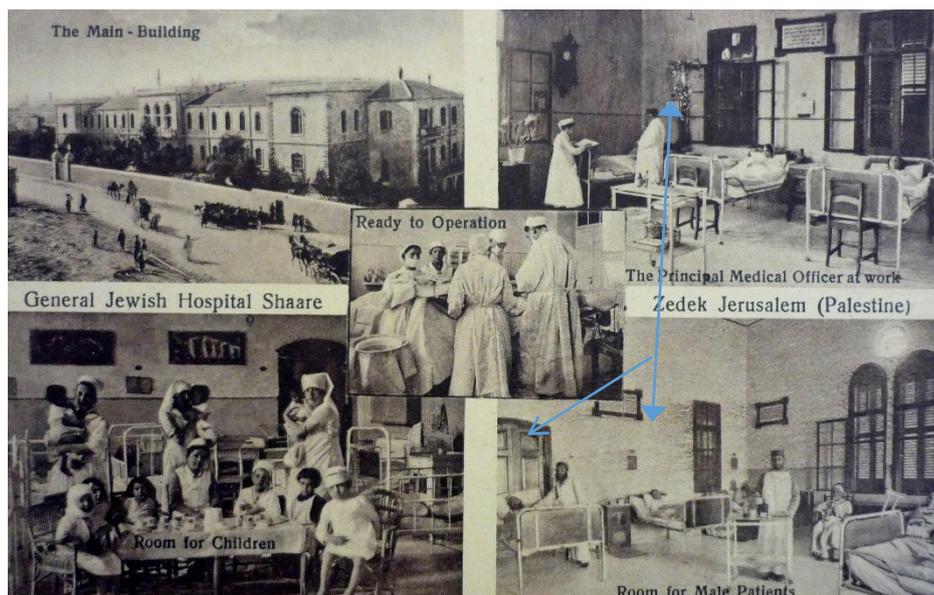


Abb. 17 Schaare Zedek Krankenhausgebäude. Darstellung Außen- und Innenansicht. Oben links: Hauptgebäude an der Jaffa Road; oben rechts: Moritz Wallach und Schwester Selma während einer Visite auf Station; Mitte: Operationssaal; unten links: Kinderstation; unten rechts: Männerstation. Die Markierungen verweisen auf Gedenktafeln, die auf den Wunsch von Geldgebern zu Ehren einer „Bettstiftung“ erstellt und aufgehängt wurden und ein Instrument bei der Sammlung von Spendengeldern waren. FA, Various Documents, Displaybook.

### 5.3 „Im Kampf gegen die Verführer“<sup>294</sup> – die Entstehung des Schaare Zedek Krankenhauses zu Jerusalem im Spannungsfeld anglikanischer Missionierungsbemühungen

“Awe and great emotion surround our visit to this hospital of our brothers, the Sons of Israel, built anew by the endeavors by our generous brothers from Germany and Holland, may the Lord guard them and give them long life. This most elegant and perfect hospital, built of high and praiseworthy splendor, will enhance the name of our nation and remove the shame from us, letting Jacob not be embarrassed or become pale, and give us hope that this wonderful hospital will bring desolation upon the hospital of the Mission.”<sup>295</sup>

Die Formierung des Frankfurter Gründungskomitees fast 20 Jahre, bevor Moritz Wallach *Erez Israel* erreichte, mündete 1902 nach jahrzehntelangen Verhandlungen, Spendensammlungen und Bemühungen in der Eröffnung eines neuen Jüdischen Krankenhauses außerhalb der Stadtmauern Jerusalems: Schaare Zedek.

Die treibenden Kräfte hinter dem Gründungsgedanken waren vielschichtig, jedoch spielte der Wille zur Bewahrung der religiösen Identität, der ein Gegengewicht zu den in Jerusalem praktizierten Missionstätigkeiten setzen wollte, eine bedeutende Rolle. Die Genese der

<sup>294</sup> SCHWAKE (1983), Teil 1. S.166.

<sup>295</sup> PORUSH (1952). S.18.

Krankenhauslandschaft in Jerusalem war eng verbunden mit den vorherrschenden Missionsbestrebungen, die ihre Wurzeln in Großbritannien hatten und im Jahre 1891 bereits auf eine Geschichte der Missionsarbeit zurückblicken konnten. Mit der Gründung der *London Society for Promoting Christianity among the Jews*<sup>296</sup> [Auch bekannt unter dem Namen *London Jews' Society*] wurde im Jahre 1809 eine Institution geboren, die in den kommenden Jahren christliche Missionarsbestrebungen in das Heilige Land hinaustragen sollte. Der Einsatz von medizinischen Hilfs- und Versorgungsleistungen spielte dabei eine tragende Rolle und wurde als wirksames Mittel zum Zweck instrumentalisiert. Der sogenannte *medical relief* galt als wichtiger Bestandteil der Missionsarbeit. Der Wunsch, den christlichen Glauben in der Welt zu verbreiten, war ein tragendes Leitmotiv der Missionare, aber nicht der einzige Antrieb für die Gründung von Krankenhäusern im Heiligen Land. Zum einen waren der Hilfsgedanke und die Nächstenliebe als feste Grundprinzipien in der christlichen Religion verankert und zum anderen bestand eine unumstrittene Notwendigkeit medizinischer Versorgung in Jerusalem.<sup>297</sup>

„For 600 years following the downfall of the Crusaders' Kingdom of Jerusalem, the Holy Land was forsaken and forgotten. The streets of Jerusalem were covered with trash and carcasses and flooded with sewage water. Epidemics of cholera, smallpox, typhoid and malaria were rampant.“<sup>298</sup>

Das Jerusalem des 19. Jahrhunderts war geprägt von hygienischen Mängeln, Hunger und Armut der Bevölkerung sowie den daraus resultierenden Ausbrüchen von Seuchen. Der nach Palästina reisende Arzt Dr. Titus Tobler (1806-1877) berichtete 1855 in seinem *Beitrag zur medizinischen Topographie von Jerusalem* von pathogenen Einflüssen wie unzureichend gereinigten Zisternen, verschmutzten Kanalisationskanälen sowie von Unrat, der das Stadtbild Jerusalems prägte.<sup>299</sup> Medizinische Institutionen zur Versorgung der Bevölkerung waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts de facto nicht vorhanden. Dieses sollte sich mit der Gründung eines englischen Missionskrankenhauses ändern: Das *British Mission Hospital* nahm im Jahre 1844 seinen Betrieb auf und stellte eine bedeutende Verbesserung der medizinischen

---

<sup>296</sup> Vgl. GIDNEY William Thomas: *The History of the London Society for Promoting Christianity Among the Jews. From 1809 to 1908.* London 1908. [Schwake verweist allerdings in seinem Werk auf eine Quelle, die das Jahr 1808 als Gründungsjahr nennt].

<sup>297</sup> Vgl. SCHWAKE (1983) Teil 1. S.111f.

<sup>298</sup> NISSAN Shemuel: *History of Medicine in the Holy Land during the 19th century 1842-1914.* In: *Israel journal of medical science.* Israel Medical Association. National Council for Research and Development Bd.37 (1996). S.592. (Im Folgenden NISSAN (1996)).

<sup>299</sup> Vgl. TOBLER Titus: *Beitrag zur medizinischen Topographie von Jerusalem.* Berlin 1855. S.20f.

Versorgungslage dar.<sup>300</sup> Gleichzeitig gab diese Krankenhauseröffnung den Impuls für den Bau weiterer Hospitäler.<sup>301</sup> Die Inbetriebnahme des Missionskrankenhauses sowie dessen spätere Neubaupläne lösten starken Widerstand bei den religiösen Oberhäuptern der jüdischen Gemeinde aus. So erließen einige Rabbiner einen Bannfluch, der jedem Juden den Ausschluss aus der jüdischen Religionsgemeinschaft als Konsequenz androhte, wenn er sich weiterhin durch die Missionare behandeln ließ. Der Bannfluch leerte das Krankenhaus zunächst schlagartig. Durch die medizinische Versorgungslage Jerusalems blieb dieser Zustand jedoch nicht von Dauer. Zu einer vollständigen Beilegung der Konflikte sollte es während des Bestehens des Missionskrankenhauses nicht kommen.<sup>302</sup>

Zur Weiterentwicklung des ehrgeizigen Projektes der Missionsstation wurden seitens der Briten kontinuierlich Missionsärzte nach Palästina entsandt. Im Jahre 1838 erreichten als Missionare der Arzt Albert Wilhelm Gerstmann (1815-1841)<sup>303</sup> und sein Assistent, der Apotheker Melville Peter Bergheim (1815-1880)<sup>304</sup>, das Heilige Land. Im Haus des Apothekers Bergheim wurde im ersten Stock eine kleine Ambulanz und Apotheke eingerichtet<sup>305</sup>.

Als Reaktion auf die anglikanische Judenmission mit ihren Bauplänen für ein Krankenhaus wurde umgehend der Bau eines jüdischen Krankenhauses beschlossen und unter

---

<sup>300</sup> Vgl. SCHWAKE (1983), Teil 1. S.111.

<sup>301</sup> Vgl. a.a.O., S.131f. und S.166.  
Vgl. auch NISSAN (1996). S.594.

<sup>302</sup> Vgl. SCHWAKE (1983), Teil 1. S.146f und S.184f.

Vgl. PERRY Yaron und Efraim Lev: *Modern Medicine in the Holy Land, Pioneering British Medical Services in Late Ottoman Palestine*. New York 2007. S.33-38. (Im Folgenden PERRY/Lev (2007)).

<sup>303</sup> Gerstmann erkrankte zwischenzeitlich und verstarb. Sein Nachfolger wurde Dr. Edward Macgowan (1795-1860) der bei seiner Ankunft in Jerusalem der kriegsbedingt eingeschlafenen Missionstätigkeit belebende Impulse verschaffte. Macgowan zog zunächst in das Haus des Apothekers Bergheim. Aufgrund des großen Andranges verlegte die Ambulanz der „Judenmission“ ihren Sitz in das angrenzende Nachbarhaus, das etwas mehr Platz bot. [Siehe hierzu SCHWAKE (1983), Teil 1. Siehe auch PERRY/Lev (2007)].

<sup>304</sup> Melville Peter Bergheim wurde in einer Provinzstadt bei Posen geboren und emigrierte 1834 nach England. Als konvertierter Jude wurde er 1837 von der London Jewish Society nach Palästina entsandt, um den Missionar Nicolayson in Jerusalem zu unterstützen. Zunächst arbeitete er als Apotheker in der „Judenmission“ und als Assistent des Arztes Gerstmann, bevor er die erste Western Bank in Jerusalem gründete und sich als Geschäftsmann im Weinanbau einen Namen machte. [Vgl. SCHWAKE (1983), Teil 1. S.119f und S.127f. Vgl. auch PERRY/Lev (2007). S. 30 - 32. Vgl. auch ISSAWI (1988): *The Fertile Crescent*. S. 332 - 334.].

<sup>305</sup> Vgl. SCHWAKE (1983), Teil 1. S.119f und S.127f.  
Vgl. auch PERRY/Lev (2007) S.30f und 32.

der Leitung von Dr. Shimon Fränkel (1806-1880)<sup>306</sup> eröffnet. Als Antwort auf die geplante Apotheke des Missionsspitals entstand 1843 im Wohnhaus Fränkels eine jüdische Apotheke, um eine *halachische*<sup>307</sup> Arzneimittelversorgung der Bevölkerung zu gewährleisten.<sup>308</sup>

Dies kann als Beginn einer Kettenreaktion verstanden werden, während der in Jerusalem sukzessive etliche Krankenhäuser<sup>309</sup> im Spannungsfeld religiöser Rivalität entstanden.<sup>310</sup> 1870 wurden infolge des nunmehr desolaten Zustands des *British Mission Hospitals* und der gestiegenen Patientenzahl Forderungen nach einem neuen Missionsspital laut. 1897 wurden diese mit der Eröffnung eines Neubaus in die Tat umgesetzt, wodurch wiederholt heftige Unruhen und Widerstände aufflammten.<sup>311</sup> Von den Neubauplänen des Missionskrankenhauses wurden jüdische Gemeinden weltweit beeinflusst. Darunter befand sich auch die jüdische Gemeinde in Frankfurt am Main und das „Central-Comité“ zur Gründung eines neuen jüdischen Krankenhauses, bestehend aus bekannten Rabbinern und Philanthropen aus Frankfurt am Main und Amsterdam, wurde geboren. Im Herbst 1873 war folgender Aufruf des Komitees zu lesen:

„Aufruf zur Gründung eines israelischen Hospitals zu Jerusalem [...]. Es sind gewichtige Umstände, welche die ergebenst Unterzeichneten veranlasst haben, zu einem Comité zusammenzutreten, um den nachstehenden Aufruf an alle wohltätigen Herzen in Israel zu erlassen. Die heilige Stadt Jerusalem [...] hat eine Bevölkerung von mehr als 10.000 jüdischen Seelen. Der Größte Theil derselben ist arm. Die klimatischen Verhältnisse, der häufige Mangel an gutem Trinkwasser, die unzulänglichen, oft auf den engsten Raum beschränkten

---

<sup>306</sup> Dr. Fränkel wurde beauftragt und nach Jerusalem entsandt durch Sir Moses Montefiore (1874-1885).

<sup>307</sup> Gemäß den Vorschriften der *Halacha* (jüdische Religionsgesetze).

<sup>308</sup> Vgl. MICHLIN Amnon: *Ma'asei Rokei'ah* [Pharmacists' Ventures]. Kiryat Ono und Netanya 1992. S.11. [Übersetzt aus dem Hebräischen ins Englische von Dr. David Reifler]. (Im Folgenden MICHLIN (1992)). Siehe hierzu auch SCHWAKE (1983), Teil 1.

<sup>309</sup> Das jüdische Spital musste bereits nach kurzer Öffnungsperiode im Jahre 1848 wieder schließen, da keine ausreichenden finanziellen Mittel zur Unterhaltung zur Verfügung standen, während das „Krankenhaus der Missionare“ seinen Betrieb weiterführen konnte. Die Seite der Missionskrankenhäuser wurde 1851 durch die Eröffnung des „Diakonissen Krankenhauses“ verstärkt, bevor 1854 das jüdische Rothschild Krankenhaus als Gegenpol fertiggestellt wurde. Der Errichtung des anglikanischen St. John's Ophthalmic Hospital 1882 folgte der Bau der jüdischen Leemaán Zion Augenklinik, welche 1902 in Betrieb genommen wurde. Während die Entwicklung des Gesundheitswesens in Jerusalem weiter voranschritt, wurden für einige der bestehenden Krankenhäuser bereits Neubaupläne entwickelt. Sowohl das Diakonissen als auch das Rothschild-Krankenhaus verlegten ihre Standorte im Jahr 1894. [Vgl. Ausstellung des ehemaligen Hansen Hospitals in Jerusalem: „Behind the Wall“. Jerusalem 2011. [Fotografisch archiviert von Verfasserin. Jerusalem 10. August 2011]. Vgl. auch Nissan (1996). S.592-594. Siehe hierzu auch SCHWAKE (1983), Teil 1 und Teil 2].

<sup>310</sup> Vgl. SCHWAKE (1983), Teil 1. S.108f.

Vgl. auch NISSAN (1996). S.594.

<sup>311</sup> Vgl. SCHWAKE (1983), Teil 1. S.163 und S.184f. Siehe hierzu auch PERRY/Lev (2007) S.33-38.

Wohnungen - das alles ergibt häufig Anlass zu Erkrankungen, welche die Übersiedlung der Kranken in ein Krankenhaus nothwendig machen. Wenn man nun bedenkt, dass das durch die Freigiebigkeit des Herrn v. Rothschild gegründete und erhaltene Hospital nur 18 Betten enthält, so kann man sich leichtlich von dem Elend der vielen armen Kranken, welche daselbst keine Aufnahme finden können, eine Vorstellung machen. Zu unserem tiefsten Schmerze haben sich die Missionare diesen Zustand bereits zu Nutze gemacht. In ihren Hospitälern finden die armen, kranken Juden und Jüdinnen die breitwilligste Aufnahme, die sorgfältigste Pflege. Eigens dazu angestellte Aerzte besuchen im Auftrage der Missionsgesellschaft die armen Kranken unentgeltlich in deren Wohnungen und verabreichen die nöthigen Medicamente. Zu welchem Zwecke und in welcher Absicht dies alles geschieht? Die Antwort auf diese Frage liegt sehr nahe. Nun, Ihr edlen, glaubenstreuen Israeliten und Israelitinnen, sollen wir, dürfen wir unsere kranken Brüder und Schwestern den Missionaren überlassen? Sollen wir, dürfen wir es ruhig mitansehen, dass kranke, schwache mit dem Tode ringende Menschen Einflüssen preisgegeben werden, an die zu denken Übel mit Schauer erfüllt? Nein, das sollen, das dürfen wir nicht; diesen schrecklichen Übelstand werden wir mit göttlichem Beistand durch Eure Hilfe, Ihr edlen Wohlthäter in Israel, abzustellen uns bemühen [...].<sup>312</sup>

Dieser erste Aufruf wurde 23 Jahre später von den Mitgliedern des Gründungskomitees wieder aufgegriffen, als das formulierte Ziel der Krankenhausgründung in greifbare Nähe gerückt war, und zu Werbezwecken zu Gunsten ihres Vorhabens veröffentlicht und abgedruckt.

Das Krankenhauswesen in Jerusalem wurde zunehmend polarisiert, um jedem jüdischen Gläubigen eine Behandlung gemäß seiner Konfession zu ermöglichen und nicht aus bloßer Not der Mission und der potentiellen Konvertierung ausgesetzt sein zu müssen.

Für Moritz Wallach als streng orthodox gläubigen Juden und später aktives Mitglied der *Agudas Israel*<sup>313</sup> war es eine *Mizwa*,<sup>314</sup> der medizinischen Missionstätigkeit vehement entgegenzutreten. Wallach hielt ein Jahr nach seiner Ankunft in Jerusalem im Dezember 1891 in einem Brief an Rabbiner Dr. Breuer unmissverständlich fest:

“Wer täglich das Elend der armen Kranken sehen muß, kann sich unmöglich den Aufgaben seines Berufes entziehen, zumal die engl. Mission gern bereit [ist] jeden Verlassenen aufzunehmen.“<sup>315</sup>

In Glaubensfragen handelte Wallach zeitlebens nahezu fanatisch und kompromisslos. Das Buch *Guardian of Jerusalem* zeichnet seine unnachgiebige Haltung in Bezug auf die christlichen Missionare nach:

“It was in the early twenties, when the struggle between the Zionist Organisation and the right wing-fractions of the Agudath Israel, led by R’Chaim, was at its peak. One of the leaders of

<sup>312</sup> FA, Correspondence, File 10.

<sup>313</sup> Siehe hierzu Kapitel 7.2 „Der Bund Israels – Moritz Wallach als Arzt in Medizin und Politik“.

<sup>314</sup> Religiöses Gebot.

<sup>315</sup> FA, Correspondence, File 12.

the Zionist Labor Federation, known for his virulent anti-religious attacks, suddenly became critically ill. After being hospitalized for nearly four weeks in the English Missionary Hospital, his condition deteriorated and his doctors gave up all hope of recovery.

‘Since I [Professor A. Nahar] was a close friend of that Zionist leader, the family came to me to ask if I could possibly think of a way to save him. Knowing that Dr. Wallach had the best doctors in the country on his staff, I advised them to transfer the patient to Shaarei Zedek hospital.’ The family was well aware that a transfer to Shaarei Zedek was easier said than done. Once Dr. Wallach discovered the identity of the patient and the fact that he had previously been in the Missionary Hospital, he would probably refuse to admit him. But since there was no alternative, we decided to try. [...]. When we arrived at the emergency room, Dr. Wallach came out to examine the patient and found him in an extremely critical condition. During routine questioning, the doctor discovered that the patient had just been brought from the Missionary Hospital to Shaarei Zedek. The doctor’s face darkened and he stalked out of the room, and it was almost certain that he would refuse to admit the patient.’<sup>316</sup>

Wallach wurde nicht müde, den „Kampf gegen die Verführer“ voran zu treiben, und thematisierte dieses regelmäßig in seiner Korrespondenz:

„Während eben kein jüdisches Hospital seine gastlichen Pforten allen den nach Heilung und Labung lechzenden Kranken zu öffnen und jüdischer Mildthätigkeit nicht hinreichender ärztlicher Hilfe und unentgeltliche Arznei den zahlreichen Kranken zu Spenden vermag stellt die "Society for Promoting Christianity among the Jews" bekehrungssüchtig Ihr English Mission Hospital jedem jüdischen Hilfeverlassenen Unglücklichen bereit, schickt Ihre ärztlichen Sendboten zur unentgeltlichen Behandlung in die Häuser der erkrankten Juden und das jüdische verlassene Elend ist der Mission ein willkommenes Feld für Ihre Bestrebungen. Ihre Tätigkeit findet eine geeignete Stätte in dem jüngst errichteten Spital=Neubau, dessen einzelne Pavillons ausschließlich zur Aufnahme jüdischer Kranker bestimmt sind, nie aber Christen oder Muhamedanern offen stehen, dort wird also die Humanität entwertet [...] Indem Sie der Seelenfängerei als Mittel dienen müssen. Wohlangewandte Humanität und die [...] Ehre, die es bedeutet Jude zu sein, nicht aber dazu auf solchen Unfug der Ausnutzung der Armut zu steuern und dem entsetzlichen Elend der jüdischen armen Kranken Abhilfe zu schaffen; solch hohem Zwecke soll das Werk der Errichtung eines großen jüdischen Krankenhauses in Jerusalem dienen.“<sup>317</sup>

---

<sup>316</sup> RABBI SCHERMANN Nosson/ Rabbi Meir Zlotowitz: *Guardian of Jerusalem. The Life And Times Of Rabbi Yosef Chaim Sonnenfeld*. New York 1983. S.135f. (Im Folgenden SCHERMANN/Zlotowitz (1983)). [Das Buch *Guardian of Jerusalem* schreibt weiter, dass sich Moritz Wallach durch den Einfluss von Rabbiner Chaim Sonnenfeld der Behandlung des politischen Gegners widmete und dieser zwei Wochen später als vollständig genesen aus dem Schaare Zedek Krankenhaus entlassen werden konnte. [SCHERMANN/Zlotowitz (1983). S.137]].

<sup>317</sup> FA, Kopierbuch 1897, S.249.

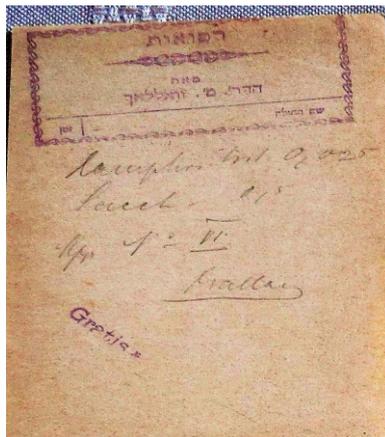


Abb. 18 „Gratis-Rezept“ ausgestellt von Dr. Wallach. FA, Various Documents, Displaybook.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Gründungsbestrebungen der britischen Missionare Impuls gebend auf andere Religionsgruppen wirkten, ebenfalls Krankenhausgründungen voranzutreiben. Aus dem daraus resultierenden Wechselspiel unterschiedlicher religiöser Einflüsse entwickelte sich die Krankenhauslandschaft Jerusalems, was schließlich die Entstehung des Schaare Zedek Krankenhauses entscheidend beeinflusste.

Die Gründung des Krankenhauses Schaare Zedek unter der Leitung von Dr. Moritz Wallach kann deshalb maßgeblich als Gegenreaktion auf die anglikanische Mission verstanden werden. Eine alleinige Beschränkung auf den Begriff „Antimissionskrankenhaus“<sup>318</sup> wird der Gründungsgeschichte jedoch nicht gerecht. Neben dem Wunsch der Bewahrung religiöser Identität existierten imperialistische, politische und in der demographischen Bevölkerungsentwicklung Jerusalems begründete Faktoren, die in ihrer Gesamtheit synergistisch auf die Krankenhausentstehung des Schaare Zedek Hospitals einwirkten.<sup>319</sup> Das neue Krankenhaus war geprägt durch einen jüdisch-orthodoxen Charakter, obgleich die „Tore der Barmherzigkeit“ nicht nur für Kranke mosaischen Glaubens geöffnet wurden, sondern Patienten ungeachtet ihrer Konfession medizinische Behandlung zugänglich machte.<sup>320</sup>

<sup>318</sup> Vgl. SCHWAKE (1983), Teil 1. S.168.

<sup>319</sup> Vgl. NISSAN (1996). S.594.

Siehe auch CZA, Box 5: Die Errichtung eines großen jüdischen Krankenhauses in Jerusalem. Mainz 1896, S.1-7.

<sup>320</sup> Vgl. WULF/Leimkugel (2013). S.209.

Siehe auch CAHJP: Bericht 13tes bis 15tes Betriebsjahr. S.2. [„Aufnahme unterschiedslos für die Angehörigen aller Riten.“].

## 5.4 Infektionskrankheiten

### 5.4.1 „Sendet kein Serum alles wohl“<sup>321</sup> – Die Meningitis-Epidemie in Jerusalem 1909/1910

„Wer gleich mit den furchtbaren Verlauf der Erkrankung, die entsetzlichen Leiden, der Patienten vor der Serumbehandlung gesehen hat und den plötzlichen Umschlag zur Besserung, oft sogar nach nur einer Lumbalpunktion und Injektion, ist gewiss ein begeisterter Anhaenger der Lumbalpunktion und Serumbehandlung.“<sup>322</sup>

Ein großer Bestandteil der ärztlichen Aufgaben Wallachs lag in der Bekämpfung von Epidemien, die in Jerusalem zu Beginn des 20. Jahrhunderts regelmäßig die Bevölkerung heimsuchten, so auch eine Meningitis-Epidemie, die im Jahre 1909 ausbrach. Dass Wallachs Vorgehensweise bei der Eindämmung und Bekämpfung infektiöser Krankheiten herausragend und vorbildlich war, schilderte Elias Auerbach in seinen Memoiren *Pionier der Verwirklichung*<sup>323</sup>. Obwohl das Krankenhaus Schaare Zedek zu den modernsten in Jerusalem zählte, blieben die Betten zu Beginn der Meningitis-Epidemie nahezu unbelegt. Dieses sollte sich ändern, als der deutsche Arzt Dr. Elias Auerbach<sup>324</sup>, der seine eigene Auswanderung nach Palästina plante, im Zuge einer Erkundungsreise im Frühjahr 1909 Dr. Wallach in seinem Krankenhaus besuchte. Auerbach war sehr erstaunt, dass nur zwei akute Meningitis-Fälle in den modernen Pavillons behandelt wurden.<sup>325</sup> Auf sein Nachfragen lieferte ihm Moritz Wallach folgende Erklärung:

“Eben das ist der Grund [...]. Nur bei mir gibt es einen Isolierpavillon, und ich lasse die Familien nicht zu den Kranken. Deshalb schickt man mir keine“.<sup>326</sup>

Beunruhigt und alarmiert von dieser Nachricht besuchte Dr. Auerbach noch am gleichen Tag Krankenhäuser in der Altstadt, um sich persönlich ein Bild von der Lage zu verschaffen.

Er fand katastrophale Missstände vor und wandte sich daraufhin mit einem Bericht an den „Hilfsverein Deutscher Juden“<sup>327</sup>, der finanzielle Mittel für die Behandlung der Meningitis in

---

<sup>321</sup> CZA, Box 13.

<sup>322</sup> A.a.O., Box 27.

<sup>323</sup> Vgl. AUERBACH (1969). S.223-225 und S.234 [FN 2].

<sup>324</sup> Dr. Elias Auerbach wurde 1882 in Ritschenwalde (Prov. Posen) geboren und engagierte sich zeitlebens als Mediziner und Zionist sowie auf theologischen Gebieten. Er emigrierte 1909 nach Palästina und wurde als Arzt in Haifa sesshaft. Auerbach veröffentlichte zahlreiche Aufsätze in Zeitschriften, so *Die j. Rassenfrage* (Archiv für Rassen und - Gesellschaftsbiologie 1907). Er schrieb das Buch *Die Prophetie* (Berlin 1920) sowie seine Memoiren *Pionier der Verwirklichung* (Stuttgart 1969). Die Stadt Haifa verlieh ihm 1960 die Ehrenbürgerschaft, bevor er 1971 verstarb [Vgl. (1927), Bd.1, s.v. Auerbach, Elias].

<sup>325</sup> Vgl. AUERBACH (1969). S.223f.

<sup>326</sup> A.a.O. S.224.

Jerusalem zur Verfügung stellte.<sup>328</sup> Im Nachlass von Moritz Wallach befindet sich eine Abschrift dieses Schreibens Auerbachs an den Hilfsverein:

„Sehr geehrter Herr Doktor! Gestatten Sie mir Ihre Aufmerksamkeit auf schwere Missstände an den Jerusalemer Krankenhäusern zu lenken, die indirekt wohl auch den Hilfsverein berühren. Ich wähle diesen Weg der Mitteilung, da er mir lieber ist als der durch die Presse. [...]. Das beste jüdische Hospital Jerusalems, Shaare Zedek (Dr. Wallach), hat eine große Anzahl Betten leer stehen. Als die Jerusalemer Aerzte wegen der Epidemie sich berieten, wurde, angeblich wegen Platzmangels, die Einrichtung eines besonderen Hauses für die Genickstarrepatienten gefordert. Dr. Wallach erklärte das nicht für notwendig & erbot sich, alle Kranken, die zu ihm kommen, in wohlisolierten Räumen unterzubringen.<sup>329</sup>

Auerbach erwähnte neben dem „Wallach-Spital“ das Rothschildt Krankenhaus als positives Beispiel für die Seuchenbekämpfung und fuhr in seinem Bericht weiter fort:

„In diesen beiden Hospitälern sind nun aber fast gar keine Kranken während der Epidemie eingeliefert worden, & zwar deswegen, weil diese Aerzte die vom aertzlichen Standpunkte aus verständliche Forderung stellen, dass die Kranken keinen Besuch empfangen dürfen & von ihren Angehörigen streng abgeschieden werden.

Das Spital Bikkur Cholim dagegen (& auch Misgab Ladach), macht es den Leuten bequemer, Angehörige werden mitaufgenommen. Angeblich werden sie mitisoliert, ich weiss aber durch eigenen Augenschein, dass sie ein-& ausgehen. Von einer Isolierung, auch gegenüber anderen Kranken, ist keine Spur. [...]

Das Spital Bikkur Cholim fördert die Verbreitung der Seuche. Wohlmeinende Aerzte in Jerusalem können dagegen nichts machen. Nur von Deutschland aus kann vielleicht Wandel geschaffen werden, denn von da kommt das Geld, dessen Spender im Stande sind einen moralischen Druck aufzubauen.“<sup>330</sup>

Auerbachs Bericht stieß auf großes Interesse beim Hilfsverein, so dass er zusätzlich zu einem mündlichen Rapport gebeten wurde. Dieser Einladung kam er dankend nach, bat allerdings ausdrücklich um Diskretion und die Geheimhaltung seines Namens, um seine geplante Zukunft in *Erez Israel* nicht durch die Entstehung von Animositäten zu gefährden.<sup>331</sup>

Er emigrierte schließlich gemeinsam mit seiner Frau in das ottomanische Palästina und begann mit dem Aufbau seiner Existenz in Haifa. Während eines Besuches in Jerusalem traf er erneut auf Wallach, der ihm berichtete, dass nunmehr alle Fälle der Meningitis bei ihm im Schaare Zedek Krankenhaus hospitalisiert würden, was er schließlich allein Dr. Auerbach zu verdanken hätte. Dieser reagierte erstaunt auf eine solche Aussage, zumal er ausdrücklich um

---

<sup>327</sup> 1901 wurde dieser Verein als eine deutsch-jüdischen Wohlfahrtsorganisationen in Berlin gegründet. Das erklärte Ziel dieses Vereines war die Verbesserung der Situation hilfsbedürftiger jüdischer Glaubensgenossen. [Vgl. PHILO-LEXIKON (1935). S.294].

<sup>328</sup> AUERBACH (1969). S.224f. und S.234.

<sup>329</sup> CZA, Box 47.

<sup>330</sup> A.a.O.

<sup>331</sup> AUERBACH (1969). S.234.

Diskretion gebeten hatte. Wallach lachte daraufhin und entgegnete dem verwunderten Elias Auerbach:

“Sie sind naiv und kennen offenbar die Personalverhältnisse in Jerusalem nicht. Der Hilfsverein hat auf Ihren Bericht hin gedroht, die Unterstützungsgelder zu sperren, wenn nicht auf diesem Gebiet unverzüglich Remedur geschaffen wird. Seinem Bevollmächtigten in Jerusalem, dem Verantwortlichen für die Mißstände, [...], hat er ‘vertraulich’ Ihren Namen genannt. [...]. Der Hilfsverein erhob nämlich die ultimative Forderung, daß von da an alle an Meningitis Erkrankten ausschließlich bei mir eingeliefert werden mußten. Und da sind sie!”<sup>332</sup>

Die Tatsache, dass sich eine Abschrift von Auerbachs Bericht an den Hilfsverein im Nachlass von Moritz Wallach befindet,<sup>333</sup> lässt Rückschlüsse über den „vertraulichen“ Charakter bei der Behandlung dieser Angelegenheit zu.<sup>334</sup>

Auerbachs Beschwerdebrief verwies neben der Hervorhebung der vorbildlich angewendeten Isolierungspraxis des Schaare Zedek Krankenhauses auf ein weiteres signifikantes Alleinstellungsmerkmal der durchgeführten Therapiemaßnahmen:

„[...]Weiter: die beiden obengenannten Aerzte wenden, wie das bei dieser furchtbaren Krankheit selbstverständlich ist, die beste von der Wissenschaft gebotene Behandlungsmethode an, die Serum-Einspritzung in den Rückenmarkskanal. Das tut weh. Das Spital Bikkur Cholim macht es den Leuten bequemer. Diese Behandlung ist nur etwa zweimal angewandt worden, sonst spritzt man etwas Chinin oder auch Serum unter die Haut. Diese Behandlung kann ruhig als wertlos bezeichnet werden. Die Erfolge sollen gut sein, aber ich schenke den mir genannten Ziffern keinen Glauben. Warum also soll die jüdische Bevölkerung ihre Kinder quälen lassen, & warum soll sich die Mutter von ihrem kranken Kinde trennen? Im Spital Bikkur Cholim hat sie beides nicht nötig. Und darum traf ich hier gegen 25 Genickstarre-Kranke, in beispiellosem Schmutz, in schlechten Räumen, ohne Isolierung- während zwei gute Spitäler leer stehen.“<sup>335</sup>

Die Diagnose bakterielle Meningitis<sup>336</sup> wurde anhand des klinischen Verlaufes, aber auch durch den Nachweis von Diplokokken im Labor gestellt.<sup>337</sup> Zur Behandlung findet sich in den Unterlagen von Wallach eine Gebrauchsanweisung des Antimeningitisheilsersums, hergestellt

---

<sup>332</sup> AUERBACH (1969). S.234.

<sup>333</sup> CZA, Box 47.

<sup>334</sup> Vgl. WULF/Leimkugel (2013). S.209f.

<sup>335</sup> CZA, Box 47.

<sup>336</sup> Bakterielle Entzündungen im Zentralen Nervensystem von Rückenmark- und Hirnhäuten (hier ausgelöst durch Meningokokken). Symptome sind Kopfschmerzen, Nackensteifigkeit, Fieber, Bewusstseinsstörungen, Krämpfe (Meningismus). Die bakterielle Meningitis wird aerogen durch Tröpfcheninfektion übertragen und kann epidemisch auftreten (Meningitis cerebrospinalis epidemica). [Vgl. PSCHYREMBEL (2011). S.1295f.].

<sup>337</sup> FA, Kopierbuch Nr. 11, S.26.

vom „Königlichen Institut für Infektionskrankheiten in Berlin“<sup>338</sup>, die Wallach handschriftlich modifizierte. Die durchgeführten Änderungen sind deckungsgleich mit den Feststellungen Auerbachs in seinem Beschwerdebrief. Die Gebrauchsanweisung empfahl unter der Überschrift „Ausführung der Injektion“ folgendes Vorgehen:

„Die Injektion hat in der Regel subkutan unter strengster Asepsis zu erfolgen. Für schwere Fälle wird empfohlen, im unmittelbaren Anschlusse an eine Lumbalpunktion die Injektion unter aseptischen Cautelen intraspinal auszuführen. Bei vorhandenem Hydrocephalus oder stärkeren Symptomen von Hirndruck ist die intraspinale Injektion in jedem Falle zu unterlassen und an ihrer Stelle die subkutane durchzuführen.“<sup>339</sup>

Wallach hingegen ersetzte den Zusatz „die Injektion hat in der Regel subkutan [...] zu erfolgen“ durch „Die Injektion hat immer intralumbal [...] zu erfolgen.“ Des Weiteren ergänzte er handschriftlich, die Injektion sei bei Wiederanstieg der Temperatur gegebenenfalls täglich zu wiederholen. Überdies strich er den Hinweis „für schwere Fälle wird empfohlen“ und ersetzte ihn durch „für alle Fälle wird empfohlen [...] die Injektion unter aseptischen Cautelen intraspinal durchzuführen“. Auch korrigierte Wallach die Dosierungsempfehlung zu Gunsten der doppelten Menge bei älteren Kindern und Erwachsenen.<sup>340</sup>

Dadurch dass er das Heilserum nicht subkutan, sondern direkt ins Rückenmark injizierte, so dass der Wirkstoff effektiver das ZNS [Zentralnervensystem] penetrieren konnte, setzte er sich deutlich von der Standardtherapie in den Krankenhäusern der Altstadt ab.<sup>341</sup>

Die Versorgung mit Meningitisserum wurde hauptsächlich über das Zentralkomitee in Frankfurt geregelt und dieses via Telegramm geordert. Verwendung fanden verschiedene Seren unterschiedlicher Hersteller. Darunter befanden sich das Serum des Königlichen Institutes für Infektionskrankheiten in Berlin sowie das Flexner- Serum<sup>342</sup> aus dem *Rockefeller Institute* in New York. Wallach dokumentierte die Anwendung der unterschiedlichen Seren in Form von Behandlungsprotokollen.<sup>343</sup>

---

<sup>338</sup> Das „Königlich Preußische Institut für Infektionskrankheiten“ wurde 1891 in Berlin gegründet, diente den Forschungszwecken Robert Kochs (1843-1910) und legte den Grundstein für das heutige Robert-Koch-Institut. [Vgl. ROBERT KOCH-INSTITUT (2015), S.5].

<sup>339</sup> CZA, Box 47.

<sup>340</sup> A.a.O.

<sup>341</sup> A.a.O.

<sup>342</sup> Namensgebens für das Antimeningitisserum war der amerikanische Pharmazeut und Mediziner Simon Flexner (1863-1946), dem 1906 mit seiner Entwicklung des Serums in New York ein grosser Erfolg bei der Behandlung der bakteriellen Meningitis gelang. [Vgl. CORNER (1964), S.60-62. Vgl. auch DICTIONARY OF SCIENTIFIC BIOGRAPHY (1970–1980), s.v. Flexner, Simon].

<sup>343</sup> CZA, Box 27.

Während der Jahre 1917 bis 1919 kam es erneut zu einem Ausbruch einer *Meningitis cerebro-spinalis*-Epidemie, bei der Wallach beobachtete, dass die eingesetzten Antimeningitisseren offenbar in ihrer Wirksamkeit stark variierten. Wallach verglich hierfür die von ihm erstellten Statistiken beider Ausbrüche:

Tab. 1 Vergleich von *Meningitis cerebrospinalis*-Fällen des Schaare Zedek Krankenhauses. (CZA, Box 27).

Berichtszeitraum	Patienten gesamt	Patienten verstorben	Prozentual	Patienten Geheilt	Prozentual
1909-1910	191	43	22,5	148	77,5
1917-1919	196	108	55	88	45

Er bemerkte, dass bei beiden Ausbrüchen nahezu identische Patientenzahlen vorlagen, die spätere Epidemie jedoch deutlich ungünstiger verlief, obwohl die Behandlungskriterien zu beiden Zeitpunkten die gleichen waren:

1. Möglichst frühzeitiger Therapiebeginn.
2. Lumbalpunktion [zur Entnahme von Nervenwasser (Liquor cerebrospinalis)].
3. Intralumbale Injektion von Antimeningitissereum in hohen Dosierungen [Injektion in den Wirbelkanal des Lendenbereiches].

Die verwendeten Antimeningitisseren der unterschiedlichen Hersteller wurden daraufhin auf ihre Wirksamkeit untersucht. Als Bestandteil der Analyse züchtete man zunächst Meningokokkenstämme, die aus der Lumbalflüssigkeit der Patienten der zweiten Epidemieperiode gewonnen wurden. Im Anschluss daran wurden die unterschiedlichen Heilseren auf ihre Agglutinationskraft<sup>344</sup> hin überprüft:

„Auf unsere Anregung hat dann spaeter Dr. Felix, der dam[als] das Laboratorium im Hadassahospital leitete und jetzt Mitglied des Lister Institut in London ist, die Sera verschiedener Fabriken auf ihre Faehigkeit geprueft, [...], zu aglutinieren.“<sup>345</sup>

---

<sup>344</sup> Verklebung, Verklumpung von Zellen. Hier: Meningitiserreger.

<sup>345</sup> Cza, Box 27.

Als Resultat konnte festgehalten werden, dass das verwendete Flexner-Serum die beste Wirkung zeigte im Vergleich zu anderen Herstellern, deren Seren zum Teil nur sehr schwach wirkten.

Wallach verzeichnete, dass die *Meningitis cerebrospinalis epidemica* in Palästina nicht endemisch sei, und diagnostizierte das Vorhandensein unterschiedlicher Erregerstämme bei verschiedenen Epidemieperioden. Für die spätere Epidemie mit der guten Wirksamkeit des Flexner-Serums vermutete Wallach, dass sich die Meningokokkenstämme in Amerika und Palästina geähnelt hätten.

Daraus schloss er die Notwendigkeit, zu Beginn einer Therapie die unterschiedliche Agglutinationskraft und somit Wirksamkeit der unterschiedlichen Seren festzustellen. Als abschließende Aussage seiner Überlegungen konstatierte er, es sei wünschenswert, dass die unterschiedlichen Hersteller ihre Seren, die zur Injektion bei Pferden gedacht seien, untereinander austauschen würden, um ein einheitlich wirksames Serum zu erzeugen.<sup>346</sup>

Neben den modernen Therapiestandards der Meningitis, gaben zur Aufklärung der Bevölkerung Straßenplakate Auskunft über angemessene Verhaltensregeln im Epidemiefall.

Des Weiteren erarbeiteten die behandelnden Ärzte Jerusalems Verhaltensstandards und gaben zu Protokoll:

„Bekanntmachung! Obwohl der Verlauf der zur Zeit hier herrschenden Meningitis Gtt. sei Dank ein beruhigender ist, erachten es die, unter der jüd. Bevölkerung Jerusalems wirkenden unterzeichneten Aerzte es doch für ihre Pflicht, über die Vorsichtsmassnahmen gegen die Krankheit aufzuklären:

1.)Die epidemische Genickstarre zählt zu den infectiösen Krankheiten, & man ist verpflichtet bei ihr Vorsichtsmassregeln wie bei anderen ansteckenden Krankheiten (als wie bei Cholera, Scharlach etc.) zu beachten.

2.)Die Krankheitskeime (Meningokokken) sind im Nasen- & Rachenraum. – Personen, die in die Nähe der Kranken kommen, können die Keime leicht aufnehmen, ohne selbst zu erkranken, jedoch nachher anderen, besonders Frauen & Kindern, leicht die Krankheit übertragen.

3.)Aus diesem Grunde sind die von der Krankheit befallenen tunlichst schnell streng zu isolieren. – Da die Durchführung der unbedingt notwendigen Isolierung zu Hause meistens, [...] unmöglich ist, so müssen die Kranken in ein Hospital gebracht werden, zudem kann auch nur in einem Hospitale die geeignete Behandlung durchgeführt werden.-

4.)Auch in den Hospitälern müssen die Kranken streng isoliert bleiben, & ist es gefährlich die Meningitiskranken zu besuchen, oder in nähere Berührung mit Ihnen zu kommen [...].

5.)Sobald nur der Verdacht der Krankheit vorliegt, empfiehlt es sich täglich die von dem Kranken benutzte Wäsche – besonders auch die Taschentücher- vor dem Waschen separat zu kochen, da durch Kochen die Krankheitskeime getötet werden. Besonders gefährlich ist es,

---

<sup>346</sup> CZA, Box 27.

schmutzige Wäsche aufzubewahren, ebenso sollen die verdächtigen Kranken extra Essgeschirr haben, [...].

6.)Sofort nachdem die Kranken in das Krankenhaus gebracht sind, muss die Wohnung gründlich desinfiziert werden, [...]. Das Krankenhaus Shaare Zedek ist bereit, [...] die Desinfection der Wohnung mit Formalin unentgeltlich vorzunehmen ebenso die Matratzen, Betten etc. in seinem Dampfsterilisator.-

7.)Personen die mit den Kranken zu tun haben, [...], haben bis zur sorgfältigen Desinfection & Reinigung der Wohnung & Kleider etc. den Verkehr mit anderen zu meiden [...].

8.)Kinder aus Häusern, in denen eine Erkrankung vorkam, dürfen bis zur sachkundigen Desinfection & nachherigem Ablauf einer Beobachtungszeit von 5 Tagen, die Schulen nicht besuchen.

9.)Da die Keime sich in Nase & Rachen auch gesunder Personen befinden können, ist es Allen streng verboten, auf die Erde zu sneuzen oder auf die Erde zu speien, auch nicht auf die Straße. [...]. In den Häusern und Synagogen sollen Spucknapfe, die mit Seifenlösung halbgefüllt sind, aufgestellt sein.-

10.)Aus der gleichen Erwägung ist es dringend zu empfehlen, Kinder nicht zu küssen, auch diesselben nicht auf dem Boden herumkriechen zu lassen.- Es ist ferner zu vermeiden, beim Kehren etc. Staub aufzuwirbeln, da im Staube lebende Krankheitskeime möglicherweise vorhanden sind, die eingeatmet die Erkrankung hervorrufen.“<sup>347</sup>

Diese Maßnahmenliste wurde von den in Jerusalem praktizierenden Ärzten unterzeichnet.<sup>348</sup>

Neben den allgemeingültigen Verhaltensregeln diskutierte man, ob es ratsam sei, die Schulen während der Epidemie geöffnet zu lassen. Aufgrund einer schriftlichen Nachfrage<sup>349</sup> der Direktorin der Evelina de Rothschild Schule Frau Annie E. Landau<sup>350</sup>, kamen sechs

<sup>347</sup> FA, Various Documents, Displaybook.

<sup>348</sup> Unter den unterzeichnenden Ärzten befanden sich: Dr. Puffeles, Dr. Canaan, Dr. Anna Waitz, Dr. Waitz, Dr. Photios, Dr. Grussendorf, Dr. Masie, Dr. Jermans, Dr. Einzler, Dr. Abouscheidid, Dr. Nazaraky, Dr. Majarowsky, Dr. Friedmann und Dr. Wallach [eine Arztunterschrift bleibt unleserlich].

<sup>349</sup> CZA, Box 47.

<sup>350</sup> Annie Edith [Hannah Judith] Landau (1873-1945) war jüdisch orthodox und wurde in London geboren. Ihre Ausbildung als Lehrerin erhielt sie sowohl in Frankfurt am Main an der orthodoxen Samson Raphael Hirsch Schule als auch am Greystoke College in London. Ende des 19. Jahrhunderts emigrierte sie nach Palästina und wurde dort schließlich Direktorin der Evelina de Rotschild Schule in Jerusalem, die jüdischen Mädchen aus armen Familie sowohl eine jüdisch orthodoxe als auch weltliche Ausbildung vermittelte:

„The school she headed became known as ‘Miss Landau’s’ and its pupils were referred to as ‘Miss Landau’s girls.’ They admired her and were proud of being her pupils, while she, for her part, saw in them a bright future for education and civil service in the country.[...] Landau’s excellent relations with the Ottoman authorities led to the school’s exemption from taxes or customs duty. As a member of the Red Cross during World War I, she collaborated with Dr. Moshe Wallach (1866–1957), the head of the Sha’arei Zedek Hospital, in organizing a hospital for victims of cholera in a mission building in the Kerem Avraham quarter, and helped run the institution. [...]She was also close to Agudat Israel circles because of her own orthodoxy. This rare combination of broad education, culture, religious observance and the unusual link between Samson Raphael Hirsch and Claude Montefiore, was a very helpful one in the socially divided climate of Jerusalem at the time. Landau was on friendly terms with Rabbi Hayyim Sonnenfeld and Dr. Moshe Wallach, on the one hand, but also had deep respect for Zionism. According to Sir

Jerusalemmer Ärzte<sup>351</sup> am 9. März 1909 einstimmig zu dem Urteil, dass die hygienischen Verhältnisse in den Elternhäusern oft noch viel schlimmer als in der Schule und die Kinder dort weniger beaufsichtigt seien. Der Rat lautete, die Schule unter der Einhaltung konkreter Verhaltensregeln geöffnet zu lassen, die wiederum in Form von Straßenplakaten der Bevölkerung mitgeteilt wurden.<sup>352</sup>



Abb. 19 Straßenplakat zur Aufklärung der Bevölkerung über Verhaltensregeln beim Schulbesuch während der Meningitis-Epidemie. FA, Displaybook, Various Documents. [Übersetzt aus dem Hebräischen von Dr. Nomi Eshhar].

Der Schuldirektorin Landau wurden folgende Verhaltensregeln empfohlen:

- „1.)Geschwister von Erkrankten, sowie Kinder, in deren Wohnhaus eine Erkrankung an epidemischer Genickstarre vorkam, sind vom Schulbesuch unbedingt auszuschließen & zwar solange, bis eine genügende Desinfektion der Wohnräume, sämtlicher Kleidungs- & Wäschestücke, der Betten etc. stattgefunden hat.
- 2.)Es ist auf absolute Reinlichkeit der Kinder, insbesondere der Hände und des Gesichtes zu achten.
- 3.)Mit Rücksicht darauf, dass die Erkrankungskeime besonders in Nasen-& Rachenschleim gefunden werden, ist zu verlangen:
  - a)Dass jedes Kind seinen besonderen Trinknapf habe.
  - b)Dass jedes Kind täglich ein reines Taschentuch mitbringe.
  - c)Dass es strengstens verboten sei auf die Erde zu speien.

---

Ronald Storrs (1881–1955), she was more Jewish than Zionist and scrupulous in her observance of the mitzvot. Independent and courageous, she was a model of a woman’s ability to advance her own interests and those of the institutions with which she was involved.“  
[ORIT Navot (2009)].

<sup>351</sup> Dr. Wallach, Dr. Masie, Dr. Grussendorf, Dr. Puffeles, Dr. Einsler und Dr. Waitz.

<sup>352</sup> CZA, Box 48.

d) Dass in jedem Raume, auch auf den Korridoren, den Aborten & auf den Spielplätzen Spucknapfe, die mit antiseptischer Flüssigkeit gefüllt sind, aufgestellt werden.

4.) Es ist auf strenge Reinlichkeit in den Klassenräumen, den Korridoren sowie den „Closets“ zu achten, dieselben dürfen nicht trocken unter Aufwirbelung von Staub gekehrt werden, sondern sind feucht abzuwaschen. Zur Vornahme dieser Reinigungsarbeiten dürfen Schulkinder nicht eingesetzt werden.

5.) Es ist sorgfältig darauf zu achten, dass die Kinder nicht überanstrengt werden, insbesondere dürfen Prüfungen nicht abgehalten werden.<sup>353</sup>

Neben den Maßnahmen zur Aufklärung der Bevölkerung erarbeiteten die Ärzte der jüdischen Krankenhäuser Jerusalems außerdem einen Maßnahmenkatalog, den man heute als Qualitätssicherungssystem bezeichnen könnte, um die Verbreitung der Seuche durch fehlerhafte Hospitalisierung zu vermeiden.

Ausschließlich diejenigen Krankenhäuser, die sich an die vorgegebenen Regeln hielten, sollten die Meningitis behandeln dürfen. Erfüllte ein Krankenhaus diese Bedingungen, so erhielt es die Kennzeichnung „B“.

Der Träger dieses Kennzeichens hatte sich folgender Verpflichtungen zu unterziehen:

#### 1.: Isolierung

Sowohl Patienten als auch behandelndes Krankenhauspersonal hatten streng isoliert zu werden.

#### 2.: Desinfektion.

Die Wäsche des Kranken musste mit einer dreiprozentigen Lysollösung<sup>354</sup> 12 Stunden vorbehandelt oder alternativ sieben Stunden in einem verschlossenen Raum frei aufgehängt und mit Formalin bedampft werden (2,5 Pastillen Formalin<sup>355</sup> pro Kubikmeter Raum). Anderenfalls könne alles zusammen in einem Dampfsterilisator, der auch Matratzen desinfizierte, behandelt werden.

#### 3.: Verhalten von Pflegepersonal und genehmigten Besuchern.

Selbst Angehörigen müsse ein Besuchsrecht verboten werden. Bei genehmigten Ausnahmen der Krankenhausverwaltung dürften die Besucher niemals im selben Bett mit den Erkrankten oder im gleichen Raum schlafen. Auch müsse es gesonderte Schlafräume für das abgestellte Pflegepersonal geben. Es sollte jeglicher Umgang mit Personen außerhalb des Krankenhauses

---

<sup>353</sup> A.a.O.

<sup>354</sup> 1889 ließ sich Gustav Raupenstrauch das Desinfektionsmittel Lysol® patentieren. [Vgl. SCHNEIDER (1985), s.v. Raupenstrauch].

<sup>355</sup> Handelsname für Formaldehyd, das als Desinfektionsmittel und Antiseptikum im Handel war (seit 1895 in DAB's gelistet). [Vgl. SCHNEIDER (1985), s.v. Formaldehyd].

vermieden und auch innerhalb keine Besuche gestattet werden. Nach vorheriger Genehmigung konnten Spaziergänge absolviert werden, wenn zuvor eine gründliche Desinfektion, ein Kleiderwechsel und das Waschen von Gesicht, Kopf und Händen stattfinden würde. Für alle Personen galt das strenge Verbot der Einführung von Speisen von außerhalb. Eine Beköstigung durfte ausschließlich durch die Spitalküche erfolgen. Selbstverständlich durfte auf der Infektionsstation verwendetes Geschirr nicht in die Krankenhausküche zurück gelangen. Als Kleiderordnung hatte das Personal auf der Quarantänestation über die normale Kleidung einen langen Kittel zu tragen und Mund und Nase mit einem Schutz aus Gaze zu versehen. Die Hygienemaßnahmen schrieben dem Personal vor, mehrmals täglich den Mund mit einer antiseptischen Lösung zu spülen und Gesicht und Hände gründlich mit warmem Wasser zu waschen. Patienten und Angestellte mussten vor dem Verlassen des Hospitals in einem dafür vorgesehenen desinfizierten Zimmer ein Vollbad nehmen. Danach sollte der Kontakt zu anderen Menschen für den Zeitraum von einer Woche vermieden und parallel die Anwendung entsprechender Hygienemaßnahmen fortgeführt werden. Die Auflistung dieser sehr detaillierten Maßnahmen endet mit folgender Abschlussbemerkung:

„Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, dass gesunde Personen, welche bei Kranken waren & selbst nicht erkrankt sind, die Meningitis-Krankheit auf empfängliche Personen übertragen können, es ist daher jeder, der bei Kranken gewesen ist, eine grosse Gefahr für seine Umgebung!“<sup>356</sup>

Das „Wallach-Spital“ erfüllte sämtliche dieser Forderungen und wurde eine wichtige Institution zur Eindämmung der Meningitis. Diagnostizierten die behandelnden Ärzte Jerusalems einen Verdachtsfall, so konnte dieser an Wallach überwiesen werden. Ab Oktober 1909 wurden sämtliche Meningitis-Patienten ausschließlich der Obhut des Schaare Zedek Krankenhauses unterstellt.<sup>357</sup> Am 08. Juli 1910 bescheinigte der Deutsche Generalkonsul Schmidt (1855-1916) dem Schaare Zedek Krankenhaus dass,

„[...] das‘Allg. jüd. Krankenhaus Shaare Zedek, Jerusalem‘ unter den zahlreichen, aber meist armen jüdischen Bewohnern Jerusalems eine überaus segensreiche Wirksamkeit entfaltet.“<sup>358</sup>

---

<sup>356</sup> CZA, Box 47.

<sup>357</sup> Vgl. ELIAV Modechai: Die Juden Palästinas in der deutschen Politik. Dokumente aus dem Archiv des deutschen Konsulats in Jerusalem, 1842-1914. Jerusalem 1973. S.311. (Im Folgenden ELIAV (1973)).

<sup>358</sup> FA, Correspondence, File 10 sowie ELIAV (1973). S.311.

In der Statistik der Krankenhausbetriebsjahre von 1908 bis Januar 1911 wurde die Gesamtzahl der behandelten Meningitis-Patienten in den zwei Isolierpavillons von 193 Fällen<sup>359</sup> angegeben.<sup>360</sup> Die Mehrzahl der Patienten konnte als geheilt entlassen werden.

Der Deutsche Konsul Schmidt zog in seinem Schreiben vom 8. Juli 1910 sein Resümee zum Erfolg der Meningitis-Therapie und -Eindämmung:

„Besonders betont sei, dass bei der gegenwärtigen Genickstarre-Epidemie, seit Okt. 1909 alle Kranken aus der jüdischen Bevölkerung – bisher schon 166 Fälle- nach dem Schaare Zedek Krankenhaus gebracht und mit erfreulichem Erfolge (es wurden bereits 133 geheilt entlassen gepflegt werden. [...]).Durch seine, allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung geöffnete Poliklinik, wie auch durch die oben genannte Isolierung der infektiösen Kranken und der nachher – auf Kosten des Hospitals - ausgeführten Desinfektion der Wohnräume der Kranken, hat das Spital den Anspruch der Dankbarkeit und Unterstützung aller Einwohner und Freunde Jerusalems erworben.“<sup>361</sup>

Wallach gelang es, das Schaare Zedek Krankenhaus als effektive Institution bei der Eindämmung der bakteriellen Meningitis in Jerusalem zu etablieren, indem er auf mehreren Ebenen erfolgreich arbeitete. Auf der Therapieebene gab es die strenge Hygiene und konsequente Isolierung auf den Quarantänestationen. Darüber hinaus wurde nach den damals aktuellsten Erkenntnissen der Medizin behandelt und ein Meningitiss Serum ausschließlich lumbal injiziert. Auf einer weiteren Ebene evaluierte er seine Statistiken, um daraus gewonnenen Erkenntnisse für nachfolgende Epidemien vorteilhaft anzuwenden. Auf der dritten Ebene arbeitete Wallach an Prophylaxemaßnahmen zur Verhinderung der epidemischen Ausbreitung. Nicht zuletzt waren die Schulung und Kooperation der Ärzte Jerusalems in Verbindung mit einer offensiven Aufklärung der Bevölkerung eine erfolgreiche Strategie bei der Bekämpfung der bakteriellen Meningitis in Jerusalem.

#### 5.4.2 „Die Acutlage der Malaria in Jerusalem“

„Damals gab es noch sehr viele ansteckende Krankheiten: Diphtherie Scharlach, Typhus, Paratyphus. Und das hat alles zusammengesessen. Eines Tages habe ich den verantwortlichen Arzt gefragt, ‘Dr. Wallach sag mir bitte, wenn du mich bittest nimm Blut für Widerl, (Sie wissen was Widerl-Untersuchung ist? Das ist die Untersuchung für Typhus.) Dann ist es Typhus. Und wenn Sie sagen nimm einen dicken Tropfen, dass ist die Malariauntersuchung, dann ist es Malaria. Wie machen Sie das, dass Sie das so wissen ohne das Labor.’ Da hat er

---

<sup>359</sup> Unter den 193 hospitalisierten Fällen waren 30 männliche Patienten, 45 weibliche Patientinnen und 118 Kinder. [Vgl. FA, Various Documents, Displaybook/Broschüre: Berichtsperiode 1908-1911 des Allgemeinen jüd. Krankenhauses “Schaarë Zedek” in Jerusalem].

<sup>360</sup> FA, Various Documents, Displaybook/Broschüre: Berichtsperiode 1908-1911 des Allgemeinen jüd. Krankenhauses “Schaarë Zedek” in Jerusalem.

<sup>361</sup> ELIAV (1973). S.311.

mir den Rücken gestreichelt und gesagt: ‘Mein liebes Kind, du weißt wie ich das mache: Man muss einfach wissen!’“<sup>362</sup>

„Schlechte Luft“ bedeutet die wörtliche Übersetzung der italienischen Bezeichnung *malaria*<sup>363</sup>, die namensgebend war für die durch Stechmücken der Gattung *Anopheles* übertragene Infektionskrankheit mit Plasmodien: Malaria.<sup>364</sup>

Diese Infektionskrankheit stellte, begünstigt durch die geographischen Begebenheiten wie Sumpf- und Flusslandschaften, mit einer hohen Durchseuchungsrate die Besiedelung Palästinas bekanntlich vor große Herausforderungen. Es verwundert daher nicht, dass Wallach als praktizierender Arzt in Jerusalem sich bereits früh mit der Bekämpfung der Malaria konfrontiert sah.

Im Vergleich zu vielen Orten Palästinas gab es in Jerusalem zwar weder Sumpf- noch Flusslandschaften.<sup>365</sup> Doch trotz der günstigen geographischen und klimatischen Voraussetzungen – 800 Meter Höhe bei geringer Luftfeuchtigkeit - war die Malaria in der Heiligen Stadt eine weit verbreitete Seuche. Gegen Ende der ottomanischen Regierungszeit sei die Durchseuchung mit Malaria innerhalb der Bevölkerung so hoch gewesen, dass diese als *Certificate of Citizenship* gehandelt wurde.<sup>366</sup>

In einem Bericht über die „Acutlage der Malaria in Jerusalem“, gab Wallach seine Beobachtungen und Erfahrungen 1894 als behandelnder Arzt in Jaffa und 1896 in Jerusalem zu Protokoll. Wallach erkannte richtig das städtische Zisternensystem als Ursache der Seuchenausbrüche:

„Insbesondere möchte ich es nach den hiesigen Beobachtungen für unumgänglich halten, dass gemäß aus schlechtem Zystemenwasser für die Erkrankung der Malaria cobiological in

---

<sup>362</sup> Interview mit Cilla Perla. Jerusalem 14. November 2011. [Durchgeführt von Verfasserin]. Es bleibt allerdings unklar, ob Frau Perla wirklich Moritz Wallach meinte, oder diesen mit Dr. Schabatei verwechselte.

<sup>363</sup> Diese Bezeichnung geht zurück auf den italienischen Arzt Francesco Torti (1658-1741) und ging von der fälschlichen Annahme aus, dass die Krankheit durch das Einatmen „mephistischer“ Dünste aus Sümpfen entstehe. [Vgl. PSCHYREMBEL (2011), s.v. Malaria. Vgl. auch JUNGSMANN (1904). S.45].

<sup>364</sup> Das klinische Verlaufsbild ist gekennzeichnet durch charakteristische Fieberschübe, die zyklisch wiederkehrend sind. Dabei kommt es zum Zerfall der mit Plasmodien (Protozoen) infizierten Erythrozyten. Die Fieberzyklen verlaufen je nach Art der Malaria unterschiedlich intensiv und gehen einher mit einer Anämie, die letztendlich zum Tode führen kann. Vektor ist die weibliche Stechmücke der Gattung *Anopheles*. [Vgl. Pschyrembel (2011). S.1249f].

<sup>365</sup> CZA, Box 12.

<sup>366</sup> Vgl. SUFIAN Sandra M.: *Healing the Land and the Nation. Malaria and the Zionist Project in Palestine, 1920-1947*. Chicago 2007. S.79.

Betracht kommen oder dass die Zysternen ein günstiges Entwicklungsstadium für die Malariakeime abgeben.“<sup>367</sup>

Die Zisternen dienten in Jerusalem als Auffangbecken für Regenwasser und zentrales Element bei der Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser. Zwar wurden 1901 die römischen Wasserleitungen wiederhergestellt, diese reichten allerdings nicht aus, so dass die Zisternen weiterhin Trinkwasserquelle, also ein sauberes und stehendes Gewässer und somit Brutstätte der malariaübertragenden Stechmücken blieben.<sup>368</sup>

Wallach erkannte aus seinen Untersuchungen, dass der Genuss schlechten Trinkwassers aus Zisternen kein direkter Übertragungsweg der Malaria sein könne. Er wies dennoch der schlechten Wasserqualität eine gewisse Mitschuld an den Malariaausbrüchen zu, da diese zu einer Schwächung des Körpers führe „und ein geschwächter Organismus einer Infektionskrankheit bekanntlich weniger widersteht als ein gesunder.“<sup>369</sup>

Wallach verzeichnete zudem, dass sich Plasmodien als Malaria-Erreger in der menschlichen Blutbahn befänden, die insbesondere bei Blutarmut zu intensiveren Fieberschüben führen würden<sup>370</sup>.

Über das Wesen des Malariafiebers in Jerusalem hielt Wallach fest:

„Was die Natur des Fiebers anbelangt so haben diese nur in Jerusalem [...], ist die Tertiana<sup>371</sup> so auffallend wie die Quartana<sup>372</sup>. Febris continua<sup>373</sup> findet sich nicht nur im Sommer. Der Verlauf ist nicht gutartig. Bösartige Fieber mit Hämoglobinurie<sup>374</sup> sind in Jerusalem sehr selten. Jedoch häufiger in den Ebenen, jedoch auch hier in sehr geringer Zahl.“<sup>375</sup>

Durch seine Beobachtungen erkannte Wallach folgerichtig medizinische Zusammenhänge den Übertragungsweg der Malaria betreffend. Er blieb jedoch zeitlebens überwiegend ein praktizierender und kaum ein forschender Arzt, so dass er seine Gedankengänge über „die Acutlage der Malaria in Jerusalem“ nicht weiter verfolgte. Nur wenige Jahre später bewies schließlich der Mediziner Ronald Ross (1857–1932), der zuvor den Lebenszyklus der Plasmodien in Stechmücken erforscht hatte, den Übertragungsweg der Malaria durch

---

<sup>367</sup> CZA, Box 12.

<sup>368</sup> Vgl. BECKER Helmut: Äskulap zwischen Reichsadler und Halbmond. 1990 Herzogenrath. S.194.

<sup>369</sup> CZA, Box 12.

<sup>370</sup> A.a.O.

<sup>371</sup> *Malaria tertiana*: verursacht durch Plasmodium vivax oder Plasmodium ovale, keine lebensbedrohliche Form der Malaria (Synonym = Dreitagesfieber).

<sup>372</sup> *Malaria quartana*: verursacht durch Plasmodium malariae, seltenste Form der Malaria.

<sup>373</sup> Synonym für *Malaria tropica*: verursacht durch Plasmodium falciparum, schwerste Form der Malaria mit potentiell letalem Verlauf.

<sup>374</sup> Ausscheidung von Hämoglobin im Urin.

<sup>375</sup> CZA, Box 12.

Stechmücken [bei Vögeln durch Moskitos der Gattung *Culex*] und wurde dafür 1902 mit dem Nobelpreis für Physiologie oder Medizin geehrt.<sup>376</sup>

Die Malaria war zwar von der Zahl der Erkrankten nicht kontinuierlich die dominierende hospitalisierte Seuche im Schaare Zedek Krankenhaus, verblieb jedoch beharrlich als eine Konstante in den Betriebsstatistiken.<sup>377</sup>

Als Jacob Rosenheim (1870-1965), der damalige Herausgeber der Zeitschrift *Der Israelit* und spätere Mitbegründer der ultraorthodoxen Partei Agudas Israel 1909 einen Palästina-besuch plante, wurden vermehrt Malariafälle in Jerusalem gemeldet, so dass ihm Zweifel an seinen Reiseplänen kamen und er sich sorgenvoll an Wallach wandte:

„Verstärkt sind diese allgemeinen Befürchtungen durch die gestern von Ihnen an Herrn Dr. Roos gelangte Nachricht, dass sogar jetzt im März, also dem günstigsten Monat, in Jerusalem eine starke Malaria-Epidemie und dazu noch die unheimliche Genickstarre aufgetreten sind.“<sup>378</sup>

In den Krankenhausstatistiken während des Ersten Weltkrieges wurden Malariafälle 1916 verstärkt erfasst.<sup>379</sup>

Im Oktober 1917 berichtete Wallach dem Krankenhausvorstand von einer ungewöhnlich hohen Aufnahmezahl von Patienten mit Schwarzwasserfieber<sup>380</sup> „eine der bösartigsten Formen der acuten Malaria.“<sup>381</sup>

Wallach bemerkte, dass die Epidemiologie des Schwarzwasserfiebers zwar wissenschaftlich noch nicht hinreichend geklärt sei, man aber die enorme Schwächung der Patienten und den Mangel an medikamentöser Versorgung mit Chinin für die Malariaausbrüche verantwortlich machen könne.

Sein Schreiben an den Vorstand schloss er deshalb mit einem Appell:

---

<sup>376</sup> Vgl. ROSS Ronald: Untersuchungen über Malaria. Saarbrücken (Nachdruck der Ausgabe Jena 1905). Vgl. auch HERRLINGER Robert: Die Nobelpreisträger der Medizin. München 1963, S. 33. Vgl. auch WULF Stefan: Jerusalem - Aleppo – Konstantinopel. Der Hamburger Tropenmediziner Peter Mühlens im Osmanischen Reich am Vorabend und zu Beginn des Ersten Weltkriegs. In: Kai Sammet und Urula Weisser (Hrsg.): Hamburger Studien zur Geschichte der Medizin, Bd.5. Münster 2005, S.3. (Im folgenden WULF Stefan (2005)).

<sup>377</sup> A.a.O., Box 28 und 54.

FA, Correspondence, File 10.

<sup>378</sup> CZA, Box 19.

<sup>379</sup> A.a.O. Box 28.

<sup>380</sup> Oft tödliche Komplikation einer Malaria tropica (häufig unter Chinintherapie) einhergehend mit Hämoglobinurie [Auflösung der roten Blutkörperchen]. Der rote Blutfarbstoff wird dabei vermehrt über die Niere ausgeschieden und sorgt für eine dunkle Verfärbung des Urins. [Vgl. PSCHYREMBEL (2011). S.1250].

<sup>381</sup> CZA, Box 28.

„Hoffentlich wird es uns möglich sein unsere Tätigkeit im Dienste der Nächstenliebe fortzusetzen; waren und sind wir das einzige jüdische Krankenhaus, in dem in den Kriegsjahren eine so grosse Zahl von Kranken gepflegt wurden, und im [sic!] dem täglich so viele poliklinische Patienten chirurgische oder medizinische Behandlung und unentgeltliche Versorgung mit Medikamenten, auch mit Chinin finden, [...]“<sup>382</sup>

Das Schaar Zedek Krankenhaus sah sich selbstverständlich nicht als einzige Institution mit der Bekämpfung der Malariafälle zu Kriegszeiten konfrontiert. So verschrieb sich auch die „Gesellschaft jüdischer Ärzte und Naturwissenschaftler für sanitäre Interessen in Palästina“ der Seuchenbekämpfung und urteilte in ihrem Rechenschaftsbericht:

„Als großes sanitäres Problem des Ersten Weltkrieges erwies sich die Ausbreitung der Malaria und die unzureichende medikamentöse Versorgung Palästinas.“<sup>383</sup>

„Die Gesellschaft jüdischer Ärzte und Naturwissenschaftler für sanitäre Interessen in Palästina“ wurde 1913 unter zionistischer Federführung gegründet und verfolgte das Ziel, die medizinische Versorgung der jüdischen Bevölkerung zu verbessern.<sup>384</sup>

Die Gesellschaft verwies in einem Prospekt als Hauptursache für die nötige Kultivierung der medizinischen Infrastruktur auf die gestiegene Einwandererzahl nach Palästina sowie den Bau der Hedschasbahn<sup>385</sup> und die damit verbundene Gefahr der Infektionsverschleppung von Asien nach Europa. Auf der Agenda der Gesellschaft standen zahlreiche Maßnahmen zur Verbesserung des Gesundheitssystems.<sup>386</sup> Der Propagandaprospekt endet mit der Auflistung namhafter Komitee-Mitglieder, unter denen ursprünglich auch der Name Wallachs zu lesen sein sollte. Am 12. Februar 1913 erreichte Wallach ein Schreiben der Gesellschaft unter der Schriftführung des ersten Vorsitzenden Dr. Aaron Sandler (1879-1954) mit der erinnernden Bitte:

---

<sup>382</sup> A.a.O.

<sup>383</sup> A.a.O. Box 47.

Vgl. auch LEIMKUGEL Frank: Botanischer Zionismus. Otto Warburg (1859-1938) und die Anfänge institutionalisierter Naturwissenschaften in „Erez Israel“. Berlin 2005 (Veröffentlichungen aus dem Botanischen Garten und Botanischen Museum Berlin-Dahlem; Englera Bd.26); ursprünglich Habil. rer. nat. TU Braunschweig 2001. S.74. (Im Folgenden: LEIMKUGEL (2005)).

<sup>384</sup> Vgl. KERBER Anne und Frank Leimkugel: Die Dynastie Pappenheim-Mühsam – Zur Akademisierung der Juden im 19. Jahrhundert in den Naturwissenschaften und der Medizin am Beispiel einer Familie. In: Dominik Groß, Axel Karenberg, Stephanie Kaiser und Wolfgang Antweiler (Hrsg.): Medizingeschichte in Schlaglichtern. Beiträge des „Rheinischen Kreises der Medizinhistoriker“, Bd.2. Kassel 2011. S.198f.

<sup>385</sup> Die Hedschasbahn gilt als technische Pionierleistung und erreichte eine Gesamtausdehnung von 1585 Kilometern. Palästina war an dieses Bahnnetz angebunden, wobei die Hauptstrecke von Damaskus nach Medina führte.

<sup>386</sup> CZA, Box 47.

Vgl. auch LEIMKUGEL (2005). S.71.

„Sehr geehrter Herr Kollege! Ich bin leider immer noch ohne Antwort auf meinen Brief und meine Karte geblieben und bitte Sie doch dringend die paar Worte bald zu schreiben, da der Aufruf in zwei-drei Wochen schon versandt werden soll.“<sup>387</sup>

Wallach versäumte eine rechtzeitige Antwort, so dass der Prospekt der zionistischen Gesellschaft ohne seine Referenz gedruckt und verschickt wurde:

„Ich hatte Sie gebeten, mir Ihren Namen für ein Comité zur Verfügung zu stellen, in dessen Namen für die Werbung von Mitgliedern Propaganda gemacht werden sollte. Ihr Antwortschreiben kam leider sehr spät, so dass inzwischen die Aufrufe bereits gedruckt und versandt worden sind.“<sup>388</sup>

Ob Wallach sich bewusst nicht als Referenz für eine zionistische Organisation nennen lassen wollte, oder ob es sich tatsächlich um ein Versäumnis handelte muss dahin gestellt bleiben. Fest steht jedoch, dass in der geführten Korrespondenz zusätzlich eine denkbare gegenseitige Unterstützung und Zusammenarbeit im Dienste der Verbesserung der sanitären Verhältnisse diskutiert wurde:

„Von Herrn Dr. Ruppin habe ich gehört, und ebenso aus einem Brief des Herrn Dr. Ruppin an Herrn Dr. Mühsam entnommen, dass Sie sich freuen würden, wenn ein bakteriologisches Institut von jüdischer Seite in Jerusalem eröffnet würde, ja, dass Sie bereit wären, freie Räume Ihres Spitals für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.“<sup>389</sup>

„Wir werden aber gern, so oft es nötig ist, Ihren Rat als den eines alten praktikers [sic!] in Palästina in Anspruch nehmen. [...] Von der Existenz der beiden Unternehmungen<sup>390</sup>, die Sie nennen, hatten wir Kenntnis. Wir verhandeln seit langem mit beiden, da wir, besonders in der Malariabekämpfung, alle drei zusammen arbeiten müssten.“<sup>391</sup>

1913 wurde die „Gesellschaft jüdischer Ärzte und Naturwissenschaftler“ mit dem *Jewish Health Office in Jerusalem* (Nathan-Strauss-Stiftung) und der „Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Malaria in Jerusalem“ unter einem gemeinsamen Dachverband als „Internationales Gesundheitsamt in Jerusalem“ zusammengeführt. Die Leitung oblag dabei Prof. Dr. Peter Mühlens (1874-1943), dem Abteilungsvorsteher am Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten<sup>392</sup>. Diese Maßnahme sollte für eine sinnvolle Einteilung der

---

<sup>387</sup> CZA, Box 47.

<sup>388</sup> A.a.O.

<sup>389</sup> A.a.O.

<sup>390</sup> Bezogen auf das Pasteur-Institut (unter der Leitung des litauischen Arztes Arie Beham (1877-1941)) und die Malariastation (unter der Leitung des deutschen Arztes Wilhelm Brünn (1884-1949)). Es kam zu heftigen Zwistigkeiten zwischen den Instituten, zumal sich ein jedes um Spendengelder bemühte. [Vgl. LEIMKUGEL (2005). S.72].

<sup>391</sup> CZA, Box 47.

<sup>392</sup> Mühlens galt in den Jahren 1912-1914 als erster Mediziner in Jerusalem, der die Erforschung und Bekämpfung der Malaria vor Ort strukturiert und gezielt vorantrieb. [Vgl. WULF Stefan (2005). Vorwort].

unterschiedlichen medizinischen Arbeitsfelder sorgen und eine gleichmäßige Verteilung der Gelder unter Ausschluss störender Konkurrenz innerhalb der medizinisch tätigen Organisationen gewährleisten.<sup>393</sup>

1925 erhielt Jerusalem abermals Besuch durch das Hamburger Schiffs- und Tropeninstitut in der Person seines Gründers ersten Direktors und Chefarztes Professor Bernhardt Nocht (1857-1945)<sup>394</sup>.

Nocht hielt an der noch jungen Hebräischen Universität einen Vortrag über die Malaria, zu dem auch Wallach geladen wurde.<sup>395</sup>

## 5.5 Auf Reisen

“[...] Dr. Wallach travelled to Europe in order to improve the hospital by increasing the number of patient beds. He took with him letters of recommendations from the leaders of all the city’s communities and institutions. He succeeded with his mission and returned with increased strength and spirit and undertook his hospital work both day and night. [...]. In the following years he would also travel to Germany, every 4-5 years, to encourage donors to the hospital and visit his parents.”<sup>396</sup>

Neben seinen medizinischen Tätigkeiten übernahm Wallach auch die Aufgaben der Spendensammlung und Mittelbeschaffung zum Erhalt seines noch jungen Lebenswerkes. Zu diesem Zweck trat er wiederholt Europareisen an, während der er seine Familie besuchte und zahlreiche Spenden für sein Krankenhaus akquirierte.

„Seiner Heimatstadt Köln blieb er weiterhin verbunden, was durch etliche Besuche belegt ist. Bei der Amtseinführung von Rabbiner Dr. David Carlebach im Jahre 1929 (5689) finden wir Dr. Wallach unter den zahlreich erschienenen Ehrengästen.“<sup>397</sup>

Der Arbeitsvertrag zwischen Moritz Wallach und dem Spitalvorstand des Schaare Zedek Krankenhauses sah vor, dem leitenden Direktor einen Jahresurlaub von vier Wochen zu gewähren. Nach Wunsch durfte dieser Jahresurlaub angespart und für einen längeren Auslandsaufenthalt verwendet werden.<sup>398</sup>

---

<sup>393</sup> Vgl. LEIMKUGEL (2005). S.73. Vgl. auch WULF Stefan (2005). S. 50f.

<sup>394</sup> [Vgl. WULF Stefan (2005). Vorwort].

<sup>395</sup> CZA, Box 47.

<sup>396</sup> PORUSH (1952). S.27.

<sup>397</sup> FRIEDT Gerd: Ein Kölner Jude als medizinischer Pionier in Erez Israel. Dr. med. Moshe Wallach. In: Gemeindeblatt 2 (1995). S.17.

<sup>398</sup> CZA, Box 12.

Für die Jahre 1896, 1907, 1911, 1920 und 1929 existieren Reiseunterlagen, die seine Heimatbesuche dokumentieren.

1896 befand sich das Schaare Zedek Hospital inmitten seiner Bauphase, so dass Moritz Wallach seine ärztliche Tätigkeit noch im Bikur Cholim Hospital ausübte und sich während seiner Abwesenheit von seinen Kollegen Dr. Krischewsky (1886-1916) und Dr. Einsler (1848-1919) vertreten ließ.<sup>399</sup> Wallach schrieb aus Köln an seinen Kollegen Dr. Krischewsky:

„Herzlichen Dank für die Vertretung im B[ikur]-Ch[olim]. Spitale; geht alles gut dort? Haben Sie schon Kranke? Die Impfungen sind wohl alle jetzt gut absolviert. War der Erfolg ein guter?“<sup>400</sup>

Auch an Dr. Einsler richtete Wallach dankende Worte für seine Vertretung und übersandte ihm zugleich ein kleines Entgelt für seine Mühen durch die entstandene Vertretung.<sup>401</sup>

Wallach nutzte seine Abwesenheit aus dem Heiligen Land Gewinn bringend, indem es ihm gelang, für das Projekt Schaare Zedek Gelder zu sammeln. So erinnerte sich Elias Porush:

“Dr. Wallach then travelled to Germany to support the founding of the new hospital. He succeeded in his mission, returning with the means in his hands to purchase a large tract outside of the Old City for the purpose of building the new hospital.“<sup>402</sup>

Die Reiseberichte der Folgejahre, die Wallach nach Jerusalem schickte, waren fortan alle an das Schaare Zedek Krankenhaus gerichtet, das bekanntlich 1902 seinen Betrieb aufnahm.

Der Spitalvorstand setzte ein Gremium als Aufsichtsrat des Schaare Zedek Krankenhauses ein. Seit 1904 bestand dieses Kontrollgremium aus dem Rabbiner Sonnenfeld (1849-1932)<sup>403</sup> und Rabbiner Chaim Eljaschar (1854-1924).<sup>404</sup>

So adressierte Wallach seine Reiseberichte von 1907/1908 aus Deutschland an Rabbiner Sonnenfeld. Er berichtete von einem erfolgreichen Reiseverlauf, erzielten Spendeneinnahmen

---

<sup>399</sup> A.a.O.

<sup>400</sup> A.a.O.

<sup>401</sup> A.a.O.

<sup>402</sup> PORUSH (1952). S.12.

<sup>403</sup> Joseph Chaim Sonnenfeld war Oberrabbiner der Stadt Jerusalem und religiöses Oberhaupt der „alten Jishuv“, also ein Vertreter streng orthodoxer bzw. haredischer Interessen und Gegner des Säkularismus. [Vgl. EJ (1972), Bd. 7, s.v. Sonnenfeld, Joseph, Hayyim Ben Abraham. Siehe hierzu auch Rabbi SCHERMANN/Zlotowitz (1983).].

<sup>404</sup> CZA, Box 12.

und Fortschritte in laufenden Projekten wie der *Mikweh*<sup>405</sup>-Angelegenheit, deren Bau vorangetrieben werden sollte.

Darüber hinaus wandte Wallach sich auch in privaten Angelegenheiten an sein vertrautes religiöses Oberhaupt, indem er vermutlich in Anlehnung an die noch fragliche Heirat mit Jenny Horn schrieb:

„Meine persönlichen Angelegenheiten hier noch nicht weiter gekommen; Sie würden, wenn Sie hier wären, mir gewiß guten Rat geben können.“<sup>406</sup>

### 5.5.1 Spielzeug für Jerusalem

In dem Brief Wallachs von 1908 an Rabbiner Chaim Joseph Sonnenfeld hieß es ferner:

„Hochgeehrter Herr Rabbiner! Hoffentlich zürnen Sie mir nicht wenn ich erst heute einige Zeilen an Sie richte, die Sie zunächst darüber unterrichten mögen, daß meine l.[lieben] Eltern, meine Geschwister u. ich bei bester Gesundheit sind. Gern hoffe ich daß es Ihnen und insbesondere Ihrer l[lieben]. Frau und wie zugleich allen Ihrer Kindern gut geht. Das meine Reise gut verläuft haben Sie wohl schon von Herrn Marx erfahren.“<sup>407</sup>

Der anschließende Reisebericht unterrichtete Rabbiner Sonnenfeld von Geldzuwendungen, die „zur Beschäftigung unser Kinder“<sup>408</sup> bestimmt waren. Für das Wohl der kleinen Patienten des Schaare Zedek Spitals trug Moritz Wallach im Zuge dieses Heimataufenthaltes Sorge, indem er die deutschen Spielzeughersteller Margarete Steiff und Gebrüder Bing<sup>409</sup> kontaktierte.

Wallach wandte sich an die Firma Bing und erbat den Erwerb von Spielwaren im Wert von 100,0 Mark für die kranken Kinder in Jerusalem. Die Firma antwortete, man werde für diesen Zweck ein ausgesuchtes Spielwarensortiment ausnahmsweise für den genannten Betrag zur Verfügung stellen<sup>410</sup> und außerdem wäre man gerne bereit eine gewisse Anzahl an Spielwaren gratis beizufügen.<sup>411</sup>

---

<sup>405</sup> Tauchbad, rituelles Bad.

<sup>406</sup> FA, Kopierbuch 1908, S.40.

<sup>407</sup> A.a.O., S.39.

<sup>408</sup> A.a.O.

<sup>409</sup> Die Firma Gebrüder Bing mit Sitz in Nürnberg wurde von den jüdischen Unternehmern und Brüdern Ignatz (1840-1918) und Adolf Bing gegründet. Waren zunächst Metall- und später Haushaltswaren ein Schwerpunkt der Firmenproduktion, so übernahm diese im Jahr 1908 in Deutschland die Führungsposition auf dem Markt der Spielwarenhersteller (laut Selbstauskunft der Firma). [Vgl. ENDRES Rudolf/Historisches Lexikon Bayerns: Gebrüder Bing, Nürnberg].

<sup>410</sup> CZA, Box 47.

<sup>411</sup> A.a.O., Box 26.

In einem weiteren Bittschreiben schrieb Wallach an die Firma Steiff:

„Sehr geehrte Herren!

Ich erlaube mir folgende Bitte an Sie zu richten:

Würden Sie vielleicht geneigt sein für die kranken Kinder im „ Allg. jüd. Krankenhaus Schaarë Zedek zu Jerusalem[“], eine Anzahl an Spielsachen, insbesondere die von Ihnen hergestellten ausgestopften Tiere zum Selbstkostenpreis abzugeben und mir gütigst mitzuteilen, was ich ungefähr noch für Mark fünfzig bekommen könnte und mir güt.[igst] einen Catalog zu übersenden.

Ich gestatte mir zu bemerken, daß es sich fast ausschließlich um Kinder der ärmsten jüdischen Einwohner Jerusalems handelt, die in unserem Hospital, das durch Spenden erhalten wird, unentgeltlich gepflegt werden.“<sup>412</sup>

Die Firma Steiff wurde bekanntlich von der durch die Folgen einer Poliomyelitis behinderten Margarete Steiff aufgebaut und hatte sich 1908 bereits zu einem großen, erfolgreichen Familienunternehmen etabliert, das für seine Spielzeugproduktion auch internationalen Bekanntheitsgrad erlangte.<sup>413</sup>

Die Anfrage Wallachs fand bei der Firma Steiff Gehör, so dass er ein von Margarete Steiff persönlich unterzeichnetes Antwortschreiben erhielt.

Darin teilte ihm die Unternehmerin am 14. Juli 1908 mit, dass die Firma Steiff eine große Menge ausrangierter und somit nicht schadhafter Spielwaren zum Selbstkostenpreis dem Schaarë Zedek Krankenhaus zur Verfügung stellen würde.

Durch dieses Engagement traten insgesamt drei Postpakete gefüllt mit kleinen Tieren aus Filz mit Knopf im Ohr ihre Reise nach Jerusalem an, um den dort behandelten kranken, armen Kindern den Aufenthalt im Krankenhaus zu verschönern.<sup>414</sup>

---

<sup>412</sup> FA, Kopierbuch 1908, S.119f.

<sup>413</sup> Siehe hierzu KATZ Gabriele: Maragrete Steiff. Die Biografie. Berlin 2011.

<sup>414</sup> CZA, Box 47.

Vgl. auch WULF/Leimkugel (2013). S.210f. und 212.



Abb. 20 Kinderstation und Kinder mit Spielzeug vor dem Schaare Zedek Krankenhaus. SZMC Jerusalem; Yad Ben-Zvi Photo Archives.



Abb. 21 Auszug aus dem Hauptkatalog der Firma Steiff von 1908. Archiv Margarete Steiff GmbH.

Für das Reisejahr 1911 sind zahlreiche Briefe erhalten, die Jonas Marx, der langjährige Verwalter des Krankenhauses, aus Jerusalem an Wallach richtete, um diesen über die aktuellen Ereignisse im Schaare Zedek Krankenhaus auf dem Laufenden zu halten. Nach der bewältigten Meningitis-Epidemie der Vorjahre 1909 und 1910 verlief nun der Krankenhausalltag geregelter.

Wie bereits bei den vorangegangenen Reisen erhoffte man sich, Wallach würde benötigte Sachgüter für das Spital in Jerusalem aufreiben können. So erbat Dr. Grussendorf, ein

deutscher Chirurg und Chefarzt des Diakonissen Hospitals, dringlich einen Operationstisch, und Jonas Marx fügte einen Eisschrank der Wunschliste fehlender Güter bei.

Marx beklagte in seinen Berichten das übliche Problem, dass es dem Schaare Zedek Spital nach wie vor, obgleich keine Epidemie wütete, an Kapazitäten mangle und Kranke deshalb abgewiesen werden müssten.

Die Pavillons des „Wallach-Spitals“ blieben natürlich auch während dessen Abwesenheit nicht gänzlich unbesetzt und so berichtete Jonas Marx von einem Masernfall bei einem Kind:

„[...] natürlich haben wir danach unseren Kindersaal gründlich desinfiziert & sind jetzt besonders vorsichtig bei Aufnahme von Kindern.“<sup>415</sup>

„Mittwoch Nacht [sic!] wurde bei uns wieder einmal ein Kind mit Meningitis eingeliefert. – Ein Kind des Apothekers von Misgab-Ladach<sup>416</sup>, von welchem im Vorjahre an der gleichen Krankheit seine Frau & ein Kind gestorben sind. Es wurde natürlich sofort Einspritzung von M.Serum vorgenommen [...].“<sup>417</sup>

Nach 1911 finden sich erst zehn Jahre später wieder Dokumente, die einen weiteren Deutschlandaufenthalt Wallachs im Jahre 1921 bezeugen.

Wallach musste Marx zu seinem Unglück davon berichten, dass er aus Wiesbaden zurück ans Krankenbett seines Vaters gerufen wurde, der in seinen betagten Jahren schwer gestürzt war. Wallach verbrachte deshalb das *Pessachfest* [Passahfest]<sup>418</sup> noch in Köln und schrieb über seine Vertretungsärzte in Jerusalem Dr. Neumann und Dr. Biskind:

„Herrn Dr. Biskind und Herrn Dr. Neumann, die so freundlich waren, mich bisher zu vertreten, bitte ich daher noch für einige Tage um geduldiges Ausharren. Gerne nehme ich an, daß die beiden Herren Collegen von meiner Vertretung befriedigt waren, dass sie aber auch gerne auf des Amtes Würde u. Bürde verzichten.“<sup>419</sup>

Weitere acht Jahre später reiste Wallach erneut nach Europa, um 1929 seine Familie in Deutschland zu besuchen, einer Heiratsofferte nachzugehen und am Weltkongress der Agudas Israel in Wien teilzunehmen.<sup>420</sup> Nach der Abreise Wallachs aus Palästina ereignete sich 1929

---

<sup>415</sup> CZA, Box 21.

<sup>416</sup> Krankenhaus in Jerusalem.

<sup>417</sup> CZA, Box 20.

<sup>418</sup> Jüdischer Feiertag; erinnert an die Befreiung des jüdischen Volkes aus der ägyptischen Sklaverei. [PHILO-LEXIKON (1935). S.554].

<sup>419</sup> CZA, Box 16.

<sup>420</sup> Vgl. Kapitel 4.4 „Moritz Wallach und seine Beziehungen zu Frauen“. Siehe auch Kapitel 7.2 „Der Bund Israels – Moritz Wallach als Arzt in Medizin und Politik“.

dort das Massaker von Hebron, so dass es eine rege Kommunikation zwischen Wallach und den in Jerusalem anwesenden Kollegen gab, um sich über die Lage vor Ort auszutauschen.<sup>421</sup>

Wallach reiste als amtierender Direktor des Schaare Zedek Krankenhauses mehrmals nach Deutschland und Europa, um seine Familie zu besuchen, jedoch ohne dabei jemals die Belange seines Spitals aus dem Fokus zu verlieren. Während seiner Reisetätigkeiten in Europa bekannte Wallach: „Ich sehne mich nach Jerusalem und nach meiner Arbeit [...].“<sup>422</sup>

## 5.6 Arzt und Religion

„Als ich schon im Begriff war, mich zu verabschieden, fragte mich Dr. Wallach: ‚Wann wollen Sie zurückfahren?‘ Ich nannte ihm den Tag der Abreise. Er sah mich ganz erschrocken an und rief: ‚Das ist unmöglich! Das ist doch der letzte Tag Pessach!‘ Ich gestehe, daß ich an diese Komplikation gar nicht gedacht hatte. Das Schiff ging eben an diesem Tage. Aber ich faßte mich sofort und erwiderte: ‚Sie irren, Herr Kollege, es ist der Tag nach Pessach.‘

‚Ja, für uns hier in Erez Israel! Aber Sie sind doch ein Tourist aus Europa und müssen auch den zweiten Feiertag halten. Das Privileg des einen Tages gilt nur für die im Heiligen Lande Ansässigen!‘

‚Ich bin aber kein Tourist, sondern fest entschlossen, im Herbst zu übersiedeln, und betrachte mich schon jetzt als Bürger des Landes.‘

‚Aber das können *Sie* doch nicht bestimmen! Sie müssen hierbleiben, ich rufe sofort einen Raw, der soll entscheiden.‘ Er ließ mich nicht fort. Ich mußte noch einen Kaffee mit ihm trinken, den er bringen ließ, nur um mich festzuhalten. Wirklich kam auch sehr bald ein Talmudgelehrter, wir trugen ihm den Fall vor, jeder mit seinem Argument. Der Rabbi überlegte [...] und verkündete dann: ‚Wenn der Doktor fest verspricht innerhalb eines halben Jahres seinen Wohnsitz im Lande Israel zu nehmen, hat er das Recht, sich als Einheimischer zu betrachten; [...].‘ Ich hatte gesiegt und gab das Versprechen. [...]. Den Schluß der Geschichte kann ich hier gleich anknüpfen. Am 15. September 1909 wanderte ich nach Haifa ein, einen Monat vor Ablauf meines Versprechens. Sofort meldete ich Dr. Wallach meine Ankunft. Seitdem blieben wir gute Freunde bis zu seinem Tode [...].“<sup>423</sup>

Das Schaare Zedek Krankenhaus wurde unter Wallachs Leitung nach modernen medizinischen Standards und zugleich unter strikter Einhaltung jüdischer Religionsgesetze geführt. Die Vereinbarkeit von Medizin und Orthodoxie war ein Markenzeichen des Wallach'schen Spitals, das diesen religiösen Charakter bis in die Gegenwart pflegt. Wallachs Strenggläubigkeit ist bis zum heutigen Tag legendär und sorgte für Diskussionen um die Vereinbarkeit von Medizin und Religion sowie für manche Anekdote:

---

<sup>421</sup> Siehe Kapitel 7.3 „Die Gewalt von Hebron 1929.“

<sup>422</sup> CZA, Box 16.

<sup>423</sup> AUERBACH (1969). S.224.

„When he [Wallach] would travel by wagon or on foot, he took with him the Book of Psalms and would recite them in order to fulfill ‘And you shall speak of them when walking on your way.’ [...]. During the construction of the hospital, while Dr. Wallach was living in the Old City, he purchased a young female donkey upon which to ride from the city to the building. In time she gave birth to a first-born male donkey and he fulfilled the commandment of redeeming a first-born donkey with a sheep. At the time of the ceremony of redemption, they adorned the donkey with gold and silver jewelry.”<sup>424</sup>

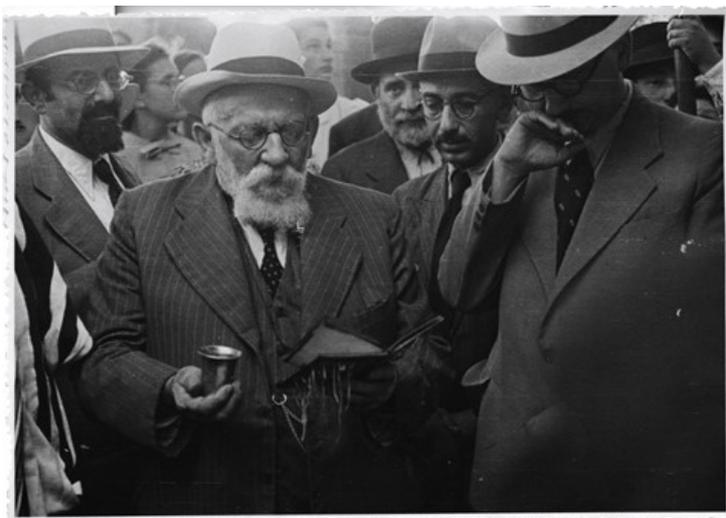


Abb. 22 Wallach rezitiert aus dem „Buch der Preisungen“. Im jüdischen Glauben wird dieses als *Tehillim* bezeichnet. Yad Ben-Zvi Photo Archives.

Der Streitfrage, ob eine streng praktizierte Orthodoxie für einen Mediziner möglich sei, oder diese unweigerlich zu ethischen Konflikten führen müsse, hatte sich Wallach während seiner ärztlichen Laufbahn immer wieder zu stellen.<sup>425</sup> „Mehr als einmal beschuldigte man ihn

<sup>424</sup> PORUSH (1952). S.26.

<sup>425</sup> Während seiner langen Laufbahn als praktizierender Mediziner musste sich Wallach mehrmals den Vorwurf auf medizinischer Ebene nicht korrekt oder gar fahrlässig gehandelt zu haben, widersetzen. Durch seine schroffe Art wurde ihm angekreidet, Patienten angeschrien oder gar geschlagen zu haben. Im Jahre 1898 erhielt der Vorstand des Schaare Zedek Spitals einen Beschwerdebrief, der schwerwiegende Vorwürfe gegen Wallach vorbrachte:

„Von den verschiedenen Anklagen, die an uns gelangt sind, wollen wir nur einiges erwähnen:

[...]. 2. Wenn der Arzt aufgefordert wird, einen schwer Kranken zu besuchen, so kommt er erst am folgenden Tage, und soll vorgekommen sein, daß mehrere inzwischen gestorben sind.

3. Altersschwache Greise, leidende Jünglinge und kleine Kinder soll der Arzt mit einem Stock bearbeitet und mit dem Rufe „böses Gesindel“ die Treppe hinunter geworfen haben. 4. Kranke Frauen soll der Arzt auf die unwürdigste Art, unter Verletzung aller Regeln des Anstandes behandelt haben, was sich mit Worten nicht bezeichnen läßt. [...]. Wie bemerkt, kommen die Anklagen von glaubwürdiger Seite und bitten wir schleunigst um Aufklärung.“ [FA, Correspondence, File 12].

Wallach sah sich mehrmals mit schweren Vorwürfen konfrontiert und musste sein Handeln rechtfertigen. Anders als im „Wallach-Berger-Fall“ [siehe Kapitel 5.6.1 „Der Wallach-Berger-Skandal“] gab es bei diesen Fällen keinen direkten Zusammenhang zwischen Medizin und

in einer lebensbedrohlichen Situation zeitverzögert gehandelt zu haben, um den Schabbat zu wahren.“<sup>426</sup>

Die Suche nach Lösungen religiös bedingter Probleme und deren Einbettung in den Krankenhausalltag sollte sein gesamtes Wirken im Schaare Zedek Krankenhaus prägen.

Eine zentrale Rolle spielte dabei die Einhaltung des *Schabbats* [Sabbat] im laufenden Klinikalltag. Der *Schabbat* als heiliger siebter Ruhetag der Woche, der im jüdischen Glauben an die göttliche Welterschöpfung und die Befreiung Israels aus ägyptischer Sklaverei erinnert, beginnt am Freitag- und endet am Samstagabend mit Sonnenuntergang. Der *Schabbat* zeichnet sich aus durch absolute Ruhe und die Einstellung jeglicher Tätigkeit. Die Entweihung des heiligen Ruhetages gilt im jüdischen Glauben als Todsünde.<sup>427</sup>

Vor diesem Hintergrund ist nachzuvollziehen, dass der streng orthodoxe Wallach stetig bestrebt war, den *Schabbat* unter allen Umständen zu schützen und nicht durch seine Tätigkeit als Mediziner verletzen zu wollen.

Aus diesem frommen Wunsche ergaben sich naturgemäß diverse Schwierigkeiten und Konfliktsituationen, die es zu lösen galt. Die religiöse Forderung nach Einstellung jeglicher Tätigkeit beinhaltete auch das Entzünden von Feuer und den modernen Gebrauch von Elektrizität. Dass dieses wiederum für den reibungslosen Betrieb eines Krankenhauses unumgänglich war, liegt auf der Hand. Zur Problemlösung wurden sogenannte *Shabbesgoijm*, als Personen nichtjüdischen Glaubens engagiert, die die verbotenen Tätigkeiten am *Schabbat* ausführten.<sup>428</sup> Einem *Shabbesgoi* war es demnach erlaubt, eine Lampe anzuzünden, sofern diese für den Dienst im Krankenhaus an *Schabbat* benötigt wurde.

Dem Schaare Zedek Krankenhaus kam darüber hinaus ein glücklicher Umstand zur Hilfe, als im Jahre 1921 die Familie Salomon aus Holland einen Stromgenerator spendete. Noch bevor die Stadt Jerusalem über einen solchen verfügte, konnte im Schaare Zedek

---

Orthodoxie, so dass eine öffentliche Diskussion vorangetrieben durch Interessengruppen weniger interessant gewesen sein mag.

<sup>426</sup> NAVOT Orit: Dr. Moritz Wallach – a Century of Medicine and Tradition in Shaare Zedek. Harefuah 142 (2003), S.471-474. [Übersetzt aus dem Hebräischen von Bernard Danovitch; Übersetzt aus dem Englischen von Verfasserin]. (Im Folgenden NAVOT (2003)).

<sup>427</sup> Vgl. BIN GORION Emanuel, Alfred Loewenberg, Otto Neuburger und Hans Oppenheimer (Hrsg.): Philo-Lexikon. Handbuch des Jüdischen Wissens. Berlin 1935; 3., unveränderter Nachdruck der dritten, vermehrten und verbesserten Auflage, Berlin 1936. S.635. (Im Folgenden PHILO-LEXIKON (1935)).

<sup>428</sup> Persönliche Mitteilung von Josef Wallach. Rechovot, 14. November 2011. Vgl. auch MEYER (1973). S.17.

Krankenhaus auf elektrisch generiertes Licht zurückgegriffen werden. Der Generator wurde folglich nicht nur für Notfälle eingesetzt, sondern eignete sich auch hervorragend als Energiequelle am *Schabbat*.<sup>429</sup>

Wallach ließ keinen Zweifel an der korrekten Handhabung und erließ ein „Regulativ für die Benutzung elektrischer Beleuchtung oder Kraft am Schabbat“.

Das Regulativ gab vor:

- „1. Spaetestens eine Stunde vor Beginn des Shabat muss in saemtlichen Raeumen des Hospitals, die voraussichtlich am Shabat benutzt werden, mindestens je eine Petroleumlampe angezundet werden, evtl. in groesseren Räumen eine zweite.
2. Benutzung elektrischer Heizkörper ist am Shabat absolut verboten
3. In jedem Zimmer, auch in saemtlichen Schlafzimmern der Schwestern darf nicht mehr als eine elektrische Lampe angezundet werden, selbstverständlich vor Beginn des Shabat
4. [...]
5. Der elektrische Strom in den Schlafzimmern der Schwestern wird um 19 Uhr abgestellt, in den Krankensaelen je nach specieller Anordnung
6. Im gemeinsamen Esszimmer sowie im Besuchszimmer kann auf Wunsch je eine elektrische Lampe brennen

Es ist dafür zu sorgen, dass der Abyssinierin [sic!]<sup>430</sup> genuegend Primusse<sup>431</sup> und Kochtoepfe zur Verfüegung stehen, um heisses Wasser für Waermflaschen vorzubereiten, falls an kalten Tagen das Heisse Wasser im Reservoir des Badezimmers zum Trinken benutzt und daher fuer eine groessere Anzahl Waermflaschen nicht ausreicht.“<sup>432</sup>

Der Schutz des heiligen Ruhetages wurde von Wallach mit fanatischer Strenge befolgt. So führte er ein privates Notizbuch mit der Kennzeichnung „religiöse Anfragen“, worin er wichtige Fragestellungen zur korrekten Einhaltung religiöser Gebote festhielt, die mit Hilfe eines Rabbiners zu klären waren. Er notierte:

- „Entnahme von Wasser aus dem Backofen an Shabbat“
- „Reise mit Schiff an Schabos? Muß unbedingt vermieden werden?“
- „Darf man sich Fahrten zu Shabat [...] bezahlen lassen?“

Die Antwort auf diese Frage wurde von Wallach daneben notiert: „ gem. Raw Geld hat, ja“.<sup>433</sup>

Wallachs enger Vertrauter war hierbei Oberrabinner Sonnenfeld, den er in religiösen Fragestellungen häufig konsultierte:

<sup>429</sup> Vgl. MEYER (1973). S.21.

<sup>430</sup> Abessinierin; Äthiopierin; aus Abessinien (im Alterum verwendete Bezeichnung für Äthiopien).

<sup>431</sup> Kerosinbrenner.

<sup>432</sup> CZA, Box 54.

<sup>433</sup> A.a.O., Box 63.

„As director of the new hospital, Dr. Wallach concerned himself with every facet of its operation. He brought all halachic matters to the attention of Rav Sonnenfeld, with whom he developed a very close relationship over the years.“<sup>434</sup>

Das strenge Reglement, das er seinen angestellten Krankenschwestern abverlangte, geschah ebenfalls aus der Sorge heraus, diese könnten außerhalb des Krankenhauses in ihrer Freizeit eine Schabbatverletzung begehen.<sup>435</sup>

Als 1945 der Prüfungstermin einer Hebammenanwärterin auf einen Samstag verlegt wurde, schaltete sich Moritz Wallach ein und nahm Kontakt mit den englischen Behörden auf. Selbst als er die Verlegung des schriftlichen Examens erreichte, gab er sich damit nicht zufrieden und argumentierte erneut in einer schriftlichen Adresse an das *District of Health*:

“With hearty thanks I beg to acknowledge receipt of your kind letter of 13<sup>th</sup> December of. You wrote that you arranged for the written examination to be held on any day other than Saturday. Might I be allowed to draw your attention to the fact that also oral examinations are very often connected with actions and demonstrations that are forbidden for Jewish candidates on Saturdays; they are allowed on Saturday only when giving immediate help to a patient. I shall therefore be very grateful if you would arrange that also oral and practical examinations for the Jewish candidates – and especially this time for Miss R. M. Landau of Haifa – will not be held on Saturdays to safeguard thereby the observance of the Jewish Religious Law by Jewish pupils.”<sup>436</sup>

Das Bestreben, den *Schabbat* zu schützen und gleichzeitig der medizinischen Aufgaben gerecht zu werden, bedurfte oftmals der Konfliktlösung. Im Nachlass Wallachs befinden sich folgende Zeilen, die in Bezug auf medizinische Fortbildung verlangten:

„Da die Gelegenheit zur Ausführung von Arbeiten, die den Juden am Schabbath und Feiertagen verboten ist, bei medicinischen Vortraegen besonders gross ist und durch die Ausfuehrung zugleich die Ruecksichtnahme auf das Gefühl der religioesen Mitglieder Ihrer Gesellschaft unterbleibt, beantragen wir, einen Beschluss des Vorstandes herbeizufuehren, laut dessen am Schabbath und Feiertagen, inclusive des Vorstands, keine Sitzung und kein Vortrag stattfinden darf.“<sup>437</sup>

Nicht betroffen von den Verboten an *Schabbat* waren selbstverständlich medizinische Handlungen zur Rettung menschlichen Lebens. Im jüdischen Glauben zählt das menschliche Leben als höchstes Gut, das es unbedingt zu schützen gilt. Lebensrettende Maßnahmen während des heiligen Ruhetages stellen demnach keine Verletzung der religiösen Gesetze dar, sondern sind explizit durchzuführen.

---

<sup>434</sup> ROSSOFF Dovid: *Where heaven touches earth. Jewish life in Jerusalem from medieval times to the present.* Jerusalem 1998. S.391. (Im Folgenden ROSSOFF (1998)).

<sup>435</sup> Siehe Kapitel 9.2 „Als Krankenschwester im Schaare Zedek Hospital“.

<sup>436</sup> CZA, Box 46.

<sup>437</sup> A.a.O., Box 24.

An bestimmten Festtagen, so auch zum höchsten Feiertag, *Jom Kippur*<sup>438</sup>, ist es im Judentum Brauch eine Fastenzeit<sup>439</sup> einzuhalten. Gefährdet die Fastenzeit die Gesundheit eines Menschen, so kann der Arzt dazu raten, sie auszusetzen. Die Gebote der jüdischen Überlieferungen sollen Leben schützen und bewahren und nicht durch religiöse Gebote in Gefahr bringen. So unterzeichnete Wallach ein öffentliches Plakat, das über das Aussetzen des Fastens von Kranken und Schwachen informierte.<sup>440</sup>

Wallachs ärztliche Fürsorgepflicht bezeugt außerdem eine Anekdote aus den persönlichen Notizen des jerusalemer Mediziners Dr. Julius Kleeberg (1894–1988)<sup>441</sup>:

”Wallach, although he was a pious and observant Jew, he had an excellent sense of humour, and he and I were great friends.

One day he was again invited to a consultation by Dr. Wallach but it turned out to be more a religious than a medical problem that acquired delicate handling.

The patient of concern was nobody else than the Chief Rabbi Sonnenfeld. Prof. Dr. Kleeberg wondered why he was invited for a medical consultation because the Chief Rabbi was obviously about to die.

He looked questioning at Dr. Wallach and was told ‘with a twinkle in his eye’ that he dealt with a very difficult medical problem.

As an observant Jew Chief Rabbi Sonnenfeld put on phylacteries (small boxed that contain a piece of religious law) on his left hand and forehead before praying and was not allowed according to Jewish religious law to do this in bed.

Because of the patients weakness Dr. Wallach had not allowed the Chief Rabbi to leave his bed who had prayed without phylacteries ever since.

For a very observant Jew like Chief Rabbi Sonnenfeld was those circumstances must have been very pressing.

To solve this problem Dr. Wallach introduced Prof. Dr. Kleeberg to the Chief Rabbi: ‘Rabbi I know a man who has never donned phylacteries in his life. Yet he has done such noble deeds-according to our Law, preserving life is more important than anything else, is it not-that I am sure that the Almighty will grant him, in His wisdom, merci and forgiveness.’ I took my cue from him and said to the Rabbi: ‘It is true that I know little about phylacteries. But I am sure the Almighty, in His wisdom, knowing the reasons why you do not get out of bed to put on phylacteries, and knowing too what a righteous man you have always been, will heed your prayers, even if you say them without putting on phylacteries. So I advise that you do not get

---

<sup>438</sup> Versöhnungstag.

<sup>439</sup> Gefastet wird zur Buße (Versöhnungstag) oder zur Trauer und ist am *Schabbat* untersagt. Gefastet wird unter anderem am Vorabend von *Purim* (Fest zur Erinnerung des jüdischen Volkes in der persischen Diaspora), für den Erstgeborenen am Vorabend von Pessach, am letzten Monatstage (kleiner Versöhnungstag), oder zum Todestag (Jahrzeit) der Eltern.

<sup>440</sup> FA, Various Documents, Displaybook.

<sup>441</sup> Julius J. Kleeberg studierte Medizin in Heidelberg, Bonn und Düsseldorf. 1930 emigrierte er nach Palästina und arbeitete dort länger als ein halbes Jahrhundert als Mediziner und Wissenschaftler. [GILLON (1992), S.1-5].

out of bed, but pray in bed.’[...] As we walked out Dr. Wallach said drily, ‘That was one of your most brilliant diagnosis and cures, Rabbi Kleeberg.’<sup>442</sup>

Handelte es sich jedoch nicht um einen lebensbedrohlichen Vorfall, so hatte der *Schabbat* stets oberste Priorität.

Die Strenge und kompromisslose Einhaltung der jüdischen Religionsgesetze galt selbstverständlich nicht dem *Schabbat* alleine. Schwester Selma erinnerte sich:

“There was a sign on the wall of the clinic’s waiting room telling men and woman to sit separately. Nevertheless Dr. Wallach used to walk into the room several times during the morning to make sure that this instruction was followed.”<sup>443</sup>



Abb. 23 Wartebereich im Schaare Zedek Krankenhaus für männliche Patienten. SZMC Jerusalem.

<sup>442</sup> GILLON Philip (Hrsg.): *Recollections of a Medical Doctor in Jerusalem*. From Professor Julius J. Kleeberg's Notebooks 1930-1988. Jerusalem 1992. S.60f.

<sup>443</sup> MEYER (1973). S.23f.

Einen weiteren Kernpunkt der *Halacha*<sup>444</sup> stellen die jüdischen Speisegesetze, die *Kashrut*<sup>445</sup>, dar. Die Zubereitung und der Genuss von Speisen hatte absolut und unabdingbar „glatt kosher“<sup>446</sup> zu sein, eine Bewandnis, die ebenfalls von Wallach mit Vehemenz kontrolliert und in den laufenden Betrieb des Schaare Zedek Spitals integriert wurde.

In Wallachs Unterlagen findet sich der Nachweis für importierte Seife, hergestellt aus koscherem Pflanzenöl<sup>447</sup> sowie die Möglichkeit, koschere Spezialitäten wie Kakao oder Schokolade aus dem Ausland<sup>448</sup> über entsprechende Händler zu importieren.

Schwester Selma beschrieb die Strenge ihres Chefs, wenn es um die Einhaltung der Speisegesetze ging:

“The duties of a head nurse in those days were quite farreaching. [...] This also included the kashruth in the tea kitchens (department kitchenettes). This task was not easy for me, as it was well known how demanding and exact Dr. Wallach was in matters of religious observance at Shaare Zedek.”<sup>449</sup>

Weilte Wallach für einen kurzen Zeitraum nicht im Schaare Zedek Hospital, so oblag die Aufsicht über die Einhaltung der *Halacha* Schwester Selma. Plante er eine längere Abwesenheit durch einen mehrmonatigen Europaaufenthalt, so bemühte er sich, eine Vertretung für die religiöse Führung des Krankenhausbetriebes zu organisieren. In seinem Notizbuch vermerkte er:

„Ist Bes Din<sup>450</sup> [sic!] geneigt die [...] verantwortliche Aufsicht über das Kashruth des Schaare Zedek Hospitals versuchsweise auf die Dauer von 3 Monaten zu übernehmen [...]“<sup>451</sup>

Norbert Schwake bewertet in seiner Dissertation das Verhalten Wallachs als „weltfremd“ und schildert:

---

<sup>444</sup> Jüdische Religionsgesetze, Verhaltensregeln.

<sup>445</sup> Der Begriff ist abgeleitet aus dem Hebräischen. Er steht für rituelle Unbedenklichkeit und ist die Bezeichnung für die jüdischen Speisegesetze, die in der Thora (den fünf Büchern Moses) verankert sind. Diese Speisegesetze beinhalten das „Verbot des Blutgenusses“, nehmen eine Einteilung in „erlaubte“ und „nicht erlaubte“ Tiere vor sowie in „fleischige“, „milchige“ und „neutrale“ Speisen.

<sup>446</sup> Die Bezeichnung „koscher“ stammt aus dem Hebräischen, steht für: geeignet, rein, tauglich und ist ein Ausdruck für nach der Kaschrut erlaubte Lebensmittel. Die Bezeichnung „glatt kosher“ gilt nur für Fleisch von größeren Tieren, wird jedoch oft generell als Bezeichnung für „streng/strikt kosher“ verwendet.

<sup>447</sup> CZA, Box 14.

<sup>448</sup> A.a.O., Box 47.

<sup>449</sup> MEYER (1973). S.18.

<sup>450</sup> *Beth Din* aus dem Hebräischen für Gerichtshof. Rabbinatsgericht.

<sup>451</sup> CZA, Box 63.

„Mitten im jüdisch-arabischen Krieg lieferte Wallach ein Beispiel für unvorstellbare Weltfremdheit: Man hatte vergessen, eine tragende Kuh früh genug an einen Araber zu verkaufen. Jetzt kalbte sie: ein erstgeborenes männliches Kalb! Es war ohne Fehl und durfte nach archaischem biblischen Gebot nicht getötet werden. Als das Kalb nach einiger Zeit einen Schlag vor die Augen bekam, rief Wallach ein Gericht von Rabbinern zusammen, um festzustellen, ob das Kalb noch ohne Fehl war. Die Richter beschlossen, daß ein Araber einen anderen Araber beauftragen sollte, dem Kalb ein Stück vom Schwanz abzuschneiden. So wurde mitten im jüdisch-arabischen Krieg ein großes Problem gelöst: Das Kalb konnte geschlachtet werden.“<sup>452</sup>

Schwester Selma deutete an, dass die einzuhaltende religiöse Prozedur bei einem Kaiserschnitt sie manches Mal in Bedrängnis brachte:

“During my career as midwife I had the following experience several times: if a caesarean section had to be made on a very religious woman, the family first went to a Rabbi for advice; one all together had to get permission to be allowed to do a caesarean. If the Rabbi gave this permission the relatives then went to Rachel’s tomb in Bethlehem, a long distance from Jerusalem in those days. There was a red thread there. Before one went to the tomb however, one of the family came to the hospital and measured the distance from the woman’s bed to the Aron Kodesh (Holy Ark). That is how long the thread had to be. Then one brought the thread from the tomb, tied it to the foot of the woman’s bed and laid it along the corridor, down the stairs up to the arch (in the hospital’s synagogue). A prayer was recited while this was done. When all this had been done, the operation could be started. One was often afraid that the babies would not wait that long!”<sup>453</sup>

Schwester Selma soll außerdem freitagnachmittags bestimmte Vorkehrungen für den *Schabbat* getroffen haben, indem sie Verbandsmaterial präparierte. Zur damaligen Zeit sei es in Jerusalem nicht unüblich gewesen, dass Männer die aus der Synagoge nach Hause kamen und mit den Schabbatvorbereitungen ihrer Frauen nicht einverstanden waren, diesen die Ohrläppchen abschnitten, so berichtet die Autorin Margalit Shilo.<sup>454</sup>

Als bauliche Besonderheit des Krankenhauses gab es eine hospitaleigene Synagoge, die das religiöse Zentrum der Klinik darstellte:

„In order to install Jewish values, a synagogue was built within the hospital walls, with a permanent ‘Minjan’<sup>455</sup> and three services a day, studying doctrines and reciting ‘Kadish’<sup>456</sup> for the glorification of the souls of the donors. Thus, Wallach focused in relating between medicine and God’s will. Ceremonies were conducted in this synagogue, special prayers

---

<sup>452</sup> SCHWAKE (1983), Teil 2. S.737f.

<sup>453</sup> MEYER (1973). S.14.

<sup>454</sup> Vgl. SHILO Margalit: Princess or Prisoner? Jewish Women in Jerusalem, 1840-1914. Übersetzt aus dem Hebräischen von David Louvish. Waltham, Massachusetts 2005. S.89. [Im Originaltitel: Nesikhah o shevuyah: Hahavayah hanashit shel hayishuv hayashau biYerushalayim. Haifa und Or Yehuda 2003.].

<sup>455</sup> Besteht aus mindestens zehn mündigen (im religiösen Sinne) Juden, die nötig sind, um einen Gottesdienst abzuhalten.

<sup>456</sup> Kaddisch: Heiligengebet, eines der wichtigsten Gebete im Judentum.

were offered for the well being of the sick, reciting of blessing of redemption or the giving of a new name. Dr. Wallach himself studied ‚Torah‘.”<sup>457</sup>

Die ehemalige Krankenschwester Cilla Perla wusste zu erzählen, Wallach habe die Schwestern manches Mal an *Schabbat* mit Nachdruck aufgefordert die Synagoge zu besuchen:

„Da gab es Shabtot wo er rumgegangen ist und uns gezwungen hat, ‚gezwungen hat‘. Es gibt Sachen die man hören muss. Haben sie schon gehört, haben sie schon gehört? Gehen sie jetzt in die Synagoge.“<sup>458</sup>

Als Dr. Falk Schlesinger bereits die Nachfolge Wallachs als Klinikdirektor angetreten hatte<sup>459</sup>, wurde der greise Wallach, der nach wie vor im Gebäude des Schaare Zedek Hospitals lebte, nicht müde diesen an die Einhaltung wichtiger Glaubensgebote zu erinnern. So notierte er unter der Überschrift „Bemerkungen fuer Dr. Schlesinger“:

„3.) Ob Massnahmen seitens der Leitung getroffen wurden, um den Beschluss des Beth Din durchzufuehren?

4.) Beschluss des Beth Din lesen

5.) Die Angehoerigen der Kranken muessen bei Aufnahme derselben eine Erklarung unterschreiben, dass sie ausser rohem Obst nichts Essbares ins Hospital bringen duerfen.“<sup>460</sup>

Bis zu seinem Tode widmete sich Moritz Wallach unermüdlich der Einhaltung orthodoxer Gebote, so auch, als sich 1953 ein Disput um das „Anatomiegesetz“ abzeichnete. Die deutschsprachige Zeitung *Jedioth Chadashoth* titelte im Februar 1953:

„Anatomie-Gesetz

Nach Beratungen mit dem Oberrabinat verabschiedete das Kabinett einen Gesetzesentwurf bzgl. der Verwendung von Leichnamen. Wer letztwillig derartiges verfügt oder wessen Leiche aus wissenschaftlichen Gründen benötigt wird, oder Leichen von Personen, die keine Angehörigen u. Verwandten hinterlassen, die auf die Leiche Anspruch erheben, können zu wissenschaftlichen Zwecken anatomisch verwertet werden.“<sup>461</sup>

Die *Halacha* sieht vor, dass ein Verstorbener unmittelbar nach seinem Tode eine Erdbestattung erhält, damit die Seele in das Reich der Ruhe aufsteigen kann. Diese Vorschrift kollidierte mit den wissenschaftlichen Erfordernissen, Medizinstudenten im Zuge ihrer

---

<sup>457</sup> NAVOT (2003). S.471-474.

<sup>458</sup> Interview mit Frau Cilla Perla. Jerusalem, 14. November 2011. [Durchgeführt von Verfasserin].

<sup>459</sup> Siehe Kapitel 8.2 „Ich wünschte, ich wäre mein eigener Nachfolger‘ - Pensionierung wider Willen.“

<sup>460</sup> CZA, Box 5.

<sup>461</sup> N.N.: Anatomie-Gesetz. In : Jedioth Chadashoth 4633 (1953). S.1.  
Vgl. auch CZA, Box 63. [Enthält Zeitungsausschnitt im Original].

Ausbildung eine Obduktion von menschlichen Leichen vornehmen zu lassen. Rabbiner Dr. J. Unna wandte sich am 22. Mai 1953 an Wallach:

„Hochgeehrter Herr Dr. Wallach,

soeben sehe ich in dem Jediot von gestern, dass Sie in Angelegenheit des neuen Gesetzentwurfs betr. Sezierung Schritte unternommen haben, durch die die Verhandlung des Gesetzes vertagt wurde [sic!].“<sup>462</sup>

Dieses Schreiben verdeutlicht, dass Wallach sich auch im hohen Alter für die Interessen der jüdischen Orthodoxie aktiv einsetzte. Wallach brachte handschriftliche Gedanken zu Papier, die Abänderungen des Anatomie-Gesetzes vorsahen.<sup>463</sup>

Sein Nachlass beinhaltet darüber hinaus ein Schreiben, das die Ansichten der Orthodoxie über Obduktionen detailliert widerspiegelt:

„Entgegen anderen Auffassungen gibt es weite Kreise von Rabbanim, die anatomische Praeparieruebungen an juedischen Leichen fuer absolut verboten erklaren.“<sup>464</sup>

Das Schriftstück umfasst folgende Kernaussagen:

1. Die Ausbildung von Medizinstudenten wird durch Einhaltung eines Sezierverbotes nicht beeinträchtigt werden, zumal es genügend gute Modelle gibt und auch die Möglichkeit der praktischen Übungen an Tieren besteht.
2. Es ist die heilige Pflicht eines jeden Juden, einen Methmizwa<sup>465</sup> unangetastet zur Beerdigung zu bringen. Er darf nicht der Anatomie ausgesetzt werden.
3. Das Anatomie-Gesetz schreibt in § 3 die Auslieferung von Leichen vor, wodurch religiöse Krankenhäuser und Altenanstalten in einen Gewissenskonflikt gebracht werden.
4. Ausnahmen gibt es im Falle der Obduktion zur Verbrechensaufklärung, zum Schutz vor Infektionen oder Vergiftungen unklarer Genese sowie zum Zwecke der Lebensrettung.<sup>466</sup>

Es versteht sich nahezu von selbst, dass Moritz Wallach neben seiner Tätigkeit als Mediziner auch die Aufgaben eines *Mohels*<sup>467</sup> übernahm, eine Funktion, für die er sich bei der Bevölkerung großer Beliebtheit erfreute. Er übte sämtliche Beschneidungen persönlich aus

---

<sup>462</sup> CZA, Box 46.

<sup>463</sup> A.a.O.

<sup>464</sup> A.a.O.

<sup>465</sup> *Meth Mitzwah*: Gebot über die Bestattung von Verstorbenen ohne Hinterbliebene.

<sup>466</sup> CZA, Box 46.

<sup>467</sup> Vollzieher der Beschneidung.

und führte hierüber eine Statistik.<sup>468</sup> Cilla Perla berichtete, dass Wallach morgens früh um fünf Uhr im Krankenhaus sturm klingelte und sich lauthals danach erkundigte, ob er eine Beschneidung durchführen müsse:

„Gibt es einen Brit<sup>469</sup>?“ In diesem Fall fastete er bis nach dem Eingriff.

Orit Navot beschreibt die Verflechtung von jüdischer Orthodoxie und medizinischer Praxis im Schaare Zedek Krankenhaus zusammenfassend:

„Wallach’s fundamental familiarity with the dissensions, restrictions and obstacles that made up the Jewish tradition influenced the operation of the entire medical staff and affected him as a doctor. In the hospital framework religious adherence was emphasized, such as patient’s visits, kosher food and medicines, upholding the commands of festival and holidays, dealing with the deceased (and the burial of the absence family), charity and welfare. Jewish values were incorporated in medical dedication and welfare to all the needy. It’s imperative to stress the sanctity of life. The Jewish perception is the onus of healing is on the doctor – and process of healing on the patient. According to ‘Maimonidess’ which also appears in the ‘Sulchan Aruch’ is the sentence which states: ‘The Torah gives licence for the doctor to cure by obligation and generally to save life’ was the guiding light to the moral conduct of Dr. Wallach. Refusal of a patient in a life threatening situation was examined under rabbinical order – ‘Always use coercion on a patient’.<sup>470</sup>

### 5.6.1 Der Wallach-Berger-Skandal

Der aus Berlin stammende Urologe Dr. Ernst Lehmann (1900-1977), der bis 1943 im Schaare Zedek Krankenhaus in Jerusalem praktizierte, zeichnet in seinen Memoiren die Besonderheit des dortigen medizinischen Wirkens nach:

"Ich wurde auf diese Weise mit Herrn Dr. Wallach, dem Gründer und Leiter des Shaare-Zedek-Krankenhauses gut bekannt, einer ausgesprochenen ärztlichen Persönlichkeit von strengster orthodoxer Observanz. Auch dort passierten mir mit ihm einige eigenartige Sachen. Einmal ließ er mich am Schabbat zu einem schwerkranken Thyphuspatienten holen, der eine Transfusion benötigte. Er ließ trotz des Schabbats die Infusionsflüssigkeit erwärmen und auch sonst alles tun, was notwendig war. Kurz vor dem Ausgang des Ruhetages aber verschied der Kranke. Ich war darüber, wie wohl jeder Arzt, der sich vergeblich bemüht hat, etwas aufgebracht und zog dem Verstorbenen die Infusionsnadel heraus. Am nächsten Morgen ließ Dr. Wallach mich kommen, bedankte sich sehr und bemerkte, er habe mich trotz des Schabbats alles machen lassen, aber die Nadel hätte ich dann doch erst nach dem Ende des Schabbats herausziehen sollen, die 'Arbeit' wäre nicht am Schabbat nötig gewesen. Eine andere Sache hatte ich bereits gelernt. Wenn ich am Sonnabend eine akute Blinddarmoperation ausführen musste, durfte ich nicht die Hautnähte abschneiden. Auch diese Arbeit hatte bis Sonntag Zeit."<sup>471</sup>

---

<sup>468</sup> Vgl. MEYER (1973). S.17.

<sup>469</sup> Gemeint war der Begriff *Brit Mila* [Beschneidung].

<sup>470</sup> NAVOT (2003). S.471-474.

<sup>471</sup> BOSSERT Hans-Martin: Ernst Lehmanns „Begutachtung urologischer Krankheiten“. Würzburg 1986, S.200; ursprünglich Diss. med. Uni. Würzburg.

Die Streitfrage ob ein Arzt religiös orthodox sein dürfe oder ob dieser Tatbestand unweigerlich zur Gefährdung eines Patienten führen würde, erreichte 1913 einen Höhepunkt, als sich der „Wallach-Berger-Skandal“ ereignete und öffentlich in den Medien diskutiert wurde.<sup>472</sup> Die Diskussion entbrannte, als Wallach einen Patienten nicht unmittelbar aufnahm, sondern ihn anwies, nach Ausklang des *Schabbat* wiederzukommen worauf dieser im Verlauf des nächsten Tages im Schaare Zedek Krankenhaus verstarb. Bei dem Patienten handelte es sich um den 18-jährigen Maurer Schmuël Berger, der im August 1913 mit Fieber und Schüttelfrost zunächst in das Krankenhaus Schaar Zion in seiner Heimatstadt Tel Aviv eingewiesen und von Dr. Chissin behandelt wurde.

Der Patient klagte über heftige Halsschmerzen und Schluckbeschwerden, die mit Thoraxschmerzen einhergingen. Dr. Chissin führte ausgiebige Untersuchungen durch und musste feststellen, dass sich der Zustand seines Patienten zunehmend verschlechterte. Er stellte die Diagnose *Halsphlegmone*<sup>473</sup> mit entwickeltem Senkungsabszess. Er diagnostizierte weiterhin eine verminderte Lungenatmung und folgerte daraus, dass vermutlich infektiöses Gewebe in die Lunge gelangt war.

Dem Vater des Jungen teilte er daraufhin mit, dass die Prognose für seinen Sohn sehr schlecht sei, er sich in größter Lebensgefahr befände und dass er als letzte Rettungsmöglichkeit eine Verlegung und Operation in Jerusalem sehen würde. Dr. Chissin unterstrich, dass Eile geboten sei, den Nachmittagszug nach Jerusalem noch zu erreichen, da „jede Stunde“ zähle. Er verfasste aufgrund der zeitlichen Not keinen Arztbericht für den weiterbehandelnden Kollegen in Jerusalem, sondern versah Berger Senior lediglich mit einer Notiz für die Bahnbeamten, bevor er seinen Patienten entließ.<sup>474</sup> In der [teilweise ohne französische Akzente geschriebenen] Notiz an die Bahnverwaltung war zu lesen:

„Je certifie que Mr. Berger a un abcès au cou et doit partir pour Jerusalem pour operation sa maladie n'est pas contagieuse et il peut etre sans admis aucun danger pour les autres passageres.“<sup>475</sup>

Herr Berger und sein kranker Sohn erreichten Jerusalem während des Schabbats und klopfen an die Tore des Schaare Zedek Hospitals. In einem Bericht an die „Jüdisch medizinische Gesellschaft Palästinas“<sup>476</sup> gab Wallach den Verlauf der Ereignisse wie folgt wieder:

---

<sup>472</sup> CZA, Box 47.

<sup>473</sup> Bakterielle Entzündung der Halsweichteile.

<sup>474</sup> CZA, Box 47.

<sup>475</sup> A.a.O.

„Am Samstag, den 13. Menachem Ab (16. Aug.) wurde ich nach Sonnenuntergang vom Torhüter unseres Krankenhauses Schaare Zedek an die äussere Tür gerufen, da dort Kranke vorgefahren seien. Ich fand dort Herrn Berger sen. mit seinem Sohne, den angeblich der behandelnde Arzt in Jaffa hierhergeschickt habe. Herr Berger brachte mir keinen schriftlichen Bericht seitens des bisher behandelnden Arztes & sagte mir nur, sein Sohn habe ein Geschwür auf der Brust beim Halse. Der junge Mann bot in seinem ganzen Verhalten keine beängstigenden Symptome, atmete & sprach frei, die Brust erschien verbunden, so dass ich dem Vater sagte, ich sähe nichts, was zu einer dringlichen Aufnahme, zumal jetzt kurz vor Sabatausgang nötige, er möge daher mit dem Patienten weggehen & nach *Schabbat* [übersetzt aus dem Hebräischen] wiederkommen.“<sup>477</sup>

Vater und Sohn Berger warteten folglich auf den Schabbatausklang und wurden nach Wallachs Zeitangabe 20 bis 25 Minuten später in der Poliklinik des Hospitals aufgenommen.

Wallach untersuchte den Patienten nun eingehend und gab zu Protokoll:

„Ich untersuchte nun den Kranken in der Poliklinik & fand als pathologisch bemerkenswert eine ausgedehnte brettharte Infiltration des subcutanen Gewebes des oberen Teils der Brustwand bis in die Nähe des Halses. Nirgends fand ich in der von mir als Phlegmone gedeuteten Infiltration eine Erweichungsstelle, die Anlass zu einer Incision gegeben hätte. Auf mein nochmaliges Fragen übergab mir Herr Berger sen. jetzt auch einen Zettel des Herrn Dr. Chissin, den der behandelnde Arzt in Jaffa, an die Eisenbahnverwaltung geschrieben hatte, [...]“<sup>478</sup>

Da Wallach von ärztlicher Seite keine Veranlassung für einen operativen Eingriff sah, wurde der Patient Schmucl Berger stationär aufgenommen und erhielt als therapeutische Maßnahmen Ichthiolspiritusverbände<sup>479</sup> äußerlich und Collargoleklistiere<sup>480</sup> und Citrophen<sup>481</sup> innerlich. Der Zustand des Patienten besserte sich über Nacht, so dass sich Wallach in seiner Diagnose bestätigt sah. Der Patient aß mit Appetit, bevor er wenig später plötzlich und unerwartet verstarb.

Wallach vermutete als Todesursache durch die Infektion entstandene Toxine, die in den Blutkreislauf gelangten und letztendlich den Herzstillstand herbeiführten.<sup>482</sup>

---

<sup>476</sup> Die Gesellschaft wurde 1912 von den ansässigen palästinensischen Ärzten gegründet und verfolgte das Ziel der Aufklärung und Information über die Hygieneverhältnisse und Krankheiten in Palästina. Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der Gesellschaft war die Auswertung der einzelnen Krankenhausstatistiken und die Evaluation wichtiger Informationen wie Geburtenzahlen, Todesrate oder Säuglingssterblichkeit. [Vgl. NAWATZKI (1919). S.210f].

<sup>477</sup> CZA, Box 47.

<sup>478</sup> A.a.O.

<sup>479</sup> Antiseptischer Verband.

<sup>480</sup> Kolloidales Silber. Dies fand Verwendung als antiseptischer Wundverband sowie bei innerlicher Anwendung infektiöser Prozesse. [Vgl. SCHNEIDER (1969), S.242].

<sup>481</sup> Vgl. SCHNEIDER (1969), S.116. Verwendung als Antipyretikum und Antineuralgikum.

<sup>482</sup> CZA, Box 47.

Die gegen ihn erhobenen Vorwürfe wies er von sich und kommentierte sein Verhalten ferner:

„Sie werden mir zustimmen, dass die das religiöse Gebiet berührenden Bemerkungen, die ich Herrn Berger sen. gegenüber machte – z.B. dass er, da jedenfalls momentane Lebensgefahr nicht vorlag, einige Minuten hätte warten können, anstatt kurz vor Sabatausgang mit einem Wagen zu mir zu fahren, in den Rahmen der privaten Unterhaltung fallen & umsoweniger zur Beurteilung des Falles gehören, als diese Äusserungen selbstredend weder die ärztliche Behandlung noch den Verlauf der Krankheit beeinflussten. Herr Berger sen. legitimierte sich mir als religiöser Gesinnungsgenosse & vom religiösen Gesichtspunkte aus habe ich gesprochen.

Zum Schlusse noch ein Wort: Daß ich in jedem Falle [...] jeden nötigen Eingriff mache oder durch eine befähigte Person machen lasse, beweisen die [...] in dem von mir geleiteten Krankenhaus in nicht kleiner Zahl ausgeführten dringlichen Operationen, zum Teil auch bei Patienten aus Jaffa, aus letzter Zeit erinnere ich an die Operation einer incarcerierten<sup>483</sup> Hernie<sup>484</sup> des Herrn B. aus Jaffa, die Freitag Nachts gemacht wurde. Ich gestatte mir zu resümieren:-

1. Ich habe den zum Spital kommenden S. Berger sofort gesehen,
2. ich habe sofort constatirt, dass momentan Lebensgefahr nicht vorlag & war daher berechtigt, ihn wiederzubestellen,
3. ist die Verzögerung von 20 bis 25 Minuten ohne Belang für den Verlauf der Krankheit gewesen,
4. ist der Patient sachgemäss behandelt worden.<sup>485</sup>

Die „Jüdisch Medizinische Gesellschaft Palästinas“ urteilte nach Prüfung dieser Angelegenheit, dass Moritz Wallach in seiner Tätigkeit als behandelnder Arzt nicht verantwortlich für den Tod des Patienten Schmucl Berger sei.<sup>486</sup>

Darüber hinaus tagte mit der „Vereinigung Hebräischsprachiger Ärzte“ ein weiterer Fachkreis und bewertete den Wallach-Berger-Skandal:

“We the participants of the meeting, find that the management of the medical treatment of the patient Berger was correct and altogether suitable to the laws of medical science.

We absolutely protest the threats and unsuitable accusations from unqualified persons in medical matters. [...] Although it is possible to prove that Dr. Wallach, concerning the issue of the unjustifiable intrusion of religious questions not relevant to medical matters, however, we conclude that the mixing of religious precepts does not influence the outcome of the disease.”<sup>487</sup>

Über 100 Jahre später wurde die Thematik in der israelischen Tageszeitung *Haaretz* erneut kontrovers diskutiert und sogar der Fragestellung nachgegangen, ob der „Wallach-Berger-

---

<sup>483</sup> Einklemmung, Mangeldurchblutung.

<sup>484</sup> Bruch, Hervortreten von Eingeweiden.

<sup>485</sup> CZA, Box 47.

<sup>486</sup> A.a.O.

<sup>487</sup> FA, Collection, File 2. [Übersetzung aus dem Hebräischen von Bernard Danovitch].

Fall“ als eine Ursache für das Zerwürfnis innerhalb der israelischen Gesellschaft angesehen werden kann.<sup>488</sup> Ein großer Anklagepunkt war stets, dass der kranke Berger stundenlang vor dem Schaare Zedek Krankenhaus auf das Ende des Schabbats warten musste, bevor ihn die Klinik aufnahm. Wallachs Aussage, es hätte sich nur um 20 bis 25 Minuten Wartezeit gehandelt, wurde bezweifelt, da man annahm, Berger sei mit dem Mittagszug von Tel Aviv nach Jerusalem gekommen. Der Arztbericht aus Tel Aviv gibt jedoch darüber Aufschluss, dass Vater und Sohn Berger frühestens den Nachmittagszug nach Jerusalem genommen haben können.<sup>489</sup>

Die Koexistenz von moderner medizinischer Praxis und streng jüdisch-orthodoxer Religionstreue blieb zeitlebens charakteristisch für das Wirken Wallachs.

Sein Kollege und Zeitgenosse Hermann Zondek charakterisierte das Phänomen Wallach als Brückenglied zwischen Medizin und Religion:

„Dr. Wallachs Frömmigkeit war von fanatisch konzessionsloser Strenge. Es war eine – ich möchte fast sagen – vegetative Frömmigkeit. Als Arzt stellte er für mich eine der merkwürdigsten Repräsentanten des Faches dar, denen ich begegnete. Die Kranken betrachteten ihn als Helfer, dessen ärztliche Ausstrahlung bis beinahe in die Sphäre des Göttlichen reichte. Sein Wort am Krankenbett eines Frommen wirkte oft mehr als manche wissenschaftlich noch so gut fundierte, von einem ‚irdischen‘ Arzt vorgenommene Behandlung. Hatten die Angehörigen unheilbar Kranker aus dem Munde ihrer Ärzte gebrochen die traurige Prognose der Krankheit ihrer Lieben vernommen, pflegte Dr. Wallach das letzte Wort zu sprechen. Wenn er erklärte: „Der liebe Gott kann immer noch helfen“, wirkte das nicht wie ein Trost, sondern wie eine erneute Hoffnung auf Heilung. Das war allerdings in einem gewissen Sinne trivial, aber aus Wallachs Munde wurde es als eine Erleuchtung empfunden. Der liebe Gott war sozusagen in das ärztliche Konsilium einbezogen.“<sup>490</sup>

## 5.7 Wallach als Humanist im ottomanisch regierten Palästina

“During World War 1, Dr. Wallach helped many in the community. With each difficulty and edict they turned to him for help. He was held in high esteem by the Arabs and the German Consul as well as army officers who had become acquainted with him. I recall his urgent efforts with regard to officers of the government of Jamal Pasha, when the edict was issued requiring all residents to clean the city streets and work on the roads. He laboured to ensure

---

<sup>488</sup> Vgl. HASSON Nir: The mysterious death that ignited Jerusalem’s religious-secular rift. In: Haaretz.com. O.o., 3. Januar 2015. Letzter Zugriff 29. September 2015. URL: <http://www.haaretz.com/misc/article-print-page/premium-1.634959?trailingPath=2.169%2C2.216%2C2.221%2C> .

<sup>489</sup> CZA, Box 47.

<sup>490</sup> ZONDEK Hermann: Auf Festem Fusse. Erinnerungen eines jüdischen Klinikers. Stuttgart 1973. S.202f.

that Jewish soldiers would receive kosher food as had occurred in Germany. He worked with much dedication in everything.”<sup>491</sup>

Ahmed Djemal Pascha<sup>492</sup> (1875–1922)<sup>493</sup> war als führendes Regierungsmitglied des Osmanischen Reiches in Palästina stationiert.<sup>494</sup> Während seiner dortigen Amtszeit mit Hauptsitz in Jerusalem ließ er 9000 Juden aus Jaffa vertreiben und plante darüber hinaus eine Deportation der jüdischen Zivilbevölkerung Jerusalems. Den deutschen Befehlshabern General Falkenhayn und Kreß, die ab 1917 in Jerusalem stationiert waren, missfielen diese Pläne. Sie sorgten für eine Intervention des Auswärtigen Amtes in Berlin, um die geplanten Deportationen zu verhindern.<sup>495</sup>

Neben den Bemühungen seitens der Deutschen Regierung nutzte auf kleinerer Ebene Moritz Wallach, der guten Kontakt zu Djemal Pascha pflegte, seinen persönlichen Einfluss, um sich für seine jüdischen Mitbürger einzusetzen.<sup>496</sup>

Wallachs Wirken in Jerusalem zeichnete sich aus durch ein sehr gutes Netzwerk zu wichtigen Persönlichkeiten in Politik, Gesellschaft und Religion ungeachtet der wechselnden politischen Verhältnisse<sup>497</sup>. Ein Spiegel für die unterschiedlichen Persönlichkeiten bietet das Gästebuch des Schaare Zedek Krankenhauses, in dem sich zahlreiche einflussreiche Personen verewigten.<sup>498</sup>

---

<sup>491</sup> PORUSH (1952). S.28.

<sup>492</sup> Pascha: aus dem Türkischen für General.

<sup>493</sup> Ahmet Djemal war türkischer Staatsmann und Heeresführer, der als jungtürkischer Nationalist politisch aktiv wurde. Er avancierte zu einem führenden Regierungsmitglied des Osmanischen Reiches, ihm oblag als formeller Marinegouverneur das Kommando über die Vierte Armee, und damit die militärische Aufgabe einer Offensive gegen die Engländer in Ägypten am Suez Kanal sowie die Verteidigung Syriens und Palästinas. Djemal Pascha erwirkte während seiner Amtszeit in Palästina die Hinrichtung politischer Gegner sowie die Ausweisung nicht ottomanisierter palästinensischer Juden aus Jerusalem. Djemal Pascha wurde 1922 in Tiflis ermordet. [Vgl. JL (1928), Bd.2, s.v. Dschemal Pascha, Ahmed. Siehe hierzu auch Anm. 494 und 495].

<sup>494</sup> Vgl. DJEMAL PASHA Ahmed: Memories Of A Turkish Statesman, 1913-1919. New York 1922.

<sup>495</sup> Vgl. BURGDORFF Stephan: Bratpfanne des Teufels. Wie ein preußischer General für die Türken Bagdad zurückerobern sollte und dabei Jerusalem verlor. In: Der Spiegel Geschichte. Jerusalem Geburtsstadt des Glaubens 3 (2009). S.75.

<sup>496</sup> Vgl. MEYER (1973). S.12.

<sup>497</sup> Wallach pflegte während der osmanischen Regierungszeit persönlichen Umgang zu Djemal Pascha als politische Führungspersönlichkeit, sodann im britischen Mandat zu Ronald Storrs und High Commissioner Luke, sowie zu zahlreichen Konsuln, insbesondere zu denen des deutschen Konsulates [unter ihnen befanden sich die Konsuln Nord, Paulus, Rosen, Schmidt, Templer und Tischendorff] sowie zu wichtige Personen des gesellschaftlichen Lebens [unter ihnen befanden sich Annie Edith Landau und Henriette Szold] und der religiösen Gemeinschaft [unter ihnen befanden sich Oberrabbiner Sonnenfeld, Oberrabbiner Duschinsky und Oberrabbiner Kooock].

<sup>498</sup> Unter den frühen Einträgen befindet sich die Signatur des deutschen Kronprinzens Adalbert von Preußen. [FA, Correspondence, File 7. Auszug aus dem Gästebuch des Schaare Zedek

Orit Navot verweist auf die wichtige Rolle Wallachs und sein soziales Netzwerk:

„His personal and social connections enabled him to appeal to potential donors in hard times or to turn to them to obtain certificates and permits for the immigration of doctors, pharmacists and various other people that referred to him. Law courts were accustomed to ask for his professional opinion, and he was signatory to hundreds for letters to deal with various things.“<sup>499</sup>

Schwester Selma berichtet in ihren Memoiren, Moritz Wallach habe täglich das Auguste Viktoria Krankenhaus zu Fuß aufgesucht, um dort von Djemal Pascha empfangen zu werden.

Wallach forcierte, obgleich er gewiss kein Zionist war, die Gespräche mit den türkischen Regierungsoberhäuptern, um Begnadigungen für zum Tode verurteilte Zionisten zu bewirken und somit jüdische Menschenleben zu retten.<sup>500</sup>

Die humanitäre Gesinnung Wallachs während des Ersten Weltkrieges wurde ebenfalls von Elias Porush geschildert, der angab, durch Wallachs Wirken zunächst selbst vom Dienst in der türkischen Armee verschont geblieben zu sein. Als der Stellungsbefehl für Porush eintraf, erklärte Wallach ihn kurzerhand zum Krankenhausrabbiner, so dass er nunmehr für die Armee unabhkömmlich war. Unglücklicherweise wurde Porush von einem Offizier auf dem Markt beim Einkaufen von Lebensmitteln für das Krankenhaus beobachtet, wodurch der Schwindel aufflog.<sup>501</sup>

Elias Porush berichtet weiterhin:

„I have previously recounted, in my book ‘Sha’arei Tsedek’ [...] the work of Dr. Moshe Wallach during the days of Jamal Pasha’s edicts and World War 1, in trying, as much as possible, to free Jews from Turkish army service or prevent their expulsion from the country. I recalled that when an expulsion order was applied to Dr. Ticho, the ophthalmologist, he turned to Pasha. As they entered his office, Jamal Pasha called out: Here comes the Devil to cancel the edicts. However, after Dr. Wallach explained to Pasha about Dr. Ticho’s important work and his service to the citizens of Jerusalem without heed to religion or nationality, the edict was rescinded.“<sup>502</sup>

---

Krankenhauses, dass zur Akquise von Spendengeldern genutzt wurde]. Jahrzehnte später besuchte Hannelore Kohl das Schaare Zedek Krankenhaus sowie Willy Brand während seines Staatsbesuchs in den 70er Jahren.

<sup>499</sup> NAVOT (2003). S. 471-474.

<sup>500</sup> Vgl. MEYER (1973). S.12.

<sup>501</sup> Vgl. PORUSH (1952). S.41.

Vgl. auch PORUSH: Early Memories: Recollections Concerning the Settlement of Jerusalem The Old City and Its Environs During the Last Century. Jerusalem 1963. S. 52. [Übersetzt aus dem Hebräischen von David Cook]. Letzter Zugriff 01. Mai 2013. URL: [http://repository.upenn.edu/miscellaneous\\_papers/7/](http://repository.upenn.edu/miscellaneous_papers/7/). (Im Folgenden PORUSH (1963)).

<sup>502</sup> PORUSH (1963). S.50.

Ein zusätzliches Zeugnis für Wallachs selbstloses und mutiges Eingreifen gibt das Buch *Guardian od Jerusalem*, einer Biografie über das Leben des Rabbiners Chaim Sonnenfeld, geschildert. Es handelt sich um die Rettung des Rabbiners Hacham Shaharbani, der durch ein bürokratisches Versehen trotz seiner rabbinischen Stellung eingezogen werden sollte. Der Rabbiner entschloss sich unterzutauchen, um dem sicheren Tod an der Front zu entrinnen. Unglücklicherweise gelang es türkischen Polizisten seinen Aufenthaltsort aufzuspüren. Zum Zeitpunkt seiner Entdeckung hielt sich Rabbi Shaharbani zufällig im Schaare Zedek Krankenhaus auf, um eine Voruntersuchung für eine Gallenblasenoperation durchführen zu lassen. Die türkische Polizei forderte daraufhin Wallach auf, den flüchtigen Rabbiner umgehend auszuliefern. Wallach wandte sich an einen Pfleger und wies ihn in für die türkischen Polizisten unverständlichem Deutsch an, den Rabbiner sofort in ein Krankenhausbett zu legen und mit Krankenkleidung auszustatten. Der türkischen Polizei wiederum erzählte Wallach, Rabbi Shaharbani hätte sich soeben einer schweren Operation unterzogen und könne nicht transportiert werden.

Als die Türken daraufhin den Kranken zum Beweis zumindest sehen wollten, gab Wallach vor, gekränkt zu sein, da man offensichtlich seine Glaubwürdigkeit in Frage stellte und antwortete:

“You know as well as I do that the sight of a group of Turkish policemen coming to see him could cause a fatal shock to a man in such a serious condition! Then what will you have accomplished? You would just be killing a potential soldier of the Sultan’s army. On the other hand, if he is not disturbed and is given a few weeks to recuperate, he will soon be as fit to serve as any other citizen.”<sup>503</sup>

Die Polizisten ließen sich durch Wallachs Argumente überzeugen. Als sie jedoch einige Wochen später wiederkehrten, musste ihnen der scheinbar entsetzte Dr. Wallach leider mitteilen, dass der Patient entflohen sei.<sup>504</sup> In Wirklichkeit hielt sich der Rabbiner bereits völlig genesen im Schaare Zedek Krankenhaus auf.

Wallach war sich der Gefahr bewusst, in die er sich und sein Personal begeben hatte, weil das Schaare Zedek Spital einen Deserteur versteckte und bat deshalb den Rabbiner Hacham Shaharbani, sich zeitnah um eine andere Unterkunft zu bemühen. Ein Hilfsgesuch von Shaharbani erreichte Rabbiner Chaim Sonnenfeld (1848–1932), das religiöse Oberhaupt der aschkenasischen Gemeinde in Jerusalem, der sich daraufhin zu einer Unterredung mit Moritz

---

<sup>503</sup> RABBI SCHERMANN/Zlotowitz (1983). S.133.

<sup>504</sup> Vgl. A.a.O. S.132f.

Wallach vor dem Schaare Zedek Krankenhaus traf und sich mit folgenden Worten weigerte einzutreten:

“I will not pass the threshold of this hospital until you assure me that you will not evict Hacham Shaharbani until he is out of danger!”

Wallach entgegnete:

“Does the Rav realize that by fulfilling this request I am endangering my life and the future of the entire hospital?”

Chaim Sonnenfeld versicherte Wallach daraufhin, dass die Rettung eines *Talmidchacham*<sup>505</sup> sicher keinen Schaden verursachen könne.

Für Wallach galt das Wort seines verehrten Rabbiners, dessen Richtigkeit nicht in Frage gestellt werden konnte, so dass Hacham Shahabarni noch für länger als ein Jahr im Krankenhaus versteckt gehalten wurde.<sup>506</sup>

Ein Glossareintrag verzeichnet unter der Rubrik *heroes of Jerusalem* über die Persönlichkeit Dr. Moshe Wallach:

„Founder and head doctor of Shaarei Zedek Hospital.

His humanitarianism was legendary.”<sup>507</sup>

---

<sup>505</sup> Aus dem Hebräischen für: Thora-Gelehrter.

<sup>506</sup> Vgl. RABBI SCHERMANN/Zlotowitz (1983). S.134f.

<sup>507</sup> ROSOFF (1998). S.606.

## 6 Der Erste Weltkrieg in Jerusalem

### 6.1 In Zeiten größter Entbehrungen: Der Erste Weltkrieg in Jerusalem

„Vor dem Ersten Weltkrieg litt ich unter einer Magenkrankheit und der Dr. sagte zu mir, dass ich für ein paar Tage zur Untersuchung ins Krankenhaus kommen solle. Und ich ging zu meinem Haus und brachte von dort meinen Tallit und Tfellin<sup>508</sup> und mein Vater (Selig) kam mit mir hoch die Stufen zum Krankenhaus. Dr. Wallach traf uns und warnte meinen Vater, dass er mich nur während der Besuchszeit besuchen könne. Ich sagte zu Dr. Wallach: ‚Wenn das so der Fall ist, dann kehre ich wieder nach Hause um‘, als er sich darüber wunderte, fügte ich weiter hinzu: ‚Falls mein Vater, der seine Arbeit im Zimmer neben meinem Zimmer hat, mich nicht besuchen kann wie er will, habe ich keinen Willen, in diesem Krankenhaus behandelt zu werden‘ und sagte Schalom und kehrte zurück. Und wenn mein Bruder Rabbi Naftali (Selig) nach Beirut zu seinem Handel fuhr, kam ich mit ihm gemeinsam dahin und besuchte dort einen englischen Professor und er gab mir bestimmte Medizin und verordnete mir eine Diät. Als ich zurückkam und Dr. Wallach die Medizin zeigte, die mir der Professor gegeben hat, sagte Dr. Wallach, dass sie unkoscher sei und ich sie nicht nehmen dürfte. So oder so brach der Erste Weltkrieg aus und anscheinend deshalb, weil es nichts gab als schwarzes Brot, wurde ich gesund.“<sup>509</sup>

1914 beriet sich Wallach zunächst noch mit dem Vorstand über mögliche Anschaffungen und Investitionen für das Schaare Zedek Krankenhaus, als dann sämtliche Vorhaben mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges zur Makulatur gerieten.

Der Rechenschaftsbericht des Schaare Zedek Krankenhauses veröffentlichte folgenden Passus über die wirtschaftliche Situation:

„Wohl ist das Heilige Land, als eine Provinz des türkischen Reiches erst mehrere Monate nach Ausbruch des Krieges in Europa selbst Kriegsgebiet geworden; dies vermochte indessen nicht zu verhindern, dass die wirtschaftliche Not bereits Ende Juli 1914 – dem ungefähren Beginn unseres Berichtsabschnittes – in voller, unerbittlicher Schärfe einsetzte.“<sup>510</sup>

Kriegsbedingt kam es zu einer enormen Teuerung von Lebensmitteln<sup>511</sup>, Wasser und Arzneimitteln.<sup>512</sup> Die Bevölkerung litt Hunger und die hygienischen Verhältnisse verschlechterten sich zusehends.

---

<sup>508</sup> Jüdische Gebetsbekleidung.

<sup>509</sup> PORUSH (1963). S.53. [Übersetzt aus dem Hebräischen von Julia Kouzmenko].

<sup>510</sup> CAHJP: Bericht 13tes bis 15tes Betriebsjahr. S.4.

<sup>511</sup> Nach Angaben von Moritz Wallach habe ein Laib Brot normalerweise eineinviertel Piaster gekostet, nach der Teuerung müsse man zwischen 13 bis 15 Piaster dafür bezahlen. [CZA, Box 28].

<sup>512</sup> CZA, Box 28.

Dies machte sich bemerkbar durch eine massiv erhöhte Patientenaufnahme in die Isolierpavillons des Schaare Zedek Krankenhauses. Seuchen wie Typhus, bakterielle Meningitis, Cholera, Diphtherie, Dysenterie, Scharlach, Ostafrikanische Pocken und vor allem das Fleckfieber als „Hunger- und Kriegstyphus“ suchten die Bevölkerung Jerusalems heim.<sup>513</sup>

Das Fleckfieber brach 1916 aus und war in der Folgezeit die dominierende Seuche in Jerusalem, die das Schaare Zedek Krankenhaus vor große Herausforderungen stellte und es zu einer unverzichtbaren Institution werden ließ. Nicht nur die Aufnahmezahlen in den Isolierpavillons stiegen stetig an; auch die Poliklinik hatte eine deutlich erhöhte Patientenzahl zu versorgen.

Täglich wurden mehrere hundert Behandlungen durchgeführt. Darunter waren kleinere operative Eingriffe, Verbände und die medizinische Versorgung von akuten und chronischen Augenentzündungen. Bei Kindern gab es gehäuft Fälle von Mundfäule mit Noma<sup>514</sup> als letale Komplikation. Wurden von Mitte Oktober 1914 bis Mitte März 1915 4468 Fälle in der Poliklinik behandelt, so zählte man ein Jahr später bereits 8444 Fälle.<sup>515</sup>

Diese enorme Kapazitätssteigerung in wirtschaftlich katastrophalen Zeiten zog unweigerlich einen Interessenkonflikt zwischen dem Vorstand und dem Krankenhausdirektor Wallach nach sich. Der Vorstand war verantwortlich für die Sicherung des Krankenhausbetriebes und das Fortbestehen der Klinik, so dass man in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage einen drastischen Sparkurs forderte. Im August 1914 erhielten Wallach und sein Verwalter Jonas Marx Anweisungen, die Anzahl der Gratisbetten auf 15 zu beschränken und jegliches entbehrliches Personal zu entlassen.<sup>516</sup>

Der Vorstand unterstrich wiederholt seine Rationalisierungsforderungen und forderte im darauf folgenden Kriegsjahr 1915:

„Wir müssen aber daran festhalten, u. dürfen uns nicht darüber täuschen, daß wenn wir überhaupt in der Lage bleiben wollen, selbst den beschränkten Betrieb aufrecht zu erhalten, ganz außerordentliche Einschränkungen gemacht werden müssen.[...] Wir bitten deshalb unseren Anweisungen in vollem Umfang Folge zu leisten – Wir haben auch in einem besonderen Briefe an Dr. Wallach geschrieben.“<sup>517</sup>

---

<sup>513</sup> A.a.O.

<sup>514</sup> Auch Wasserkrebs, Wangenbrand. Nekrotisierende Entzündung der Mundschleimhaut und Wangen als Komplikation von Infektionskrankheiten und Hungersnot. [Vgl. PSCHYREMBEL (2011). S.1460].

<sup>515</sup> CAHJP: Bericht 13tes bis 15tes Betriebsjahr. S.13.

<sup>516</sup> CZA, Box 28.

<sup>517</sup> A.a.O. Brief des Vorstandes an Jonas Marx.

Der Sparkurs des Vorstandes stand im Gegensatz zu der Verantwortung Wallachs als Arzt. Dieser betonte stets die Wichtigkeit, keine Kranken, insbesondere Patienten mit ansteckenden Krankheiten abzuweisen, um eine Eindämmung der Seuchensituation in Jerusalem zu ermöglichen. Trotz der angespannten finanziellen Lage konnte am Ende der Berichtsperiode eine Kapazitätssteigerung bei den stationär aufgenommenen Patienten von insgesamt 1500 im Vergleich zur vorigen Berichtsperiode verzeichnet werden.<sup>518</sup>

Weiterhin gelang es dem Krankenhaus, eine Unterstützung von Wöchnerinnen zu ermöglichen, deren Ehemänner im Einsatz an der Front waren, so dass sie im Schaare Zedek Spital entbinden konnten und gepflegt wurden oder gegebenenfalls eine Zuwendung in Form von Bargeld erhielten. Ebenso gab es eine Unterstützung verwaister Säuglinge.

Obendrein wurde eine Hilfestellung durch die Mitgaben von Naturalien an besonders geschwächte Patienten zur Heimversorgung bewerkstelligt.<sup>519</sup>

Als die Cholera aufzuflammen drohte, wurden als Gegenmaßnahmen täglich 300 unentgeltliche Schutzimpfungen durchgeführt.<sup>520</sup> Die Lieferung der Impfstoffe erfolgte unentgeltlich durch das „Gesundheitsamt“<sup>521</sup> vor Ort.<sup>522</sup>

Als nach eineinhalb Jahren endlich die Fleckfieber-Epidemie eingedämmt schien, war dies noch lange kein Grund zur Entwarnung. Wallach berichtete dem Vorstand zwar vom Erlöschen des Flecktyphus, bemängelte aber gleichzeitig, dass Not und Hunger in bedrohlicher Weise weiter zunähmen. Es sei nur eine Frage der Zeit, bis die schwerwiegenden Erkrankungen innerhalb der jüdischen Bevölkerung durch die schlechten Rahmenbedingungen wieder aufflammten. Jerusalem wäre nach wie vor geplagt von zahlreichen Fällen von Malaria, Schwarzwasserfieber als gefürchteter Komplikation der Malaria und Fällen von Noma. Wallach richtete deshalb wiederholt seine Bitte um mehr Budget gen Deutschland, um sämtliche Kranke behandeln zu können.<sup>523</sup> Die Versorgung mit Verbands- und Verbrauchsmaterial sowie mit benötigten Arzneimitteln wurde, so gut es ging über Deutschland geregelt.

Schwester Selma erwähnte in ihrem Erfahrungsbericht größere Quantitäten an Verbandsmitteln aus Deutschland, welche zum Schutz vor den regelmäßigen Inspektionen der

---

<sup>518</sup> CAHJP: Bericht 13tes bis 15tes Betriebsjahr. S.9.

<sup>519</sup> CZA, Box 28.

<sup>520</sup> A.a.O sowie CAHJP: Bericht 13tes bis 15tes Betriebsjahr. S.13.

<sup>521</sup> Vgl. Kapitel 5.4.2 „Die Acutlage der Malaria in Jerusalem“.

<sup>522</sup> CZA, Box 28.

<sup>523</sup> A.a.O.

türkischen Armee versteckt und im Boden vergraben wurden.<sup>524</sup> Das Auswärtige Amt in Deutschland ermöglichte den Transport der benötigten Güter durch die Genehmigung einer Zustellung mit Hilfe von Feldjägern. Als auch dieser Transportweg 1917 ausfiel, wandte sich Wallach an das Österreichische k.u.k.<sup>525</sup> Reservehospital mit einer Bitte um Bereitstellung von unmittelbar benötigter Hilfs-, Verbands- und Arzneimitteln. Der Appell Wallachs an den deutschen Bündnispartner Österreich-Ungarn lautete:

„Einem hohen Kommando sind die Leistungen des Allg. Jüd. Krankenhauses ‚Schaare Zedek‘ und insbesondere unsere Bemühungen um die Isolierung infektiöser Kranken wohl bekannt; ebenso auch nicht nur im hygienischen Interesse der gesamten Bevölkerung, sondern speziell auch in demjenigen der hier garnisierenden oder durchziehenden Truppen liegt. – Insbesondere gestatten wir uns darauf hinzuweisen, dass seit Februar 1916 ungefähr 1500 Fleckenfieberkranke in unserem Hospital Aufnahme fanden. – Leider war die Abnützung der Wäsche bei der Wartung der zu einem grossen Teile bewusstloser Kranken wie auch der Verbrauch der Verbandstoffe bei den zahllosen Operationen und der Versorgung der poliklinischen Patienten, ungeheuer gross, so dass bei der Unmöglichkeit Ersatz zu erhalten die Fortsetzung unserer ganzen Tätigkeit in Frage gestellt ist. – Schon jetzt wird es uns fast unmöglich die bei der Pflege der Kinder und Schwerkranken im Interesse der Sauberkeit verlangten öfteren Wäschewechsel durchzuführen. Wir erlauben uns daher an das hohe Kommando des k.u.k. Reservespitals die ergebene und dringende Bitte zu richten, uns doch aus den Beständen des Spitals einen Teil der sofort benötigten Verbandstoffe und Wäschestücke wie auch einige Medikamente zu überlassen und gestatte [sic!] uns noch zu bemerken, dass die Aufnahme nahezu aller Kranken – sie sind fast alle unbemittelt – unentgeltlich erfolgt, wie auch, dass zahlreiche oesterr.[eichisch]-Ungar. Staatsangehörige an dieser Wohltat Anteil haben.“<sup>526</sup>

Um die personelle Situation der medizinischen Fachkräfte zu entlasten, wurde seitens des Vorstandes die Erlaubnis einer ständigen Hilfskraft für die Poliklinik erteilt, so dass Dr. Jermans<sup>527</sup> die allgemeine Sprechstunde übernahm. Diese personelle Veränderung revidierte Wallach am 20. Januar 1917 jedoch wieder. Er übernahm fortan die Sprechstunde der Poliklinik erneut persönlich, um nach seinen Angaben zusätzliche Ausgaben einsparen zu können. Als er im Juni 1917 an einem *katarrhalischen Ikterus*<sup>528</sup> erkrankte und für zehn Tage das Bett nicht verlassen konnte, übernahm Dr. Jermans vertretungsweise die Sprechstunde der Poliklinik. Die verbleibenden Aufgaben übernahm Dr. Grussendorf.<sup>529</sup> Regulär operierte Dr. Grussendorf dreimal wöchentlich im Schaare Zedek Krankenhaus. Mit der Ankunft von Schwester Selma im Dezember 1916 verfügte das Schaare Zedek Spital offiziell über eine Oberschwester und zugleich über die erste diplomierte Krankenschwester Jerusalems, die sich

<sup>524</sup> Vgl. MEYER (1973). S.16.

<sup>525</sup> Abkürzung für „kaiserlich und königlich“.

<sup>526</sup> CZA, Box 27.

<sup>527</sup> Siehe Kapitel 9.3 „Die Ärzteschaft des Schaare Zedek Krankenhauses.“

<sup>528</sup> Akute Gelbsucht.

<sup>529</sup> CZA, Box 28.

sogleich ihren zahlreichen Aufgaben gewissenhaft und gründlich widmete.<sup>530</sup> Das Personal des Krankenhauses erhielt Teuerungszulagen zur Bewältigung der schweren Versorgungslage sowie Zugriff auf die vom Krankenhaus günstiger beschafften Lebensmittel.<sup>531</sup>

Das Problem der Versorgung mit Nahrungsmitteln während des Krieges wurde im Schaare Zedek Krankenhaus zum Teil dadurch gemildert, dass es über einen eigenen Kuhstall verfügte. Dieser wurde zu Beginn des Krieges aufgebaut und beherbergte zunächst zwei tuberkulosefreie<sup>532</sup> Rinder, die mit koscheren Abfällen aus der Küche gefüttert wurden und *chalav Yisrael* Milch<sup>533</sup>, später auch Fleisch lieferten. Nach Beendigung des Krieges wurde die bewährte Viehhaltung weiter ausgebaut<sup>534, 535</sup>

Erst 1955 kam es zum Verkauf des Kuhstalles unter der Bedingung, dass die Belieferung mit reiner Vollmilch, frei von jeglichen Zusätzen, weiterhin bedarfsdeckend an das Schaare Zedek Krankenhaus weitergeführt wurde.<sup>536</sup>



Abb. 24 Rindvieh aus der Haltung des „Wallach-Spitals“. Yad Ben-Zvi Photo Archives.

Mitten im Krieg konnte Wallach 1917 auf eine nunmehr 15-jährige Tätigkeit als Mediziner im Schaare Zedek Spital seit der Eröffnung im Jahre 1902 zurückblicken. Im Jahre 1915 hatte er bereits ein Vierteljahrhundert als Mediziner im Heiligen Land gewirkt. Anlässlich dieses

<sup>530</sup> Vgl. MEYER (1973). S.5 und S.11f.

<sup>531</sup> CAHJP: Bericht 13tes bis 15tes Betriebsjahr. S.11.

<sup>532</sup> Tuberkulose wird durch Mykobakterien übertragen, die sowohl Mensch als auch Rindvieh befallen können. [Vgl. PSCHYREMBEL (2011). S.2121]. Daher konnte der Verzehr von nicht pasteurisierter Milch zu einer Infektion mit Tuberkulose („Morbus-Koch“) führen.

<sup>533</sup> Milch, die bereits beim Melken unter ständiger Aufsicht der Kaschrut stand.

<sup>534</sup> Nach Angaben von Porush beherbergte der Kuhstall später bis zu 40 Kühe, die sich abermals im Unabhängigkeitskrieg 1948 als wertvolle Versorgungs- und Einnahmequelle beweisen sollte. [Vgl. PORUSH (1952). S.23].

<sup>535</sup> Vgl. PORUSH (1952). S.23

Vgl. auch SCHWAKE: Teil 2. S.580.

<sup>536</sup> CZA, Box 40.

Jubiläums wurde ihm am 5. Januar 1917 der preußische Ehrentitel „Sanitätsrat“<sup>537</sup> verliehen. In der Ernennungsurkunde heißt es:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ec.,  
 tun kund und fügen hiermit zu wissen, daß wir Allernädigst geprüft haben, dem Arzt Dr. Moritz Wallach den Charakter Sanitätsrat zu verleihen. Es ist dies in dem Vertrauen geschehen, daß er Uns und Unserem Hause in unserem Besten beizutragen, wogegen er sich Unseres allerhöchsten Schutzes bei den mit seinem gegenwärtigen Charakter verbundenen Rechten zu erfreuen haben soll.  
 Aufgrund Allerhöchsten Auftrages urkundlich vollzogen und mit dem königlichen Insiegel versehen.“<sup>538</sup>



Abb. 25 Urkunde zur Verleihung des preußischen Ehrentitels „Sanitätsrat“. FA, Various Documents, Displaybook.

Schwester Selma erinnerte sich, dass es unmittelbar vor Ende des Ersten Weltkrieges heftige Bombardements in Jerusalem gab, so dass das Schaare Zedek Krankenhaus evakuiert und somit alle Patienten für eine weitere Versorgung in den Keller des Gebäudes verlegt werden mussten. Dieses geschah unter noch primitiveren Verhältnissen, als sie ohnehin auf den Stationen herrschte. Schwester Selma resümierte:

“One day before the declaration of peace (1918) [sic!] the hospital was bombarded so much by the Turks that all patients had to be transferred to the basement. There was no toilet and no washing facilities there. In any case we only had cisterns and tanks for the rainwater which was not clean and was only used for cleaning the floors. Everyone had a ‘Jarra’ (an earthenware jug) with boiled water for drinking on his bedside table. That time we had to go to the basement on Shabbath of all days. How great was the joy when on Sunday the white flag flew on top of Ezrath Nashim (the hospital for mental illnesses). At once the patients were returned to the wards.”<sup>539</sup>

<sup>537</sup> Preußischer unbesoldeter Ehrentitel, auch als Charakter bezeichnet, der Ärzten mit einer über 20-jährigen Berufsausübung verliehen wurde.

<sup>538</sup> FA, Various Documents, Displaybook.

<sup>539</sup> MEYER (1973). S.14f.

In Palästina kam es bereits 1917 zum Friedensschluss, während dessen die Mauern des Schaare Zedek Krankenhauses Zeugen eines historischen Ereignisses wurden. Schwester Selma erzählte, sie selber hätte General Allenby, der im Schaare Zedek Krankenhaus den Frieden deklarieren wollte, empfangen und zum Tee hereingebeten.<sup>540</sup> Tom Segev skizziert in seinem Buch *One Palestine, Complete* diese historische Szene:

“Wallach had emigrated from Germany. He was one of those people who did things in Palestine that no one else had done before. Together with *Schwester Selma*, chief nurse Selma Meir, he based his hospital practice on a unique blend of the latest medical innovations and Jewish religious law. At Sha’arei Zedek, Wallach received the major and the English general in keeping with Jewish tradition – he came out to greet them bearing bread and salt.”<sup>541</sup>

Mit dem Ende des Krieges flüchtete Dr. Grussendorf aus Palästina, so dass Wallach fortan die anfallenden Operationen in seinem Spital wieder selbst übernahm. Darüberhinaus leitete er das Kaiserwerther Diakonissenhospital stellvertretend für Dr. Grussendorf, wodurch es noch für über ein Jahr in Betrieb bleiben konnte. Die Engländer als Gewinner des Krieges schlossen zahlreiche vor allem protestantische-deutsche Einrichtungen. Das jüdisch-orthodoxe Schaare Zedek Krankenhauses sowie das katholisch<sup>542</sup> geführte Bikur Cholim Krankenhaus hingegen konnten den Betrieb ohne Unterbrechung fortsetzen.<sup>543</sup>

## 6.2 Kriegstyphus in Jerusalem: Die Fleckfieber-Epidemie während des Ersten Weltkrieges im Schaare Zedek Krankenhaus

„Helfen mussten wir,

Retten mussten wir, und was noch mehr ist,

Vorbeugen mussten wir.“<sup>544</sup>

Der Rechenschaftsbericht des Schaare Zedek Krankenhauses von Ende Juli 1914 bis 1917 verzeichnete 10191 Verpflegungstage auf den Isolierstationen.<sup>545</sup> Zum Vergleich während der

---

<sup>540</sup> Vgl. a.a.O. S.14f.

<sup>541</sup> SEGEV Tom: *One Palestine, Complete. Jews and Arabs under the British Mandate*. Aus dem Hebräischen übersetzt von Haim Watzman [Im Original: Yamei Kalaniot. Jerusalem 1999]. New York 2000; Nachdruck London 2011. S.53. (Im Folgenden SEGEV (2000)).

<sup>542</sup> Im Gegensatz zu den deutschstämmigen Protestanten ordneten die Engländer den deutschen Katholiken internationalere Eigenschaften ihrer Religionsgemeinschaft zu. [Vgl. SCHWAKE (1983), Teil 2. S.594].

<sup>543</sup> Vgl. SCHWAKE (1983), Teil 2. S.594.

<sup>544</sup> CAHJP: Bericht 13tes bis 15tes Betriebsjahr. S.5.

<sup>545</sup> CAHJP: Bericht 13tes bis 15tes Betriebsjahr. S.12.

Berichtsperiode von 1908 bis 1911, in der eine Scharlach- und eine Meningitis-Epidemie die vorherrschenden Seuchen darstellten, wurden in den beiden Isolierpavillons 320 Patienten aufgenommen, auf die 5630 Verpflegungstage fielen.<sup>546</sup>

Bei der vergleichenden Betrachtung der aufgewendeten Verpflegungstage wurde demnach eine Kapazitätssteigerung um 44,75% auf den Quarantänestationen nötig. Diese enorme Bedarfssteigerung musste vor dem Hintergrund der dramatischen wirtschaftlichen Lage infolge der Kriegsgeschehnisse bewältigt werden.

Zwischen 1914 und 1917 wurden auf den Isolierstationen unterschiedlichste Infektionskrankheiten bekämpft. Dazu zählte vor allem die zur Zeit des Ersten Weltkrieges in Jerusalem dominierende, verheerende Seuche - das Fleckfieber, auch bezeichnet als Hunger- oder Kriegstyphus<sup>547</sup>. Diese ist eine durch Läuse übertragene Rickettsiose, die bei betroffenen Patienten mit kontinuierlichem Fieber bis hin zur Bewusstlosigkeit einhergeht und äußerlich durch einen fleckigen Hautausschlag gekennzeichnet ist. Das Fleckfieber trat epidemisch unter schlechten hygienischen Bedingungen auf und verlief mit einer hohen Mortalität.<sup>548</sup> Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges bescherte Jerusalem eine drastische Verschlechterung der hygienischen Zustände sowie eine schlechte Ernährungssituation der Bevölkerung. Es ist folglich nicht verwunderlich, dass diese Umstände zum Ausbruch einer Flecktyphus-Epidemie führten. Bei dessen Eindämmung fiel dem Schaare Zedek Krankenhaus mit seinen Isolierstationen und der Spezialisierung auf infektiöse Krankheiten wiederholt eine Sonderrolle zu. In einem Aufsatz von Dr. Willy Hofmann, einem Assistenzarzt der Königlich Chirurgischen Universitätsklinik zu Berlin, mit dem Titel *Die Tätigkeit des „Schaare Zedek“ – Hospitals zu Jerusalem* heißt es:

„Von je her war Palästina ein Nährboden für alle Arten von Infektionskrankheiten, wie Malaria, Rückfallfieber, Typhus u.a.m. [...]. Im Kriege kam aber eine Seuche hinzu, die ganz besonders verheerend wirkte: das Fleckfieber auch Flecktyphus genannt.“<sup>549</sup>

Das Ausmaß dieser Seuche verdeutlicht eine Statistik, die Wallach nach dem Abklingen der Epidemie eineinhalb Jahren später auswertete. Diese Statistik betrachtete den Epidemie-

---

<sup>546</sup> FA: Berichtsperiode 1908-1911. O.P.

<sup>547</sup> Im angelsächsischen Sprachgebrauch auch als „typhus fever“ bezeichnet, nicht zu verwechseln mit „typhoid fever“, welches der durch Salmonellen verursachte Typhus ist. In der Sekundärliteratur wird die Fleckfieber-epidemie während des Ersten Weltkrieges im Schaare Zedek Krankenhaus deshalb manchmal irrtümlicherweise als Typhusepidemie bezeichnet.

<sup>548</sup> Vgl. PSCHYREMBEL (2011), s.v. Fleckfieber, epidemisches.

<sup>549</sup> CAHJP: Bericht 13tes bis 15tes Betriebsjahr. S.14.

Zeitraum von Februar 1916 bis Ende Juli 1917 und zählte insgesamt 1432 Flecktyphusfälle. Davon verstarben 312 Patienten, 1120 Kranke konnten als geheilt entlassen werden.<sup>550</sup> Die Diagnose wurde alleine anhand des klinischen Verlaufes gestellt.<sup>551</sup>

Das Schaare Zedek Krankenhaus trat dem epidemischen Fleckfieber entgegen, indem man Entlausungen und Desinfektionen durchführte.<sup>552</sup> Schwester Selma notierte:

“With their lice-infested clothes the people were stuck into the bathtub, then the clothes were cut open, the patients undressed and shaved all over.”<sup>553</sup>

Diese Maßnahmen kamen nicht nur der allgemeinen Bevölkerung zugute, sondern fanden auch Anwendung bei den türkischen Truppen:

„Als Kaiserlicher Konsul in Jaffa<sup>554</sup> habe ich in den letzten fünf Jahren wiederholt Gelegenheit gehabt, zu beobachten, welchen guten Ruf Schaare Zedek in allen Kreisen Palästinas genießt; meine gute Meinung wird bestätigt durch das, was ich vorigen Sommer, als ich mehrere Wochen das hiesige Generalkonsulat verwaltete, mit eigenen Augen beobachtete. Ich sah, dass sich das Krankenhaus nicht nur der jüdischen Bevölkerung in gewohnter Sorgfältigkeit annahm, sondern auch der türkischen Heeresverwaltung wesentliche Dienste leistete, indem es Uniformen & Wäsche vieler Soldaten desinfizierte und so dem Übergreifen des Fleckentyphus tatkräftig entgegentrat.“<sup>555</sup>

Die Flecktyphus-Epidemie machte eine enorme Kapazitätssteigerung des Krankenhausbetriebes unumgänglich. Damit verschärfte sich naturgemäß der bereits angesprochene Interessenskonflikt zwischen dem Vorstand, der zwecks Existenzsicherung Sparmaßnahmen vorgeben musste, und dem Direktor und Arzt vor Ort Moritz Wallach, der sich dem Elend der Bevölkerung stellte und den ärztlichen Standpunkt vertrat, dass es nur durch die konsequente Aufnahme aller Fleckentyphuspatienten einen Ausweg aus der Seuche geben könne.

Auf eine Anfrage Wallachs antwortete der Vorstand, die Beschaffung von Mitteln sei unmöglich, da das Erwerbsleben unterbrochen und es somit utopisch sei, Spenden zu erbitten.

---

<sup>550</sup> FA, Various Documents, Displaybook.

<sup>551</sup> CZA, Box 28. [Wallach wies außerdem auf eine mögliche Fehlerquelle bei besonders schnellem und letalem Krankheitsverlauf hin. Bei diesen Fällen würde sich der charakteristische Ausschlag nicht manifestieren und somit fälschlicherweise in der Statistik nicht erfasst werden].

<sup>552</sup> Charles Nicolle (1866 – 1936) wies erstmals 1909 die Laus als Überträger des epidemischen Flecktyphus nach. [Vgl. DER NEUE BROCKHAUS (1959), Bd.4, s.v. Nicolle, Charles].

<sup>553</sup> MEYER (1973). S.11.

<sup>554</sup> Der Deutsche Konsul Edmund Schmidt. Er verstarb während des Krieges am 27. März 1916, sein Nachfolger wurde zunächst Generalkonsul Dr. Brode.

<sup>555</sup> CAHJP: Bericht 13tes bis 15tes Betriebsjahr. S.22.

Außerdem seien kriegsbedingt die Transportwege blockiert, so dass der Verbrauch auf das Allernötigste zu beschränken sei.<sup>556</sup>

Im Verlaufe des Krieges verschlimmerte sich die wirtschaftliche Situation des Krankenhauses stetig, bedingt durch eine extreme Teuerung von Lebensmitteln und Medikamenten, gesteigerte Aufnahmezahlen der Poliklinik, Ausbruch der Fleckfieber-Epidemie und einem Einbruch bei den so dringend benötigten Spendengeldern. Der Rechenschaftsbericht des Krankenhauses sollte später die Situation seit dem Ausbruch des Krieges als „Sturmflut von Elend“ bewerten.<sup>557</sup>

Wallach wusste um die Problematik, bestand gegenüber dem Vorstand dennoch darauf, Fleckfieberpatienten nicht abzulehnen, um eine weitere Ausbreitung der Seuche zu verhindern:

„Was soll auch aus den Kranken, die dringender Operationen bedürfen, oder deren Zustand eine andauernde ärztliche Ueberwachung notwendig macht, werden, wenn wir ihnen noch die Tore schliessen? Die Verelendung in der Stadt und leider auch die Sterblichkeitsziffer wird größer und größer. – Die Entbehrungen, die viele erleiden, können kaum beschrieben werden.“<sup>558</sup>

Wallach gab an, 25 bis 30 Betten täglich für Patienten mit Fleckfieber zu benötigen, ebenso viele für andere Kranke. Es war ihm nicht gelungen, die Belegzahl der Betten zu senken, und er erbat darüber hinaus beim Vorstand eine Bar- und Naturalienunterstützung für seine Patienten, da diese ebenso essentiell sei wie die Versorgung mit Medikamenten.<sup>559</sup> Er führte weiter aus, dass man die Patienten nach überstandener Flecktyphuserkrankung sehr geschwächt zurück in ihr häusliches Elend schicken müsse, obgleich durch die große Schwäche eine gute Ernährung gerade dann nötig sei. Wallach wurde in seinen Briefen an den Vorstand nicht müde diesen Tatbestand wiederholt anzusprechen und um Gelder zu bitten, damit Abhilfe geschaffen werden könne.<sup>560</sup>

Unter den zahlreichen Opfern der Epidemie gab es auch Tote in den eigenen Reihen zu beklagen:

„Besonders tief hat mich der Verlust der Schwester Estella Levisson gerührt, sie hatte sich vermutlich beim Besuch von Kranken, die sie vor der Spitalsaufnahme in ihrer Wohnung im Auftrage des hygienischen Instituts untersuchte, infiziert, ich sah sie zuerst mit einigen Kollegen in ihrer Wohnung am Mittwoch den 21. März; sie kam am Donnerstag den 22. März zu uns, Freitags konnte ich ihr noch einige Briefe bringen, (wie ich erfuhr auch einen ihrer Eltern, der die Verlobung ihrer Schwester mitteilte). Sonntags trat Bewusstlosigkeit ein, und

---

<sup>556</sup> CZA, Box 28.

<sup>557</sup> CAHJP: Bericht 13tes bis 15tes Betriebsjahr. S.5.

<sup>558</sup> CZA, Box 28.

<sup>559</sup> A.a.O.

<sup>560</sup> A.a.O.

der zunehmenden Herzschwäche, die meine Kollegen und ich vergebens zu bekämpfen suchten, erlag sie Montag nachmittags, am 26. März.“<sup>561</sup>

Unvermeidlich befanden sich unter den Patienten auch Mitglieder dem Schaare Zedek Spital nahestehender Familien, so auch ein Sohn des Rabbiners Sonnenfeld.<sup>562</sup>

Der Rechenschaftsbericht bewertete das Ausmaß der Fleckfieber-Epidemie zusammenfassend:

„Wie groß das soziale Elend in Folge der Fleckenfieber-Epidemie in Jerusalem ist, läßt sich kaum wiedergeben. Kinder verloren kurz hintereinander Vater und Mutter und blieben als Waisen zurück. Die Bevölkerung selbst wird in Folge der übergroßen Not abgestumpft, das Interesse an der Reinlichkeit des Körpers erlischt; da kein Geld vorhanden ist, um Hunger und Durst zu stillen – selbst Wasser muss teuer bezahlt werden – [...]“<sup>563</sup>

Im Juli 1917 konnte Wallach nach 17 langen Monaten den Vorstand endlich vom Erlöschen der Fleckenfieber-Epidemie in Kenntnis setzen.<sup>564</sup>

Das Schaare Zedek Krankenhaus mit seinen Isolierpavillons und seinem Hygienemanagement als Alleinstellungsmerkmal erfüllte im Heiligen Land während des Ersten Weltkrieges eine Schlüsselfunktion bei der Bekämpfung von Seuchen, die Jerusalem zahlreich heimsuchten.



Abb. 26 Die Isolierpavillons des Schaare Zedek Krankenhauses. FA, Various Documents, Displaybook.

<sup>561</sup> CZA, Box 28.

Siehe auch CAHJP: Bericht 13tes bis 15tes Betriebsjahr. S.8. [Schwester Levisson war bis 1916 als Krankenschwester im Schaare Zedek Spital tätig, bevor sie ihre Tätigkeit aufgab um zu heiraten; sie verstarb am 26. März 1917].

<sup>562</sup> CZA, Box 28.

<sup>563</sup> CAHJP: Bericht 13tes bis 15tes Betriebsjahr. S.16.

<sup>564</sup> A.a.O.

# 7 Als Arzt während der Britischen Mandatszeit 1917-1948

## 7.1 Die Ermordung von Professor Dr. Jacob Israel de Haan

„Der Versuch zu beweisen, dass Schwarz weiß ist, ist manchmal unsympathisch, aber immer aussichtslos. Ihr Versuch um durch diesen Beweis de Haan's Andenken vom Schmutze, womit er sich selber bespritzt hat, zu reinigen, ist mir zwar sehr sympathisch, nichtsdestoweniger wie immer ein Versuch das Unmögliche zu beweisen. [...].Die meisten Leute denken zu schlecht von ihren Feinden, Sie denken zu gut von Ihren Freunden.“<sup>565</sup>



Abb. 27 Jacob Israel de Haan (1881–1924). FA, Various Documents, ohne File.

Jacob Israel de Haan (1881–1924) wurde in den Niederlanden als Kind einer jüdisch-orthodoxen Großfamilie geboren. Sein Elternhaus prägte ihn durch eine streng traditionell religiöse Erziehung. Während seiner Zeit als Schüler eines Gymnasiums assimilierte er sich jedoch zunehmend. Später studierte de Haan Jura und wurde bereits im Alter von 28 Jahren Dozent der Rechtswissenschaft. Auf dem Höhepunkt seiner Assimilation heiratete er schließlich eine nicht-jüdische Frau.<sup>566</sup> In den Jahren nach seiner Heirat begann sich de Haan für das Judentum und Palästina zu interessieren. Über die Motive für de Haans Rückkehr zum Judentum überlieferte man Wallach:

„Er nahm bei einem Diner bei der Fürstin Netschnikoff in Paris teil und bemerkt am Ende des Tisches einen Mann, mit dem niemand sprach. Auf die Frage nach dem Grunde erhielt er die Antwort. C'est un Juif. Er sei vom Tische aufgestanden und während des Abends in den

---

<sup>565</sup> CZA, Box 35. Brief des Herrn Etje, Mitglied der *Pekidim* und *Amarkalim* in Amsterdam, an Wallach.

<sup>566</sup> Vgl. SCHERMANN/Zlotowitz (1983). S.379f.

Gärten des Elysee herumgewandert. Nach Amsterdam zurückgekehrt habe er seinen Lebenswandel zum Besseren geändert.“<sup>567</sup>

1920 emigrierte de Haan, zunächst getrieben von zionistischen Motiven<sup>568</sup>, ohne seine Frau nach Palästina und ließ sich in Jerusalem nieder.<sup>569</sup> Dort begann er als Dozent an der Fakultät für Rechtswissenschaften und als Redakteur für die holländischen Tageszeitung *Het Algemeen Handelsblad* [Das Allgemeine Handelsblatt] zu arbeiten, bevor sich seine Einstellung erneut zu wandeln begann und er sich von den Zionisten abwandte.<sup>570</sup> De Haan knüpfte Kontakte zu den jüdisch-orthodoxen Gesellschaftskreisen, so auch zu dem religiösen Oberhaupt der aschkenasischen Gemeinde in Jerusalem – Rabbiner Sonnenfeld.<sup>571</sup>

Von Rabbiner Joseph Chaim Sonnenfeld, den de Haan sehr verehrte, wurde er zu einem Vertreter und Sprecher orthodoxer Interessen erwählt und vertrat künftig als der *Political Secretary of Orthodox Vaad HaIr*<sup>572</sup> die Interessen der Orthodoxie.<sup>573</sup>

Er engagierte sich beruflich als Rechtsberater für wichtige orthodoxe Institutionen wie die Agudas Israel und die *Pekidim aus Amsterdam*<sup>574</sup> und trat in der Öffentlichkeit als Gegner der zionistischen Bewegung auf.<sup>575</sup> Durch den engen Kontakt zu orthodoxen Kreisen lernte de Haan nach seiner Ankunft in Palästina Moritz Wallach kennen, zu dem sich eine enge Freundschaft entwickelte. Dr. Jacob Israel de Haan wurde am 30. Juli 1924 ermordet<sup>576</sup>, als ihn „wenige Schritte vor der kleinen Ausgangstür“ des Schaare Zedek Krankenhauses die „tödlichen Kugeln“ trafen.<sup>577</sup>

Es entbrannte daraufhin eine Diskussion über die Motive des Attentats, bei der de Haan selbst in orthodoxen Kreisen stark in die Kritik geriet.

---

<sup>567</sup> CZA, Box 35.

<sup>568</sup> Während seiner Zeit als Zionist dichtete er 1915 "Het Joodische Lied" (Das jüdische Lied).

<sup>569</sup> Vgl. SCHERMANN/Zlotowitz (1983). S.381.

<sup>570</sup> CZA, Box 35.

Vgl. JL (1928), Bd.2, s.v. De Haan, Jacob Israel.

<sup>571</sup> Vgl. SCHERMANN/Zlotowitz (1983). S.381.

<sup>572</sup> Instanz zur Überwachung der Kaschrut.

<sup>573</sup> Vgl. SCHERMANN/Zlotowitz (1983). S.381.

<sup>574</sup> Vgl. a.a.O.

<sup>575</sup> Vgl. JL (1928) Bd2, s.v. De Haan, Jacob Israel.

<sup>576</sup> Vgl. a.a.O.

<sup>577</sup> CZA, Box 35.

Nach dem Tode de Haans versuchte Wallach nach Kräften, das posthume Ansehen seines Freundes zu verteidigen. Er rechtfertigte die Ehe seines Freundes mit einer Nicht-Jüdin<sup>578</sup> mit der Begründung, dessen Frau, Johanna van Maarseveen, sei eine Förderin de Haans in Zeiten der Not gewesen. De Haan habe sie aus Dankbarkeit zivilrechtlich geheiratet, diesen Schritt aber später bereut.<sup>579</sup> Über die Natur des Kontaktes zwischen de Haan und seiner Ehefrau äußerte sich Wallach weiter:

„Das [sic!] er auch jetzt *noch* Unterstützung von ihr annahm, halte ich für vollkommen ausgeschlossen. [...] Als Dr. de Haan als einer der Ersten um die palästinensische Staatsbürgerschaft nachsuchte, glaubten seine Freunde hier, ein Hauptmotiv hierzu sei wohl die Absicht, einen legalen Weg zu finden, um die faktische Trennung von Frau Dr. de Maarseveen legal durchzuführen. Hatte er vielleicht auch eine Hoffnung sie für das Judentum zu gewinnen?“<sup>580</sup>

Wallach bezeugte, dass de Haan im Zuge ihrer fünfjährigen Freundschaft täglich bei ihm zu Gast im Schaaire Zedek Krankenhaus gewesen war und nie einen *Minjan* verpassend in der Synagoge gebetet hatte. Auch über *Schabbat* war de Haan regelmäßig zu Besuch bei seinem Gesinnungsgenossen Wallach<sup>581</sup>, der zutiefst bedauerte, dass ausgerechnet diese Regelmäßigkeit, dem Mörder das Verbrechen an de Haan erleichterte.

Wallach war tief erschüttert über die Ermordung seines Freundes und beklagte in einem Brief an dessen Witwe:

„Die plötzliche Trennung von meinem lieben teuren Freunde hat hier alles so verändert, daß es mir schwer wird, zu meinen Pflichten zurückzukehren.“<sup>582</sup>

Er sprach zudem in diesem Brief, sich auf ihre mehrjährige Freundschaft berufend, vom „goldenen Charakter“ de Haans, der den Weg zu den Pflichten der jüdischen Religion zurückgefunden hätte. Seinem Glaubensbruder attestierte er wiederholt Charaktereigenschaften wie Menschenfreundlichkeit, Wohltätigkeit, persönliche Aufopferung sowie das Unvermögen, Unrecht zu erdulden. Von Schwester Selma, die sich zum Zeitpunkt der Ermordung de Haans 1924 in Deutschland aufhielt, erreichte Wallach ein bestürzter Brief:

„Sehr geehrter Herr Dr., Soeben fällt mir das Hamburger Fremdenblatt in die Hände u. können Sie sich meinen Schreck vorstellen, als ich von dem Attentat hörte, das leider mit Erfolg auf

---

<sup>578</sup> Im Jüdischen Glauben wird die Religionszugehörigkeit nur durch die Mutter vererbt. Ist die Mutter nicht jüdisch, so sind es die Kinder auch nicht.

<sup>579</sup> CZA, Box 35.

<sup>580</sup> A.a.O.

<sup>581</sup> A.a.O.

<sup>582</sup> A.a.O.

Herrn Prof. de Haan verübt wurde. [...] Ich kann mir denken wie Sie im Innersten erschüttert sind u. wie auch jedes Wort banal erscheint, das man darüber verliert. – Schade, schade um solch' einen Menschen, der doch im Geist weit über den Durchschnitt hinaus war. – Und wie muss Ihnen zu Mute sein!“<sup>583</sup>

Schwester Selma drückte ihren Kummer darüber aus, dass „[...] die Kultur leider in Palästina schon so vorgeschritten ist, dass Juden Juden töten, [...]“<sup>584</sup>. Später sollte die Ermordung de Haans als „The first political assassination in Palestine“<sup>585</sup> bewertet werden.<sup>586</sup>

In Palästina herrschte zwischen den Zionisten und den Orthodoxen eine sehr angespannte Lage, wobei de Haan die Position der Orthodoxie öffentlich vertrat<sup>587</sup> und als antizionistischer Wortführer auftrat<sup>588</sup>, so dass ein politisches Motiv für das Attentat wahrscheinlich schien.

Vor seinem Tode hatte de Haan bereits die Veröffentlichung seines Gedichtbuches *Kwatrijnen* [Vierzeiler] in die Wege geleitet, das nach seinem Ableben einer breiten Öffentlichkeit zugänglich wurde und Anlass für zahlreiche Spekulationen bot. Ebenso wie seine früheren Werke handelte es sich bei diesem Gedichtband um homoerotischen Lyrik, die von seinen politischen Gegnern zum Anlass genommen wurde, in de Haans Homosexualität das Hauptmotiv seiner Ermordung zu sehen.<sup>589</sup> Als Konsequenz wurde in orthodoxen Kreisen kontrovers diskutiert, ob es ratsam sei, de Haan zum Märtyrer zu erklären, oder ob man ihn lieber todschweigen solle. Auch unter den Mitgliedern der *Pekidim* wurde de Haans posthumes Ansehen debattiert. Zwar war man sich einig, dass die *Pekidim* de Haan viel zu verdanken hatte, aber nach dem Erscheinen seines Werkes *Kwatrijnen* hätte man den Kontakt abbrechen müssen, wäre de Haan zuvor nicht ermordet worden. Die Veröffentlichung seines Gedichtbandes hätte sprichwörtlich zu seiner „moralischen Ermordung“ geführt.<sup>590</sup> Innerhalb der Mitglieder der *Pekidim* gab es Stimmen, die eindringlich davor warnten, de Haan der

---

<sup>583</sup> A.a.O., Box 20.

<sup>584</sup> A.a.O.

<sup>585</sup> 1985 wurde das Buch *De Haan: The first political assassination in Palestine* veröffentlicht, in dem die Autoren ein Interview mit seinem Mörder Avraham Tehomi führten. Siehe hierzu NAKDIMON Shlomo/Shaul MAYZLISCH: *De Haan: The first political assassination in Palestine* [Hebräisch]. Tel Aviv 1985.

<sup>586</sup> Erst über ein halbes Jahrhundert später gestand Avraham Tehomi, ein Mitglied der *Hagana* [zionistische paramilitärische Untergrundorganisation] und Kommandeur der *Irgun* [zionistische Untergrundorganisation] in einem Fernsehinterview den Mord an de Haan aus politischen Motiven.

<sup>587</sup> Vgl. Anm. 572.

<sup>588</sup> De Haan übte starke Kritik an der *Balfour Deklaration* [Völkerrechtliche Anerkennung des zionistisch angestrebten jüdischen „Nationalheims“ durch Großbritannien (1917)].

<sup>589</sup> CZA, Box 35.

<sup>590</sup> A.a.O.

Öffentlichkeit als Vorbild zu präsentieren. Der Hauptanklagepunkt gegen das Werk de Haans waren neben den homosexuellen Passagen Verse, die einer Gotteslästerung gleich kämen. Ein Mitglied tat kund, in Amsterdam sei die „abnormale Sexualität“ de Haans bereits aus früheren Zeiten bekannt gewesen, aber „In Palästina scheint die alte Krankheit noch viel schlimmer zurückgekehrt zu sein und wird wohl auch der Hauptgrund zu seinem dortigen Verkehr mit den Arabern gewesen sein.“<sup>591</sup> Angesichts dieser Äußerungen bat man Wallach um eine Stellungnahme. Dieser kam der Bitte nach und verteidigte seinen langjährigen Freund:

„In der Unterhaltung mit ihm konnte nicht ein obscönes oder schlüpfriges Wort fallen. Es war ihm direkt verhasst. Ich habe niemals irgendetwas bei ihm bemerkt, was auf die perverse sexuelle Neigung schließen liess.“<sup>592</sup>

Darüber hinaus wäre Jerusalem gesellschaftlich betrachtet eine Kleinstadt, in der die Geheimhaltung einer derartigen Neigung dauerhaft unmöglich sei. Wallach unterstrich die streng religiös ausgeübte Pflichterfüllung de Haans und zitierte die positiven Charakterzüge seines Freundes: „ausserordentliche [sic!] Willenskraft, eiserne Konsequenz, Verzicht auf Bequemlichkeit, Unfähigkeit Unrecht zu dulden und die Abneigung gegen Lüge.“<sup>593</sup> Wallach war nicht verlegen, zahlreiche zum Teil abstruse Argumente für die Entlastung de Haans aufzuführen. So meinte er, in dem Werk de Haans Parallelen zu den Versen des persischen Dichters Karajans zu erkennen, über den er sich mit de Haan ausgetauscht hatte. Karajan hätte auch manche Zeile über den Wein geschrieben, ohne je zuvor welchen getrunken zu haben. Wallach verwies auf die Freiheit des Dichters, sprach dem Werk ab, ein Selbstbekenntnis zu sein und schrieb über die Fähigkeit de Haans, sich in fremde Gedanken hineinzusetzen. Er hielt es für möglich, dass de Haan dem „Rausch der Dichtung“ verfallen war. Er fügte das fadenscheinige Argument hinzu, de Haan hätte eine sehr unleserliche Handschrift gehabt, so dass die gänzlich unverständlichen Passagen womöglich auf Druckfehlern beruhten. Wallach zog zudem in Betracht, dass de Haan für seine früher begangenen Sünden büßen wollte, indem er gesellschaftliche Ächtung auf sich zog.<sup>594</sup> Schließlich kam er zu dem Ergebnis:

„Wenn sich nicht aus hinterlassenen Schriften Dr. de Haans eine aufklärende Lösung ergibt, müssen wir wohl auf eine restlose Aufklärung des Rätsels verzichten. Jedenfalls haben wir das Recht, unser Urteil nach dem zu bilden, was Dr. de Haan uns war, was er selbstlos und

---

<sup>591</sup> A.a.O.

<sup>592</sup> A.a.O.

<sup>593</sup> A.a.O.

<sup>594</sup> A.a.O.

uneigennützig für das gesetzestreue Judentum geleistet hat, und brauchen uns nicht durch unverständige und wirklich unverständliche Verse irre werden.“<sup>595</sup>

Wallach arbeitete auf allen Ebenen, um die Vorwürfe gegen de Haan zu entkräften. Er führte Korrespondenz mit Geldgebern des Schaare Zedek Hospitals, die wohltätige Arbeit de Haans lobend und betonend, dieser habe „die letzten Tage seines Lebens nahezu ausschließlich mit Werken der Nächstenliebe verbracht.“<sup>596</sup>

„Herr Dr. de Haan, der nie müde wurde, den Armen und Unglücklichen Gutes zu tun und für ihr Wohlergehen zu wirken, wird uns allzeit unvergesslich bleiben. Wir haben einen unserer besten Freunde, das Judentum und die Menschheit einen seiner edelsten Söhne verloren.“<sup>597</sup>

Wallach sorgte sich darüberhinaus auch um die Berichterstattung der Presse. Wolfgang von Weisel (1896–1974), Reporter der *Vossischen Zeitung*, berichtet in einem Artikel, de Haan hätte belastende Briefe bei sich getragen, die auf seine Ermordung aufgrund seiner Sexualität und nicht aus politischen Gründen hinweisen würden. Wallach kontaktierte den Reporter daraufhin:

„Herrn Dr. Weisel,

Sehr geehrter Herr Kollege,

Besten Dank für die freundliche Zusendung des Artikels. Zunächst eine persönliche Bitte:

Auf der vorletzten Zeile des letzten Blattes bitte ich Sie, meinen Namen fortzulassen. Ich liebe es nicht, unnötig zitiert zu werden. Es genügt doch vollständig, dass Sie schreiben: ‚... dann erfuhr ich später von einem der Aerzte, die den Körper des Erschossenen entkleideten, dass seine Kleidertaschen völlig leer waren.‘ ‚Der Wahrheit gemäß können Sie hinzufügen, ... ‚von einigen Kleinigkeiten, Geldmünzen, etc. abgesehen.‘

Für die Absendung dieser Berichtigung wäre ich Ihnen recht dankbar, damit die Fabel von kompromittierenden Briefen aus der Welt geschafft wird. Jedoch möchte ich Sie inständig bitten, den Artikel, der neuen Hass säen muss, nicht fortzuschicken. Auch scheint mir Ihr Urteil an manchen Stellen gewiss nicht zutreffend zu sein, wir können darüber noch sprechen. [...]. Man soll doch einen Toten, der sich nicht mehr verteidigen kann, nicht mehr angreifen. Jedenfalls bitte ich Sie dringend, den Artikel zurückzustellen, und meine Anregung zu überlegen.“<sup>598</sup>

Neben diesen Bemühungen, die Moritz Wallach für seinen ermordeten Freund und Glaubensbruder unternahm, pflegte er eine Korrespondenz mit der Witwe de Haans, um als Testamentsverwalter dessen Nachlass zu regeln.<sup>599</sup> Die Ärztin und Witwe de Haans bedankte sich in ihren Briefen im Namen ihres ermordeten Mannes:

---

<sup>595</sup> A.a.O.

<sup>596</sup> A.a.O.

<sup>597</sup> A.a.O.

<sup>598</sup> A.a.O.

<sup>599</sup> FA, Correspondence, File 10. Das Konsulat der Niederlande ermächtigt Moritz Wallach als Testamentsvollstrecker für Jacob I. de Haan.

„Zuletzt möchte ich Ihnen meinen tiefsten Dank bringen für alles was Sie für ihn in gesunden und kranken Tagen gewesen sind.“<sup>600</sup>

Als Reaktion auf Wallachs Ringen um Wahrung des Ansehens de Haans richtete Herr Eitje, als Mitglied der *Pekidim und Amarkalim* in Amsterdam, direkt das Wort an Wallach. In seinem Brief kommt erneut der innere Konflikt der Vertreter der Orthodoxie über die geeignete Handhabung des posthumen Ansehens de Haans zum Ausdruck. Herr Eitje bezeichnete Wallach als zu großen Idealisten, um das Geschehene objektiv beurteilen zu können. Er betonte außerdem, dass es nicht seine Absicht sei zu richten, sondern lediglich zu warnen vor den Folgen, die es hätte de Haan als Märtyrer der Orthodoxie zu erklären. Seinen Brief schloss er mit der Wiederholung des Rates über de Haan zu schweigen<sup>601</sup>, denn „eine Verteidigung ist aussichtslos“<sup>602</sup>.

In der Zeitschrift *Der Jude*<sup>603</sup> wurde de Haan posthum als zerrissene, unglückliche und verzweifelte Persönlichkeit bewertet. Der Verfasser schilderte:

„Ich sah de Haan so oft durch die Straßen von Jerusalem laufen und hatte immer das Gefühl, einen Fliehenden zu sehen. [...]. Nun lese ich diesen Vierzeilern, die einen namenlos unglücklichen Menschen enthüllen. Das Bild eines Zerissenen, Zerfallenen, der vergeblich Ruhe und Frieden sucht. In Holland hörte er ‚die Stimme Jerusalems‘, dort glaubte er Frieden zu finden. [...] Die Sehnsucht nach Einheit, nach Versöhnung mit Gott hat de Haan zur Orthodoxie geführt. Hier findet er, was ihm fehlt.“<sup>604</sup>

Als Jacob Israel de Haan im Alter von 42 Jahren den Tod durch einen politischen Mordanschlag fand, hinterließ er einen Gedichtband, der kontrovers innerhalb der Kreise seiner eigenen Glaubensbrüder und von der Nachwelt diskutiert wurde. Wenn de Haan womöglich auch nicht vermocht hatte, sein Lebensglück in Jerusalem zu finden, so fand er zumindest in Moritz Wallach, dessen ideell verklärtes Weltbild keine Zweifel erlaubten, einen treuen und loyalen Freund bis über die Grenzen des Todes hinaus.

---

<sup>600</sup> CZA, Box 35.

<sup>601</sup> A.a.O.

<sup>602</sup> A.a.O.

<sup>603</sup> Von 1916 bis 1928 monatlich von Martin Buber herausgegeben und in Wien und Berlin erschienen. Die Zeitung *Der Jude* hatte eine kulturzionistische Ausrichtung.

<sup>604</sup> BERGMANN Hugo: De Haan als Dichter in: *Der Jude* 8 (1924). S.598 – 600.



Abb. 28 Wallach im Kreise orthodoxer Gesinnungsgenossen; unter ihnen Rabbiner Josef Zvi Duschinsky (1867-1948) [oberes Bild, rechts neben Wallach sitzend], der spätere Nachfolger des Oberrabbiners Sonnenfeld sowie Prof. Dr. Jacob Israel de Haan [unteres Bild, ganz rechts]. FA, Collection, File 1.

## 7.2 Der Bund Israels – Moritz Wallach als Arzt in Medizin und Politik.

Moritz Wallach widmete sein Leben aus tief religiöser Überzeugung dem Wohle *Erez Israels*, indem er sich nicht nur auf medizinischem Gebiet, sondern darüber hinaus auch auf politischer Ebene engagierte. Er befand sich unter den Mitbegründern der *Agudas Israel*<sup>605</sup> in Palästina<sup>606</sup>, die das erklärte Ziel verfolgte, den organisierten Zusammenschluss aller gesetzestreuen Juden zu erreichen und deren religiöse Interessen zu wahren<sup>607</sup>.

Die Agudas Israel wurde 1912 als Antwort auf die einsetzende Assimilation der Juden als weltweit operierende politische Organisation in Kattowitz gegründet.<sup>608</sup> Rechtlich verstand

<sup>605</sup> Aus dem Hebräischen: Bund Israels.

<sup>606</sup> Vgl. PORUSH (1952). S.27.

<sup>607</sup> CZA, Box 22: Grundlinien zum Rechenschaftsbericht des Geschäftsausschusses der *Agudas Jisroel*. Vorgelegt der II. *Kenessio Gedaulo* [aus dem Hebräischen für: Hauptversammlung, große Versammlung. Oberstes Organ der *Agudas*] am 5. Elul 5689. S.2.

<sup>608</sup> Vgl. JL (1927), Bd.1, s.v. *Agudas Jisroel*.

sich die Agudas zwar nicht als ausschließliche Organisation der Orthodoxie, faktisch stellte sie jedoch eine solche dar. Dies geht auch aus dem Rechenschaftsbericht des Geschäftsausschusses hervor:

„Freunde und Gegner sehen in der Aguda-Organisation, den geschichtlichen Versuch, das historische Judentum zu konsolidieren, ja sie ist in der Meinung Vieler gleichbedeutend mit der Orthodoxie überhaupt geworden. Dementsprechend hat auch alles, was aus Gründen der Ueberzeugung oder der instinktiven Abneigung gegen die Orthodoxie als solche gekämpft hat, seine Waffen regelmäßig zuvörderst gegen die Aguda gerichtet.“<sup>609</sup>

1921 gründete die Agudas die „Palästina Centrale“ als neue Landesgruppe mit der Zielsetzung, den Aufbau Palästinas im Geiste der Thora voranzutreiben.<sup>610</sup>

Der streng orthodoxe Wallach, für den die Einhaltung der religiösen Gebote der Thora unerlässlich war, bekleidete neben seiner unermüdlichen ärztlichen Tätigkeit einen nicht minder aktiven Posten als engagiertes Mitglied der Agudas Israel. Schwester Selma schilderte, wie Wallach regelmäßig das Krankenhaus verließ, um an Tagungen der Agudas teilzunehmen:

“Dr. Wallach was the only doctor in the house. He often went to meetings of the Agudath Israel and then I was the exclusive ruler in the house.“<sup>611</sup>

Die apodiktisch orthodoxe Gesinnung Wallachs war deckungsgleich mit den proklamierten Zielen der *Agudas*, so dass sich Wallach ihr gerne anschloss. Im Laufe seines Wirkens unterstützte er aktiv agudistische Intentionen in Form von Förderung einer orthodoxen Erziehung und des Thorastudiums<sup>612</sup>, einer angestrebten Verbesserung der Situation der jüdischen Bevölkerung Palästinas sowie der Kolonisation Palästinas durch thora-treue Juden.

Die religiöse Erziehung durch ein intensives Thorastudium galt nicht ohne Grund als eines der erklärten Ziele der *Agudas*. Das Bildungswesen spielte eine zentrale Rolle im Kampf zwischen Orthodoxie und Zionismus, denn jede Interessensgruppe versuchte heute wie damals, das Bildungswesen und somit die Erziehung des Nachwuchses für seine Belange zu instrumentalisieren.

---

<sup>609</sup> CZA, Box 22: Grundlinien zum Rechenschaftsbericht des Geschäftsausschusses der *Agudas Jisroel*. Vorgelegt der II. Kenessio Gedaulo am 5. Elul 5689. S.2.

<sup>610</sup> Vgl. PHILO-LEXIKON (1935). S.11.

<sup>611</sup> MEYER (1973) S.18f.

<sup>612</sup> Während des Ersten Weltkrieges wurden Rabbiner und Talmudschüler vom Militärdienst befreit. Als die ottomanische Regierung Talmudschüler ersatzweise zum Straßenfegen einteilte, widersprach Wallach dieser Anordnung vehement [Vgl. Schwake (1983), Teil 2. S.593 [FN 5], Vgl. auch PORUSH (1952). S.28].

Im Nachlass Wallachs findet sich ein privates Notizbuch mit dem handschriftlichen Titel „Unterricht, Erziehung – Schulwerk der Agudas Jisroel“, in dem er wichtige Gedanken archivierte. Darin hob Wallach die herausragende Bedeutung einer adäquaten religiösen Erziehung hervor und diskutierte Kontroversen im Hinblick auf eine gemeinsame Erziehung mit Misrachi<sup>613</sup> sowie die religiöse Zugehörigkeit des Lehrkörpers der Agudas Schulen.<sup>614</sup>

In Palästina gab es mehrere säkulare Schulen, die weder ausschließlich nationalistisch noch zionistisch geprägt waren. Darunter befanden sich die Laemel-Schulen, die durch den „Hilfsverein Deutscher Juden“ gefördert wurden. Die Mitglieder des Hilfsvereins zählten sich mehrheitlich zu den konservativ deutsch-nationalen Vertretern des Judentums<sup>615</sup> und plädierten für Deutsch als allgemeine Unterrichtssprache.

Für die Anhänger des Zionismus hingegen war eindeutig Hebräisch als offizielle Unterrichtssprache zu wählen. Aus dem daraus resultierenden „Sprachenstreit“ sollten die Zionisten als Sieger hervorgehen, was von einigen Historikern rückblickend als Beginn des Aufschwungs einer zionistischen Ära gewertet wird.<sup>616</sup>

Nicht nur auf der Ebene des Schulwesens gab es Konfliktpotential zwischen Zionisten und Orthodoxen sondern auch auf akademischer Ebene. Der Nachlass Wallachs enthält eine Pressemitteilung der *Agudas* aus dem Jahr 1926, die über die Rolle Albert Einsteins (1879–1955) und praktizierter Bibelkritik an der Hebräischen Universität Jerusalem berichtet<sup>617</sup>. Nach agudistischer Auffassung kam Bibelforschung an Hochschulen einer radikalen Bibelkritik gleich.<sup>618</sup> In dem Pressebericht hieß es hierzu:

„Die grosse Mehrheit des Volkes lehnt sich mit aller Entschiedenheit gegen die Bibelkritik in der Universität gegenüber dem Tempelplatz auf. Die Nation will nicht, dass der nationale Aufbau mit der Zerstörung der heiligen nationalen Güter beginne. Nicht deswegen haben wir tausend Jahre gebetet um die Rückkehr nach Jerusalem! Wenn in den Synagogen der Welt vor dem Heiligen Schrein Propagandareden für den Keren Hajessod<sup>619</sup> gehalten werden, dessen Gelder zum guten Teile der Universität zufließen, so ist es schon ein Gebot der Ehrlichkeit in der Universität keine Attentate auf Thora und Tradition zu unternehmen, dort keine Lehren zu

---

<sup>613</sup> orthodox-zionistische Bewegung.

<sup>614</sup> CZA, Box 29.

<sup>615</sup> Vgl. LEIMKUGEL (2005). S.65.

<sup>616</sup> Vgl. SCHERMANN/Zlotowitz (1983). S.356f.

<sup>617</sup> Albert Einstein war ein großer Befürworter und Förderer der Hebräischen Universität in Jerusalem und er engagierte sich aktiv in deren Gründungsgeschichte. [Siehe hierzu LEIMKUGEL (2005). Vgl. auch REIFLER (2015). S.238-240].

<sup>618</sup> Wallach teilte diese agudistische Ansicht gegenüber der Hebräischen Universität, wodurch sich seine Ressentiment erklärt, als sein Neffe Kurt in Erwägung zog dort zu studieren. Vgl. Kapitel 4.2.4 „Karl Wallach“.

<sup>619</sup> Vereinigte Israel Aktion e.V. Aus dem Hebräischen für Gründungs-Fonds.

verbreiten, bei denen die harmlosen Hörer in den Synagogen in Trauer ihre Kleider zerreißen würden, wenn sie ihnen zu Ohren kämen. Dr. Magnes [Judah Leon Magnes (1877-1948)]<sup>620</sup> trägt diesen Erwägungen Rechnung, wie er auch selber zur Bibelkritik stehen mag. Professor Einstein glaubt aber, das ganze Gewicht seines Weltrufes in die Wagschale legen zu müssen für eine Sache, die ganz und gar ausserhalb der Sphäre seiner Wirksamkeit liegt.<sup>621</sup>

Wallach verfolgte neben diesem Engagement im Erziehungswesen zeitlebens das agudistische Ziel, die Lebensbedingungen der Bevölkerung in *Erez Israel* zu verbessern. Diesem Anspruch wurde er zum einen durch seinen unermüdlichen Einsatz als praktizierender Arzt gerecht, und zum anderen dadurch, dass er seine verbleibende Zeit in den Dienst der Öffentlichkeit stellte. Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges verschlechterte sich die Situation der Menschen in Jerusalem drastisch und das Schaare Zedek Spital hatte horrenden wirtschaftlichen wie medizinischen Herausforderungen zu bewältigen. In dieser Krisensituation wurde Wallach dennoch nicht müde, sich zeitgleich für die Belange der Öffentlichkeit zu engagieren. Gemeinsam mit Rabbi Moses Auerbach (1881-1976)<sup>622</sup> wurde er Mitglied eines Assistenzkomitees des „Deutschen Hilfsvereins“, der die Unterstützung der notleidenden Bevölkerung Palästinas zu bewältigen versuchte.<sup>623</sup>

Als Palästina nach dem Ende des Ersten Weltkrieges durch das Britische Mandat regiert wurde, das zuvor im November 1917 mit der „Balfour Deklaration“ eine völkerrechtliche Anerkennung des zionistisch angestrebten jüdischen „Nationalheims“ geschaffen hatte, nahmen die Interessengegensätze von Zionisten, Misrachi und der *Agudas* in den kommenden Zwischenkriegsjahren kontinuierlich zu.<sup>624</sup>

Vor dem Hintergrund dieser politischen Ereignisse äußerte sich Elias Porusch über die Rolle Wallachs und seine Aktivitäten innerhalb der *Agudas*:

“After the departure of Rav Yonatan HaLevi Hurvitz (z“l), who was the representative of the Pekidim and Amarkalim from Amsterdam, Prof. deHaan (z“l) was appointed in his place: he also served as the lawyer and adviser for Agudat Israel. He frequently approached Dr. Wallach in the well-known, successful effort to appoint Rav Sonnenfeld as the Chief Rabbi of the

---

<sup>620</sup> Kanzler der Hebräischen Universität.

<sup>621</sup> CZA, Box 29.

<sup>622</sup> Moses Auerbach wurde 1881 in Halberstadt geboren. Er entstammte einer Leherdynastie, wurde selber Rabbiner und Seminarlehrer und arbeitete als Lehrer in mehreren orthodoxen Lehr- und Erziehungsanstalten. 1909 erfolgte seine Entsendung nach Palästina, um vor Ort in der noch jungen jüdischen Kolonie Petach Tiqwa eine orthodoxe Schule zu gründen. [Vgl. JL (1927), Bd.1, s.v. Auerbach, Moses]. Er war ein Gesinnungsgenosse und Freund Wallachs [Vgl. CZA].

<sup>623</sup> SCHERMANN/Zlotowitz (1983). S.161f.

<sup>624</sup> Vgl. MORGENSTERN Matthias: Von Frankfurt nach Jerusalem. Isaac Breuer und die Geschichte des „Austrittstreits“ in der deutsch-jüdischen Orthodoxie. Tübingen 1995. S.89-93.

Agudah and to arrange a special 'Shechitah' (leading to the division between Agudat Israel and Knesset Israel; [...]).<sup>625</sup>

In dem Mitwirken Wallachs daran, die Besiedelung Palästinas mit thora-treuen Juden zu forcieren, manifestierte sich ein weiteres agudistisches Ideal, für dessen Verwirklichung der politisch aktive Arzt eintrat. Als Zeugnis seiner Bemühungen befindet sich in seinem Nachlass eine ausführliche Korrespondenz zwischen Wallach und der Agudas über das Siedlungsprojekt *Machaneh Israel*, bei dessen Umsetzung und Durchführung Wallach eine bedeutende Rolle zufiel.<sup>626</sup>

Elias Porusch beschrieb in seinen Erinnerungen das Wirken Wallachs in der Agudas:

“Dr. Wallach was among the founders of Agudat Israel in the land along with Rav Reuven Shlomo Jungreis und Rav Moshe Blau, in his time, invested much energy and time to the matter of the Agudah as well as the purchase of land of Machaneh Israel.”<sup>627</sup>

Als Wallach von einem Kollegen kritisch auf seine parallelen Tätigkeiten in Politik und Medizin angesprochen wurde, verwies er auf seinen Verzicht eines Privatlebens zu Gunsten der Gesellschaft:

“You are a physician and your time should be dedicated to your patients. How is it that you give your time to other community matters? He said to him: That time which you spend with your family and attending movies and concerts, I dedicate to matters of community.”<sup>628</sup>

Der Einsatz Wallachs für die Agudas Israel zieht sich analog zu seiner Tätigkeit als Mediziner wie ein roter Faden durch sein gesamtes Lebenswerk. Sein Nachlass dokumentiert die bis ins hohe Alter aufrechterhaltene Teilnahme an der politischen Interessensvertretung der Orthodoxie. Zu seinem 80. Geburtstag gratulierte ihm die Agudas Israel *World Organisation*:

“In the name of this Executive, we extend to you our warmest congratulations on your 80th birthday. This is a festival for all your friends and for World Orthodoxy.”<sup>629</sup>

Als sich die Agudas schließlich nach der Staatsgründung Israels in einzelne Untergruppen aufspaltete, hielt der bereits betagte Wallach der Partei um Rabbi Moshe Blau die Treue, die sich fortan als „Wächter der Stadt“ – *Netvei Quarta* bezeichneten.<sup>630</sup>

---

<sup>625</sup> PORUSH (1952). S.27.

<sup>626</sup> CZA, Box 29.

<sup>627</sup> PORUSH (1952). S.27.

<sup>628</sup> A.a.O.

<sup>629</sup> CZA, Box 29.

<sup>630</sup> Vgl. SCHWAKE (1983), Teil 2. S.552.

Die politische Einstellung Wallachs mag umstritten bleiben, unstrittig ist indes sein selbstloser Einsatz für die Bevölkerung Jerusalems und die Entbehrung eines erfüllten Privatlebens zu Gunsten des höheren Zieles der Wiederbesiedelung des biblischen Israels.

“Dr. Wallach, when he was 85, explained that he was only 60, as his first 25 years, prior to coming to the land, were not to be considered. Whenever he was praised for his works and activities for the community as well as the individuals, he would simply say that he was only an agent performing his mission.”<sup>631</sup>



Abb. 29 Wallach als Teilnehmer auf dem 2. Weltkongress der Agudas Israel in Wien 1929 (siehe Markierung). FA, Collection, File 1.

### 7.3 Die Gewalt von Hebron

„Traurige Geschehnisse hat, wie Ihnen bekannt ist, das palästinensische Judentum seit Ihrer Abfahrt von hier ueberleben muessen: wollen wir hoffen, dass, mit Gottes Hilfe, jetzt schon Ruhe im Lande eintreten wird.“<sup>632</sup>

Als Moritz Wallach nach acht Jahren am 22. August 1929 in Jerusalem aufbrach, um eine Europareise zu unternehmen und seine Familie in Deutschland zu besuchen, konnte er nicht ahnen, mit welcher Situation das Personal des Schaare Zedek Spitals nur einen Tag später am

<sup>631</sup> PORUSH (1952). S.32.

<sup>632</sup> CZAJ, Box 26.

23. August 1929 konfrontiert werden sollte. Oberschwester Selma berichtete von den gewaltsamen Ausschreitungen an diesem Tag<sup>633</sup>:

“In 1929 we suddenly received news one evening that a terrible massacre had broken out between the Arabs and Jews in Hebron. The Arabs had raided a Yeshiva which had mainly young American students. In spite of the barricades in Hebron in all directions, we succeeded to send a team of helpers and to pull out the injured. It was unbelievable how these people looked and how they were mutilated. Some of them were actually dismembered. The Arabs had attacked them with long knives. We and Hadassah, who had meanwhile opened a hospital, divided the wounded between us. All the specialists who were then living in the city came to our aid. By 9:30 in the evening I had everything prepared and we operated until 8 o’clock in the morning’ without intermission. I had prepared everything alone with my own hands and was the only one assisting at the operations. All the doctors shook my hands to thank me. They did not know what to say to express their gratitude. The main surgeon at that time was Dr. Geri.”<sup>634</sup>

Während Dr. Wallach auf dem Weg nach Europa war, eskalierte der politische Konflikt zwischen der zionistischen und der arabischen Nationalbewegung, so dass gewaltsame Ausschreitungen in der Altstadt Jerusalems und den umliegenden Vorstädten ausbrachen.

Die Belegschaft des Krankenhauses, vor allem Dr. Schabetai<sup>635</sup> und der Krankenhausverwalter Jonas Marx sendeten regelmäßige Berichte an ihren Vorgesetzten in Deutschland. Am 23. August 1929 setzte Dr. Schabetai Dr. Wallach zunächst über das allgemeine Tagesgeschäft im Hospital in Kenntnis. Über die Situation in Jerusalem, ausgelöst durch einen Disput über die Nutzung der Klagemauer, der 1928 seinen Anfang nahm und sich im Verlauf der folgenden Monate dramatisch zuspitzte,<sup>636</sup> berichtete er:

„Die Gemüter sind hier noch sehr aufgeregt, es ist heute ein sehr großer Verkehr von Arabern in der Altstadt, ebenso von Chaluzim<sup>637</sup>. Man spricht, daß sich auf beiden Seiten Waffen befinden. In der Altstadt sind heute wegen der großen arabischen Bewegung bei der ‚SALAH‘ im Beth Hamikadesch die jüdischen Geschäfte geschlossen. Man sagt, daß die Regierung sehr gut aufpasst und wollen wir alles Beste hoffen.“<sup>638</sup>

---

<sup>633</sup> Seit der „dritten Alija“ (1919-1923) [Einwanderungswelle vornehmlich europäischer Juden nach Palästina] stiegen die Spannungen zwischen Arabern und Zionisten kontinuierlich an, die sich 1921 in einem Massaker gegen die Juden entluden. [Vgl. Reifler (2015). S.218f.] Das Schaare Zedek Krankenhaus spielte bereits acht Jahre zuvor eine zentrale Rolle bei der Versorgung der Verwundeten, bevor sich 1929 das Massaker von Hebron ereignete. [Vgl. CZA, Box 19, Box 26 und Box 48].

<sup>634</sup> MEYER (1973). S.25.

<sup>635</sup> Dr. Shapselbaum, ein Arzt jüdisch-litauischer Abstammung, arbeitete in einem jüdischen Krankenhaus in Berlin, bevor er als Unterstützung für Dr. Wallach nach Jerusalem emigrierte. Als Arzt im Schaare Zedek Krankenhaus nannte er sich Dr. Schabetai. [MEYER (1973). S.19].

<sup>636</sup> Vgl. SEGEV (2000). S.295-313.

<sup>637</sup> *Chaluzim*: Aus dem Hebräischen für „der Pionier“. Bezeichnet hier Mitglieder eines 1917 gegründeten zionistischen Weltverbandes. Ziel dieser Organisation war es, die Einwanderung von Juden nach Palästina voranzutreiben.

<sup>638</sup> CZA, Box 26.

Nachdem nationalistische Redner die Massen der arabischen Kundgebung auf dem Tempelberg aufgebracht hatten, brachen gewalttätige Unruhen auf beiden Seiten aus. Die britische Mandatsregierung hatte die Lage unterschätzt, so dass diese vorerst außer Kontrolle geriet.<sup>639</sup>

Dr. Schabetai versah daraufhin seinen bereits fertig abgefassten Bericht nachträglich mit einer handschriftlichen Notiz über einen großen Angriff am Jaffa-Tor mit vielen Verwundeten.<sup>640</sup>

Am gleichen Tag ereignete sich das Massaker von Hebron, bei dem zahlreiche Juden getötet oder verwundet wurden.<sup>641</sup> Als traurige Bilanz der Unruhen beklagte man 133 jüdische und 116 arabische Tote sowie 339 Verwundete auf jüdischer und 232 Verwundete auf arabischer Seite.<sup>642</sup>

Seitens der Regierung reservierte man 34 Betten im Schaare Zedek Krankenhaus zur Behandlung der Verwundeten. Am Abend des 23. August 1929 wurden 19 Verwundete aus Hebron und drei aus Jerusalem stationär aufgenommen. Den traurigen Höhepunkt erreichte man am Sonntag den 25. August 1929 mit 21 Neuaufnahmen, meist Schwerverletzte aus der in Hebron ansässigen *Jeschiwa*.<sup>643</sup>

Auch der Krankenhausangestellte Elias Porsch informierte seinen Chef noch am Tag der gewaltsamen Ausschreitungen:

„Ich kann mir vorstellen in welcher Aufregung Sie sich jetzt finden, aber Sie sollen ganz ruhig sein.“<sup>644</sup>

In seinem Brief hieß es weiterhin, sowohl das Hospital als auch die umliegende Umgebung hätten keinen Schaden genommen. Frauen und Kinder habe man im Spital versteckt und Tag und Nacht seien Schüsse von beiden Seiten zu hören gewesen. Aufgrund der zu versorgenden Verwundeten gäbe es viel Arbeit, aber die Belegschaft habe die Situation unter Kontrolle.<sup>645</sup>

Ein offizielles „Propagandaschreiben“ des Schaare Zedek Krankenhauses blickte auf die dramatische Situation zurück:

---

<sup>639</sup> Vgl. SEGEV (2000). S.314-326.

<sup>640</sup> CZA, Box 26.

<sup>641</sup> Vgl. SEGEV (2000). S.314-326.

<sup>642</sup> Vgl. a.a.O., S.327.

<sup>643</sup> CZA, Box 26.

<sup>644</sup> A.a.O.

<sup>645</sup> A.a.O.

„Unter den Schwerverletzten aus der Hebroner Jeschiwah befanden sich auch die beiden Brueder, Elieser und Moshe Harbater, Ersterer 16 und letzterer 18 Jahre alt, Soehne der vor anderthalb Jahren aus Brooklyn hierhergezogenen Mr. & Mrs. Joseph Harbater. Diese beiden jungen Leute wurden in einer europäischen Zeitung irrtuemlicherweise unter den Toten aufgefuehrt. Tatsaechlich wurden sie in bedenklichem Zustand ins Hospital eingeliefert. Der erstere hatte 14 Messerstiche, die inzwischen mit G'ttes Hilfe, dank der kunstgerechten Behandlung, nahezu verheilt sind. Der zweite, welcher mit schwerer Kopfwunde, 14 Messerstichen und fehlenden 2 ½ Fingern ins Hospital gebracht wurde, ist Boruch Haschem<sup>646</sup> ebenfalls ausser Lebensgefahr. [...]. Eine grosse Anzahl Schwerverletzter sind inzwischen genesen, und konnten bereits entlassen werden, [...]. Bis heute werden immer noch neue Verwundete und Kranke, veranlasst durch diese ungeheurlichen Ueberfaelle, ins Spital eingeliefert, teils weil sie fruehere Verletzungen davongetragen hatten, die sie anfaenglich nicht beachteten, und welche nachtraeglich ernster wurden, oder Kranke, welche aus Hebron oder aus anderen bedrohten Gebieten, hierher evakuiert wurden, und Spitalsbehandlung beduerfen.“<sup>647</sup>

Der Europareisende Wallach, der seinem Krankenhaus in der Krise von 1929 nicht vor Ort beistehen konnte, telegrafierte:

„Cable Frankfurt if Hospital and friends well how many sick admitted Wallach“<sup>648</sup>

Dieses Telegramm ueberschnitt sich zeitlich mit einem Telegramm von Jonas Marx, das dieser bereits zuvor nach Frankfurt uebermittelt hatte:

„Hospital in Ordnung Belegziffer erhoeht.“<sup>649</sup>

In den Berichten an Wallach beruhigte die Belegschaft des Schaare Zedek ihn, dass es dem gesamten Personal gut ginge und die „Protektionskinder“ Salcha, Simcha, Mazal und Samoucha sich zurzeit aus Sicherheitsgruenden im Spital befanden. Jonas Marx fuegte hinzu, dass Oberschwester Selma und Chirurg Dr. Geri stark beansprucht seien. Dr. Schabetai fuehre abends aufgrund der unsicheren Straesenlage mit dem Auto nach Hause, zumal er das Krankenhaus stets sehr spaet verliesse, wenn „kein einziger Jude mehr auf der Straesse sei“. Die Versorgungslage in Jerusalem sei schwierig, viele juedische Geschaeftue haetten kein Fleisch, Obst und Gemuese zu verkaufen, da die Inhaber sich weigerten, mit den Fellachen Handel zu treiben.<sup>650</sup>

Am 11. September 1929 erhielt das Schaare Zedek Krankenhaus offiziellen Besuch der Britischen Mandatsregierung in Person des *Chief Secretary of the Palestine Government* Mr. H.C. [*High Comissioner*] Luke in Begleitung eines weiteren Beamten. Die Regierungsbeamten waren gekommen, um sich nach den Verwundeten der Ausschreitungen

---

<sup>646</sup> Ausruf aus dem Jiddischen fuer: Gott sei Dank. [Auch: Baruch HaShem].

<sup>647</sup> CZA, Box 26.

<sup>648</sup> A.a.O.

<sup>649</sup> A.a.O.

<sup>650</sup> A.a.O.

in Hebron und Jerusalem zu erkundigen. Im Besucherbuch des Krankenhauses wurde vermerkt:

”I am sorry that this visit to the hospital should have been occasioned by such sad circumstanced.

H.C. Luke 11.9.1929

S. Moods”<sup>651</sup>

Eine Woche später erhielt das „Wallach-Spital“ erneut Besuch von der Regierung. Dieses Mal kam der *High Commissioner* in Begleitung des Direktors des *Department of Health*.

Jonas Marx gab beim ersten Regierungsbesuch gegenüber Moritz Wallach zu bedenken, dass er bezweifelte, den Gästebucheintrag für Werbezwecke des Krankenhauses einsetzen zu können, „da Mr. Luke z.Zt. der von Juden hier meistgehassteste Mensch ist. Noch mehr als früher Mr. Stors<sup>652</sup> [sic!]“<sup>653</sup>

Dieser Eintrag sollte in dem abgefassten „Propagandabericht“<sup>654</sup> des Schaare Zedek Krankenhauses tatsächlich keine Verwendung finden, hingegen hieß es über den zweiten Besuch des *High Commissioners*:

„Besonders beeindruckt wurde er augenscheinlich bei dem Anblick eines ca. 4 -jaehrigen Kindes, das in hohem Fieber wegen schwerer Kopfwunden dalag. Auch die ausserdem im Hospital befindlichen vielen internen Kranken und operativen Patienten, sowie der Kindersaal mit seiner Schaar kleiner und kleinster Patienten wurden besucht und insbesondere auch der imposante helle Operationssaal einer eingehenden Besichtigung gewuerdigt.

Die Gaeste sprachen über das Geschehene ihre volle Befriedigung und Bewunderung aus, und hatten warme Worte für die sichtbarlich gute Pflege, die allen Kranken hier zuteil wird, und erwahnten ganz besonders auch die herrlich freie Lage des Hospitals und die gute einstroemende Luft, welche von dem Duft der das Hospital umgebenden Bäume gewuerzt ist.

---

<sup>651</sup> A.a.O.

<sup>652</sup> Storrs stand dem Zionismus kritisch gegenüber, so dass er politisch bei der Frage Palästinas als „jüdisches Nationalheim“ für eine sorgfältige Abwägung von arabischen und jüdischen Interessen plädierte. [Vgl. EJ (1972), Bd. 15, s.v. Storrs, Sir Ronald. Siehe hierzu auch STORRS (1937): Orientations.]. In dem Nachlass Wallachs befinden sich Briefe und Fotos, die den persönlichen Kontakt zwischen Krankenhausdirektor und dem Regierungsbeamten der Briten bezeugen. In seiner Autobiografie *Orientations* bezeichnet Storrs den Individualist Wallach als einen sehr guten Freund: “Every year I partook of Miss Landau’s Feast of Tabernacles – Succtóth – usually held in the precincts of the Orthodox Jewish Hospital of Schaare Zédek, whose Director, the gentle German-Jewish Dr Wallach, was the first in 1918 to send me my portion of *Mazzoth* [Matze – „ungesäuertes Brot“; Verzehr während des Pessachfestes], and is still my very good friend. Every single door in his hospital, including extra doors giving on to each staircase and landing, was kept locked, and had to be unlocked and relocked from a huge bunch of keys which the Doctor carried as he shewed you round. I was never able to understand the reason of this practice, nor to learn whether it was German, Jewish, or peculiar to Dr Wallach. “[STORRS (1937): Orientations. S.419f].

<sup>653</sup> CZA, Box 26.

<sup>654</sup> Werbeschrift zum Einwerben von Spendengeldern.

Vom oestlichen Balkon aus wurde der ‚Dr. Israel de Roos Pavillon‘ fuer Infektionskranke gesehen, bei welcher Gelegenheit Colonel Heron dankbar anerkannte, welche grosse Dienste das Shaare Zedek Hospital durch die Aufnahme infektiöser Paienten der Stadt leistet.

Mit großer Genugtuung erwähnte man das Hospital verabreiche an die Patienten durch das Halten eigener Kühe vollständig einwandfreie Milch. Beim Verlassen des Hospitals notierten die Herren im Besucherbuch: ‘I have been very favorable impressed by what I have seen of the arrangements of the Hospital,

I.R. Chancellor, 18.9.29

G.W. Heron

Director Dept. of Health, 18.9.29

P.M. Archdale’. <sup>655</sup>

Die allgemeine Lage in Jerusalem schien sich im September 1929 etwas zu beruhigen, obwohl die Atmosphäre spürbar angespannt blieb. Am 30. September 1929 schilderte Jonas Marx die Situation vor Ort:

„Die Gemüter hier sind noch sehr aufgereg, man darf noch nicht von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens auf die Strasse, obwohl die meisten Geschäfte seit gestern wieder offen sind. Ich war gestern bei Ruchy-Bey, auch er ist sehr aufgereg, er hält die Lage noch jetzt für sehr, sehr ernst. Ich vernehme aus seinen Worten, daß es seine Meinung ist, daß die Regierung nicht immer so viel Soldaten haben kann, um die muselmanische Welt zurück zu halten. Er meint, daß die ganze muselmanische Welt bereit ist, sich für die Lösung der arabischen Palästinafrage mit Blut und Eifer einzusetzen. (ich bin ganz und gar nicht dieser Meinung, die arabische Welt lacht aus dieser Sache, sie wurde nur von den falschen Berichten, daß die Juden den Harem el scharif (Omar Moschee) besetzt hätten, und Tausende Muselmanen getötet haben, beeinflußt, sie werden aber langsam erfahren, daß alldieses eine Lüge ist. Auch kann die Regierung sehr gut das Land beschützen.)“<sup>656</sup>

Die letzten zwei Proklamationen hätten auf die Juden sehr beruhigend gewirkt, auf arabischer Seite jedoch große Erregung hervorgerufen.<sup>657</sup>

Die nachfolgenden Berichte Schabetais, zeugen von einer Verschlechterung der Lage in Jerusalem im Oktober:

„Das Gefühl für Sicherheit von Hab und Leben existiere nicht mehr. Hinzukommen würde ein wirtschaftlicher Boykott jüdischer Geschäfte. In Jaffa und Haifa boykottiere man sogar jüdische Apotheker und Ärzte. [...]. Ueberall sind die Gemueter stark aufgereg, bei den Juden sowohl, als auch bei den Arabern und ist noch die Lage sehr ernst.“<sup>658</sup>

Neben den starken seelischen und körperlichen Anstrengungen, die sich das Personal des „Wallach-Spitals“ während der gewaltsamen Unruhen 1929 aufbürdete, durfte es die finanzielle Lage des Krankenhauses keinesfalls vernachlässigen.

---

<sup>655</sup> CZA, Box 26.

<sup>656</sup> A.a.O.

<sup>657</sup> A.a.O.

<sup>658</sup> A.a.O.

Die Ausgaben des Spitals hatten sich, bedingt durch die vermehrte Aufnahme an Patienten, einen höheren Personaleinsatz und die streik- und boykottbedingt gestiegenen Lebensmittelpreise in Jerusalem signifikant erhöht. Gleichzeitig brachen Einnahmen aus Verpflegungstagen zahlender Patienten weg, denn jeder Patient, der seine geplante Operation verschieben konnte, tat dieses in Anbetracht der instabilen Situation.

Jonas Marx beklagte außerdem, dass die Hilfsorganisationen aus Amerika, Deutschland, der Schweiz, die *Pekidim* und die *Agudas Israel* zwar große Summen für die Geschädigten bereit stellten, diese aber von der Regierung<sup>659</sup> direkt an die Betroffenen ausgezahlt würden und Schaare Zedek leer ausginge. Er befürchtete, die Spendenorganisationen würden „ausgesaugt“<sup>660</sup>, für die zukünftige Arbeit des Krankenhauses hingegen stünden kaum Gelder zur Verfügung. Von der Regierung erhielt das Spital wenn auch zunächst keine finanzielle, so doch wenigstens eine materielle Unterstützung durch die Bereitstellung von Verbandsmaterial, Desinfektionsmitteln und Tetanusimpfungen [200 Binden, ein Kilogramm Lysol, 100 Tabletten Hypertonic, 5 Spulen Pflaster, 20 Ampullen Antitetanusimpfung, 50 Meter Gaze und 10 Kilogramm Watte].<sup>661</sup>

Bei der Verteilung der Spendengelder kam es naturgemäß zu Differenzen, so dass das Schaare Zedek Krankenhaus einen negativen Betrag in seiner Bilanz des Monats Oktober verbuchen musste, da es nicht kostendeckend arbeiten konnte. Daher forderte Joanas Marx die Ausarbeitung einer „Spezialpropaganda“ zur Sicherung der Krankenhausfinanzen in naher Zukunft.<sup>662</sup>

Als Wallach kurz vor dem Ausbruch der gewaltsamen Unruhen am 22. August 1929 Jerusalem verließ, befand er sich auf dem Europadampfer Richtung Triest in Gesellschaft des mitreisenden Lubawitscher Rabbiners Josef Jitzchak Schneerson (1880-1950). Rabbi Schneerson hielt in einem Brief an den Oberrabbiner Kook (1865-1935)<sup>663</sup> über die Begegnung mit Wallach fest:

“When the sad news of the pogroms perpetrated in the Holy Land reached me on Sunday [August 25], on the boat from Alexandria to Trieste, I fell ill with a kidney ailment out of

---

<sup>659</sup> *Generell Emergency Relief Committee*: Schadensersatzzahlungen seitens der Regierungen für die Hinterbliebenen der Ermordeten.

<sup>660</sup> CZA, Box 26.

<sup>661</sup> A.a.O.

<sup>662</sup> A.a.O.

<sup>663</sup> Abraham Isaak Kook war aschkenasischer Oberrabbiner in Jerusalem und vertrat im Gegensatz zu Chaim Joseph Sonnenfeld nicht die orthodoxe, sondern eine moderne, religiös-zionistische Richtung. [Vgl. JL (1928), Bd.3, s.v. Kook, Abraham Jizchak].

sheer pain and distress. Thanks to G- d, the most precious of men, the wise and truly G- d-fearing Dr. Wallach was with us on the boat, and did much to relieve my illness [...]. In such a state I was forced to continue my journey here; for several days after my arrival I was still unable to recover from the effect upon me of the conflagration with which G- d scorched the house of Jacob in general, and specifically from reading the list of the killed and slaughtered, the holy martyrs, may their souls be bound in the bond of life [...].<sup>664</sup>

### 7.3.1 Das Ticho-Attentat

Im November 1929 hatte sich die Lage in Jerusalem und im Schaare Zedek Krankenhaus zunächst etwas entspannt. Die blutigen Ausschreitungen waren aber noch im Bewusstsein der Jerusalemer Bevölkerung verankert.

Im Zuge seiner Verwaltungstätigkeit verfasste Jonas Marx am 18. November 1929 ein Spendengesuch an Herrn Dreyfuss in New York und berichtete ihm von den Zuständen in Palästina. In Marx' Augen war es immer noch nicht wieder das Palästina, welches er seit 34 Jahren kannte. Zwar seien aus Sicht der Zeitungen Ruhe und Ordnung wiederhergestellt, aber die „seelische Vergiftung“ war ihm immer noch deutlich präsent.

Marx war es nach wie vor unbegreiflich, wie es zu den gewalttätigen Geschehnissen kommen konnte. Er berichtete Herrn Dreyfuss von dem Attentat auf Dr. Abraham Ticho (1883-1960),<sup>665</sup> welcher seit 1912 in Palästina als Augenarzt im Dienst der Bevölkerung Jerusalems tätig gewesen war<sup>666</sup>:

„Am vorigen Dienstag Vormittag gegen 10 Uhr fuhr Herr Dr. Ticho, von seinem in der Nähe des Hadassah Hospitals gelegenen Privathospitals, in seine Privatklinik, welche in der Nähe Mea Shearims liegt. Am Toreingang stand ein besser gekleideter Araber, der erwiesenermassen schon länger dort stand, und beim Vorrüberschreiten des Arztes, demselben ohne ein Wort zu sagen, ein Messer in den Rücken stiess und entflo. Herr Dr. Ticho

---

<sup>664</sup> TAUBER Yanki: Cause and Effect. From the writings & talks of Rabbi Yosef Yitzchak of Lubavitch. O.o. und o.J. Letzter Zugriff: 4. November 2015. URL: [http://www.chabad.org/library/article\\_cdo/aid/52562/jewish/Cause-and-Effect.htm](http://www.chabad.org/library/article_cdo/aid/52562/jewish/Cause-and-Effect.htm)

<sup>665</sup> Der in Mähren geborene Wiener Ophthalmologe Dr. Avraham Ticho emigrierte 1912 nach Jerusalem. Noch im gleichen Jahr heiratete er dort seine Cousine, die Malerin und Künstlerin Anna Ticho (1894-1980) (bekannt wurde Anna Ticho durch ihre Zeichnungen der Jerusalemer Hügel). Avraham Ticho begann in der Leeman Zion und später in seiner privaten Augenklinik als Arzt tätig zu sein und widmete sich intensiv der Bekämpfung des Trachoms, ein endemisches und in Jerusalem weit verbreitetes Augenleiden, dass unbehandelt zur Erblindung führt (Conjunctivitis granulosa, ägyptische Körnerkrankheit, eine durch Clamydien ausgelöste Augeninfektion). Das ehemalige Wohnhaus des Ehepaars in Jerusalem ist heute als Bestandteil des National Israel Museum der Öffentlichkeit zugänglich. [Siehe Anm. 665].

<sup>666</sup> Vgl. HUG Hubertus and Frank Leimkugel: Ophthalmologie und Olivenbäume: Der Augenarzt Abraham und die Malerin Anna Ticho - israelische Pioniere in Medizin, Kunst und Mäzenatentum. In Caris-Petra Heidel (Hrsg.): Der jüdische Arzt in Kunst und Kultur. Frankfurt am Main 2012, S.127-135.

verspürte nur einen Stoss und erst in seinem Polikliniksraum angekommen, sagte er seinem Assistenten, dass er scheinbar einen Stoss auf den Rücken bekommen habe, er solle nachsehen, was das sei. Dort fand man, das [sic!] er einen Stich in den Rücken erhalten hatte. Das Messer, ein einfaches Küchenmesser, stak noch in der Wunde. Sofort ins Hospital verbracht, fand man eine 4 cm tiefe Wunde, welche glücklicherweise kein edleres Teil verletzte, sodass man heute schon mit nahe zu Gewissheit behaupten kann, dass Herr Dr. Ticho jetzt Boruch Hashem ausser Lebensgefahr ist. Von dem Täter fehlt bis zur Stunde jede Spur. [...]. Allgemein sucht man den Täter in den Kreisen der Araber, welche diesen so nötigen und beliebten Juden aus der Welt schaffen wollten, eben darum, weil unzählige Araber ihm zu Danke verpflichtet sind, und ihn im Erkrankungsfall, und nur ihn konsultieren werden.“<sup>667</sup>

Der Angriff auf Dr. Ticho hatte in Jerusalem zu großer Erregung geführt, laut Jonas Marx:

„[...] umsomehr, da man sich nicht denken kann, dass Herr Dr. Ticho irgendeinen persönlichen Feind hatte, denn sein ganzes Tun war nur von dem Bestreben diktiert, Kranken zu helfen, und seine ganze Zeit widmete er nur der Ausführung seines Berufes.“<sup>668</sup>

Dr. Ticho war zwar anfänglich sehr erschöpft, erholte sich aber zunehmend und behielt keine bleibenden gesundheitlichen Schäden von dem Angriff auf seine Person zurück.<sup>669</sup> Wallach, als einen Freund Tichos, hielt man in der Folgezeit regelmäßig über die Rekonvaleszenz des berühmten Ophthalmologen auf dem Laufenden.

Die Lage im Schaare Zedek Krankenhaus normalisierte sich ebenfalls im Verlauf der folgenden Monate. Neben dem offiziellen „Propagandabericht“ des Schaare Zedek Krankenhauses, der über die Entlassung eines Großteils der Verwundeten berichtete, vermeldete Dr. Schabetai am 2. Januar 1930:

„Die Lage hier ist *Boruch Haschem* viel ruhiger. Es ist fast ein Monat her, dass ich, wenn ich spaet abends mit meiner Frau nach Hause gehe, in der Altstadt keine Polizeibegleitung brauche.“<sup>670</sup>

---

<sup>667</sup> CZA, Box 34.

<sup>668</sup> A.a.O.

<sup>669</sup> CZA, Box 26.

Vgl. auch REIFLER (2015). S.289.

<sup>670</sup> CZA, Box 26.

## 8 Vom Vorabend des Zweite Weltkrieges bis zu den Nachkriegsjahren

### 8.1 „I should invite doctors, who will become professors“<sup>671</sup> – Wallach als Fluchthelfer nach Erez Israel

Elias Porusch skizzierte Wallachs Einstellung gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland in seinen Erinnerungen:

“Upon receiving news of the destruction perpetrated by Hitler against the Jews of Germany, Dr. Wallach complained that such was not correct and that those who hate Germany were spreading such information. Even upon the immigration of German Jews who personally told him what was happening there, he would say that they were exaggerating, remaining loyal to his German-ness.”<sup>672</sup>

Noch Jahre nach seiner Immigration in das Heilige Land war Moritz Wallach geprägt von einer patriotischen Haltung gegenüber seiner Heimat Deutschland. Einer Beitrittsaufforderung der „Vereinigung Hebräischsprechender Ärzte“ entgegnete er:

„I am indeed Jewish by religion, but by nationality I am German, to me there is no logic in being a member of a non German national association.“<sup>673</sup>

Darüber hinaus verfügte er über die typischen Charaktereigenschaften, die bis heute den „Jecken“ zugeordnet werden: Fleiß, Zuverlässigkeit, Gradlinigkeit und Genauigkeit. Porusch schilderte das intensiv gelebte Deutschtum Wallachs:

“Until today, Dr. Wallach has not changed his language and speaks only in German, avoiding the use of the Hebrew language. Similarly, he has not changed from the form of German Jews in study and prayer. Until the modern era, all documents and letters of the hospital were written in German. However, after Hitler’s rise to power, he was persuaded to have copies and letters written in Hebrew, even though he agreed only if the copies were written in Rashi<sup>674</sup> script.”<sup>675</sup>

Poruschs Aussage, Wallach halte die Berichte aus Nazi-Deutschland für übertrieben, wird durch Wallachs emotionale Verbundenheit zu Deutschland anfänglich nachvollziehbar,

---

<sup>671</sup> PORUSH (1952). S.46.

<sup>672</sup> A.a.O. S.52.

<sup>673</sup> NAVOT (2003). S.471-474.

<sup>674</sup> Rashi-Schrift oder rabbinische Schrift: sephardisch-hebräische Halbkursivschrift, die ursprünglich in rabbinischen Kommentaren zu hebräischen Bibel- oder Talmudtexten verwendet wurde.

<sup>675</sup> PORUSH (1952). S.52.

dennoch finden sich in seinem Nachlass zahlreiche Dokumente, die Zweifel an dieser These rechtfertigen.

Bereits im Mai 1933 schickte Wallach dem deutschen Generalkonsul in Jerusalem Heinrich Wolff (1881-nicht bekannt) die Übersetzung eines Artikels der Zeitung *Kol Israel* [Stimme Israels], zur Situation der Juden in Deutschland:

„Die Lage in Deutschland.

Der Zustand in Deutschland verschlimmert sich von Tag zu Tag. Zwar hat die Kultur in Deutschland in diesen Tagen Blutvergiessen verhindert. Es waren nicht, - und wir hoffen, dass auch nicht sein werden, -solche Progrome, wie sie in Russland und Palaestina gewesen sind, aber es ist kein Zweifel, dass ein Krieg – ohne Blutvergiessen- ausgebrochen ist gegen die 600 00 Juden, die in Deutschland wohnen; ein oekonomischer Krieg, systematisch und mit der Absicht geführt, das Leben von 100 000 Familien und die hohe oekonomische Lage der deutschen Juden zu vernichten. Die Juden werden mit Gewalt und mit Kraft hinausgedraengt, in einigen Gebieten durch Gesetze von Gerichten, Universitaeten, Kunstanstalten etc. ausgeschlossen.“<sup>676</sup>

Die Lage in Deutschland war für Wallach demnach keineswegs unbekannt. Der Artikel warnte ferner vor einem öffentlichen Aufruf zum Boykott deutscher Waren und vertrat die orthodoxe Meinung, dass ein Boykott eine drastische und gesetzesüberschreitende Maßnahme sei, die es zu vermeiden gälte, zumindest bis es eine eindeutige Stellungnahme der religiösen Führer geben würde. Der deutsche Generalkonsul konnte darüber hinaus der Übersetzung entnehmen:

„Das Mittel des Boykotts ist ein zweischneidiges Schwert, das sich sehr leicht auch gegen die Juden selbst wenden kann. Wir hatten es als ein Unrecht angesehen, als die Araber seinerzeit einen Boykott gegen juedische Waren ausgerufen haben, - ein Zeichen, das der grade Verstand und der Gerechtigkeitssinn verlangt, dass man sich auch waehrend der Aufregung eines Boykotts nicht bedienen solle. Die staerkste Verfolgung, die jetzt gegen die Juden in Deutschland betrieben wird, ist grade der Boykott gegen die juedischen Geschaefte in Deutschland. Geben wir den Antisemiten in Deutschland keine Handhabe fuer ihre Aufregung und fuer ihren Zorn, indem wir einen Boykott hier ausrufen.“<sup>677</sup>

Die Tatsache, dass Wallach den Artikel übersetzen und diesen in einem Anschreiben dem deutschen Generalkonsul übermitteln ließ, lässt vermuten, dass er den Inhalt für bedeutend hielt und sich der politischen Lage der Juden in Deutschland bewusst war. Gleichzeitig kann angenommen werden, dass er die orthodoxe Meinung teilte, man solle vorerst nichts unternehmen und das Urteil der Rabbiner abwarten.

---

<sup>676</sup> CZA, Box 4. [Hier erhalten als Abschrift des Zeitungsartikels].

<sup>677</sup> A.a.O.

Eine weitere Abschrift eines Zeitungsartikels aus dem *Berliner Tageblatt* hebt die wichtige Bedeutung der Juden für Deutschland hervor und spiegelt vermutlich Wallachs nationaltreue Gesinnung und seine innige Verbundenheit zum deutschen Staat wider<sup>678</sup>:

„Was deutsche Juden ihrem Vaterlande gegeben, steht unausloeschlich auf den Tafeln deutscher Geschichte. [...]Dem deutschen Staate kann und soll die treue Leistung, die wertvolle Mitarbeit dieses deutschen Volksteiles nimmer fehlen. Wir wollen unsere Arbeit, unser Koennen in den Dienst des Vaterlandes stellen, wollen den Aufbau des Staates aus aller Kraft foerdern.“<sup>679</sup>

In seinem Nachlass finden sich außerdem von ihm bereits 1934 ausgestellte ärztliche Atteste, die aus gesundheitlichen Gründen vor einer Rückkehr in das „rauhe Klima Deutschlands“ warnen und erkennen lassen, dass er sich früh für die Emigration seiner Glaubensbrüder aus Deutschland einsetzte:

„Hiermit bescheinige ich, dass Frau Sara Werthan, 60 Jahre alt, chronisch leidend ist.- Das rauhe Klima Deutschlands wird von ihr nicht mehr ertragen und kann sie daher Palaestina nicht verlassen. Zudem muss sie eine ihr vorgeschriebene strenge Diaet strict befolgen und ist auf die sorgfaeltige Pflege seitens ihrer hier ansaessigen Tochter angewiesen.“<sup>680</sup>

Im August des Jahres 1933 informierte er auf Bitten einer Bekannten über die Möglichkeiten für ein Einreisezertifikat nach Palästina, welches bekanntlich nur begrenzt durch die Mandatsregierung erteilt wurde. Einen kleinen Teil dieser Zertifikate erhielt jedoch die Agudas Israel für ihre Mitglieder. Wallach empfahl seiner Bekannten, sich in Deutschland auf die entsprechenden Listen der *Agudas* eintragen zu lassen. Als Alternative erwähnte er das Kapitalvisum [„Kapitalistenzertifikat“], bei dem ein Dauervisum in Verbindung mit einer vorhandenen Summe von 1000 Pfund ausgestellt wurde.

Könne das Geld nicht sogleich zur Verfügung gestellt werden, so bestünde die Möglichkeit, ein Touristenvisum zu beantragen, bei dem eine dreimonatige Aufenthaltserlaubnis erteilt werde. Zum Erhalt des Touristenvisums musste ein gültiges Rückreiseticket und eine Summe von 50 Pfund nachgewiesen werden. Bei Beschaffung des nötigen Kapitals könne nachträglich auf die Umwandlung in ein Dauervisum seitens des englischen Konsulates nach vorausgegangener Antragstellung gehofft werden. Wallach wies explizit darauf hin, dass anders als beim Kapitalvisum das Touristenvisum eine

---

<sup>678</sup> Bereits am 30. März widersprach der orthodox ausgerichtete Lehmann (1872-1933) in der Berliner Tageszeitung dem nationalsozialistischen Gedankengut. [LEHMANN Rabbiner Dr. Joseph: Behauptung und Abwehr. In: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung 62 (1933). S.1f.].

<sup>679</sup> CZA, Box 13. [Hier enthalten als Abschrift des Zeitungsartikels aus dem Berliner Tageblatt. Vgl. Anm.677].

<sup>680</sup> CZA, Box 52.

Erwerbstätigkeit ausschlosse und man unbedingt bei einer Befragung die Absicht der Rückreise bekunden müsse.<sup>681</sup>

Angesichts der sich zuspitzenden Ereignisse in Deutschland blieb Wallach nicht bei einer rein beratenden Tätigkeit sondern setzte sich aktiv für viele Immigrationswillige ein. Er bemühte sich etwa für junge Frauen um Einwanderungszertifikate, indem er sie als Schwesternschülerinnen in der 1936 gegründeten Ausbildungsstätte<sup>682</sup> des Schaare Zedek Krankenhauses einstellte.

So zählte die Schwesternschülerin Hanna Feuchtwanger zu denjenigen, die von Wallachs Hilfsbereitschaft profitierten. Hanna Feuchtwanger wurde 1921 in Nürnberg als Tochter des Kaufmannes Sally Feuchtwanger und seiner Frau Ernestine geboren. Ihre Schulbildung erhielt Hanna an der „Privaten Jüdischen Realschule in Fürth“, die sie im Jahre 1937 erfolgreich mit dem Realschulabschluss absolvierte. Wallach korrespondierte zunächst mit Hannas Vater Sally Feuchtwanger über die Auswanderung und Unterbringung seiner Tochter in der Schwesternschule des Schaare Zedek Krankenhauses.<sup>683</sup> Sally Feuchtwanger bedankte sich bei Wallach für dessen Einsatz:

„Für Ihre bisherigen Bemühungen nochmals innigsten Dank einstweilen, ebenso an Herrn Dr. Mayer.[...]. Dass sich meine Tochter, die sich mit Vorliebe dem Schwesternberuf widmen will, der Hospitalordnung fügen wird, ist selbstverständlich. Ihr Schreiben werde ich wunschgemäß diskret behandeln, jedenfalls sage ich Ihnen nochmals herzlichen Dank.“<sup>684</sup>

Nach dem Erhalt eines ärztlichen Attestes, das Hanna Feuchtwanger die Eignung zur Ausübung des Berufes einer Krankenschwester bescheinigte, sowie der Überwindung sämtlicher bürokratischer Hürden erteilte das Palästina-Amt in Berlin<sup>685</sup> schließlich die erhoffte Genehmigung zur Emigration.

Hanna Feuchtwanger kam zunächst bei Verwandten in Tel Aviv unter, bevor sie neun Tage vor ihrem 18. Geburtstag ihre Stelle als Lehrschwester im Schaare Zedek Krankenhaus antrat.<sup>686</sup>

Sally Feuchtwanger konnte seine Tochter und seinen jüngeren Sohn, der *Erez Israel* über die Jugentalijah<sup>687</sup> erreichte, in Sicherheit wissen, während sein eigenes Schicksal, das seiner

<sup>681</sup> A.a.O., Box 19.

<sup>682</sup> Siehe Kapitel 9.2 „Als Krankenschwester im Schaare Zedek Hospital“.

<sup>683</sup> CZA, Box 48.

<sup>684</sup> A.a.O.

<sup>685</sup> Amt der *Jewish Agency* in Deutschland. Zuständig für Verteilung der Zertifikate sowie Vorbereitung und Durchführung der Auswanderung.

<sup>686</sup> CZA, Box 48.

Frau sowie seiner restlichen Familie vorerst ungewiss blieb. In einem Brief an Wallach hielt er fest:

„Es erfüllt mich mit besonderer Genugtuung, dann 2 Kinder wohlgeborgen in Erez zu wissen. Hoffentlich geht mein Wunsch, mit meiner Familie nach dort übersiedeln zu dürfen, auch noch in Erfüllung.“<sup>688</sup>

Nicht nur Kranken- und Lehrschwestern versuchte Wallach durch eine Zertifikatsvermittlung zur Flucht aus Nazideutschland zu verhelfen, sondern auch zahlreichen Kollegen und Kolleginnen, die eine Anstellung als Mediziner im „Wallach-Spital“ erhielten. 1933 erreichte Wallach durch die Vermittlung seiner Bekannten Charlotte Abraham aus Würzburg ein Hilfsgesuch der Arztfamilie Dr. Eugen Goldberg. Charlotte Abraham adressierte ihren Brief an Wallach mit „Sehr geehrter Herr Doktor, lieber Freund“ und hielt Fürsprache für die mit ihr befreundete Arztfamilie. Neben dem persönlichen Anschreiben an Wallach war ein Brief von Dr. Goldberg beigelegt, aus dem Wallach erfuhr:

„Ich will gleich in medias res gehen, Sie nicht lange aufhalten, da Sie sicher schon stark in Anspruch genommen sind und sich mein Los bzw. das meiner Familie nicht wesentlich von dem anderer Akademiker, die aus Deutschland geflohen sind unterscheidet.“<sup>689</sup>

Im Folgenden stellte sich Dr. Goldberg als Praktischer Arzt und Geburtshelfer vor, der 20 Jahre lang eine große Praxis in Augsburg betrieben hatte. Nach der Machtergreifung Hitlers wurde er gezwungen, seine Praxis inklusive der Einrichtung und seines privaten Hauses aufzugeben. Sodann flüchtete er mit seiner Frau und seiner erwachsenen Tochter über die Schweiz nach Frankreich. In Frankreich blieb ihm die Ausübung des Arztberufes verboten, so dass er zunächst unentgeltlich am Pasteur Institut arbeitete. Mit den dort erworbenen und vertieften Kenntnissen hoffte Dr. Goldberg für sich und seine Familie in Palästina eine neue Existenz aufbauen zu können.<sup>690</sup>

„Ich bitte Sie nun, sehr geehrter Sanitätsrat, mich hierin nach Möglichkeit zu unterstützen, da ich gezwungen bin mir eine neue Existenz [sic!] zu schaffen und Palästina das einzige Land ist, in welchem ich beruflich tätig sein kann. Ich weiss sehr wohl, dass es ungemein schwierig sein wird, hoffe aber, das [sic!] durch Hinzunahme dieser specialistischen Ausbildung und durch die Selbsteinrichtung die Wege mehr geebnet sein werden.“<sup>691</sup>

---

<sup>687</sup> Organisation mit dem Ziel Jugendlichen die Einwanderung nach Palästina zu ermöglichen. [Vgl. PHILO-LEXIKON (1935). S.351].

<sup>688</sup> CZA, Box 48.

<sup>689</sup> A.a.O., Box 19.

<sup>690</sup> A.a.O.

<sup>691</sup> A.a.O.

Dem Hilfsgesuch von Dr. Goldberg sollten noch zahlreiche andere Kollegen und Kolleginnen folgen. Elias Porusch wusste hierüber zu berichten:

“With the Aliyah from Germany, many German Jewish doctors came to Jerusalem and Dr. Wallach opened the hospital’s gates to them, so that they could admit those patients whom they were seeing and care for them within the hospital walls. When various professors were taken on by the other hospitals, Dr. Wallach was asked why he did not invite professors into his hospital. He said: Why should I invite professors who would become doctors; better I should invite doctors who will become professors.”<sup>692</sup>

Auch Anhänger der *Agudas*-Bewegung traten an Wallach heran und erhofften sich Hilfe aus ihrer verzweifelten Lage. So bat der Frankfurter Arnold Deutsch 1937 um die Anforderung seiner gesamten Familie durch das *Schaare Zedek Spital*.<sup>693</sup> Moritz Wallach sah in diesem Fall indes keine Chance:

„Es ist nicht moeglich, Sie und Ihre Familie für das Hospital Shaare Zedek anzufordern. Ein solches Gesuch wuerde keine Aussicht auf Erfolg haben.“<sup>694</sup>

Wallach nannte ihm einen Ansprechpartner in Frankfurt und riet ihm sich an diesen zu wenden, um ein Zertifikat über die *Agudas* zu erhalten.<sup>695</sup>

1939 richtete vermutlich derselbe Arnold Deutsch ein sehr verzweifeltes Schreiben an Wallach mit der Bitte, vor Ort die Unterstützung über die *Agudas* im Hinblick auf ein Zertifikat voranzutreiben:

„[...] hängt doch von einem positiven Resultat das Schicksal einer vierköpfigen Familie ab. Jedes andere Resultat würde den Untergang derselben bedeuten, denn wir haben keine andere Möglichkeit zur Auswanderung und müssen auf der anderen Seite in Kürze diese vornehmen.“<sup>696</sup>

Wallach versuchte nach Kräften, seinen persönlichen Freunden zu helfen. Im Juli 1944 wandte er sich an seinen Freund und Rabbiner Mosche Auerbach, um diesen über die erhaltenen Zertifikate seiner Verwandten, von denen sich einige in Konzentrationslagern befanden oder „untergetaucht“ waren, zu informieren:

„Als ich heute in der Sochnuth<sup>697</sup> war, erfuhr ich, ddass [sic!] für Ihre Nichten Rahel und Gertrud die Certifikate am 16. November 43 bewilligt waren. [...] Frau Dr. Baer, die mich um Feststellung der Nummern ersuchte, will an das Rote Kreuz heute wegen Rahel Auerbach, die in Theresienstadt sein soll, telegraphieren. Für Gertrud Auerbach will sie nichts unternehmen, da von den jetzt hier eingetroffenen Hollaendern ihr erzählt wurde, dass dieselbe bei

---

<sup>692</sup> PORUSH (1952). S.46.

<sup>693</sup> CZA, Box 20.

<sup>694</sup> A.a.O.

<sup>695</sup> A.a.O.

<sup>696</sup> CZA, Box 42.

<sup>697</sup> Aus dem Hebräischen für: *Jewish Agency*.

Hollaendern „untergetaucht“ seji [sic!], man daher die Behoerden nicht auf sie aufmerksam machen duerfe. Herzlich wuensche ich, dass beide Mädchen wie all unsere Freunde diese Zeiten gut ueberstehen und mit des Allguetigen Huelfe gesund aus dem Kriege hervorgehen. [...]Für ihre Schwester Esther Lange war das Certifikat seiner Zeit unter No. M/438/43/d/233 bewilligt worden. Wissen Sie wo dieselbe jetzt ist. An diejenigen, die im Austauschlager Bergenbelsen sind, kann man unter Angabe der Certifikatsnummern durch das Red Cross Pakete senden. Ich konnte jedoch bisher nicht erfahren, ob ihre Schwester im Austauschlager ist.“<sup>698</sup>

Wallach war Ansprechpartner für den Erhalt der lebensrettenden Einwanderungszertifikate von Freunden, Verwandten und Bekannten, Mitgliedern der *Agudas Israel*, Ärzten, Apothekern, Krankenschwestern und selbstverständlich seiner eigenen Familie<sup>699</sup>.

Es gelang ihm, vielen zu helfen, er musste aber auch vielen eine Absage erteilen. Wallachs Nachlass in dem *Central Zionist Archives* in Jerusalem dokumentiert eindrucksvoll die große Anzahl an hilfesuchenden Flüchtlingen, die sich in ihrer Not an Wallach wendeten.<sup>700</sup> Die Rettung einiger seiner engsten Familienmitglieder gelang ihm nach langem Bemühen nur knapp.<sup>701</sup>

Anlässlich des 90. Geburtstages von Moritz Wallach schilderte der Autor eines Zeitungsartikels als Zeitzeuge:

„Vor neun Jahren bemerkte ich einmal im grossen Warteraum der Jewish Agency in Jerusalem, unter dem Publikum in eine Ecke gedruickt Dr. Wallach sitzend. Er war gekommen um ein Alijah-Certifikat für jemanden zu beantragen. Es kostete grosse Mühe, ihn zu bewegen, aus der Reihe herauszutreten. Er war damals ueber achtzig, aber er akzeptierte keine Privilegien. „Warum?“ – fragte er brummig, „ich kann warten wie jeder andere“.“<sup>702</sup>

## 8.2 „Ich wünschte, ich wäre mein eigener Nachfolger“<sup>703</sup> - Pensionierung wider Willen

“Dr. Wallach worked until the age of 80. On his 75th birthday a big celebration was arranged in his honour at the hotel ‘Malachi’, in the presence of the Englishmen of the Health Department. Many speeches were given and his colleagues assembled a quartet to perform. Wallach himself gave his address in German. The first speaker mentioned all the accomplishments of Dr. Wallach and what he had achieved. At the end Dr. Wallach said: ‘The

---

<sup>698</sup> CZA, Box 44.

<sup>699</sup> Wallach selbst beantragte seine Einbürgerung in Palestina 1939, die ihm als *pre war resident* gewährt wurde.

<sup>700</sup> CZA, Box 20, Box 42, und Box 44.

<sup>701</sup> Vgl. Kapitel 4 „Moritz Wallach – Biographischer Abriss“.

<sup>702</sup> SWET Gershon: Moritz Wallach – 90 Jahre. Der Senior der deutschen Juden in Israel. In: Aufbau. Das Jüdische Monatsmagazin 22 (1956), Heft 51, S.9.

<sup>703</sup> MEYER (1973). S.34.

speaker could not have referred to the Dr. Wallach who is sitting here, he probably meant my predecessor.”<sup>704</sup>

Nachdem Moritz Wallach über ein halbes Jahrhundert sein Leben in den Dienst des Schaare Zedek Krankenhauses gestellt hatte, wurden innerhalb des Vorstandes Stimmen laut, die die Pensionierung des nunmehr 80-jährigen Mediziners forderten, doch er, der zeitlebens für sein Hospital gekämpft und dieses zu seinem zentralen Lebensinhalt gemacht hatte, war nicht gewillt, sich Rücktrittsforderungen widerstandslos zu beugen.

Im Laufe der Jahre kam es regelmäßig zu Meinungsverschiedenheiten zwischen dem leitenden Direktor und dem Vorstand des Krankenhauses.

Während des Zweiten Weltkrieges geriet das Schaare Zedek Krankenhaus, nicht zum ersten Mal in seiner Geschichte, in eine finanzielle Schieflage. Die Kriegsergebnisse und die weltweite Notsituation bedingten das Ausbleiben zahlreicher dringend benötigter Spendengelder. Der Vorstand versuchte, aus jeder erdenklichen Quelle Gelder für das Hospital zu erhalten, während Wallach seinen orthodoxen Prinzipien treu blieb und eine Akquise von Spendengeldern von nicht orthodoxen Geldgebern schlicht ablehnte. Als das Gremium sich 1947 anschickte, ein Hilfsgesuch an die nicht streng orthodoxe Wohltätigkeitsorganisation *Federated Council of Palestine Institutions* in den USA zu richten, kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung mit Wallach:

“As you know Dr. Wallach is of the opinion not to mix with Jewish Institutions which are not supervised on an orthodox basis. The members of the Board of Governors in London are of contrary opinion and I think this also applies to the members of the Board of Governors at Jerusalem. Our opinion is that we must take funds from any institution who will give to the Shaare Zedek Hospital, especially as the hospital is in such desperate financial straits.”<sup>705</sup>

Der Verwaltungsbeirat nahm Kenntnis von der Position Wallachs, dem nach seiner Pensionierung eine Funktion als Ehrenberater zugestanden worden war, appellierte an seine Einsicht und bat eindringlich um seine Unterstützung:

“We have today written to Dr. S. Oppenheimer, copy enclosed, and after discussing this matter at a meeting of the Board of Governors in London we are of the opinion that the Shaare Zedek Hospital must do all it can to gain the help of Mr. Horwitz of the Federated Council so that we receive large amounts yearly if possible. We know what you have written to Mr. Posern in your letter of 3rd October, 1946, but we are not of the same opinion and we know of large orthodox institutions whose Board take funds from whatever source they can, and we beg you to use your influence so that we also may gain this.”<sup>706</sup>

---

<sup>704</sup> A.a.O.

<sup>705</sup> CZA, Box 1.

<sup>706</sup> A.a.O.

Die wesenseigene unbeugsame Haltung Wallachs, sich notwendigen Veränderungen in der Struktur des Krankenhauses zu verweigern sowie der 80. Geburtstag des Klinikgründers bewogen die Mitglieder des *Board of Governors*, die Pensionierung Wallachs zu erzwingen.<sup>707</sup> Dieser Entscheidung waren zahlreiche Briefe vorausgegangen, in denen man unter Verweis auf sein hohes Alter und mangelnde Reformbereitschaft Wallach die freiwillige Demission nahegelegt hatte.

In der Geschichte des Krankenhauses kam es aufgrund von Wallachs Altersstarrsinn immer wieder zu unangenehmen Konfliktsituationen. So berichtet Elias Porush in seinen Erinnerungen von einem Disput zwischen Wallach und seinen Mitarbeitern. Im Zuge gestiegener Lebenshaltungskosten wurde unter den Angestellten die Forderung nach einer Gehaltserhöhung laut. Wallach lehnte dies mit Verweis auf die mangelnde Finanzausstattung strikt ab. Der Unmut der Angestellten wuchs dermaßen, dass sie sich organisierten und mit Beschwerdebriefen an den Vorstand in London wandten. Dieser reagierte mit der Entsendung eines Beauftragten, um sich vor Ort ein Bild von der Situation zu verschaffen.

Die Bemühungen des Vorstandes wertete Porush rückblickend als wirkungslos und schrieb:

“Dr. Lehmann wrote down everything and promised that the situation would improve. However, after discussing with Dr. Wallach regarding all the issues, he said that he was prepared to do everything except provide funds and Dr. Lehmann left the way he came, without any positive results.”<sup>708</sup>

Bei dieser Auseinandersetzung zwischen Wallach und dem Vorstand behielt Wallach zunächst noch die Oberhand.

Mit Hilfe seines Anwaltes Dr. Buxbaum erließ er im Jahre 1943 ein Sonderstatut, in dem er sich als Alleinvertreter des Schaare Zedek Krankenhauses deklarierte, ohne dies zuvor mit dem Vorstand abgestimmt zu haben. Auf den Protest des Vorstandes hin entgegnete Wallach, man könne die Statuten jederzeit ändern, ihm selbst obliege allerdings die Genehmigung dieser Änderungen. Im Laufe der folgenden Jahre erklärte der „Board“ dieses Sonderstatut als nicht rechtsgültig und hob es auf.<sup>709</sup>

Die Entwicklungen in Nazideutschland konfrontieren den Krankenhausvorstand zusehends mit Schwierigkeiten. Die deutschen Mitglieder sahen sich gezwungen in

---

<sup>707</sup> A.a.O.

<sup>708</sup> PORUSH (1952). S.46.

<sup>709</sup> CZA, Box 15.

unterschiedliche Länder zu emigrieren, wodurch die Wahrnehmung der Krankenhausinteressen erheblich beeinträchtigt wurde.<sup>710</sup>

“In the meantime, Dr. Wallach continued to direct the hospital with a strict and strong hand.  
“<sup>711</sup>

Wallach war es gewohnt, sein Krankenhaus auch in schwierigen Zeiten in Eigenregie unter der Wahrung orthodoxer Ideale zu leiten. Für Reformen und Modernisierungsgedanken des Vorstandes hatte er kein Gehör. Sein uneinsichtiges Verhalten in Bezug auf seinen Ruhestand und seine polarisierende Persönlichkeit mögen dazu geführt haben, dass folgender Beschwerdebrief bei Philipp Posen einging:

„Dr. Wallach hat absolut keine Einsicht, dass er weder aertzlich noch administrative [sic!] den Anforderungen des Krankenhauses in diesen Hinsichten gewachsen ist. Ganz abgesehen davon, dass er die Sache nicht uebersieht und deshalb auf dem Standpunkt steht, dass er eventuell „Gleich Moshe Rabbenu<sup>712</sup>“ bis 120 Jahren seinen Posten ausfuellen koenne. Nicht von hier kann man es ihm klar machen da kollegiale Ruecksichten mithinein spielen, die m[eine]H[erren] garnichts mit der Sache zu tuen haben. Von London aus muss die Entscheidung und Initiative ausgehen, ohne Kompromis [sic!], trotz aller Verehrung und Anerkennung, die dem Wirken dieses einzigartigen Mannes zu zollen ist. Die ganze Starrkoepfigkeit zu erklarerenden Nichteinsicht der Grenzen seiner Faehigkeiten zu entschuldigen. Und es muss Abhilfe, und zwar baldige Abhilfe geschaffen werden, ehe der Ruf dieses Stuetzpunktes der Orthodoxie in Misskredit kommt.“<sup>713</sup>

Die inzwischen als verschrobene zu bezeichnende und religiös fanatische Einstellung Wallachs erschwerte die Arbeit des Vorstandes zusehends, obgleich man sich stets seiner Verdienste um das „Wallach-Spital“ bewusst blieb. So wurden seitens des Vorstandes mehrfach Versuche unternommen, Wallach von einem einvernehmlichen Eintritt in den Ruhestand zu überzeugen.

Als diese Versuche missglückten und Wallach gegen seinen Wunsch pensioniert wurde, ließ Posen als Vorstandsvorsitzender nicht nach, seine Respektbekundungen gegenüber Wallach zu betonen:

„Ich schreibe Ihnen diesen Brief als persoenlicher Freund und Verehrer, der den Vorzug hatte 40 Jahre mit Ihnen gemeinsam fuer Shaare Zedek zu arbeiten. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, welche Hochachtung ich fuer Sie empfinde, wie sehr ich Ihre Taetigkeit bewundere und anerkenne. Das Shaare Zedek Hospital ist Ihr Lebenswerk, Sie haben es in unermuedlicher selbstloser Weise aufgebaut und ein halbes Jahrhundert geleitet. Der gute Ruf, den es in der ganzen Welt, nicht nur in Erez Jisroel, geniesst ist Ihr alleiniger Verdienst.-Doch nach 50jähriger Taetigkeit und dem Erreichen des 80. Lebensjahres ist es selbst Ihnen, sehr

---

<sup>710</sup> Vgl. PORUSH (1952). S.46.

<sup>711</sup> A.a.O.

<sup>712</sup> Bedeutung für „wie Moses“.

<sup>713</sup> CZA, Box 15.

geehrter Herr Dr. Wallach, nicht mehr moeglich, das Hospital so zu leiten, wie es nach den heutigen Anforderungen notwendig ist. Ich habe immer gehofft, dass Sie dies selber einsehen werden und habe deshalb haeufig in meinen Briefen indirect darauf hingewiesen. [...]. Es liegen keinerlei persoenliche Vorwuerfe oder Anschuldigungen gegen Sie vor, die irgendwie zu entkraefen oder auch nur zu erwachen waeren. Der einzige Grund der beschlossenen Pensionierung ist Ihr hohes Alter und die dadurch bedingte Unfaehigkeit Ihr Amt weiter auszuueben. Jeder Mensch wird dies begreifen. [...]. Ich hoffe dass Sie, sehr geehrter Herr Dr., diesen Brief so auffassen, wie er gemeint ist, geschrieben in der Sorge fuer die Erhaltung des Hospitals, das uns Allen so sehr am Herzen liegt.“<sup>714</sup>

Posen fuhr mit seinen Erläuterungen fort, bemüht, das Verhältnis zu Wallach nicht zu beschädigen:

„Ich kann Ihnen nur immer wieder wiederholen, dass der einzige Grund weshalb wir im Vorstand uns genötigt sahen, Ihre Pensionierung zu bestimmen, Ihr hohes Alter war und die durch bedingte Unmöglichkeit, auch nur irgend welche Aenderungen in der Leitung und Verwaltung des Hospitals vorzunehmen, die wir seit mehr als 10 Jahre von Ihnen verlangten. Es haben uns dabei nur sachliche Erwägungen geleitet. [...]Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Dr. Wallach, davon überzeugt zu sein, dass die Verehrung und Hochachtung für Sie die gleiche ist wie in den vergangenen Jahren und dass nur das Interesse des Hospitals uns veranlasst hat, eine Änderung in der Leitung vorzunehmen, und das wir gerne alles versuchen wollen, Ihnen diese Aenderung zu erleichtern.“<sup>715</sup>

Wallach sollte gemäß dem Wunsche des Vorstandes weiterhin als Ehrenvorsitzender und Berater im Dienst des Krankenhauses tätig bleiben:

„Es liegt nun an Ihnen, sehr geehrter Herr Dr. Wallach, durch die Ihnen mehrfach angebotene Mitarbeit als EHRENVORSITZENDEN & BERATER dem Hospital weiter gute Dienste zu leisten und die Ueberleitung der Verwaltung auf Ihren Nachfolger zu erleichtern. Wir hoffen, Sie werden einsehen, dass dies der beste Weg ist, Ihr Lebenswerk in Ihrem Sinne fortzuführen [...]“<sup>716</sup>

Doch Wallach gab sich nicht widerstandslos geschlagen, auch nicht als seine Pensionierung rechtsgültig wurde.

Mit Hilfe seines Anwaltes Buxbaum versuchte er gegen die Vorstandsentscheidung anzugehen. So äußerte der Rechtsanwalt den Verdacht, Wallach sei wider Willen pensioniert worden, weil der Vorstand anderen Institutionen das Gelände des Schaare Zedek Krankenhauses zugänglich machen wolle.

Wallach versuchte darüber hinaus einen Schiedsspruch einer dritten Instanz über die getroffene Entscheidung zu erwirken.

Der Vorstand bezeichnete die Vorwürfe Buxbaums als haltlos und bemerkte:

---

<sup>714</sup> A.a.O.

<sup>715</sup> A.a.O., Box 1.

<sup>716</sup> A.a.O.

„Wir glauben nicht, dass die Frage der Pensionierung des Directors und Chefarztes nach Erreichung des 80. Lebensjahres eine Rechtsfrage ist, [...], besonders da dieselbe in der ehrenvollste [sic!] Form erfolgte.“<sup>717</sup>

Rabbiner Moses Auerbach richtete als treuer Freund Wallachs ein Schreiben an Philipp Posen, in dem er darum bat, die Pensionierung rückgängig zu machen. Er argumentierte mit der starken Prägung des Krankenhauses durch ihren Leiter unter Verweis auf den bekannten Rufnamen „Wallach-Spital“ und erinnerte an die guten Kontakte Wallachs zu den wichtigen Behörden in Jerusalem:

„Herr Dr. W. zeigte mir Deinen Brief vom 22.7., in dem ihm mitgeteilt wurde, dass das Zentr[al]-K[omitee]. am 18. Tammus [vierter Monat des Jahres] seine Pensionierung beschlossen hat. Der Brief hat mir sehr sehr weh getan, dem Inhalt nach wie der Form. Es ist mir unverständlich, wie man dem jahrzehntelangen Leiter einfach Mitteilung von seiner Pensionierung machen konnte, ohne ihn vorher über seine Stellung hierzu anzufragen. [...]Und nun zur Sache: Jeder, der die hiesigen Verhältnisse kennt, weiss dass für die Bevölkerung wie auch für die Behörden das Sh[aare]-Z[edek]-Hosp[ital] mit Recht das Wallach-Spit[al]. ist, dass das ständige Entgegenkommen der Behörden Herrn Dr. W. persönlich gilt. Dieser moralische Moment ist von solcher Bedeutung, dass jede Änderung eine schwere Erschütterung veranlasst. Ganz abgesehen von der Dankbarkeit die das Zentr[al]-K[omitee]. Herrn Dr. W. schuldet, muss die Rücksicht auf das Hospital zur Vorsicht mahnen. Es ist selbstverständlich, und Herr Dr. W. weiss es am besten, dass in Vielem eine Modernisierung sehr wünschenswert ist. Aber bei fast Allem ist die leidige Geldfrage hinderlich. [...]Nach alledem glaube ich im Interesse des Hospitals zu handeln, wenn ich bitte den Beschluss vom 18. Tammus [vierter Monat im Jahr] rückgängig zu machen.“<sup>718</sup>

Rabbiner Auerbach erhielt von Philipp Posen ein Antwortschreiben und musste erfahren, dass der Vorstand am Pensionierungsbeschluss festhielt. Er riet daraufhin Wallach, auf die Vorschläge des Vorstandes einzugehen, um einen öffentlichen Konflikt und eine Rufschädigung des Hospitals zu vermeiden.<sup>719</sup>

Wallach widersetzte sich zwar nach Kräften, musste sich aber letztendlich fügen. Am 26. Oktober 1946<sup>720</sup> wurde seine Pensionierung rechtskräftig. Sein Nachfolger wurde Dr. Falk Schlesinger<sup>721</sup>, der die zukünftigen Geschicke des Spitals erfolgreich bestimmen sollte.<sup>722</sup>

Das Schaare Zedek Krankenhaus war über einen Zeitraum von mehr als 50 Jahren nicht nur das Lebenswerk Wallachs geworden, sondern zugleich sein Lebensinhalt. Vor diesem Hintergrund wird die vehemente Abneigung gegen seinen Ruhestand und sein Unvermögen,

<sup>717</sup> CZA, Box 15.

<sup>718</sup> A.a.O., Box 17.

<sup>719</sup> A.a.O.

<sup>720</sup> A.a.O., Box 15.

<sup>721</sup> Schlesinger wurde somit der zweite Direktor des Schaare Zedek Krankenhauses.

Siehe Kapitel 9.3 “Die Ärzteschaft des Schaare Zedek Krankenhauses.“

<sup>722</sup> Vgl. MEYER (1973). S.35f.

die Verantwortung anderen Händen anzuvertrauen, menschlich allzu verständlich. Über die Nachfolge in seinem Amt bemerkte er deshalb:

“I wish I could be my own successor, but this cannot be, of course.”<sup>723</sup>

---

<sup>723</sup> A.a.O., S.34.

## 9 Das Krankenhauspersonal

### 9.1 Die Frau an seiner Seite: Oberschwester Selma und ihre Beziehung zu Moritz Wallach

“When you are short, less than five feet tall, you get used to bending your neck back to look people in the eye. As Selma gazed at the figure standing before her, she realized that Herr Doktor was not much taller than she was. She saw a stocky figure, very square: square shoulders, square white beard, square black silk yarmulke on his head. So this was Dr. Wallach, the man who had somehow gotten her to travel to this dusty and forgotten corner of the world.”<sup>724</sup>



Abb. 30 Schwester Selma. SZMC Jerusalem.

---

<sup>724</sup> ZAKON Miriam: A Sister in White: The Story of Schwester Selma. Great Women, Great Stories: Biographies of Notable Jewish Women. Jerusalem 1999. S.21. [Das Buch von Miriam Zakon erzählt die Lebensgeschichte der Krankenschwester, indem sie Selma als Ich-Erzählerin auftreten lässt].

Oberschwester Selma!  
 Sie genießt den besten Ruf  
 Den sie sich selber schuf!  
 Früh am Morgen, spät am Abend  
 Nie ermüdend, alle labend,  
 wandert sie durchs Krankenhaus.  
 Und nicht geht ihr die Puste aus [...]  
 Ihr gebührt die Krone von diesem Allen!  
 Sie hat unser ungeteiltes Wohlgefallen!!<sup>725</sup>

Selma Meyer wurde 1884 in Hannover geboren und wuchs als eines von fünf Geschwistern in einer jüdischen Familie auf.<sup>726</sup> Über die Motive bei ihrer Berufswahl gab sie an:

„Weil ich meine Mutter bereits sehr früh verlor und deshalb eine schwierige Jugend hatte, erwachte in mir das starke Bedürfnis Menschen das zu geben, was ich selber so vermissen musste: Mutterliebe<sup>727</sup> und Nächstenliebe. Deshalb wählte ich den Beruf einer

---

<sup>725</sup> FA, Correspondenz, File 7. [Auszug aus einem Gedicht der Krankenschwestern des Schaare Zedek Krankenhauses].

<sup>726</sup> Vgl. BARTAL Nira: "Selma Mair." Jewish Women: A Comprehensive Historical Encyclopedia. 1. März 2009 o.O. Jewish Women's Archive. Letzter Zugriff: 13. November 2012. [URL:http://jwa.org/encyclopedia/article/mair-selma](http://jwa.org/encyclopedia/article/mair-selma).

<sup>727</sup> Obwohl Selma Meyer niemals heiratete, erfüllte sie sich als erwachsene Frau ihren Kinderwunsch durch die Annahme von Adoptivtöchtern:

„In 1922/23 I travelled for about three month to Germany. I had a great inner struggle whether I should return. But I had forgotten to tell you that I had adopted a child in Jerusalem which had been left at the hospital by its mother. How could I desert the child Zamura! I of course returned to Shaare Zedek. “[MEYER (1973). S.20.]

Sowohl Schwester Selma als auch Moritz Wallach nahmen „Protektionskinder“ durch Adoption auf [Samoucha (Simcha), Salcha, Mazal und Bolisa], um ihnen eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Schwester Selma kam ihrer Mutterrolle aktiv nach, während Wallach seinen Schützling, das Mädchen Bolisa Dana, an eine Pflegefamilie vermittelte. Bolisas Vater erreichte das Schaare Zedek Krankenhaus aus Syrien kommend “riding a camel with the sick child in his arms.“ [MEYER Selma: S. 20.]. Bolisa war bereits Halbwaise und ihr Vater war so mittellos, dass er seine Tochter in der Fürsorge des Krankenhauses ließ. Wallach adoptierte daraufhin das Mädchen und fand für sie eine Pflegefamilie in Deutschland. 1931 wurde Bolisa in die Obhut der Familie Dr. Ludwig Saul in Breslau übergeben. Nachdem Bolisa zehn Jahre bei ihrer Pflegefamilie verbracht hatte, sah sich gezwungen vor Hitler aus Deutschland zu fliehen. Da sie in Syrien geboren worden war und über einen englisch-palästinensischen Pass verfügte, konnte sie sich anders als ihre Pflegeeltern rechtzeitig in Sicherheit bringen. Bolisa kehrte nach Jerusalem zurück und begann mit Hilfe Selmas eine Ausbildung als Krankenschwester. Ihre Pflegeeltern in Deutschland wurden beide durch das NS-Regime getötet. Bolisa selbst kam 1948 bei einem Bombenattentat auf der Ben Yehuda Street in Jerusalem ums Leben. [Vgl. MEYER (1973). S.20. Siehe auch CZA, Box 7 und Box 21.]

Krankenschwester. Vor diesem Hintergrund machte ich mir Gedanken über den Wert eines Menschen, über den Wert einer komplett vereinnahmenden Tätigkeit, über die Pflichten eines Berufes, insbesondere des meinigen, über die Verpflichtung, den Armen und Kranken zu helfen.“<sup>728</sup>

In späteren Jahren fielen Schwester Selma zufällig die Zeilen des Philosophen Rabindranath Tagore (1861-1941) in die Hände, in denen sie ihr Lebensmotto wiedererkannte:

“Ich schlief und träumte, das Leben war Freude. Ich erwachte und sah, das Leben war Pflicht. Ich handelte und siehe, die Pflicht war Freude.“<sup>729</sup>

Bis heute ist sie in Jerusalem bekannt für ihre lebenslange Tätigkeit als Krankenschwester<sup>730</sup> im Dienste der Bevölkerung ihrer Wahlheimat und wurde von Staatspräsident Shazar<sup>731</sup> in Anerkennung ihres Lebenswerkes mit dem Ehrenbürgertitel der Heiligen Stadt ausgezeichnet und geehrt.<sup>732</sup>

Selma Meyer begann ihre berufliche Ausbildung als Krankenschwester im Israelitischen Krankenhaus in Hamburg,<sup>733</sup> dessen Errichtung durch den in der Hansestadt ansässigen Bankier und Mäzen Salomon Heine ermöglicht worden war,<sup>734</sup> und war von 1906 bis 1916 dort tätig. Sie erhielt hier ihre Ausbildung und erlangte nach eigener Angabe gleichzeitig mit einer Kollegin als erste jüdische Krankenschwester in Deutschland ihren Abschluss.<sup>735</sup>

Wallach besuchte das hamburgische Krankenhaus im Zuge einer Deutschlandreise, um eine Oberschwester für das Schaare Zedek Krankenhaus in Jerusalem zu rekrutieren.

Selmas Vorgängerin, Schwester Mathilde van Geldern<sup>736</sup> aus Holland, hatte ebenfalls einige Zeit im israelitischen Krankenhaus gearbeitet, um sich die für den Dienst im Schaare

<sup>728</sup> MEYER (1973). S.38f. [Übersetzt aus dem Englischen von Verfasserin].

<sup>729</sup> A.a.O. S.39.

<sup>730</sup> Am 29.12.1975 erwähnte das *Time Magazine* Schwester Selma in der Titelstory „Saints among us“. Siehe hierzu: N.N.: Saints among us. In: Time: the weekly newsmagazine 106 (1975), Heft 26, S. 33.

<sup>731</sup> Zalman Shazar (1889–1974), Staatspräsident in Israel von 1963 bis 1973.

<sup>732</sup> Vgl. MEYER (1973). S.39.

<sup>733</sup> Der Lyriker Heinrich Heine, Neffe Salomon Heines, verfasste über dieses israelitische Krankenhaus in Hamburg ein Gedicht [„Ein Hospital für arme, kranke Juden, Für Menschenkinder, welche dreifach elend, Behaftet mit den bösen drei Gebrechen, Mit Armut, Körperschmerz und Judentume! [...]“]. Das Israelitische Krankenhaus nahm 1843 seinen Betrieb in Hamburg St. Pauli auf und stand ausdrücklich, ebenso wie das später erbaute Schaare Zedek Krankenhaus, Menschen aller Schichten und Religionszugehörigkeiten offen. [Vgl. KOGLIN (2009). S.27].

<sup>734</sup> Vgl. KOGLIN Michael: Zu Fuß durch das Jüdische Hamburg. Hamburg 2009; 3., aktualisierte und ergänzte Neuauflage, Hamburg 2012. S.25f. Vgl. auch LINDEMANN Mary: 140 Jahre Israelitisches Krankenhaus in Hamburg. Vorgeschichte und Entwicklung. Hamburg 1981. S. 14f und 16.

<sup>735</sup> Vgl. MEYER (1973). S.5.

<sup>736</sup> Vgl. a.a.O. S.9.

Zedek Hospital unumgänglichen deutschen Sprachkenntnisse anzueignen. Nach dem Weggang von Geldern verblieb das „Wallach-Spital“ zunächst einige Jahre ohne Oberschwester bis auf Nachfrage von Wallach die damalige Oberschwester des Israelitischen Krankenhauses in Hamburg ihre angestellte Krankenschwester Selma Meyer für die zu besetzende Position vorschlug.<sup>737</sup> Schwester Selma willigte ein und erhielt im September 1916 einen unterzeichneten Vertrag des Vorstandes des Schaare Zedek Krankenhauses.<sup>738</sup>

Gegenstand des Vertrages war zunächst die Festlegung des Dienstantritts auf den 1. Dezember 1916 und die Regelung der Kündigungsfristen. Schwester Selma verpflichtete sich weiterhin, sämtliche der ihr aufgetragenen Aufgaben inklusive der Übernahme von Stellvertretertätigkeiten für den Direktor Wallach stets pünktlich und gewissenhaft auszuführen und ein gutes Verhältnis zu den als Schwestern angestellten Frauen zu pflegen. Als Charakteristikum für das jüdisch-orthodoxe Krankenhaus enthielt der Arbeitsvertrag einen Passus, der die Verpflichtung zur Führung eines streng religiösen Lebens festschrieb. Ein Verstoß gegen diese Verpflichtung hatte eine fristlose Kündigung und sofortige Aussetzung der Gehaltsfortzahlung zur Folge. Eine Entlassung konnte darüber hinaus bei anderen schwerwiegenden Gründen nach Ermessen des Vorstandes erfolgen. In dem Fall musste allerdings die Gehaltszahlung für vier Monate fortgesetzt werden.

Im Gegenzug wurde Selma Meyer ein monatliches Gehalt von 120 Mark<sup>739</sup> bei freier Kost und Logis im Spital zugesichert. Darüber hinaus erhielt sie vier Wochen unbezahlten Urlaub pro Jahr, den sie nach vorheriger Genehmigung durch den Vorstand für eine längere Europareise ansparen durfte.

Man sicherte Schwester Selma zudem die einmalige Übernahme der Reisekosten von Frankfurt über Konstantinopel nach Kleinasien zu und stellte ihr wegen der schwierigen Reisebedingungen während des Ersten Weltkrieges Rabbiner Moses Auerbach als Reisebegleiter zur Seite.<sup>740</sup>

In ihren Memoiren *My life and Experiences at „Shaare Zedek“*, die in hebräischer und englischer Sprache veröffentlicht wurden, bekundete sie:

---

Vgl. auch CZA, Box 54.

<sup>737</sup> Vgl. MEYER (1973). S.5, S.7 und S.9.

<sup>738</sup> Die Vorstandsmitglieder Rabbiner Dr. Breuer und Emil Goldschmidt unterzeichneten den Vertrag.

<sup>739</sup> Deutsche Reichsmark. Im Folgejahr gab es eine Gehaltserhöhung auf 135 Mark und im dritten Jahr der Beschäftigung wurden 150 Mark Lohn gezahlt. [CZA, Box 54].

<sup>740</sup> CZA, Box 54.

„So geschah es, dass ich meinen Dienst im Schaare Zedek- oder Wallach-Krankenhaus nach einer sehr schwierigen vierwöchigen Reise Ende Dezember 1916 begann.“<sup>741</sup>

Der ursprünglich festgehaltene Dienstbeginn am ersten Dezember konnte durch die erschwerten Reisebedingungen in Kriegszeiten zwar nicht eingehalten werden, Schwester Selma erreichte das Heilige Land dennoch wohlbehalten und wurde am Abend ihrer Ankunft von Moritz Wallach in Empfang genommen, nachdem sie das Angebot, die erste Nacht in einem Hotel zu verbringen ausgeschlagen hatte<sup>742</sup>:

„Dr. Wallach empfing mich noch spät am Abend und war sehr freundlich. Ich fragte als erstes nach einer Tasse Kaffee zumal mich die lange Reise sehr erschöpft hatte. Er fragte mich sogleich wann ich das letzte Mal Fleisch gegessen hatte, weil der Kaffee Milch enthielt. Da während der ganzen Reise der herrschende Krieg höchst spürbar war, konnte ich mit gutem Gewissen antworten: ‚Ich habe kein Fleisch gegessen‘.“<sup>743</sup>

In ihrem ersten Gespräch wurde bereits die starke religiöse Prägung Wallachs deutlich, der Schwester Selma unmittelbar nach ihrer Ankunft in Jerusalem über die Einhaltung der jüdischen Speisegesetze, die *Kaschrut* befragte, wonach der gleichzeitige Verzehr von fleischigen und milchigen Speisen *treife*<sup>744</sup>, also nicht kosher und somit untersagt ist.

Noch in dieser Nacht bezog Selma Meyer ihr sehr bescheidenes Zimmer im Schaare Zedek Krankenhaus, bevor sie sich am nächsten Morgen ihrer neuen Aufgabe als Oberschwester widmete.

Vorgefunden hatte Meyer das Schaare Zedek Krankenhaus, das zu dieser Zeit unter primitiven Bedingungen ohne fließendes Wasser und Elektrizität arbeitete, in sehr ungeordneten Verhältnissen und sie begann nach und nach mit der Einführung eines Ordnungssystems in Anlehnung an ihre Ausbildung und zehnjährige Berufserfahrung in Deutschland.

Während des Ersten Weltkrieges kam es in Jerusalem zum Ausbruch unterschiedlicher Seuchen, denen sich Schwester Selma bereits zu Beginn ihrer Tätigkeit stellen musste. Die Situation in Jerusalem nach ihrer Ankunft im Jahre 1916 schilderte sie:

„There were two epidemics right then. [...]. Typhoid, thyphus, and meningocael meningitis, all very severe cases, were hospitalized with us. Thousands of thyphoid cases were passing

---

<sup>741</sup> MEYER (1973). S.7. [Übersetzt aus dem Englischen von Verfasserin].

<sup>742</sup> Vgl. a.a.O., S.8f.

<sup>743</sup> A.a.O., S.8. [Übersetzt aus dem Englischen von Verfasserin].

<sup>744</sup> *Treife* ist ein Begriff aus der *Kaschrut* und bezieht sich auf Fleisch, das von der Thora als unkoscher benannt wird [Fleisch von Schalentieren, Fleisch von schuppenlosen Fischen, von Raubtieren gerissenes Aas].

through our hospital, probably caused by dirt; there was hardly any water. Additionally the people suffered terribly from hunger; there was hardly anything to eat.”<sup>745</sup>

Um ihren Krankenschwestern, die alle keine Ausbildung absolviert hatten, einen Schutz gegen diese Seuchen zu bieten, veranlasste sie das Tragen von Schutzoveralls mit Kapuze.

Das Schaare Zedek Hospital war während des Krieges bedingt durch die Seuchenlage mit Patienten nahezu überschwemmt, welches die gesamte Belegschaft vor große Herausforderungen stellte. Selma führt in ihren Erinnerungen aus, dass, obwohl man 150 Betten zur Verfügung stellte, zusätzlich das Schwesternquartier mit Krankenbetten gefüllt werden musste. Diese reichten dennoch nicht, um dem Ansturm an Patienten gerecht zu werden. Es dauerte länger als ein Jahr bis die Epidemie eingedämmt werden konnte.<sup>746</sup>

1917 endete der Krieg in Palästina bereits mit dem Einmarsch der Engländer, so dass 1918 wieder geordnetere Verhältnisse im Wallach Spital herrschten.<sup>747</sup>

1920 trat Wallach eine Europareise an und wurde von Schwester Selma im Schaare Zedek Krankenhaus vertreten. Schwester Selma verfasste in dieser Zeit mehrere Briefe an Moritz Wallach, um ihn über die Vorkommnisse im Schaare Zedek Spital zu informieren. Sie berichtete ihm von dem Ausbruch einer Masern- und Meningitis-Epidemie, die dafür sorgte, dass die Pavillons ständig belegt waren. Außerdem waren gehäuft Influenzafälle zu verzeichnen.

Während Wallachs Abwesenheit hatte die Regierung eine Kontrolle der Quarantänestation im Spital durchgeführt. Diese wurde, so schilderte Selma Meyer voller Stolz, mit dem Ergebnis „*très bien*“ abgeschlossen.

Die finanzielle Lage des Krankenhauses spitzte sich in der Nachkriegszeit durch das Ausbleiben von Spendengeldern weiter zu und aus Frankfurt gab es die Order, nurmehr 20 Betten zu belegen.

Neben ihren Berichten erinnerte Selma Meyer ihren Chef nachdrücklich daran, dass er sich in Deutschland nach einer geeigneten Schwester für das Schaare Zedek Spital umsehen solle. Sie sprach ihrem Vorgesetzten gegenüber offen ihre Meinung aus, nach der es viel ökonomischer sei, wenig gutes, als viel schlechtes Personal zu beschäftigen. Offensichtlich war diese Bitte nicht von Erfolg gekrönt, so dass Schwester Selma nach der Rückkehr

---

<sup>745</sup> MEYER (1973), S.11.

<sup>746</sup> Vgl. a.a.O.

Vgl. auch Kapitel 6 “Der Erste Weltkrieg in Jerusalem”.

<sup>747</sup> Vgl. MEYER (1973). S.12.

Wallachs 1920 ebenfalls nach Deutschland reiste, um eine Krankenschwester zu rekrutieren.<sup>748</sup> Der dringliche Wunsch nach einer ausgebildeten Kraft an ihrer Seite erwuchs aus ihrer damaligen Situation im „Wallach-Spital“, die sie mit folgendem Satz zusammenfasste:

„Von 1920 bis 1930 war ich verantwortlich für alles zwischen Himmel und Erde.“<sup>749</sup>

Im Jahr 1920 erhielt Schwester Selma vom Vorstand des Schaare Zedek Hospitals einen ergänzenden Arbeitsvertrag. In diesem „Vertrag zum Vertrag“ wird neben der Regelung von Gehaltserhöhungen festgehalten, dass Selma Meyer einen Zuschuss in Höhe von tausend Mark für ihre Europareise erhalten solle, sofern sie sich verpflichtete, im Schaare Zedek Spital bis 1922 zu arbeiten.

In ihren Memoiren berichtet Selma von ihrem dreimonatigen Urlaub 1920 in Deutschland<sup>750</sup>: Sie reiste von Jerusalem über Alexandrien, Triest, Trient, Innsbruck, München nach Frankfurt, wofür sie eineinhalb Wochen Reisezeit benötigte.<sup>751</sup> Schwester Selma logierte auf dem Schiff in der vierten Klasse, was ihr gegenüber bekannten Mitreisenden, die allesamt in der zweiten Klasse gebucht hatten, etwas peinlich war, so dass sie Moritz Wallach wissen ließ:

„Ich nahm IV. Klasse und bekam für 10 £ eine Obersteward-Kabine für einen Herrn comme il faut, für mich doppelt peinlich, da zwei Amerikaner – Nurses u. Frau Dr. Strauss mitführen, die natürlich II. Klasse fuhren. Das sind ja schließlich Äusserlichkeiten, aber die Welt will es nun einmal so u. nicht anders.“<sup>752</sup>

Von diesem Aufenthalt in Deutschland existieren zwei Briefe, die Schwester Selma an Moritz Wallach richtete, um ihn über ihre Reiseaktivitäten zu informieren und sich über die Zustände im Schaare Zedek Krankenhaus während ihrer Abwesenheit zu erkundigen.

In Zusammenarbeit mit Herrn Goldschmidt fand sie eine geeignete Schwesternkollegin für das Spital, so dass dieser Reise in dieser Hinsicht erfolgreich war.

---

<sup>748</sup> CZA, Box 54.

<sup>749</sup> MEYER (1973). S.18. [Übersetzt aus dem Englischen von Verfasserin].

<sup>750</sup> Vgl. a.a.O., S.20.

<sup>751</sup> In ihren Memoiren nennt Selma nicht das Jahr 1920, sondern gibt an 1922/23 in Deutschland gewesen zu sein [MEYER (1973). S.20]. Für die Jahre 1922/23 existieren jedoch keine Unterlagen in den Archiven über einen Briefwechsel zwischen Selma und Moritz Wallach, so dass anzunehmen ist, dass sie sich in ihren Memoiren bei der Zeitangabe ihrer Deutschlandreise irrte und diese bereits 1920 antrat. Für diese Zeit existieren zahlreiche Briefe, die Selmas Aufenthalt in Deutschland belegen. [CZA, Box 15].

<sup>752</sup> CZA, Box 15.

Neben der Beschaffung von dringend benötigten Instrumenten für das Schaare Zedek Hospital, unternahm Selma diese Reise auch, um wieder in die deutsche Reichsversicherung einzutreten. Nach zahlreichen Gesprächen und viel „Schererei und Schwätzeri“ konnte auch dieses Vorhaben bewerkstelligt werden. Eine Nachzahlung der Beträge, die während dreieinhalb Jahren Dienst in Jerusalem entstanden waren, wurde vom Komitee des Schaare Zedek Krankenhauses übernommen.<sup>753</sup> Zu diesem Zeitpunkt konnte Selma Meyer nicht ahnen, dass sich sämtliche Bemühungen zur finanziellen Absicherung mittels deutscher Reichsversicherungsordnung später unter dem nationalsozialistischen Regime zerschlagen würden. 1937 erhielt sie den endgültigen Ablehnungsbescheid ihrer Pensionszahlungen aus Deutschland und musste diese zunächst verloren geben.<sup>754</sup>

Die Briefe, die Selma Meyer an Moritz Wallach richtete, verdeutlichen ihre aufrichtige Hingabe an ihren Beruf als Oberschwester in Jerusalem, da sie während ihrer Abwesenheit niemals aufhörte, sich um ihr Personal und um die Angelegenheiten des Krankenhauses zu kümmern. Sie wusste um die Schwierigkeit, gutes Personal zu finden, das überdies mit den strengen Reglements im „Wallach-Spital“ und der schwierigen Persönlichkeit des leitenden Arztes umzugehen verstand. Wallach schrieb sie deshalb indirekt ermahmend:

„Wie sind Sie mit den Fräulein’s, hoffentlich recht duldsam, wie ich denke.“<sup>755</sup>

Als Schwester Selma weder ein Antwortschreiben noch ein Lebenszeichen ihres Chefs erhielt, reagierte sie deutlich ungehalten und ließ dieses Wallach in ihrem zweiten Brief auch wissen:

„Sehr geehrter Herr Dr., ich bin eigentlich sehr erstaunt, dass ich weder von Herrn Marx noch von Ihnen bisher eine Zeile erhalten habe. Ich hätte gerne gewusst, wie es im Krankenhaus geht, wer mich vertritt etc. [...].“<sup>756</sup>

Schwester Selma verheimlichte ihren Ärger gegenüber ihrem Vorgesetzten nicht und schloss ihren Bericht mit einer ironischen Kritik, indem sie bemerkte:

„Ihre Schreibmaschine funktioniert sicher nicht, sonst hätten Sie mir gewiss einmal geschrieben! Vergessen Sie meine Gardienen nicht!“<sup>757</sup>

Selma erkannte den ambivalenten Charakter ihres Chefs und wusste seine große Hingabe bei der Ausübung seines Berufes zu schätzen:

---

<sup>753</sup> A.a.O.

<sup>754</sup> CZA, Box 54.

<sup>755</sup> A.a.O., Box 15.

<sup>756</sup> A.a.O.

<sup>757</sup> A.a.O.

„In spite of his great severity and austere way of life, Dr. Wallach had a sense of humor. Since he was so demanding of himself one had to forgive him a great deal. Once a nurse did very bad work. I was always very patient and forbearing, but this time I was very angry and told her off in a slightly raised voice. At once Dr. Wallach send me a note: Gracefully your voice was sounded, full with fury it abounded. I answered him with the following lines: I found the example in Dr. Wallach who is well known as a Mallach (angel).“<sup>758</sup>

Schwester Selma schien einen ähnlichen Humor wie ihr Chef zu besitzen. Die ehemalige Krankenschwester Cilla Perla berichtete in einem Interview von folgendem humorvollen Schlagabtausch:

„Eines Tages hat Schwester Selma mir gesagt: ‚Cilla, bitten Sie Dr. Wallach, er soll mir 20 Aspirin (oder irgendwas gegen Kopfschmerzen) aufschreiben.‘

Ich habe das ausgerichtet, Dr. Wallach hat unterschrieben und dann habe ich ihm den persönlichen Wunsch von Schwester Selma überbracht.

Und er sagte mir: ‚Sagen sie der Oberschwester sie soll nicht so viele Pillen nehmen das ist nicht gesund.‘ Mit der Antwort kam ich zu Schwester Selma.

Schwester Selma hat mir gesagt: ‚Gehen Sie zurück und sagen Sie Dr. Wallach, wenn ich Kopfschmerzen habe, ist nur er daran Schuld.‘“<sup>759</sup>

Nachdem in den Anfangsjahren von Schaare Zedek der Fokus auf der Bekämpfung von Infektionskrankheiten gelegen hatte, nahm im Laufe der Jahre die Anzahl der Operationen beständig zu. Selma berichtete Wallach, der sich 1921 auf einer Europareise befand, vom Anstieg der chirurgischen Tätigkeiten vor Ort, nutzte dies zur Vorbringung eines ihr sehr wichtigen Anliegens und bat ihn wegen ihres enorm breiten Tätigkeitsprofils eine Schwester zu bestellen, die ausschließlich als Operationsschwester arbeiten sollte. Sie formulierte ihr Anliegen der Personalreform geschickt in eine Frage eingebettet:

“Aber was würde der gestrenge Chef darüber denken? Bis jetzt hat immer seit 20 Jahren die Oberschwester instrumentiert, und jetzt soll es auf einmal eine andere sein? Vielleicht lernen Sie jetzt noch ein paar Krankenhäuser kleinere und größere kennen u. Sie werden die Erfahrung machen, dass überall, wo chirurgisch gearbeitet wird, eine spezielle Operationsschwester existiert.“<sup>760</sup>

Die Entlassung aus der Pflicht der Operationsschwester, die sie zu allen anderen Verpflichtungen als Oberschwester im Schaare Zedek Krankenhaus übernommen hatte, stellte für Schwester Selma eine Herzensangelegenheit dar.<sup>761</sup>

Sie verstand es, ihre Anliegen bei Moritz Wallach Gehör finden zu lassen, indem sie geduldig, respektvoll aber beharrlich an ihren Argumenten festhielt. Etwa zwei Jahre später,

---

<sup>758</sup> MEYER (1973). S.25.

<sup>759</sup> Interview mit Frau Cilla Perla. Jerusalem, 14. November 2011. [Durchgeführt von Verfasserin].

<sup>760</sup> MEYER (1973). S.25.

<sup>761</sup> Vgl. a.a.O. S.18.

nachdem sie erstmals den Wunsch nach einer Personalreform in ihrem Brief an Wallach äußerte, wiederholte sie diesen schriftlich im Jahr 1923:

„Sehr geehrter Herr Direktor Dr. Wallach, ich komme heute mit einer Bitte, die Ihnen nicht fremd ist, da ich schon öfters um Erfüllung derselben mit Ihnen mündlich Rücksprache nahm u. die ich auf Ihren Wunsch hin heute schriftlich einreiche.

Um gleich auf das Tatsächliche zu kommen, möchte ich Sie bitten, mir die Pflicht für den Operationssaal abnehmen zu wollen, da die chirurgische Arbeit in den letzten Jahren viel mehr geworden ist, u. ich der mir obliegenden allgemeinen Pflicht dadurch nicht mehr gewachsen bin. Ich brauche Ihnen, sehr geehrter Herr Dr., Einzelnes kaum aufzuführen, da sie ja selbst genügend orientiert über meine Arbeit sind.“<sup>762</sup>

Als Oberschwester war sie Tag und Nacht in Bereitschaft, assistierte im Operationssaal und hatte darüberhinaus die Funktion der Hebamme inne. Sie schulte das Personal, vertrat Wallach während seiner Abwesenheit und war außerdem zuständig für die Ordnung und Sauberkeit des Hauses. Zudem oblag ihr die Überwachung der Einhaltung der religiösen Regeln, auf die Dr. Wallach besonderen Wert legte.<sup>763</sup>

Selmas Gesuch nach Entlastung von ihren vielfältigen Pflichten gab der gestrenge Wallach schließlich nach:

“About that time I told Dr. Wallach that the responsibilities were slowly getting too much for me. In the long run I could not be both operation room nurse and head nurse. I asked him to decide for which task he wanted me, and he decided that he wanted me to stay on as a head nurse and asked for my consent.”<sup>764</sup>

Selma Meyer betrachtete die Zustände im Schaare Zedek Krankenhaus mit Herz und Verstand und bewirkte die Durchsetzung mancher Reform, die zur Verbesserung des harten Arbeitsalltages beitrug. So auch als es um die Einstellung eines zweiten Arztes ging, der Dr. Wallach vertreten und entlasten konnte:

“As often happens in life, a person who is involved heart and soul in his work does not notice when he is working much too hard and is unable himself to do everything. This was so with Dr. Wallach. Naturally he opposed this idea strongly at first, and this was understandable from the human point of view. In the end, however, he allowed himself to be persuaded and a search was started.”<sup>765</sup>

Aus Berlin wurde der Mediziner Dr. Shapselbaum, der sich später Dr. Schabetai nannte, rekrutiert und im Schaare Zedek Krankenhaus zur Entlastung von Dr. Wallach eingestellt.<sup>766</sup>

---

<sup>762</sup> CZA, Box 20.

<sup>763</sup> Vgl. MEYER (1973). S.18f.

<sup>764</sup> A.a.O., S.18.

<sup>765</sup> A.a.O., S.19.

<sup>766</sup> Vgl. A.a.O.

Schwester Selma war permanent bemüht, gutes Personal für ihr Krankenhaus zu akquirieren und zugleich die schweren Arbeitsbedingungen unter dem strengen Reglement von Dr. Wallach zu verbessern, um das Personal auf Dauer halten zu können. Dieses Problem aufgreifend hielt sie fest:

“There was no question that it was very difficult to get suitable people and to keep them, with the conditions at the hospital and the strict demands of Dr. Wallach. When once somebody suitable came who also stayed, it was like winning the lottery.”<sup>767</sup>

1929 befand sich Moritz Wallach erneut auf einer Europareise und wurde von Jonas Marx schriftlich daran erinnert, dass Oberschwester Selma Meyer wiederholt um die Einstellung zweier europäischer Schwestern gebeten hatte, da sie die im *Hadassah* Krankenhaus ausgebildeten Schwestern für nicht geeignet für den Dienst im Schaare Zedek Spital hielt, zumal ihrer Meinung nach dort das Interesse am Wohl des Patienten nicht ausreichend hoch war. Die Schwestern würden ihren Dienst absolut pünktlich beenden und nasse Instrumente nicht trocknen, sondern bei Feierabend sofort fallen lassen.

Erschwerend kam hinzu, dass die Bezahlung und die Freiheiten einer Krankenschwester in der Institution Schaare Zedek im Vergleich zum *Hadassah* Krankenhaus erheblich geringer waren, so dass es schwer war eine *Hadassah*-Schwester über einen längeren Zeitraum zu engagieren.

Jonas Marx war ebenfalls der Meinung in Europa ausgebildete Schwestern würden sich im Schaare Zedek Hospital bewähren, da diese durch ihre gute Ausbildung effektiver und somit zeit- und materialsparender arbeiteten würden. Er unterbreitete ferner den Vorschlag eine jüdische und eine nichtjüdische Schwester auszuwählen, so dass letztere auch am *Schabbat* eingesetzt werden könnte.<sup>768</sup> Selbstredend müsse im Vorfelde gesichert sein, dass die nichtjüdische Schwester keinerlei Missionsabsichten habe.<sup>769</sup>

Ein weiteres Zeugnis für die Bemühungen Selmas zu einer Verbesserung der Arbeitsverhältnisse, liefert ein Schreiben von ihrem Europurlaub 1924, in dem sie Moritz Wallach mitteilte, dass ein 14-stündiger Arbeitstag zu lang und selbst für europäische Verhältnisse zu viel sei.<sup>770</sup>

---

<sup>767</sup> A.a.O., S.7.

<sup>768</sup> Solche Mitarbeiter werden bis heute als Schabbat-Goj bezeichnet.

<sup>769</sup> CZA, Box 19.

<sup>770</sup> A.a.O. Box 34.

Über ihr geschicktes und respektvolles Vorgehen bei Kritik und Verbesserungsvorschlägen gegenüber der schwierigen Persönlichkeit ihres Vorgesetzten gibt ein weiterer Brief Aufschluss, den Schwester Selma während eines Deutschlandaufenthaltes 1928 aus Frankfurt aufsetzte. Sie nutzte die Gelegenheit, Moritz Wallach *Shana Tova*<sup>771</sup> zu wünschen und sich anlässlich des Neujahrsfestes folgendes zu erbitten:

„Ich wünsche mir [...] für mich zum neuen Jahre dazu etwas mehr Milde u. Verständnis für die heutige Generation, nicht allzu viel Einschränkungen der persönlichen Freiheitsrechte ihrer Angestellten! Heute ist der Vorgesetzte nicht mehr der Gefürchtete, sondern der Berater! Dürfen die Pflegerinnen nun die Feiertage ausgehen? Wenn ich mich auch auf die Arbeit wieder freue so wird mir doch recht schwer um's Herz wenn ich an alle die „Schaare Zedek Gebote oder vielmehr Verbote“ denke! Ich hoffe, Sie werden bald Gelegenheit haben, sich wieder einmal europäische Betriebe anzusehen. Es wird gewiss auch hier nur mit Wasser gekocht, aber es gibt doch viele Dinge, die hier einfach unmöglich wären. Der Arzt ist der Vorgesetzte der Schwester – aber niemals wird er sich in Persönliches einmischen, was dieselbe anbelangt. - Er verlangt Pflichterfüllung an dem Krankenbett u. voila' tout! – Ob die Schwestern ausgehen u. wie lange, das ist ihm ganz gleichgültig.“<sup>772</sup>

Schwester Selma respektierte zweifelsohne die Autorität ihres Vorgesetzten, erlaubte sich jedoch, auf eine gewandte und stets höfliche Art Kritik an seiner Person zu üben. Sie setzte sich für die Belange ihrer Kollegen und das Wohl des Krankenhauses ein und fungierte als Vermittlerin zwischen Wallach und seinem Personal.

Fanden ihre Anliegen nicht beim ersten Mal Gehör, blieb Schwester Selma beharrlich und wiederholte ihre Argumente gegenüber ihrem Vorgesetzten, bis dieser nicht selten ein Einsehen hatte. Dafür sprechen einige Gemeinsamkeiten: Neben der Verbundenheit zum Jüdischen Glauben und das Vorhandensein eines ähnlichen Humors war es das Verständnis von der eigenen Profession, das über die Grenzen eines Berufes hinausging und als Berufung aufgefasst wurde.

Vermutlich bildete dies das Fundament für eine jahrelange fruchtbare Zusammenarbeit, die zum Teil unter widrigen Umständen, aber zukunftsweisend für das Schaare Zedek Spital gelebt wurde.

Wallach konnte sich stets auf Selma verlassen, die über ihre Stellvertreterität bemerkte:

„[...] then I was the exclusive ruler in the house. Often I had to take the initiative medically, far beyond the degree benefitting my position. There was of course no telephone yet so that I

---

<sup>771</sup> Aus dem Hebräischen: „Gutes Neues Jahr“ [Neujahrswünsche zum *Rosh Hashana*-Fest].

<sup>772</sup> CZA, Box 54.

could have called Dr. Wallach. Thanks to my intuition I always managed to do the right thing.”<sup>773</sup>

Schwester Selma Meyer, die in Jerusalem bekannt war für ihre warmherzige und aufopfernde Tätigkeit als Oberschwester im Schaare Zedek Krankenhaus, erhielt kurz vor ihrem Tod Besuch von Hannelore Kohl:

„One of the infrequent foreign guests to visit her in her small room in the hospital was Hannelore Kohl, wife of the West German Chancellor, who accompanied her husband on a five-days official visit that ended Jan. 29 [1984]. Mrs. Kohl gave Schwester Selma a golden watch inscribed with the chancellor’s signature and donated \$1800 to the newly established Schwester Selma Centenary Fund for nursing education.”<sup>774</sup>

Schwester Selma verstarb zwei Tage nach ihrem 100. Geburtstag am 5. Februar 1984.<sup>775</sup>

In ihren Memoiren zog sie ein Resümee:

“Er konnte zurückblicken auf ein Leben voller Selbstaufopferung. Wie groß waren seine Errungenschaften! Freunde die ihn von seiner Anfangszeit in Jerusalem kannten, verglichen ihn mit Albert Schweizer in Lamberone. Obgleich die Bedingungen und die Bevölkerung nicht ganz so primitiv wie in Afrika waren, so waren sie doch primitiv genug. Diese Tatsache und die eigenbrötlerische Persönlichkeit von Dr. Wallach, der stets in seiner eigenen Gedankenwelt lebte, machten es nicht leicht für mich allem während unserer gemeinsamen Aufgabe uneingeschränkt zuzustimmen. Aber ich muss aufrichtig sagen es nie bereut zu haben durch all die schwierigen Zeiten hindurch stets unerschütterlich an seiner Seite gestanden zu haben. Ich fühle dass ich einen Beitrag zur Entwicklung dieses wichtigen und außerordentlich geschätzten Krankenhauses in einem noch absolut unterentwickeltem Land geleistet zu haben.“<sup>776</sup>

## 9.2 Als Krankenschwester im Schaare Zedek Krankenhaus

„Die Schwestern des Schaare Zedek Hospitals und ebenso die Schülerinnen der Schwesternschule, haben sich beim Eintritt in das Hospital ausdrücklich verpflichtet, sowohl innerhalb wie ausserhalb desselben die Vorschriften unser jüdischen Religion strikte zu befolgen, insbesondere am Shabat keine religionsgesetzlich verbotene Arbeit auszuführen.“<sup>777</sup>

---

<sup>773</sup> MEYER (1973). S.19.

<sup>774</sup> The Montreal Gazette. 6. Februar 1984, S.21.

<sup>775</sup> Vgl. MEYER (1973). S.19.

<sup>776</sup> A.a.O., S.35. [Übersetzt aus dem Englischen von Verfasserin].

Vgl. auch WULF Verena und Frank Leimkugel: Die Frau an seiner Seite – Schwester Selma Meyer (1884 -1894) und Dr. Moshe Wallach (1866 – 1957), Gründer des Shaare Zedek Krankenhauses zu Jerusalem. In: Caris-Petra Heidel (Hrsg.): Die Frau im Judentum – jüdische Frauen in der Medizin (Schriftreihe Medizin und Judentum, Bd.12). Frankfurt am Main 2014. S.55-64. (Im Folgenden WULF/Leimkugel (2014)).

Vgl. auch WULF Verena und Frank Leimkugel: Meyer, Selma (1884-1984). In: Hubert Kolling (Hrsg.): Biographisches Lexikon zur Pflegegeschichte. Who was who in Nursing History Bd.7. Norderstedt 2015. S.182-185.

<sup>777</sup> CZA, Box 55.

Die Anfänge des Schaare Zedek Spitals waren vor allem geprägt durch den Mangel an qualifiziertem Personal. Selmas unmittelbare Vorgängerin, Schwester Mathilde van Geldern, wurde bereits sehr früh, im Jahre 1898, in den Kopierbüchern Wallachs erwähnt<sup>778</sup> und offiziell am 1. Juni 1905 als Krankenschwester im Schaare Zedek Krankenhaus angestellt.<sup>779</sup> Schwester van Geldern pflegte augenscheinlich ein gutes Verhältnis zu Wallach und unterrichtete diesen während eines Europaaufenthaltes über die Tätigkeiten der Vertretungsärzte im Spital:

„Dr. Einzler macht seine Visite in einer Viertelstunde und Dr. Canaan braucht 3 Stunden dazu. Dr. Grussendorf ist sehr ruhig geworden und mit allem, sogar Nadeln und Nadeltaschen zufrieden.“<sup>780</sup>

Als Schwester van Geldern 1912 um eine Gehaltserhöhung bat, hatte sie bereits sieben Jahre ihre Arbeit an der Seite Wallachs im Schaare Zedek Krankenhaus verrichtet.<sup>781</sup> Nach einem mehrjährigen engagierten Dienst in Jerusalem entschloss sie sich schließlich, in ihre Heimat, die Niederlande, zurückzukehren. Das gute Verhältnis zu Wallach und die persönliche Bindung an das Schaare Zedek Krankenhaus blieben auch nach ihrem Fortgehen bestehen, so dass Wallach Jahre später seine ehemalige Krankenschwester zu Besuch ins Schaare Zedek Hospital einlud:

„Gerne benutze ich die Gelegenheit Ihnen wieder zu schreiben. Empfangen Sie für die dem Schaare Zedek Hospital übermittelte Spende von Fl [Gulden] 5 meinen AUFRICHTIGEN Dank. Bei der ueberaus schwierigen finanziellen Lage des Hospitals war Ihre Gabe sehr willkommen. Zu meinem grossen Bedauern hoerte vivh [sic!] con [sic!] meinem Bruder, dass Sie leidend seien. Herzlich wünsche ich, dass Ihr Leiden bald wieder voellig verschwunden und das Sie Lust bekommen, Palaestina und Jerusalem und mich zu besuchen. Ich lade Sie herzlich ein, im Hospital Absteigequartier zu nehmen. Es wird Sie gewiss freuen, Ihre Moebel, die im E,pfangszimmer [sic!] des Hospitals aufgestellt sind, wieder zu sehen.“<sup>782</sup>

Als sich 1935 die namensähnliche Krankenschwester C. van Gelder im Schaare Zedek Hospital um eine Stelle bewarb, schrieb Wallach seiner ehemaligen Angestellten nach Italien mit der Bitte, ihm Ihre Einschätzung der Bewerberin darzulegen und lobte sie für ihre einstige Tätigkeit als Pionierin unter den Krankenschwestern in seinem Hospital:

„Zu ihrer Pensionierung erlaube ich mir, Ihnen meine herzlichen Glueckwuensche zu uebersenden. Moegen Sie diese durch ihre unablaessige Arbeit im Krankenhaus sowohl wie auch Ihre Muehen und Sorgen fuer die Armen im allgemeinen wohlverdiente Ruhe als otium

---

<sup>778</sup> FA, Kopierbuch 1898, S.59.

<sup>779</sup> CZA, Box 54.

<sup>780</sup> A.a.O.

<sup>781</sup> A.a.O.

<sup>782</sup> A.a.O., Box 28.

cum dignitate – ad bias gael zedek- in Gesundheit und Wohlergehen geniessen. Auch hier bei uns ist Ihre Taetigkeit unvergessen, und oft habe ich Gelegenheit, Sie als Beispiel zu zitieren, bez. Ihren Geist als Vorkaemofer [sic! Vorkämpfer] fuer Ordnung und Fuersorge bei den Schwestern aufzurufen.“<sup>783</sup>

Das Jahr 1914 war geprägt durch die intensive Suche nach einer Nachfolgerin für Mathilde van Geldern. Der Krankenhausvorstand zog für die „Schwesternsache“<sup>784</sup> potentielle Kandidatinnen<sup>785</sup> in Erwägung und beriet sich darüber mit Wallach. Auf eine Zeitungsannonce meldete sich die ehemalige Mitarbeiterin Jenny Striebel<sup>786</sup>:

„Gestern laß ich im Berliner Tageblatt, daß Sie noch immer keine Schwester für Ihren Oberschwester-Postern im ‚Schaarë-Zedek Hospital zu Jerusalem‘ gefunden. Es ist recht betäubend, daß die jüdischen Frauen so wenig Sehnsucht nach dem heiligen Lande empfinden. – Es wäre sehr bedauerlich, wenn Sie eine andersgläubige Schwester anstellen müßten. Lieber möchte ich schon selbst in Schaarë-Zedek zurückkehren, falls es Ihnen genehm wäre. – Herr Dr. Wallach kennt mich & ich kenne ihn, also wißen [sic!] wir woran wir sind.“<sup>787</sup>

Das Hospital sollte jedoch noch für zwei weitere Jahre ohne Oberschwester bleiben, bis 1916 dieser Posten von Schwester Selma Meyer übernommen wurde.

Diese erkannte sofort die Personalproblematik, die auch ihre Arbeit erschwerte:

“The problem of nursing staff was of course very difficult. Very simple girls were given practical training only at the hospital. They had no prior knowledge whatsoever.”<sup>788</sup>

Dem Mangel an qualifizierten Krankenschwestern in den ersten Betriebsjahren versuchte Selma zu begegnen, indem sie sich für die Akquirierung von Schwesternpersonal aus Europa einsetzte. Konnte sie auch hin und wieder eine Einstellung bewirken, so scheiterte ein permanentes Arbeitsverhältnis oft an den strengen Reglements, die Dr. Wallach dem Krankenhauspersonal auferlegte:

“I only received an assistant of my work after ten years. When there was a very severe case in the hospital, we still divided the night between us after a 14 hours day, each of us watching half the night. But in the long run the nurse could not stand up under Dr. Wallach’s strict regime.”<sup>789</sup>

Bereits beim Eintritt in das Arbeitsverhältnis kamen die Schwestern in Kontakt mit den strengen religiösen Reglements, zumal sich jede Krankenschwester vertraglich zu dessen Einhaltung verpflichtete und bei Verstoß mit einer fristlosen Kündigung zu rechnen hatte.

<sup>783</sup> CZA, Box 54.

<sup>784</sup> FA, ohne File. Einlage in Kopierbuch Nr. 11.

<sup>785</sup> Alice Hirschel aus Breslau, Jenny Striebel aus Allenstein [Ostprien, heute Olsztyn, Polen]. [A.a.O.].

<sup>786</sup> Schwester Jenny Striebel verstarb im April 1953 im Schaaare Zedek Krankenhaus. [CZA, Box 5].

<sup>787</sup> CZA, Box 54.

<sup>788</sup> MEYER (1973). S.7.

<sup>789</sup> A.a.O. S.21f.

Bevor jedoch ein Vertrag unterschrieben wurde, musste sich eine Krankenschwester als erste Hürde in einem Vorstellungsgespräch mit Wallach einer genauen Untersuchung ihrer Kenntnisse über die *Kaschrut* unterziehen. Hielt die Schwester dieser Prüfung stand und unterzeichnete einen Arbeitsvertrag, so galt für sie ab sofort die strenge Hausordnung des Schaare Zedek Spitals, in der geregelt war, ob eine Schwester überhaupt das Hospital verlassen durfte und, wenn ja, für welchen Zeitraum.<sup>790</sup>

Nicht immer wurden diese Bedingungen ausnahmslos befolgt, so dass Wallach Veranlassung sah, die Einhaltung der vertraglichen Bindung anzumahnen:

„Da wiederholt absichtlich Verstoesse hiergegen vorgekommen sind, werden Schwestern und Lehrschwestern daran erinnert, daß die Leitung des Hospitals berechtigt ist, in solchen Fällen sofortige Entlassung der Betreffenden zu verfügen.“<sup>791</sup>

Die Memoiren von Schwester Selma führen einige weitere Beispiele auf, die das Verhalten des Krankenhausdirektors Wallach zu den angestellten Krankenschwestern näher beschreiben. So legte sich Dr. Wallach, wenn er müde war, am Nachmittag zur Ruhe, um dann gegen 22 Uhr aufzustehen und die Arbeit der Krankenschwestern zu überwachen:

“He used to shout that much that first of all the patients awoke, but also the tired nurses and warders. [...]. Dr. Wallach would not let a baby cry without coming running: ‘Nurse, have a look what is going on!’”<sup>792</sup>

Bei seinen Kontrollgängen war Dr. Wallach auch zu Scherzen aufgelegt, die allerdings auf Kosten des bei der Nachtwache eingeschlafenen Personals gingen.

War eine Schwester oder ein Wächter eingnickt, so entwendete er unbemerkt Ohringe oder Schuhe, was naturgemäß zu großer Verwirrung beim Erwachen der Betroffenen führte.<sup>793</sup> Die ehemalige Krankenschwester Cilla Perla, die Dr. Wallach, wenn auch in späteren Jahren, noch als praktizierenden Mediziner während ihrer Arbeit im Schaare Zedek Spital erlebte, wusste von einer Begebenheit zu berichten, bei der ein Pfleger des nachts auf einer Krankenliege eingeschlafen war. Dr. Wallach habe sich während der Nachtwache seine Schuhe ausgezogen und das Personal auf den Stationen leise auf Pantoffeln überrascht. In dieser Nacht habe er nun den schlafenden Pfleger vorgefunden, um diesen kurzerhand mit

---

<sup>790</sup> CZA, Box 55.

<sup>791</sup> A.a.O.

<sup>792</sup> MEYER (1973). S.22.

<sup>793</sup> Vgl. a.a.O.

samt seiner Liege in den Operationssaal zu schieben und ihn dort durch das Anschalten des grellen Operationslichtes unsanft zu wecken.<sup>794</sup>

Mögen diese Schilderungen auf den ersten Blick auch recht amüsant klingen, so kam es jedoch zu beträchtlichen Spannungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern, die bei denjenigen Schwestern, die nicht ihr Arbeitsverhältnis lösten, 1930 einen Schwesternstreik auslösten. Der Streik der Krankenschwestern erregte in den Medien Aufsehen und wurde in verschiedenen Zeitungen diskutiert, so auch in der Gewerkschaftszeitung *Dawar*<sup>795</sup>.

Bereits 1928 hatten sich die Schwestern mit ihrem Anliegen vergebens an den Krankenhaus-Vorstand des Schaare Zedek Hospitals gewandt und traten zwei Jahre später in den Streik. Sie versuchten auf diesem Wege, unterstützt von der Arbeiterorganisation, folgende Forderungen bei Wallach durchzusetzen:

- Die Forderung, nach einer 10-12 Stunden Schicht ausgehen zu dürfen.
- Die Forderung, bis 22 Uhr ausgehen zu dürfen.
- Die Forderung, an freien Halbtagen einmal wöchentlich bis 24 Uhr ausgehen zu dürfen.
- Die Forderung, das Krankenhaus an Shabbatim verlassen zu dürfen.
- Die Forderung, Besuch von Verwandten und Freunden in der Freizeit empfangen zu dürfen.<sup>796</sup>

Schwester Selma erinnerte sich:

“The nurses always had to work 12 hours during the night. Suddenly they demanded two hours break out of the 12 hour night.[...] The nurses had to be on night duty for one whole month and then only got two days off duty.”<sup>797</sup>

Das Verhalten Wallachs während des andauernden Streiks und die Forderungen der Krankenschwestern wurde von der Presse mit regem Interesse verfolgt:

„Das ist alles. Dinge, die in anderen Krankenhäusern selbstverständlich sind. Und der Leiter des Krankenhauses würdigt sie keiner Antwort, weigert sich, eine Abordnung zu empfangen,

---

<sup>794</sup> Interview mit Frau Cilla Perla. Jerusalem, 14. November 2011. [Durchgeführt von Verfasserin]; Cilla Perla machte allerdings den Zusatz, sie selber sei nicht dabei gewesen und hätte von dieser Geschichte nur gehört.

<sup>795</sup> Aus dem Hebräischen für: „Wort“. Die Tageszeitung erschien seit 1925 regelmäßig in hebräischer Sprache, hatte eine zionistisch-sozialistische Ausrichtung und war dem Gewerkschaftsverband *Histadrut* angehörig, der 1996 beschloss den Betrieb der Zeitung einzustellen.

<sup>796</sup> CZA, Box 5. [Hier erhalten als Zeitungsausschnitt. Die vollständige Ausgabe der Zeitung *Dawar* von 1930 konnte nicht beschafft werden].

<sup>797</sup> MEYER (1973). S.32f.

erklärt dem Ärzteverein, der seine Vermittlung anbietet, daß er der Kollegen nicht bedürfe, er werde sich an sie wenden, sobald es ihm nötig erscheine.

Der Fall ist typisch, typisch für das Gegenüber von zwei Welten, die einander nicht anerkennen können. Es ist ein Wunder, daß der Gegensatz nicht schon lange die schärfste Form angenommen hat. Niemand bestreitet die Verdienste Herrn Dr. Wallachs um die Bevölkerung Jerusalems. Ein deutscher Jude, der vor vielen Jahrzehnten aus religiöser Überzeugung hierherkam, lange Zeit das einzige moderne jüdische Krankenhaus leitete, persönlich ein fast asketisches Leben führt, ganz seinem Werke lebt. Aber eben deshalb ist der Kampf doppelt notwendig. Der Leiter dieses Krankenhauses ist der Überzeugung, daß er seine Anstalt nur leiten kann, solange er absoluter Herrscher in seinem kleinen Bereich ist. Er will keine Schwestern, die ihre Arbeit leisten und im übrigen ihr freies Menschendasein führen: solche Menschenrechte existieren nicht für ihn.<sup>798</sup>

Der Autor geißelt in seinen Ausführungen Wallachs Mitarbeiterführung mit scharfen Worten:

„Herr Dr. Wallach sieht in den Schwestern nicht Menschen, die in dem Krankenhause verantwortliche Arbeit leisten, sondern Arbeitstiere, die er einsperren, schlagen, bestrafen kann, nach Gutdünken.[...]. Der Leiter besteht auf die Herrschaft über seine Schwestern, auch in ihrer Freizeit, er will keine Schwestern, und das ist sein Recht, die den Sabbat entweihen, aber das Mittel, das ihm dazu verhelfen soll, ist, sie am Sabbat in die Mauern seines Hauses zu sperren und ihnen zu verbieten, selbst den Besuch ihrer Angehörigen zu empfangen.[...]. Nicht um die paar Schwestern geht es, die jetzt im Krankenhaus tätig sind, sondern um das Prinzip, um die künftige Arbeit in 'Schaare Zedek'. In der Geschichte des Kampfes zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind eigenartige Idealisten dieses Schlages zur Genüge bekannt, die vor keiner Brutalität zurückschrecken, um den Standpunkt des 'Herrn im Hause' zu wahren, ohne den sie ihr Werk gefährdet glauben. Und wenn die neue Wirklichkeit an ihre Tore pocht, wissen sie ihr nur mit Verdopplung der Brutalität zu begegnen. Auch der Leiter des Krankenhauses 'Schaare Zedek' wird begreifen müssen, daß er in einer Zeit lebt, die für das Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer andere Formen kennt, als die des Mittelalters, er wird lernen müssen, Achtung zu haben vor dem freien Menschentum der Krankenschwester, er wird ihr eine Sphäre zubilligen müssen, in der sie das Recht hat sich seiner Kontrolle und seiner Herrschaft zu entziehen.“<sup>799</sup>

Dieser Zeitungsartikel enthielt sicherlich einen wahren Kern, ließ aber die starke gewerkschaftlich-zionistische Prägung der Tageszeitung deutlich erkennen, die über Wallach als Sinnbild der Orthodoxie ein vernichtendes Urteil fällte.

Ein milderer Urteil fällte die misrachisch ausgerichtete Zeitschrift *Zion*<sup>800</sup>:

„Betrachten wir die Sachlage nüchtern und ruhig, ohne die persönlichen Verunglimpfungen, in denen sich ein Teil der palästinensischen Presse zum Teil wohl auch als Haß gegen die Orthodoxie gefällt, so darf folgendes festgestellt werden: Dr. Wallach war juristisch im Recht, menschlich im Unrecht.“<sup>801</sup>

<sup>798</sup> CZA Box 55. [Hier erhalten als Zeitungsausschnitt. Die vollständige Ausgabe der Zeitung Dawar von 1930 konnte nicht beschafft werden].

<sup>799</sup> A.a.O.

<sup>800</sup> Berliner Monatszeitschrift mit religiös-zionistischer Ausrichtung.

<sup>801</sup> N.N. : Palästina-Tagebuch. Schwesternstreik im Schaare Zedek Hospital. In : Zion. Monatsblätter für Lehre, Volk, Land 5 (1930). S.66.

Die Zeitung stellte fest, dass es sich um eine nicht zeitgemäße, patriarchische Einstellung in der Arbeitswelt handeln würde und bemerkte, dass Frömmigkeit nicht mittels Gewalt zu erreichen sei. Gleichzeitig brachte man den Leser insofern auf den neuesten Stand, indem man über die Beilegung des Schwesternstreiks und Verbesserung der Arbeitsbedingungen referierte. Der Autor resümierte:

„Den in ihrer segensreichen Arbeit ganz aufgehenden Schwestern kann man zu dem erreichten Erfolg gratulieren.“<sup>802</sup>

Die Schwestern konnten mit ihrem Streik einen kleinen Erfolg durch eine gewisse Lockerung der strengen Vorgaben erzielen; die Einführung eines acht Stunden Tages oder der Beitritt zur Histadrut<sup>803</sup>, dem allgemeinen Verband der Arbeiter Israels, erfolgte allerdings erst Jahre später. Dies lag darin begründet, dass ein Beitritt zu einer zionistisch-sozialistisch ausgerichteten Institution, die die 1920 gegründete Organisation darstellte und deren anfängliche Tätigkeiten weit über die Aktivitäten einer Gewerkschaft hinausgingen, im Widerspruch zur antizionistisch-orthodoxen Haltung des Schaare Zedek Krankenhauses stand.<sup>804</sup>

In den Unterlagen von Moritz Wallach finden sich Notizen zur Hausordnung, die auf tatsächlich errungene Lockerungen hinweisen: Die Neuerungen dieser Regeln sahen vor, dass die Schwestern, sofern sie bis Sonnenuntergang wieder auf dem Hospitalgelände eintrafen, ausgehen durften. Eine längere Ausgangsgenehmigung war zwar möglich, musste aber zuvor schriftlich bei Herrn Dr. Wallach angefragt und genehmigt werden.<sup>805</sup> Die Einhaltung wurde von Dr. Wallach persönlich überwacht, der abends am Tor des Krankenhauses stand und auf Pünktlichkeit der Krankenschwestern achtete.

Nicht immer wurde Wallach seiner Rolle als gefürchteter Kontrolleur gerecht, wie sich Schwester Selma erinnerte:

“Once the nurses returned home at 10:30 without having a written permission. Just then Dr. Wallach was standing at the gate and everybody expected a big row. ‘Where are you coming from so late at night?’ he yelled at them. One of the nurses told him they had been at the recort concert at Dr. Fraenkel’s. ‘Oh’, he said. ‘So I will go with Mrs. Fraenkel tomorrow night!’ and he let them go.”<sup>806</sup>

---

<sup>802</sup> A.a.O., S.67.

<sup>803</sup> Histadrut: Hebr. für „Allgemeiner Verband der Arbeiter Israels“.

<sup>804</sup> CZA, Box 40.

<sup>805</sup> A.a.O., Box 55.

<sup>806</sup> MEYER (1973). S.26f.

Schwester Selma erkannte die Ambivalenz in Wallachs Persönlichkeit, doch vermochte sie neben seinen problematischen Charaktereigenschaften, „the peculiar personality“, [...] „who always lived in a world of his own thoughts“, auch seine positiven Seiten zu schätzen.

Wallach war allerdings keinesfalls unbeliebt bei der gesamten Schwesternschaft, zumal er sich für das Wohl vieler persönlich engagierte und für seine hingebungsvolle Tätigkeit für die Kranken Jerusalems geschätzt wurde.

Die ehemalige Krankenschwester Cilla Perla resümierte:

„Als ich anfing zu lernen, ich war damals Mitglied in einem jungen Kibbuz. Ich bin eigentlich zum Wallach gekommen, um ein Jahr dort Krankenpflege zu lernen, um als Krankenpflegerin im Kibbuz zu arbeiten. [...]

Und ich kam nach einem schweren, schweren Gelenkrheumatismus nach Jerusalem.

Und alle Leute haben mir gesagt: 'Wenn Du nach Jerusalem gehst, dann wirst Du sterben. Das ist kein Klima für dich. So ein Klima kommt für einen Rheumatiker nicht in Frage!'

Ich bin aber trotz alledem gegangen, ich wollte gerne Krankenpflege machen im Kibbuz.

Der verantwortliche Arzt damals für die Gesundheit der Schwestern wollte mich nicht annehmen. Er hat gesagt: 'Mit dem Herzen nehmen wir sie nicht an, das kommt für sie nicht in Frage!'

Aber Dr. Wallach stand daneben und sagte: ‚Dr. Schabatai lass uns probieren, wir werden sehen, wenn sie nicht kann, wird sie aufhören.‘ So bin ich eigentlich durchgerutscht, aber das habe ich nur Dr. Wallach zu verdanken.“<sup>807</sup>

Das Verhältnis Wallachs zu seinen angestellten Krankenschwestern spiegelt erneut seine facettenreiche Persönlichkeit wider, die oft zu Reibungspunkten führte und Anlass für Kritik bot, in manchen Fällen sogar zu einer Auflösung des bestehenden Arbeitsverhältnisses führte.<sup>808</sup>

Die Krankenschwester Cilla Perla schrieb mit großer Bewunderung über das Engagement Wallachs auch im hohen Alter:

„Ich habe Privatwache gemacht, am Bett von diesem Kranken. Und Dr. Wallach hat mit mir gegessen von 7 Uhr abends bis acht Uhr morgens und hat sich nicht von dem Kranken weggerührt. Und er war damals weit über die achtzig. [...], die Tatsache dass er in dem Alter noch 12 Stunden am Krankenbett saß. Er war sehr, sehr engagiert.“<sup>809</sup>

Neben Cilla Perla, die berichtete sie hätte Moritz Wallach alles zu verdanken, sind in seinem Nachlass Briefe weiterer ehemaliger Krankenschwestern zu finden, die über ein

---

<sup>807</sup> Interview mit Frau Cilla Perla. Jerusalem, 14. November 2011. [Durchgeführt von Verfasserin].

<sup>808</sup> CZA, Box 58.

<sup>809</sup> Interview mit Frau Cilla Perla. Jerusalem, 14. November 2011. [Durchgeführt von Verfasserin].

Angestelltenverhältnis hinaus Kontakt zu ihrem einstigen Vorgesetzten hielten.<sup>810</sup> In einem Gedicht der Krankenschwestern, das sich in Wallachs Nachlass befindet, heißt es:

„[...] Und Dr. Wallach ob gesund oder krank: er kommt ins Zimmer und alle Augen werden blank!“

Nach erfolgreich bestandener Prüfung verfasste eine Abschlussklasse der Schwesternschule ein Dankesgedicht an Dr. Wallach und reimte:

„[...] 3 Jahre waren wir hier zu Hause  
 Im Schutze unser Schwesternklausen,  
 der lieben Wallachei (so nennt man unser Spital)  
 [...]
 Heissen Dank gilt dem Meister streng und milde  
 Dr. Wallach dem Idealbilde!<sup>811</sup>“

Die erhaltenen Dokumente zeigen, dass Dr. Wallach zwar durch seine Strenge und seinen religiösen Fanatismus eine umstrittene Persönlichkeit war, jedoch ebenso begründet durch seinen unermüdlichen Einsatz als Arzt, dem er sein eigenes Privatleben unterordnete, sich einer respektvollen Achtung und einer gewissen Beliebtheit unter der Schwesternschaft erfreute.

---

<sup>810</sup> CZA, Box 42.

<sup>811</sup> A.a.O., Box 54.



Abb. 31 Gruppenfoto der Belegschaft des Schaare Zedek Krankenhauses; oberstes Foto, untere Reihe (v.l.) 1. Moritz Wallach, 3. Schwester Selma, 5. Falk Schlesinger; unteres Foto, untere Reihe (v.l.). 2. Moritz Wallach, 3. Jonas Marx, 4. Schwester Selma. FA, Various Documents, Displaybook.

### 9.3 Die Ärzteschaft des Schaare Zedek Krankenhauses

Wallach begann bekanntlich seine ärztliche Tätigkeit in Jerusalem, indem er sich die Arbeit mit seinem jüdischen Kollegen Dr. Feuchtwanger teilte. Wallach behandelte die Juden in der Altstadt, während der gebürtige Münchener Dr. Albert Feuchtwanger seine Patienten in der Neustadt hatte und darüber hinaus eine Privatpraxis betrieb.

In einer Broschüre der Krankenhausgründer von 1896 werden die gute Arbeit der beiden jüdischen Ärzte in Jerusalem betont und Wallachs Tätigkeiten in Zahlen wiedergegeben:

„Die traurige Lage dieser Unglücklichen [gemeint war die arme jüdische Bevölkerung in Jerusalem] ward erst dann etwas gelindert, seit dem zwei aus Deutschland entsandte tüchtige jüdische Ärzte die Behandlung der Kranken kostenlos, sowohl ambulatorisch als auch in deren Wohnungen kostenlos übernommen haben. Von welcher Nothwendigkeit die armenärztliche Thätigkeit ist, zeigen die Zahlen der Kranken, welche die Hilfe dieser beiden Ärzte nachsuchen. Die Gesamtziffer der Consultationen der von unserem Herrn Dr. Wallach in der Altstadt behandelten Patienten betrug während des Jahres:

1891 [Nennung des Zeitraumes nach Jüdischem Kalender] – 12693;

1892 [...] – 19352;

1893 [...] – 20843;  
 darunter 2688 Besuche im Hause der Kranken;  
 1894 [...] – 20855;  
 darunter 4729 Besuche im Hause der Kranken;  
 1895 [...] – 33020;  
 darunter 4729 Besuche im Hause der Kranken; [...].<sup>812</sup>

Der vom Hilfsverein *Lemaan Zion* entsandte Feuchtwanger konnte sich dauerhaft nicht in Palästina assimilieren und kehrte schließlich nach Deutschland zurück. Sein Nachfolger wurde der aus der Ukraine stammende Dr. Gershon Krishevsky.<sup>813</sup>

Wallach scheute sich, in seiner Eigenschaft als dominanter und autoritärer Chef, naturgemäß davor, seine Aufgaben an einen Kollegen abzutreten und versuchte zudem stets, das knappe Budget des Krankenhauses nicht durch zusätzliche Personalkosten zu belasten. Für das Schaare Zedek Krankenhaus, das in den Anfangsjahren hauptsächlich auf die Bekämpfung von Infektionskrankheiten und weniger auf chirurgische Eingriffe ausgerichtet war, blieb Wallach über lange Jahre der alleinige Arzt im Klinikbetrieb. Während seiner Europaaufenthalte kam er jedoch nicht umhin, sich durch Kollegen vertreten zu lassen.

„And because physicians were scare in Jerusalem at the outset of the twentieth century, it was common practise for physicians to seek the help of their colleagues to carry out specific duties or to act as hospital administrators in their absence.“<sup>814</sup>

Die Urlaubsvertretung übernahmen zunächst, noch bevor das Schaare Zedek Krankenhaus eröffnet war, Dr. Krischewsky und Dr. Adalbert Einsler.<sup>815</sup>

Vertretungen im seit 1902 eröffneten „Wallach-Spital“ und Tätigkeiten als Operateur wurden durch die Kollegen Dr. Grussendorf, Dr. Canaan<sup>816</sup>, Dr. Hoffmann, Dr. Jermanns<sup>817</sup>,

---

<sup>812</sup> CZA, Box 5: Die Errichtung eines großen jüdischen Krankenhauses. Mainz 1896. S.2.

<sup>813</sup> Vgl. Kapitel 5.1 „Dr. med. und Chirurg als Armenarzt in Palästina gesucht“.

<sup>814</sup> NASHEF Khaled: Twafik Canaan: His Life and Works. Beirut 2002 (verkürzte und aus dem Arabischen von Khalil Sleibi übersetzte Version des im Original veröffentlichten Artikels in: *Majallat ad-Dirasat al-Filastiniyya(h)* 50, 2002). Letzter Zugriff 22. Juli 20015. URL: <http://www.palestine-studies.org/jq/fulltext/78010> . (Im Folgenden NASHEF (2002)).

<sup>815</sup> Vgl. Kapitel 5.5 „Auf Reisen“.

<sup>816</sup> “Twafik Canaan was a physician, an author, an advocate for the Palestinian cause, and a prominent scholar who is little known outside specialised circles. He graduated from medical school in 1905 and immediately began a career in which he occupied medical and administrative positions in several Jerusalem-area hospitals and clinics until his retirement at age 75.” [NASHEF (2002). S.12-15.].

<sup>817</sup> Dr. Jermanns war ein russischer Arzt jüdischer Konfession, der ursprünglich als Mediziner in Hebron praktiziert hatte, bevor er seine Tätigkeit nach Jerusalem verlegte und im Schaare Zedek Krankenhaus arbeitete [Vgl. PORUSH (1963). S.16.].

Dr. Neumann und Dr. Biskind ausgeübt, zumal die chirurgischen Eingriffe im Laufe der Zeit an Bedeutung und Häufigkeit zunahmen.

Der ausgebildete Chirurg Grussendorf praktizierte und leitete das Kaiserswerther Diakonissenhospital auf dem Ölberg in Jerusalem. Während seiner Amtszeit wurde zur Unterstützung Twafik Canaan (1882-1964) als Assistenzarzt engagiert:

„Work had increased at the German Deaconess Hospital (German Hospital) in Jerusalem in 1904, and there was a need to appoint an assistant doctor. The hospital offered Canaan the job before he graduated. He started his work in the summer of 1905 under the supervision of hospital director Grßendorf [sic!], a brilliant surgeon. [...]. In 1906, Dr. Grußendorf went with some of the deaconesses on vacation and asked Dr. Canaan, together with Dr. Adolf Einszler, to assume the medical administration at the hospital as a shift physician.[...]. And because physicians were scarce in Jerusalem at the outset of the twentieth century, it was common practise for physicians to seek the help of their colleagues to carry out specific duties or to act as hospital actors in their absence. In 1906, Shaare Zedek Hospital (The German-Jewish Hospital) sought of the help of Canaan as manager, most probably because Dr. Grußendorf was departing for Germany for a period of eight months.“<sup>818</sup>

Grussendorf flüchtete als deutscher Staatsbürger christlicher Konfession aus Palästina nach dem siegreichen Einmarsch der Engländer 1917, so dass das Schaare Zedek Krankenhaus seine Stelle längerfristig neu besetzen musste. 1921 wurde deshalb Dr. Biskind zu seinem Nachfolger bestellt, der zuvor im Rothschild Krankenhaus in Jerusalem angestellt war.<sup>819</sup>

Dr. Hoffmann, ein deutschstämmiger Mediziner christlicher Konfession, war ebenfalls im Schaare Zedek Krankenhaus tätig, und Porush wusste über ihn zu berichten:

„Dr. Hoffman [...] was a good doctor but became drunk rather often. A patient once came to see him and instead palpating the pulse, he took the patient’s hand and said: ‘You are not sick, just drunk from much cognac’.“<sup>820</sup>

War Wallach nicht im Schaare Zedek Krankenhaus anwesend, so übertrug er Schwester Selma die Vertretung, die für diese enorme Verantwortung nicht die entsprechende Ausbildung hatte. Schwester Selma drängte deshalb darauf, einen zweiten Arzt zur Vertretung und Entlastung Wallachs einzustellen. Wallach sträubte sich zunächst sehr, willigte aber letztendlich ein. So kam es, dass Dr. Schabetai (o.J.-1952) aus einem jüdischen Krankenhaus in Deutschland für den vakanten Posten gewonnen werden konnte<sup>821</sup>:

“Soon afterwards a doctor from Lithuania, Dr. Shapselbaum, was found in the Jewish hospital in Berlin, who was willing to come. Later he called himself Dr. Shabbatai. After several

---

<sup>818</sup> NASHEF (2002). S.15.

<sup>819</sup> CZA, Box 40.

<sup>820</sup> PORUSH (1963). S.16.

<sup>821</sup> Vgl. MEYER (1973). S.19.

months he commenced his work. Of course he had a difficult position with his director in the beginning. Slowly, slowly Dr. Wallach got used to his help. In the beginning Dr. Shabbatai took over the outpatient clinic, later he also made the rounds with Dr. Wallach, learned to do minor surgery such as crettages, etc. Until he got married Dr. Shabbatai lived in the hospital for a short period of time. He became the people's doctor. Much later he also took over the isolation pavilion, when Dr. Wallach was already old.”<sup>822</sup>

Schabetai gelang es, sich mit seinem schwierigen Vorgesetzten zu arrangieren und über lange Jahre im Schaare Zedek Krankenhaus als erster angestellter Arzt neben Wallach beschäftigt zu sein.

Er wurde sowohl von den Patienten als auch von den Angestellten geschätzt<sup>823</sup> und seine im Schaare Zedek Krankenhaus gewonnenen Erkenntnisse über die Anwendung des Scharlachheilserums bei *Erysipel* wurden 1927 in der *Münchener Medizinische Wochenschrift* veröffentlicht.<sup>824</sup>

Der unter Wallachs Verantwortung veröffentlichte Artikel Schabetais beruhte auf der Entdeckung, dass es sich bei den Erregern des *Erysipels* [*Streptococcus erysipelatis*] sowie der Scharlachinfektion [*Streptococcus pyogenes*] um Streptokokkenstämme handelte. Hatte man zuvor im Schaare Zedek Krankenhaus mit polyvalenten Heilsera nur einen mäßigen Erfolg bei der Behandlung von Scharlachpatienten erzielt, kam es nach der Marktetablierung des Scharlach-Heilserums der Behringwerke zu einem signifikant verbesserten Therapieerfolg. Das gute Ansprechen des neuen Serums bei einer akuten Scharlachinfektion führte dazu, dass dieses auch bei Erysipelpatienten angewendet wurde:

„Die guten Resultate, die wir mit dem neuen Scharlach-Heilserum (Behringwerke) bei Scharlach erreichten, veranlaßten uns, unsere früheren Behandlungsmethoden<sup>825</sup> des *Erysipels* zu revidieren.“<sup>826</sup>

Elf Erysipel-Patienten wurden daraufhin mit dem Scharlachserum der Behringwerke behandelt.<sup>827</sup> Zehn dieser elf Patienten reagierten sehr gut auf die Behandlung, so dass Schabetai konstatierte:

---

<sup>822</sup> A.a.O.

<sup>823</sup> Interview mit Frau Cilla Perla. Jerusalem, 14. November 2011. [Durchgeführt von Verfasserin]. Vgl. auch MEYER (1973). S.23.

<sup>824</sup> Vgl. SCHABETAI S. Ben: Scharlachheilserum bei Erysipel. In: MMW 74 (1927). S.1015f.

<sup>825</sup> Infolge der teilweise schlechten Behandlungserfolge der Patienten unter der Therapie mit Scharlach-Heilserum, wurde in der damaligen Fachliteratur der alternative Einsatz von Diphtherieserum und alternativen Arzneimitteln diskutiert. [Vgl. Anm. 824].

<sup>826</sup> SCHABETAI S. Ben: Scharlachheilserum bei Erysipel. In: MMW 74 (1927). S.1015.

„Besonders auffallend ist die Abkürzung des Krankheitsverlaufes. Wenn auch die örtliche Erkrankung noch einige Tage bis zur völligen Ausheilung dauert, so erfolgt doch schneller Abfall der Temperatur und schnelle Besserung des Allgemeinbefindens.“<sup>828</sup>

Während der gewaltsamen Unruhen von 1929 leitete Schabetai das Schaare Zedek Krankenhaus in der Krise stellvertretend für Wallach, der sich auf einer Europareise befand. Der angestellte Chirurg zur damaligen Zeit war Dr. Geri.<sup>829</sup>

Schwester Selma wusste über den Arbeitsalltag der Ärzte im Schaare Zedek Spital von folgender Anekdote zu berichten:

“On the first floor there was a very tiny room which served as laboratory. There Dr. Wallach, Dr. Shabatai and Dr. Jermanns made the most simple tests. When the clinic was still in an equally tiny room, packed with people, Dr. Wallach and Dr. Shabatai used to go around constantly painting everybody’s throat no matter what they complained about. [...]. Later, when Dr. Shabatai was no longer alive (he died in 1952) a patient once said: ‘Too bad that Dr. Shabatai is no longer alive. He was a wonderful doctor. Once I came to him with an abdominal pain, he painted my throat and the pains went away.’”<sup>830</sup>

Auch Porush erwähnt das Ärztekollegium des „Wallach-Spitals“ in seinen Memoiren und listete sämtliche Mediziner auf, die 1952 im Schaare Zedek Krankenhaus fest angestellt waren:

„Dr. Shabtai – General Physician  
 Dr. Nissel – Surgeon  
 Dr. Beck – Surgeon  
 Dr. Oppenheimer – Obsterics and Gynecology  
 Dr. Frankel – Nose and Throat Physician  
 Dr. Meir – Pediatrician  
 Dr. Michael – Dermatology  
 Dr. Schapira – Family Therapist“<sup>831</sup>

Noch bevor Dr. Meier als Kinderarzt im Schaare Zedek Krankenhaus tätig war, arbeitete Dr. Helene Kagnan für zehn Jahre in dieser Position und wurde von Schwester Selma für ihre herausragende Hingabe zu ihrem Beruf in ihren Erinnerungen hervorgehoben.<sup>832</sup>

---

<sup>827</sup> In Ergänzung zur systemischen Serumtherapie erhielten alle Patienten eine lokale Behandlung mit Ichthyolsalbe. Um die Verlaufskontrolle besser beurteilen zu können, wurde kein Antipyretikum verabreicht [Vgl. SCHABETAI (1927). S.1015].

<sup>828</sup> SCHABETAI S. Ben: Scharlachheilserum bei Erysipel. In: MMW 74 (1927). S.1016.

<sup>829</sup> Vgl. Kapitel 7.3 „Die Gewalt von Hebron 1929“.

<sup>830</sup> MEYER (1973). S.23.

<sup>831</sup> PORUSH (1952). S.49.

<sup>832</sup> Vgl. MEYER (1973). S.36.

1952 hatte bereits Dr. Falk Schlesinger die Nachfolge Wallachs als Direktor des Krankenhauses angetreten und für viele Modernisierungsmaßnahmen gesorgt:

“Dr. Schlesinger, who also was very farsighted, created many useful innovations. For instance we had no elevator yet, which was very urgently needed for emergency admittance. This was installed thanks to Dr. Schlesinger’s efforts. He also did away with the kerosene cookers and installed gas. The x-ray department was modernised and new machines acquired. In order to collect funds for these innovations, Dr. Schlesinger travelled abroad 2-3 times each year. A paediatrics department was opened in the pavilion. Needless to say that water and central heating was installed.”<sup>833</sup>

Professor Dr. David Maeir löste als Dritter Direktor Falk Schlesinger ab und bewerkstelligte den Umzug des Klinikgebäudes von der Jaffa Road in den modernen Gebäudekomplex gegenüber dem *Mount Herzl*. Bis zum heutigen Tag leitet der erste gebürtige israelische Direktor, Professor Dr. Jonathan Halevy, des *Shaare Zedek Medical Center* in Jerusalem.<sup>834</sup>

## 9.4 Zwischen Arzt und Apotheker: Moritz Wallach und seine Haltung zum pharmazeutischen Personal

„Monsieur le Docteur Wallach médecin de l’Hôpital Isr. Charé-Zedek á Jerusalem.

Très cher Docteur,

Ayant appris qu’un aider-pharmacien est demandé pour le service de l’Hôpital Charé-Zedek, je me permets de vous recommander Monsieur Avram Halavan, ancien pharmacien municipal de Hébron. Pendant les trois années du service pharmaceutique qu’il avait rendu à la Municipalité de Hébron, je n’avais qu’ à me louer de son Travail, son gèle, et de sa bonne conduite. Je vous serais très obligé si vous pourriez le soulager dans l’état critique qu’il se trouve, faute j’affaires à Hébron.”<sup>835</sup>

Neben diesem Empfehlungsschreiben der *Pharmacie Palestine* aus dem Jahre 1904 erreichten den Direktor des Schaare Zedek Hospitals während seiner Amtszeit zahlreiche Stellengesuche mit der Bitte um eine Anstellung in der krankenhauseigenen Apotheke. Darüber hinaus stand Wallach bereits vor der Inbetriebnahme des Spitals in beruflicher Verbindung zu Apothekern<sup>836</sup>.

---

<sup>833</sup> MEYER (1973). S.35f.

<sup>834</sup> Amtszeiten der Direktoren im Schaare Zedek Krankenhaus: Moshe Wallach (1902 bis 1947), Falk Schlesinger (1947 bis 1968), David Maeir (1968 bis 1981) und Jonathan Halevy (1988 bis heute). [Vgl. SZMC Jerusalem (Homepage)].

<sup>835</sup> CZA, Box 47.

<sup>836</sup> Dabei handelte es sich nicht nur um Apotheker mit einer universitären Ausbildung, sondern auch um die zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch vertretenen *Yad’anim*, die ihre Tätigkeit lediglich auf Erfahrungswerte stützten.

Moritz Wallach erhielt nach seiner Ankunft in Palästina eine Anstellung in einer vom Verein *Lemaan Zion* eröffneten Klinik und Apotheke in der Altstadt Jerusalems.<sup>837</sup> Über das angestellte pharmazeutische Personal referiert Porush:

„Der erste Apotheker in seiner Apotheke hieß Fergi und sein Gehilfe war ein Junge namens Simon. Sie blieben nicht lange und brachen schon bald nach Amerika auf.“<sup>838</sup>

Wallach arbeitete tagsüber in dieser Klinik und machte am Abend Hausbesuche bei bedürftigen Patienten.<sup>839</sup>

Im Jahr 1900 verfasste Wallach nachträglich ein Zeugnis für seinen ersten angestellten Apotheker Fardji Rosenthal, um ihm eine Anstellung an seinem „gegenwärtigen Aufenthaltsort“<sup>840</sup> zu ermöglichen.<sup>841</sup> Es ist denkbar, dass es sich bei Fardji Rosenthal um den bei Porush genannten „Fergi“ handelt, der als erster Pharmazeut in der Wallach unterstellten Apotheke arbeitete und der in späteren Jahren Jerusalem verließ.

Er war von Mitte 1891 bis 1895 in dieser Apotheke tätig, bevor er seine Stellung kündigte, um zunächst die Leitung der Apotheke des Rothschild Hospitals zu übernehmen. Fünf Jahre später attestierte ihm Wallach:

„Herr Fardji Rosenthal leitete während circa vier Jahre (Mitte des Jahres 1891 bis Mitte des Jahres 95) als erster Apotheker die mir unterstellte Apotheke des „Comites zur Errichtung eines jüdischen Krankenhauses in Jerusalem“; er verliess diesen Posten freiwillig, um die Leitung der Apotheke des Hospitals Meyer Rothschild zu übernehmen. Die ihm obliegenden Pflichten erfüllte er allzeit mit viel Eifer, gewissenhafter Umsicht, grossem Fleisse und hat er das in ihn gesetzte Vertrauen eine grosse Apotheke selbständig zu leiten allzeit gerechtfertigt.“<sup>842</sup>

Nicht nur seinen ehemaligen angestellten Apotheker Rosenthal unterstützte Wallach durch die Ausstellung eines guten Arbeitszeugnisses, er setzte sich auch für seinen Hilfsapotheker Josef Halberstädter ein, als diesem die Kündigung drohte:

---

<sup>837</sup> Vgl. REIFLER (2015). S.51.

Vgl. auch: PORUSH (1952). S.9 [übersetzt aus dem Hebräischen von David Cook, übersetzt ins Deutsche von Verfasserin].

Vgl. auch: SCHWAKE (1983), Teil 2. S.551.

<sup>838</sup> PORUSH (1952). S.9.

<sup>839</sup> Vgl. Kapitel 5.1 „Dr. med. und Chirurg als Armenarzt für Jerusalem gesucht“.

<sup>840</sup> FA, Kopierbuch 1898, als Einlage. Um den im Zeugnis beschriebenen „neuen Aufenthaltsort“ könnte es sich, wie von Porush berichtet, um Amerika gehandelt haben.

<sup>841</sup> FA, Kopierbuch 1898, als Einlage.

<sup>842</sup> A.a.O.

„Sehr geschätzter Herr College! Wenn ich mich heute in einer Angelegenheit an Sie wende, die Ihren amtl. Wirkungskreis betrifft, so will ich mich zunächst gegen die Auffassung wehren als beabsichtige ich ein Attentat auf die Machtbefugnisse Ihrer Stellung für deren Verwaltung Sie sicherlich mir gerade am letzten verantwortlich sind: es liegt derartiges aber auch niemandem ferner als mir. Immerhin glaube ich die Fürsprache eines Berufsgenossen der sich bewusst ist die Pflege der Collegialität allezeit hochgehalten nicht ziellos bei Ihnen sein wird. [...] als wenn dieselbe kein anderes Motif hat als rein menschliches Mitleid für einen jungen Mann der sich in einer recht bedrängten Lage befindet. Es handelt sich um den Hilfsapotheker der Colonie Petach –Tikvah, Herrn Josef Halberstädter. – wie Sie wissen war derselbe während seiner Lehrzeit in der mir unterstellten Apotheke – demnach zwei und einhalb-jähriger Beschäftigung plötzlich aus Ihren Diensten zu entlassen Sie gewillt sein sollen. Gerade im gegenwärtigen Augenblick finde ich dies unmenschlich hart für den Betroffenen, so derselbe schon ein sicheres Auskommen gefunden zu haben glaubte, da ihm bei den bescheidenen Ansprüchen die derartige Leute zu stellen gewohnt sind, schon genügte, um sich einen eigenen Hausstand zu gründen: wie Sie wissen ist derselbe mit einer ebenfalls mittellosen Waise verlobt.“<sup>843</sup>

Wallach unterstrich, dass er stets mit der Pflichterfüllung Halberstädters auf das höchste zufrieden gewesen war und argumentierte:

„[...] und auch aus Ihrem Munde habe ich bisher weder direkt noch indirekt eine Klage über den Genannten gehört. Sollten Sie aber sogar jemanden gefunden haben, der H. Halberstädter in dieser oder jener technischen Fähigkeit infolge längerer Uebung etwas uebertrifft, denn nur hierdurch unterscheiden sich die mir unterstellten Apotheker nach meiner Erfahrung voneinander; so kann dieser jemand allein keinen zwingenden Grund zu seiner Amtsentlassung abgeben: [...]“<sup>844</sup>

Der Appell Wallachs schien erfolgreich gewesen zu sein, denn der Nachfolger Rosenthals wurde kein anderer als Josef Halberstädter. Als Wallach 1886 auf Reisen war, unterrichtete ihn Halberstädter über die aktuellen Geschehnisse in Apotheke und Klinik:

„In tiefster Ehrfurcht wage ich es Euer hochwohlgeboren einige kleine Zeilen zu schreiben. In Ihrer Apotheke gehet alles bester Ordnung. Die allgemeine Augenkrankheit<sup>845</sup> hat schon angefangen, und da der Herr Dr. Einsler nur viermal wöchentlich behandelt, so thu ich in den übrigen Tagen pinseln.“<sup>846</sup>

Wallach antwortete Halberstädter mit der Frage, ob in der Apotheke auch während seiner Abwesenheit alles reibungslos verlaufe. Als Reaktion erwiderte dieser:

„Auf die Frage ob ich selbst in der Apotheke auskomme? Hoffe ich auch bei Ihrer Anwesenheit, selbst in der Apotheke auszukommen. In der Apotheke gehet alles in bester Ordnung.“<sup>847</sup>

1897 endete das Arbeitsverhältnis und Porush bemerkte:

---

<sup>843</sup> FA, Kopierbuch [nicht beschriftet], S.55f.

<sup>844</sup> A.a.O., S.56.

<sup>845</sup> Trachom oder Conjunctivitis (granulosa) trachomatosa.

<sup>846</sup> FA, Correspondence, File 8.

<sup>847</sup> A.a.O.

„Herr Yosef Halberstadter [sic!] wurde als Apotheker eingestellt [...]. Er blieb auch nicht für einen längeren Zeitraum, da es schwierig war mit Dr. Wallach zu arbeiten.“<sup>848</sup>

Nach dem Weggang Halberstädters organisierte Wallach eine Zusammenarbeit mit dem Apotheker Aryeh Leib Natkin, der die private Apotheke *The American Pharmacy*<sup>849</sup> in der Altstadt<sup>850</sup> unterhielt und zu dem seine Verordnungen gebracht werden konnten.<sup>851</sup> Leib Natkin sollte später bei der Eröffnung des Krankenhauses als einer der ersten Apotheker eingestellt werden.<sup>852</sup>

Wallach ließ seine Verordnungen nun von selbständigen Apothekeninhabern ausführen. Im Familienarchiv in Rechovot existieren drei Notizbücher, in denen Wallach seine Ausgaben von 1897 bis 1899 dokumentierte und Rechenschaft gegenüber den „Comitémitgliedern“ der *Pekidim* und *Amarkalim* in Amsterdam ablegte. Während 1897 noch der Name Josef Halberstädter unter der Rubrik „Ausgaben Apotheke“ zu finden ist, wurden in den Folgejahren an Leib Natkin regelmäßig Gehaltsauszahlungen getätigt. Die Entlohnung des Apothekers errechnete sich dabei nach der Anzahl der angefertigten Rezepte. Weitere Rechnungen für den Erwerb von Arzneimitteln waren an die Drogerie Feinberg & Schocher sowie Schocher & Cie zu entrichten. Auf Leib Natkin entfiel der größte Teil der anzufertigenden Rezepte, jedoch nennt das Notizbuch noch weitere Kollegen,<sup>853</sup> unter ihnen Chaim Ephraim Epstein und den in Jerusalem berühmt-berüchtigten Mendel Kremer (1869-1938).

Mendel Kremer wurde 1869 in einer Provinz von Minsk geboren und emigrierte in späteren Jahren nach Jerusalem, wo er im Stadtteil *Meah Schearim*<sup>854</sup> seine Apotheke leitete.<sup>855</sup> Dort war er kein Unbekannter und machte nicht nur als Apothekeninhaber, sondern auch als Mann des öffentlichen gesellschaftlichen Lebens und durch seine Veröffentlichungen in diversen Zeitungen auf sich aufmerksam.

---

<sup>848</sup> PORUSH (1952). S.9.

<sup>849</sup> Vgl. MICHLIN (1992). S.18.

<sup>850</sup> In der „Rehov ha-Yehudim“ [Hebr.: Straße der Juden]. In den Räumen der Apotheke befanden sich außerdem wie damals nicht unüblich eine Praxis des Arztes Dr. Krischewsky sowie ein Reisebüro. [Vgl. MICHLIN (1992). S.18].

<sup>851</sup> Vgl. PORUSH (1952). S.9.

<sup>852</sup> CZA, Box 57.

<sup>853</sup> FA, Notizbücher.

<sup>854</sup> Stadtteil in Westjerusalem, der heute überwiegend von ultraorthodoxen Juden bewohnt wird.

<sup>855</sup> CZA, Box 58.

“Mendel Kremer took an interest in almost all areas connected with Jerusalem, and even worked and wrote about these same areas. Many feared him because of his close connection with the government, and others praised him in order to promote their affairs. [...]”<sup>856</sup>

Offensichtlich hatte Mendel Kremer keine moralischen Bedenken, sich als Apotheker zu präsentieren, obwohl er kein abgeschlossenes Studium vorweisen konnte und zu den *Yad'anim* zählte.<sup>857</sup>

Aron Lapin, der vermutlich auch zu den *Yad'anim* zählte und einige Zeit in der Apotheke des oben erwähnten Chaim Epstein arbeitete, bewarb sich gleich zweimal für einen Posten im Schaare Zedek Krankenhaus. 1897 ließ er Wallach wissen:

„Ich erlernte meinen Beruf einige Jahre in Amerika.“<sup>858</sup>

Zurück in Palästina arbeitete Lapin zwei Jahre in der Apotheke von Chaim Epstein in Jaffa und praktizierte weitere zwei Jahre in einer Regierungsapotheke, bevor er sich in der Kolonie Hiderol selbstständig machte. Die Bewerbung Lapins resultierte nicht in einer Anstellung, so dass er sein Gesuch drei Jahre später wiederholte. Zu diesem Zeitpunkt verfügte Lapin über eine achtjährige Berufserfahrung und arbeitete im *Schaar Zion* Hospital in Jaffa als Apotheker und Assistent des Arztes:

„[...] in Geburt und Augenkrankheiten [...] habe stets den Dr. Stein vertreten, auch mit Beobachtung der Patienten zu Tag und Nacht, wurde ich vom Arzte vertraut, dazu die Reinlichkeit und Ordnung unterlag meinem Gebiete.“<sup>859</sup>

Die zusätzliche Tätigkeit als Assistent des Arztes war charakteristisch für das Aufgabenfeld der *Yad'anim*. Diese waren keine Akademiker, sondern übten in Zeiten des Apothekermangels in Palästina den Beruf des Apothekers aus oder assistierten Ärzten, ohne jedoch einen entsprechenden Abschluss vorweisen zu können. Ihre Tätigkeit war dabei gestützt auf Erfahrungswerte, beschränkte sich jedoch nicht nur auf Arzneien, sondern umfasste auch ärztliche Eingriffe und Geburtshilfe.<sup>860</sup> Als sich die Lage zu Beginn des 20. Jahrhunderts änderte, wurde gegen diesen Berufsstand, der ungelernt der Apothekertätigkeit Nachgehenden vorgegangen und im gleichen Atemzug der Begriff *Yad'anim* geprägt.<sup>861</sup>

---

<sup>856</sup> MICHLIN (1992). S.15.

<sup>857</sup> Vgl. a.a.O. S.13.

<sup>858</sup> CZA, Box 54.

<sup>859</sup> A.a.O.

<sup>860</sup> Vgl. LEHMANN Herbert: Vortrag DGGP 1991. Videodokumentation, Privatarhiv Frank Leimkugel. Mülheim an der Ruhr.

<sup>861</sup> Vgl. MICHLIN (1992). Vorwort.

Von diesen Veränderungen waren auch die Krankenhausapotheken betroffen, denen man vorschrieb, einen lizenzierten Apotheker zu beschäftigen. In den Akten des Kaiserlich Deutschen Generalkonsulates von 1915 findet sich diese Forderung noch abgemildert:

„Wie Euer Hochwohlgeboren inzwischen anderweitig mitgeteilt ist, hat das Ministerium des Inneren die dortige Behörde unter der Hand angewiesen, von gewaltsamen [sic!] Vorgehen gegen die Apotheken der dortigen deutschen Anstalten zunächst abzusehen. Es wird sich indessen empfehlen, dass die Anstalten die Ihnen auf diese Weise gewährte Frist dazu benutzen, der Forderung nach Anstellung diplomierter Apotheker nach Möglichkeit nachzukommen. Vielleicht lässt sich unterdessen ein Ausweg in der Form erzielen, dass mehrere oder alle in Frage kommenden Anstalten gemeinsam einen „Diplom-Apotheker“ in Ihre Dienste nehmen.“<sup>862</sup>

Der in den USA lebende Ophthalmologe und Autor David Reifler beschreibt in seinem Buch *Days of Ticho* das Bestreben, sich von der ungelerten Apothekertätigkeit abzusetzen:

„The physicians’ effort had a synergistic effect upon the country’s pharmacists who also aimed to organise themselves and officially raise their standards above those of so-called yad’anim. [...]. The pharmacists soon convened at the Amdursky Hotel for the “First Annual Meeting of the International Society of Pharmacists.” [...]. Just two weeks later, the leader of the Pharmacists’ Society received a memorandum from the director of the Department of Health announcing the government’s “intention to start a Government School of Pharmacy”. It was, however, a promise that was never kept.”<sup>863</sup>

Als die ottomanische Regierung 1917 durch die englische Mandatsregierung ersetzt wurde, verankerte diese den Umgang mit den *Yadanim* gesetzlich in der 1921 erlassenen *Public Health Pharmacy Ordinance*, die Vorschriften sowohl zur Registration als auch zur Funktion von *Assistant Pharmacists* umfasste.<sup>864</sup>

Wallach stand nicht nur mit den Jerusalemer Apothekern geschäftlich in Verbindung, sondern auch mit den deutschen Kollegen, sofern es darum ging, benötigte Arzneien für das Heilige Land zu beschaffen. Unter ihnen befand sich der Apotheker G. Aehle, der zunächst in Hamburg und später in der Löwen-Apotheke zu Lübeck<sup>865</sup> tätig war. Über Herrn Aehle bestellte Wallach während der Jahre 1892 bis 1895 „frische animale Lymphe“, die als Pockenimpfstoff<sup>866</sup> Verwendung fand.<sup>867</sup>

---

<sup>862</sup> Israel State Archives Jerusalem. Record Group 67.1/3/206.

<sup>863</sup> REIFLER (2015). S.212.

<sup>864</sup> Vgl. *Official Gazette of the Government of Palestine*. No. 209. Jerusalem 16. April 1928. S.181f. 1928 wurde eine weitere *Ordinance* erlassen, die die Vorschriften für den Beruf des Apotheken-Assistenten von 1921 ergänzten (*Public Health (Pharmacy) Ordinances, 1921-1928*).

<sup>865</sup> Die Löwen-Apotheke zu Lübeck wird bis zum heutigen Tag als moderner Betrieb in der Lübecker Innenstadt fortgeführt.

<sup>866</sup> Der Engländer Edward Jenner (1779-1883), der erstmals keine humanen Erreger, sondern Kuhpocken als Impfschutz verwendete, gilt als Begründer der Pockenschutzimpfung. [DER NEUE BROCKHAUS (1959), Bd.3, s.v. Jenner Edward].

Bekanntlich wurden zu Ehren des Deutschen Kaisers Wilhelm II am 27. Januar 1902 die „Tore der Barmherzigkeit“ des Schaare Zedek Krankenhauses und somit auch die seiner Krankenhausapotheke offiziell eröffnet.

Die Antwort auf die Frage, welcher Apotheker als erster angestellter Apotheker in der Krankenhausapotheke tätig war, gestaltet sich schwierig, denn es waren zwei: Wallach konnte bereits auf eine mehrjährige erfolgreiche Zusammenarbeit mit Leib Natkin zurückblicken, die dazu führte, dass er ihm 1902 den freien Posten in der Krankenhausapotheke zusicherte. Im März 1905 stellte Wallach ihm ein Arbeitszeugnis aus:

„[...] Leib Natkin ist seit Eröffnung des Hospitals in unserer Spitalapotheke thätig, und sind wir mit seinen Leistungen wie mit seiner Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung der ihm obliegenden Dienste sehr zufrieden.“<sup>868</sup>

Gleichzeitig wurde die erste freie Apothekerstelle an Chaim Elizier Hausdorff (1864-1940) vergeben, der 1864 in Jerusalem als Sohn von Selig Hausdorff (1826-1905)<sup>869</sup> geboren wurde. Im Zuge seiner akademischen Laufbahn erlangte Chaim Hausdorff 1898 die Approbation zum Apotheker in New York, wo er erfolgreich das *College of Pharmacy* besucht hatte.<sup>870</sup>

Chaim Hausdorff erhielt von der chemischen Fakultät der amerikanischen Lehranstalt das Zertifikat über die erfolgreich abgelegte Prüfung in qualitativer und volumetrischer Analytik. Eine Sonderqualifikation erarbeitete er sich in einer sechsmonatigen Zusatzausbildung, die Kenntnisse über praktische und theoretische Pharmazie sowie Urinuntersuchungen als spezielle Ausrichtung der Analytik vermittelte.<sup>871</sup>

Nach abgeschlossenem Studium der Pharmazie in New York orientierte sich Chaim Hausdorff nach Palästina und plante, als Apotheker im neu eröffneten Schaare Zedek Krankenhaus in Jerusalem eine Anstellung anzutreten.

---

<sup>867</sup> FA, Kopierbuch 1895, S.47.

<sup>868</sup> CZA, Box 57.

<sup>869</sup> Vgl. Anm. 279.

<sup>870</sup> CZA, AK799, File 12.

<sup>871</sup> A.a.O.

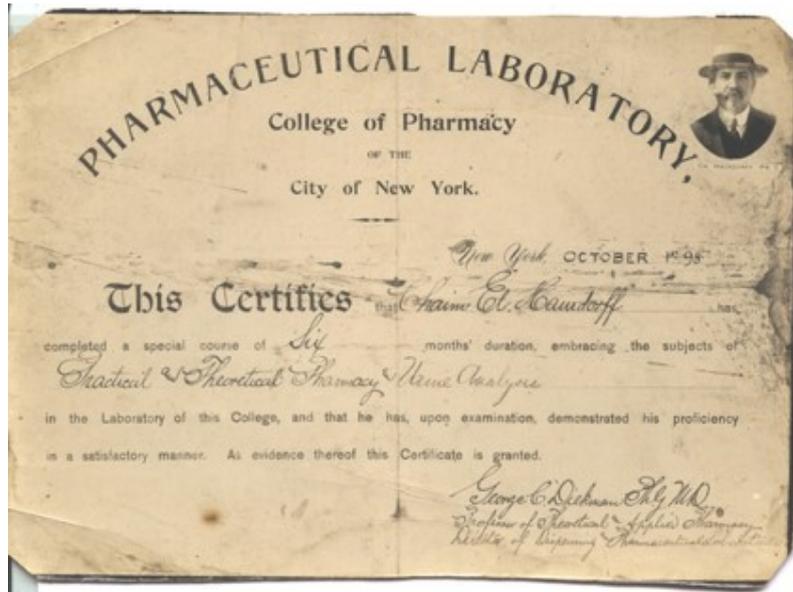


Abb. 32 Zertifikat *College of Pharmacy*. Yad Ben-Zvi Photo Archives.

“Pharmaceutical Laboratory, College of Pharmacy of the City of New York. New York October 1898. This Certifies that Chaim El. Hausdorff completed a special course of six month duration, embracing the subjects of Practical and Theoretical Pharmacy and Urine Analysis in the laboratory of the College, and that he has upon examination demonstrated his proficiency in a satisfactory manner. As evidence thereof the Certificate is granted.”

Im Vorfeld hatte er bereits Kontakt mit Rabbiner Sonnenfeld, in dessen Funktion als Mitglied des Lokal-Komitees, aufgenommen:

„der [...] hatte mir in seinem Schreiben die Apothekerstelle [...] fast sicher gemacht, die gestützt war auf meine Approbation und Fachkenntnisse, da ich damals der ein[zig]e jüd[ische]. Approbierter [sic] Apotheker in Jerusalem war [...].“<sup>872</sup>

Hausdorff, der sich auf zahlreiche Empfehlungen, die an das Central-Komitee gerichtet worden waren, sowie auf seine fachliche Qualifikation berufen konnte, war sicher, im zukünftigen Schaare Zedek Hospital nach dessen Eröffnung eine Anstellung zu finden. Sein Entsetzen war umso größer, als er feststellen musste, dass nicht das Komitee alleine für seine Einstellung zuständig war, sondern diese Entscheidung maßgeblich durch den Direktor des Krankenhauses Dr. Moritz Wallach bestimmt wurde. Dieser wiederum hatte den zu vergebenden Posten bereits einem anderen Bewerber, Leib Natkin versprochen.<sup>873</sup>

Als im Januar 1902 das Schaare Zedek Hospital seine Tätigkeit aufnahm, verfügte die Krankenhausapotheke somit über zwei Apotheker: Leib Natkin und Chaim E. Hausdorff, der später schrieb, der Lohn sei nur ein „Hungerlohn“ gewesen, den man im Laufe der Zeit sogar

<sup>872</sup> CZA, Box 54.

<sup>873</sup> A.a.O.

noch gekürzt habe. Die Arbeitszeit habe täglich neun Stunden umfasst, sowie drei bis viermal pro Woche Nachtdienst.<sup>874</sup>

Als Demütigung muss es der unzufriedene Hausdorff empfunden haben, als er nach 15 Monaten Arbeit in der Krankenhausapotheke die Kündigung erhielt. Er war der Auffassung, er sei von seinem Posten „verdrängt“ worden und richtete einen Beschwerdebrief an den Schriftführer des Zentralkomitees, Dr. Israel de Roos in Frankfurt am Main, in dem er versuchte, seine missliche Lage zu rechtfertigen, dem Komitee eine gewisse Schuld an seiner Situation unterstellte und: „[...] ergebens zu bitten meiner Angelegenheit näherzutreten dieselbe zu prüfen und in Anbetracht meines erlittenen Verlustes und Ehrenverletzung diese Angelegenheit zu meiner Zufriedenheit erledigen.“<sup>875</sup>

Hausdorffs Vater Selig, der in Jerusalem als Vorsteher des *Kollel-Hod*<sup>876</sup> einen gewissen Bekanntheitsgrad genoss und sich zeitlebens für die Bevölkerung seiner Stadt durch Gründungsbestrebungen von Pilgerwohnungen, Kranken- und Waisenhäusern eingesetzt hatte, richtete schriftlich einen flehenden Appell zum Wohle seines Sohnes an Moritz Wallach:

„Ew. Hochwohlgeboren wollen gütigst verzeihen, wenn ich persönlich Ihnen unbekannt diese Zeilen an Sie zu richten mir erlaube. Im vollen Vertrauen auf den weithin bekannten Rittersinn Ew. Hochwohlgeboren u. auch in der Vermutung, dass Ihnen meine fünfzigjährigen Bestrebungen gemeinnütziger Art für das Wohl der armen Stammesgenossen in Jerusalem nicht unbekannt sein dürften, nehme ich mir die Freiheit, meinen Sohn, Herrn Apotheker Chaim E. Hausdorff bei Ihnen einzuführen. Derselbe hat nahezu sechs Jahre dem Studium der theoretischen und praktischen Apothekerwesens [sic!] gewidmet, in der Erwartung, als der einzige deutsch-israelitische Apotheker in Jerusalem in dem zur jener Zeit noch im Baubegriff gewesenen ‚israelitischen Hospital‘ (jetzt Schare Zedeck genannt) berechnete Anstellung zu finden. [...]“<sup>877</sup>

Selig Hausdorff fuhr mit seinen Schilderungen fort und erwähnte schließlich die Kündigung, die sein Sohn nach 15-monatiger engagierter Arbeit erhalten hätte, und führte daran anknüpfend weiter aus:

„Völlig brotlos sieht sich nun mein Sohn gezwungen nach Deutschland zu reisen, um dort für sich und seine Familie entweder als mitarbeitender Apotheker od[er]. durch hebr[äischen]. u. englischen Unterricht oder auch durch Bereitung kosmetischer Spezialitäten den Lebensunterhalt zu erwerben. Mittellos und fremd wird der [sic!] voraussichtlich gezwungen sein, die moralische und vielleicht auch materielle Unterstützung edler Stammesgenossen in Anspruch nehmen zu müssen, ohne welche er auf irgendwelchen Erfolg kaum rechnen kann.“

---

<sup>874</sup> A.a.O.

<sup>875</sup> A.a.O.

<sup>876</sup> Kollel- Hod: Deutsch-Holländische Gemeinde in Jerusalem.

<sup>877</sup> CZA, Box 54.

Wie schwer es dem väterlichen Herzen fällt, von seinem geliebten Kinde zu scheiden, fühlt nur ein Vaterherz; wie wehe aber einem in hohem Greisenalter stehenden Mann, wie ich es bin, dies tun muss, dem seinen geliebten Sohn in seiner letzten Stunde an sein Vaterherz zu pressen, das teuerste in der Welt ist wird der Edelsinn Ew. Hochwohlgeborenen seinem ganzen Umfange nach begreifen.

Mit trauererfülltem Herzen und thränen erfüllten Augen flehe ich deshalb Ew. Hochwohlgeborenen an, meinem Sohne mit den zu seinem Ziel führenden moralischen u. sonstigen Mitteln der Barmherzigkeit gnädigst beizustehen, u. der Herzensdank u. Segen eines hochbetagten, am Rande seines Grabes stehenden Mannes wird ihnen sicherlich zuteilwerden!<sup>878</sup>

Eine Wiedereinstellung als Apotheker im Schaare Zedek Krankenhaus konnte trotz der Bemühungen von Vater und Sohn Hausdorff nicht erwirkt werden und so reiste Chaim Hausdorff 1904 nach Deutschland, um in Frankfurt am Main seinen Lebensunterhalt zu verdienen.<sup>879</sup>

Der gemeinsam mit einem Kollegen erste angestellte Apotheker des Schaare Zedek Krankenhauses hatte auch nach seiner Kündigung einen bewegten beruflichen Werdegang. 1908 bat er „Den Hilfsverein Deutscher Juden“ in Person von Ephraim Cohn-Reiss (1863-1943)<sup>880</sup> ihm bei einer Empfehlung für eine Anstellung in Amerika behilflich zu sein, worum sich dieser bereitwillig bemühte.<sup>881</sup> 1916 eröffnete Chaim Hausdorff schließlich seinen eigenen *Drugstore* in New York und verwies in einem Vorstellungsschreiben, gerichtet an einen ortsansässigen Mediziner auf seine bisherige Vita:

„My experience of over 25 years as an apothecary and dispensing chemist with the Rothschild and Scharay Zedek Hospitals in Jerusalem, Palestine and Lebanon Hospital in this City, as well as in private pharmacies, is an insurance that any of your prescriptions entrusted to me will be filled with the highest degree of care and accuracy.“<sup>882</sup>

Mit seiner Selbstständigkeit in New York war allerdings nicht die letzte Station in Hausdorffs pharmazeutischer Laufbahn erreicht. Am 23. Mai 1918 unterzeichnete er einen Vertrag mit dem Hadassah-Rothschild Krankenhaus in Jerusalem.<sup>883</sup> Das ehemalige Meyer Rothschild Krankenhaus wurde von einer der bis heute größten zionistischen Organisationen übernommen, die Zionistische Frauenorganisation Amerikas *Hadassah*.

---

<sup>878</sup> A.a.O.

<sup>879</sup> CZA, Box 54.

<sup>880</sup> In Jerusalem tätiger Pädagoge und Vertreter des Deutschtums. So plädierte er im „Sprachenstreit“ für Deutsch und nicht Hebräisch als offizielle Unterrichtssprache. [Vgl. FRIEDMANN Isaiah: *Germany - Turkey - Zionism - 1897–1918*. Oxford 1977; Nachdruck New Brunswick und New Jersey 1998. S.249].

<sup>881</sup> CZA, AK 799. File 9.

<sup>882</sup> A.a.O., File 12.

<sup>883</sup> CZA, AK 799, File 1.

Noch während des Ersten Weltkriegs entsendete die *Hadassah* die *A.Z.M.U. (American Zionist Medical Unit)* bestehend aus Ärzten, Krankenschwestern, Technikern, Zahnärzten, Verwaltungsfachleuten<sup>884</sup> und dem Apotheker Chaim Hausdorff nach Jerusalem, um ihre Dienste in die Pflicht der zionistischen Organisation zu stellen.

Hausdorff arbeitete fortan für diese Institution und wurde leitender Apotheker einer *Hadassah-Apotheke* in Jaffa. Nach drei Jahren und vier Monaten kam es zu einem großen Zerwürfnis zwischen Chaim Hausdorff und Herrn Rubinow, dem damaligen Direktor der *Hadassah*. Hausdorff wurde aus seiner Anstellung entlassen und durch einen Kollegen ersetzt, der über ein russisches Diplom verfügte und somit seitens der britischen Mandatsregierung als pharmazeutische Hilfskraft anerkannt war.<sup>885</sup>

Diese Tatsache bot verständlicherweise Nährboden für Diskussionen in Fachkreisen. Die *Palestine Pharmaceutical Association* richtete ein Schreiben an den Direktor der *A.Z.M.U.* und bemängelte:

“We are not interested in the particulars of the reason Mr. Hausdorff was discharged, but in the fact that a fully qualified pharmacist who worked in your Hospital and Clinic nearly four (4) years was suddenly dismissed and an unqualified man was appointed on his place. We could not understand how could a position that bears so great responsibility for which even the qualified man in question according to your own statement was not sufficiently efficient, be replaced by a Pomoshnik<sup>886</sup> who is absolutely nothing more than an assistance pharmacist, who is not allowed to work without the direct supervision of a qualified pharmacist.”<sup>887</sup>

Die Auseinandersetzung eskalierte und wurde in Leserbriefen der Tageszeitungen diskutiert.<sup>888</sup>

Chaim Hausdorff verfügte abermals über einflussreiche Fürsprecher, unter ihnen Oberrabbiner Abraham Isaak Kook. Zuletzt musste er sich jedoch der Kündigung fügen.

Chaim Hausdorff als bedeutende Persönlichkeit und Pionier der Pharmazie Palästinas wurde später Gründer und Besitzer der Apotheke *Mount Zion Pharmacy* in Tel Aviv, bevor er im Alter von 76 Jahren in New York verstarb.<sup>889</sup>

---

<sup>884</sup> Vgl. SCHWAKE (1983), Teil 2. S.693.

<sup>885</sup> CZA, AK 799, File 1.

<sup>886</sup> Pomoshnik: Aus dem Russischen für „Gehilfe“.

<sup>887</sup> CZA, AK 799, File 1.

<sup>888</sup> A.a.O. [Enthalten als Übersetzungen und Abschriften].

<sup>889</sup> Persönliche Mitteilung [telefonisch] von Ester Baruch. Jerusalem, 20. November 2014.

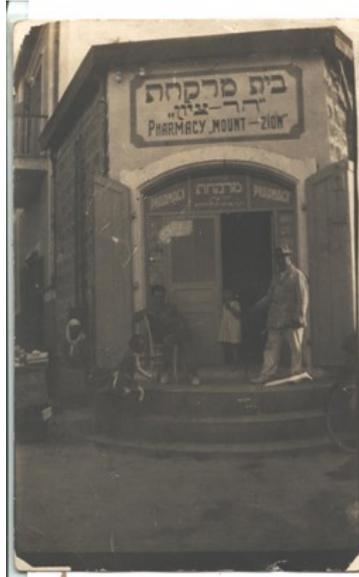


Abb. 33 *Mount-Zion Pharmacy* in Tel Aviv. Yad Ben-Zvi Photo Archives.



Abb. 34 Hausdorff im Eingang seiner Apotheke (erster v.l.) *Mount-Zion* in Tel Aviv. Yad Ben-Zvi Photo Archives.



Abb. 35 Der Pharmazeut Hausdorff (vermutlich aufgenommen in seiner Apotheke). Yad Ben-Zvi Photo Archives.

Nachdem nun mehr weder Hausdorff noch Natkin in der Apotheke des Schaare Zedek Krankenhauses arbeiteten, bewarb sich 1910 der approbierte Apotheker Sinai Salomon, der sich zu diesem Zeitpunkt in Deutschland aufhielt<sup>890</sup>, um diesen Posten:

„Da Herr Löb Natkin von Jerusalem weggereist ist, erlaube ich mir ganz ergebenst, Ihnen meine Dienste für die Apotheke Ihres geschätzten Krankenhauses anzubieten. Ich versichere Sie [sic!], daß ich in jeder Hinsicht, mich bestreben werde, Ihre Zufriedenheit stets zu erwerben.“<sup>891</sup>

Sinai Salomon, bereits zuvor als Apotheker in Palästina tätig, hatte seine Anstellung durch einen unglücklichen Umstand verloren:

„Meine Stelle in Jerusalem ist mir nicht wegen mangelnder Tüchtigkeit, sondern nur infolge einer Einmischung in dortige öffentliche Angelegenheiten verlorengegangen. Von diesem Fehler fühle ich mich jetzt befreit. Die harten Zeiten, die ich erlebt habe, haben auf mich tief gewirkt.“<sup>892</sup>

Es war ihm eine Herzensangelegenheit, gemeinsam mit seiner sechsköpfigen Familie nach Jerusalem zurückzukehren und sich dort durch Einstellung im Schaare Zedek Krankenhaus eine Existenzgrundlage zu schaffen. Sinai Salomon wurde letztendlich nicht als Apotheker im Schaare Zedek Krankenhaus angestellt.<sup>893</sup> Er fand jedoch einen Weg, sich seine Sehnsucht nach einem Leben in *Erez Israel* zu erfüllen, und behauptete mühevoll seinen Platz in der Apothekenlandschaft Jerusalems. In der Eröffnungsanzeige seiner Apotheke, die bis in die dreißiger Jahre existieren sollte, pries er an, bereits in Berlin, Paris und Konstantinopel gearbeitet zu haben.<sup>894</sup>

Im Nachlass von Amnon Michlin<sup>895</sup> befinden sich die Memoiren des russischstämmigen Apothekers Abarbanel, der 1921 zunächst als Apothekerassistent nach Palästina immigriert war und seine erste Anstellung in der Jerusalemer Apotheke von Sinai Salomon erhielt:

„The day after I slept in this pension I went into town to see Jerusalem and to pay a visit to every pharmacy that I passed asking about work. At the bottom of Jaffa Road in Mahaneh-

---

<sup>890</sup> Der Absender des Bewerbungsschreibens Salomons verwies auf eine Adresse in Berlin. [CZA, Box 54].

<sup>891</sup> CZA, Box 54.

<sup>892</sup> A.a.O.

<sup>893</sup> Vgl. MICHLIN (1992). S.20.

<sup>894</sup> Vgl. LEHMANN Herbert: Vortrag DGGP 1991. Videodokumentation, Privataarchiv Frank Leimkugel. Mülheim an der Ruhr.

<sup>895</sup> Amnon Michlin war ein Pharmaziehistoriker in Israel. Unter seinen Veröffentlichungen befindet sich das Werk *A Pharmacist's Venture* (hebräisch), das sich mit den Anfängen der Pharmazie in *Erez Israel* befasst. Sein Nachlass, bestehend aus historischen Dokumenten, Aufsätzen und Zeitungsartikeln zur Geschichte der Pharmazie im Heiligen Land, befindet sich heute im CZA in Jerusalem.

Yehuda I walked into a pharmacy. The sign said ‘Sinai Salomon’. The name enchanted me. I saw a Jew with a small beard, bleary eyed, looking rather pitiful. When he realized someone had entered the shop he was quite startled. Evidently he did not have customers often. The whole establishment seemed wretched; I looked around and thought that there was no point in my asking if a pharmacist was needed. The proprietor asked me what I wanted and I told him that I was a pharmacist from Russia looking for work. Sinai Salomon turned out to be a warm friendly person, a good conversationalist and someone who wanted to help others.”<sup>896</sup>

Die Familie Salomon zählte zu den ältesten Familiendynastien in Jerusalem, deren wohlhabende Mitglieder wichtige Ämter bekleideten. So hatte sich Hayim Salomon, einer der Inhaber des Betriebes „Salomon, Levin, Elstein“,<sup>897</sup> auf den Import von Arzneimitteln spezialisiert.

Sinai Salomon trug zwar den bedeutsamen Familiennamen, profitierte aber nicht von den damit assoziierten wirtschaftlichen Erfolgen:

„Sinai Salomon was the black sheep of the family because he was eccentric, odd, but primary because he was poor. But he had a lot of pride and did not want to be supported by the family and stubbornly persisted in struggling to make a living.”<sup>898</sup>

Seine schlechte wirtschaftliche Situation hielt Salomon jedoch nicht davon ab, den Apothekerassistenten Abarbanel einzustellen und sich dessen Gehalt mühevoll vom Munde abzusparen. Für die Unterstützung seiner eigenen Familie blieb Sinai Salomon kaum Geld übrig:

„The work at the pharmacy was at very low ebb. Every day Salomon would put a ten piaster coin, or less, into a tin box so that by the end of the month he could pay me my salary. But he had no money to give his wife. She used to come into the pharmacy screaming that the grocer and the butcher were threatening not to sell her anything on credit and that she had no money for food.”<sup>899</sup>

Diese missliche Situation war Sinai Salomon bereits aus den Jahren zuvor bekannt, als seine Frau Neomi Salomon, geborene Spiegel, um die Scheidung ersuchte und eine Forderungsklage gegen ihren Mann erhob.<sup>900</sup>

Als in Jerusalem die erste Eis-Fabrik eröffnete, wurde in Salomons Apotheke aus der Not heraus eine Idee zur Rettung des Betriebes geboren. Sinai und Abarbanel fassten den

---

<sup>896</sup> CZA, A528, File 10.

<sup>897</sup> Der Betrieb „Salomon, Levin, Elstein“ wurde 1901 in Jerusalem als Großhandel für Arzneimittel gegründet. Der Großhandel verschmolz später mit einigen kleineren Unternehmen, darunter die von Günther Friedländer (1902-1975) gegründete Firma Teva (aus dem Hebr. für Natur) und avancierte unter diesem Namen zum heutigen weltweit führenden Arzneimittelkonzern. [Siehe hierzu ESHHAR und Ashkenasi (2012)].

<sup>898</sup> CZA, A528, File 10.

<sup>899</sup> A.a.O.

<sup>900</sup> Israel State Archives – Jerusalem. Akte 545, File 21P.

Entschluss, eisgekühlte, aromatisierte und eingefärbte Getränke auf der Straße vor der Apotheke zu verkaufen. Das Vorhaben glückte, so dass Abarbanel in seinen Memoiren witzelte:

„So you see without me having had any idea about what American drugstores were like, we had introduced one of its main features into Mahane-Yehuda, Jerusalem.“<sup>901</sup>

Als erste weibliche Pharmazeutin im Schaare Zedek Krankenhaus wurde Anfang der zwanziger Jahre Frau Sternfeld Braudy eingestellt, die ihre Stelle dort über viele Jahre innehaben sollte.

Porush erwähnt sie in seinen 1952 veröffentlichten Memoiren:

„Zurzeit arbeiten in der Krankenhausapotheke Herr Ze'ev Rosenhan, der Pharmazie im Krankenhaus studierte und hier für mehr als über 30 Jahre gearbeitet hat, ebenso wie Frau Breuda [Sternfeld Braudy ] die auch in dieser Position über 30 Jahre gearbeitet hat.“<sup>902</sup>

Als 1938 die personelle Situation in der Apotheke nicht ausreichte, um der anstehenden Arbeit gerecht zu werden, wandte sich Frau Sternfeld an Wallach:

„Die unterzeichneten Angestellten<sup>903</sup> der Apotheke des Hospitals erlauben sich die Bitte, solange Frl. Loewenthal krank ist, fuer taeglich 3 Stunden eine Waschfrau fuer die Apotheke zu bewilligen, die die Flaschen wäscht und derartige Arbeiten machen kann, sodass die zu diesem Zweck in der Apotheke arbeitende Jochebed Wolpo frei wird, um uns zu helfen, Pulver, die wir zugewogen haben zu packen etc. etc. [...], erlauben wir uns die obige Bitte, mit der Begrueudung, dass es bei der grossen Klinik jetzt im Sommer unmoeglich ist, der Arbeit nachzukommen.“<sup>904</sup>

Wallach entsprach der Bitte der Apothekerin und genehmigte eine zusätzliche Kraft zur Überbrückung des Krankheitsausfalls.<sup>905</sup>

Auch hatte Wallach in seiner Funktion als Fluchthelfer im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges Berührungspunkte mit dem Apothekerwesen. So erreichte ihn ein Appell des russischstämmigen Pharmazeuten Bencjon Givant, der in Kiev und Prag studiert hatte, bevor er 1934 nach Palästina emigrierte.<sup>906</sup> Das Gesundheitsamt in Palästina verwehrte ihm vor Ort die Erlaubnis zur Berufsausübung, so dass er sich - seiner Existenzgrundlage entzogen - an

---

<sup>901</sup> CZA, A528, File 10.

<sup>902</sup> PORUSH (1952). S.50 [übersetzt aus dem Hebräischen von David Cook, übersetzt aus dem Englischen von Verfasserin].

<sup>903</sup> Der Bittgesuch wurde unterzeichnet von Apothekerin S. Sternfeld Braudy und Wolf Robinson. [CZA, Box 54].

<sup>904</sup> CZA, Box 54.

<sup>905</sup> A.a.O.

<sup>906</sup> Bis zu Beginn der dreißiger Jahre gab es vier große Einwanderungswellen [Alijah], bei der hauptsächlich Juden aus Russland und Polen nach Palästina einwanderten, die vor Progromen in ihren Heimatnationen flüchteten.

Wallach wandte und um Fürsprache in seiner Angelegenheit bat. Im Gegensatz zu vielen seiner deutschen Berufskollegen verfügte Givant jedoch über eine ausreichende Zahl an absolvierten Universitätssemestern. Die aus Deutschland immigrierten Apotheker hingegen sahen sich oft mit der Problematik konfrontiert, dass das Studium der Pharmazie im Deutschen Reich eine nur viersemestrige Ausbildung vorschrieb und die Mandatsregierung nach englischem Vorbild ein mindestens sechssemestriges Studium forderte, um die Lizenz zur Berufsausübung zu erteilen.<sup>907</sup>

War es auch nicht einfach, als Apotheker in Jerusalem Fuß zu fassen, so bot das Schaare Zedek Krankenhaus seit seiner Inbetriebnahme doch zahlreichen Apothekern eine berufliche Basis. Obgleich die schwierige Persönlichkeit Wallachs gelegentlich zu einem angespannten Verhältnis zwischen Mediziner und Pharmazeut führte, wurde er andererseits nicht müde, sich für den Berufsstand der Apotheker einzusetzen.

---

<sup>907</sup> Vgl. LEIMKUGEL Frank: Wege jüdischer Apotheker. Emanzipation, Emigration und Restitution: Die Geschichte deutscher und österreich-ungarischer Pharmazeuten. Eschborn 1991; ursprünglich Diss. rer. nat. Philipps-Universität Marburg. S.97.

## 10 Die Krankenhausapotheke



Abb. 36 Die nach modernen, mitteleuropäischen Standards eingerichtete Krankenhausapotheke des Schaare Zedek Hospitals. [Hier: Apotheker Leib Natkin bei der Arbeit]. FA. Collection, File 1.

### 10.1 Materia Medica

#### 10.1.1 Der Einrichtungsbestand der Schaare Zedek Krankenhausapotheke

Das heutige Schaare Zedek Krankenhaus verweist in seiner Broschüre *Milestones* auf einschlägige Errungenschaften, die die Entwicklung des Jerusalemer Hospitals im Laufe seiner Geschichte prägten. 1902 war das Krankenhaus außerhalb der Stadtmauern eröffnet und 1910 mit dem Bau der Isolierpavillons entscheidend erweitert worden; 1916 erreichte Schwester Selma als erste ausgebildete Krankenschwester Jerusalem, während 1936 die Schwesternschule ihren Betrieb aufnahm, die fortan für einen gut ausgebildeten Nachwuchs sorgte.<sup>908</sup>

Die Broschüre erwähnt nicht, dass das Schaare Zedek Krankenhaus bereits seit seiner Gründung über eine wichtige Institution verfügte, die dazu beitrug das Gesamtbild des Klinikbetriebes zu formen: eine krankenhauseigene Apotheke, die nach modernen mitteleuropäischen Standards der damaligen Zeit eingerichtet wurde.

Die Apotheke zog 1979 als Abteilung des Schaare Zedek Krankenhauses von der Jaffa Road in das neue, moderne Klinikgebäude am Mount Herzl um und beherbergt bis heute

---

<sup>908</sup> Vgl. Shaare Zedek. Medical Center Jerusalem. *Milestones*. S.1f.

zahlreiche Gegenstände der Apothekeneinrichtung aus früheren Jahren. Diese bezeugen nicht nur die bewegte Geschichte der Apotheke, sondern sind zugleich eng verflochten mit derjenigen der Stadt Jerusalem.

In dem Fundus der Apothekenliteratur findet sich eine breitgefächerte Auswahl an Fachliteratur, die neben aktuellen wissenschaftlichen Werken auch Schriftgut aus der „Wallach-Ära“ umfasst. Diese pharmazeutischen Werke spiegeln die unterschiedlichen Einflüsse der jeweiligen Regierungen in Palästina wider. Durch die deutsche Prägung der Krankenhausgründung und -führung befindet sich noch heute das *Handbuch der allgemeinen und speciellen Arzneiverordnungslehre*<sup>909</sup> von 1882 im Literaturbestand der Apotheke. Als Relikt der ottomanischen Regierungsperiode sind *L'Officine ou Répertoire Général De Pharmacie Pratique*<sup>910</sup> sowie *The British Pharmacopoeia*<sup>911</sup> aus der britischen Mandatszeit vorhanden. Ähnliches wie für den historischen Literaturbestand gilt für die erhaltenen Standgefäße, von denen zahlreiche von deutschen Arzneimittelherstellern bezogen worden waren.<sup>912</sup>

Die erhaltenen Kopierbücher des Wallach-Nachlasses erlauben Rückschlüsse auf die Einrichtung und Ausstattung der Krankenhausapotheke. Sowohl eine detaillierte Auflistung zu beschaffender Arzneimittel und Ausgangsstoffe wie eine Bestellung von Emaille-Schildern zur Ausstattung der Materialkammer in Anlehnung an die *Pharmakopoea Germanica*<sup>913</sup> dokumentieren die exemplarische Grundausrüstung der Krankenhausapotheke.<sup>914</sup>

Wallach pflegte darüber hinaus persönliche Notizen<sup>915</sup> über die sachgemäße Verwendung der Substanzen aus der *Materia Medica* in Form von pharmazeutischen Rezepturen aufzuzeichnen.<sup>916</sup>

Der gegenwärtige Leiter der Krankenhausapotheke, Alan Greenberg, berichtete zwar, dass in der Schaare Zedek Apotheke in der Jaffa Road zu *Pessach* spezielle weizenfreie

---

<sup>909</sup> EWALD C.A. (Hrsg.): *Handbuch der Allgemeinen und speciellen Arzneiverordnungslehre* (3. Ausgabe). Berlin 1882.

<sup>910</sup> DORVAULT : *L'Officine ou Répertoire Général De Pharmacie Pratique* (14. Ausgabe). Paris 1898.

<sup>911</sup> *The British Pharmacopoeia* 1914 (7. Ausgabe). London 1914.

<sup>912</sup> Krankenhausapotheke SZMC [Schaare Zedek Medical Center] Jerusalem.

<sup>913</sup> *Deutsches Arzneibuch* 4 (DAB 4), 1900.

<sup>914</sup> FA Kopierbuch 1902-1903, S.61-65 und S.103f.

<sup>915</sup> CZA, Box 45.

<sup>916</sup> Siehe hierzu Anlagenteil 12.1: Tabellarische Übersicht *Materia Medica*/Einrichtungsbestand der Krankenhausapotheke.

pharmazeutische Präparate hergestellt wurden<sup>917</sup>, jedoch liegen für die Anfangszeit der Schaare Zedek Apotheke keine Hinweise vor, die eine Interaktion jüdisch-orthodoxer Vorschriften mit Grundsubstanzen der Arzneimittelherstellung vermuten lassen. Während der Küchenbetrieb des Krankenhauses streng nach orthodoxen Vorgaben strukturiert war,<sup>918</sup> befanden sich in der Apotheke Präparate wie Gelatinekapseln, Schweinefett oder Walrat.<sup>919</sup> Offensichtlich wurde das pharmazeutische Handwerk vorerst weniger nach den jüdischen Religionsgesetzen als nach damaligen deutschen pharmazeutischen Standards ausgeübt.

Wallach war dennoch Ansprechpartner für religiös fragliche Grundstoffe bei der Arzneimittelherstellung:

„Dr. Wallach was the address for advice in connection with subjects of medicine and religion, as in the case of AB’D of Tiberias who turned to him on the question of exploitation of fish oil for pharmaceutics – whether there is a doubt relating to the fish from which it was extracted were kosher.“<sup>920</sup>

### 10.1.2 „Geheimmittel und Spezialitäten“

Das Schaare Zedek Krankenhaus unter Leitung von Moritz Wallach stand vor der logistischen Aufgabe, die benötigten Arzneimittel für das Spital in ausreichender Menge und Qualität zu beschaffen. Vor allem in den ersten Jahren des Bestehens war der Krankenhausbetrieb auf ausländische Importe angewiesen, da die pharmazeutische Industrie vor Ort kaum entwickelt war. Es verwundert deshalb nicht, dass im ottomanischen Palästina das Schaare Zedek Krankenhaus, mit Sitz des Vorstandes in Frankfurt, seinen Bedarf an Arzneimitteln durch Lieferungen deutscher pharmazeutischer Konzerne deckte. Darunter befand sich das Unternehmen Merck aus Darmstadt<sup>921</sup>.

---

<sup>917</sup> Persönliche Mitteilung von Alan Greenberg. Krankenhausapotheke SZMC Jerusalem, 15. Februar 2012.

<sup>918</sup> Vgl. MEYER (1973). S.18.

<sup>919</sup> Vgl. Tabelle 2 und Tabelle 3.

<sup>920</sup> NAVOT (2003). S.471-474.

<sup>921</sup> Heinrich Emanuel Merck (1794-1855) gilt als Firmengründer des Merck Konzerns. Er übernahm die Engel-Apotheke in Darmstadt, die sich seit 1668 im Familienbesitz befand und zur Keimzelle des heutigen Unternehmens (OHG) wurde. [SCHNEIDER (1985), S. 175. Vgl. auch FRIEDRICH/Müller-Jahncke (2005). S.986f.].

Im Jahr 1900, kurz nach der Markteinführung des Kollargols<sup>®</sup>, erwarb das Schaare Zedek Spital über den im Namen von Merck agierenden Vertreter vor Ort<sup>922</sup>, die antiseptische Zubereitung Unguentum Credé<sup>®923</sup>.<sup>924</sup>

Die Bekämpfung von Infektionskrankheiten war vor allem in den Anfangsjahren ein Schwerpunkt des Allgemeinen Jüdischen Krankenhauses. In Ergänzung zu den baulichen Besonderheiten in Verbindung mit zahlreichen hygienischen Maßnahmen, bekamen Antiseptika wie Kollargol<sup>®</sup> und dessen Salbenzubereitung Unguentum Credé<sup>®</sup> in der dermatologischen Therapie einen hohen Stellenwert.

Neben den Zubereitungen aus kolloidalem Silber kamen zahlreiche weitere Desinfektiva im Kampf gegen die Infektionskrankheiten Jerusalems zum Einsatz. Darunter befanden sich auch Quecksilbersalze aus dem Hause Merck.<sup>925</sup>

Sublimatpastillen waren seit der Einrichtung der Apotheke fester Bestandteil des Arzneischatzes und wurde bis zum 19. Jahrhundert peroral<sup>926</sup> zur Bekämpfung von Syphilis, Nervenleiden, Krebs und Wassersucht eingesetzt.<sup>927</sup>

Ähnliches galt für *Hydrargyrum oxycyanatum*<sup>928</sup>, ein weiteres Quecksilberderivat aus Merck'scher Produktion, das als Fertigarzneimittel in der Schaare Zedek Apotheke vorrätig gehalten wurde.<sup>929</sup>

Neben den Produkten der pharmazeutischen Firma Merck gelangten diverse Erzeugnisse der Firma Farbenfabrik vorm. Friedr. Bayer & Co<sup>930</sup> in den Bestand der Schaare Zedek Apotheke.

---

<sup>922</sup> Herrn Julius Aberle wurde 1897 der Vertreterposten für Jaffa und Jerusalem übertragen. [Vgl. Merck-Archiv. FO3. Abteilung: Orient. Bericht über das Geschäftsjahr 1897/98. S.1].

<sup>923</sup> Die Chemische Fabrik von Heyden, die einst für die Produktion von Salicylsäure-haltigen Präparaten bekannt war, erweiterte ihr Produktsortiment im Verlauf der Firmengeschichte im Bereich der Kolloidchemie. Der Chirurg Credé regte die Herstellung eines Antiseptikums in der Wundversorgung und zur inneren Anwendung an. Zunächst brachte die Firma Verbandstoffe mit Silber und Silbersalzen auf dem Markt, bis 1897 das kolloidale Silber mit dem Handelsnamen Kollargol<sup>®</sup> eingeführt wurde. Ins DAB 6 wurde die Monografie dieses wasserlöslichen Silberpräparates unter dem Namen Argentum colloidal aufgenommen. [Vgl. SCHNEIDER (1985). S.28. Vgl. auch AWD PHARMA GMBH & CO KG (2002), S.31f.].

<sup>924</sup> FA, Correspondence, File 10.

<sup>925</sup> Bis zum heutigen Tag findet man in der Apotheke des neuen Schaare Zedek Krankenhauses historische Standgefäße aus der „Wallach-Ära“. [Fotografisch archiviert von Verfasserin. Aufnahme 12. Februar 2012].

<sup>926</sup> Äußerliche Anwendung als Desinfektions- und Ätzmittel bis zum 20. Jh.

<sup>927</sup> Vgl. SCHNEIDER (1985). S.221.

<sup>928</sup> Quecksilberoxycyanid.

<sup>929</sup> Vgl. Anm. 925.

1910 stellte die Firma Bayer ihre Neuentwicklungen Spironal<sup>®</sup> und Veronal<sup>®</sup> Wallach vor und versorgte ihn über die Vertreter vor Ort<sup>931</sup> mit entsprechenden Mustern.<sup>932</sup> Spironal<sup>®</sup> zählte als Bismutverbindung (Natriumbismutcitrat) ebenfalls zur Klasse der Antiseptika, während unter dem Handelsnamen Veronal 1903 die Barbitursäure *Acidum diaethylbarbituricum* als Schlafmittel entwickelt und sowohl von Bayer als auch von Merck vertrieben wurde.<sup>933</sup>

Die Firma Bayer verwies mit der Musterübersendung werbewirksam auf den erwünschten Zusatz „Bayer“ bei der ärztlichen Verordnung:

„Ihre spezielle Aufmerksamkeit möchten wir auf unsere Tabletten lenken. Dieselben stellen eine bequeme, reinliche und überdies genau dosierte Dispensationsform dar wie die Ordination in abgeteilten Pulvern oder Cachets. [...]. Wir möchten Sie für die Ordination solcher Tabletten bitten, stets ‚Originalverpackung-Bayer‘ zu verschreiben, [...]. Aus gleichem Grund empfiehlt es sich auch bei unseren anderen, häufig der Substitution durch minderwertige Ersatzprodukte unterworfenen Produkte wie Aristol, Protagol etc. den Zusatz ‚Bayer‘ zu geben, zumal wir gerade in Ihrem Lande die Erfahrung machen mussten, dass die erwähnten Präparate in unverantwortlicher Weise substituiert werden.“<sup>934</sup>

Der Werbetext<sup>935</sup> der Firma Bayer machte ferner auf die Arzneimittel Aristol<sup>®</sup> und Protagol<sup>®</sup> aufmerksam und hob deren Verfügbarkeit in Jerusalem hervor:

„Damit das von Ihnen geleitete Hospital bzw. [sic!] Ihre Privatpatienten, in der Lage sind, sich die eben erwähnten neuen Medikamente zu verschaffen, möchten wir Ihnen mitteilen, dass dieselben bei unserem Vertreter und bei Schocher & Cie. Jerusalem zu haben sind, wo Sie natürlich auch die Herren Apotheker bedienen können.“<sup>936</sup>

---

<sup>930</sup> Das Unternehmen wurde 1863 ursprünglich in Barmen gegründet (namensgebend war der Mitbegründer Friedrich Bayer (1825-1880)) und widmete sich vorerst der Farbstoffherstellung. Als aus einem Abfallprodukt von p-Nitrophenol der Arzneistoff Phenacetin synthetisiert wurde und dieser ab 1888 für die Produktion genehmigt war, wurde bei Bayer eine Pharmazeutische Abteilung geboren. Das Unternehmen behauptete sich in den kommenden Jahren am Arzneimittelmarkt. Neben vielen erfolgreichen pharmazeutischen Erzeugnissen etablierte Bayer (gleichzeitig mit dem Acetylsalicylsäurepräparat der Firma von Heyden) das Erfolgsprodukt „Aspirin“ beim Endverbraucher. 1912 expandierte das Unternehmen erneut deutlich, indem es seinen Firmensitz nach Leverkusen verlegte. [Vgl. FRIEDRICH/Müller-Jahncke (2005). S.1020-1023].

<sup>931</sup> Paulus, Wolfer & Co., Jaffa. [CZA, Box 47].

<sup>932</sup> CZA, Box 47.

<sup>933</sup> Vgl. SCHNEIDER (1985). S.11.

<sup>934</sup> CZA, Box 47.

<sup>935</sup> Der Erfolg und Aufschwung der Firma Bayer in der Arzneimittelparte war eng verbunden mit einem guten Marketingkonzept, das von der Firmenpolitik intensiv betrieben wurde. [Vgl. FRIEDRICH/Müller-Jahncke (2005). S.1023].

<sup>936</sup> CZA, Box 47.

Aristol<sup>®</sup>, von Bayer als Jodoformersatz [Triiodmethan. Wurde in der Wunddesinfektion eingesetzt] vertrieben und Protagol<sup>®</sup>, mit Wirkstoff *Argentum proteinicum*<sup>937</sup>, waren indiziert bei Gonorrhöe<sup>938</sup> und bei den in Jerusalem vorherrschenden infektiösen Augenerkrankungen<sup>939</sup> [v.a. Trachom]. Ähnlich wie die Sublimatpastillen war *Argentum proteinicum* unter seinem Handelsnamen Protagol<sup>®</sup> im Anfangsbestand der Apotheke aufgelistet.<sup>940</sup>

Noch Jahre später erhielt Wallach 1925 erneut eine Produktinformation über Protagol<sup>®</sup> aus dem Hause Bayer:

„Wir dürfen wohl gleichzeitig die Gelegenheit benutzen, um an unser rühmlichst bekanntes Protagol zu erinnern. Erst kürzlich ist durch die Untersuchung von Oberstabsapotheker Dr. Utz ( [...]) erneut der Beweis erbracht worden, dass der Heilwert des Protagol von keinem der z. Zt. Im Handel befindlichen Ersatzpräparate erreicht wird. Besondere Beachtung verdient die von uns gebrauchsfertig in den Handel gebrachte Protagol-Wundsalbe, die durch einen Zusatz von 3% Cycloform gleichzeitig schmerzstillend wirkt.“<sup>941</sup>

In die Reihe der Antiseptika ordnete sich das von der in Berlin ansässigen Firma Riedel<sup>942</sup> hergestellte Thymolum<sup>®</sup> ein, das sowohl äußerlich als auch innerlich zur Desinfizierung des Magen- und Darmtraktes eingesetzt wurde.<sup>943</sup>

Aus einer hamburgischen Produktion<sup>944</sup> stammte das Desinfektionsmittel Lysol<sup>®</sup><sup>945</sup>, das vor allem für die Isolierstationen und Pavillons unverzichtbar war und sich ebenfalls auf der Bestellliste der Apothekeneinrichtung befand<sup>946</sup>.

---

<sup>937</sup> Entwickelt wurde die Silbereiweißverbindung 1897 von A. Eichengrün der Firma Bayer. [Vgl. SCHNEIDER (1985). S.28].

<sup>938</sup> Bakterielle, durch Gonokokken hervorgerufene Infektionskrankheit. Umgangssprachlich als „Tripper“ bezeichnet. [Psyhyrembel (2011). S.786].

<sup>939</sup> Vgl. SCHNEIDER (1985). S.28.

<sup>940</sup> Vgl. Tabelle 2.

<sup>941</sup> CZA, Box 47.

<sup>942</sup> Firmengründer war Johann Daniel Riedel (1786-1843) der 1814 die „Schweizer Apotheke zum Schwarzen Adler“ in Berlin kaufte und dort 1826 mit der Synthese von Chinin in größerem Maßstab begann. Neben der Chininproduktion entwickelte sich ein Drogenhandel, eine Pulverisieranstalt und die Herstellung von Chemikalien sowie ätherischen Ölen. 1842 trennte Johann Daniel Riedel die Firma von der Apotheke ab und überließ diese seinem Sohn Gustav Riedel, der das Produktsortiment weiter ausbaute (Insektenpulver, Alkaloidsynthese, Iod- und Brompräparate, Pyrethrumblüten). 1970 wurde die mittlerweile zur Cassella-Riedel-Pharma GmbH gewordene Firma von der Hoechst AG erworben. [Vgl. FRIEDRICH/Müller-Jahncke (2005). S.988-990].

<sup>943</sup> Vgl. SCHNEIDER (1985). S.273.

<sup>944</sup> Nach Patentübertragung von Gustav Raupenstrauch (1890) durch die in Hamburg ansässige Firma Schülke & Mayr. vertrieben. [Vgl. SCHNEIDER (1985). S.225]. Bis heute kann Lysol durch die Firma Reckitt Benckiser erworben werden.

<sup>945</sup> Der Hauptinhaltsstoff dieses industriell gefertigten Desinfektionsmittels ist Benzalkoniumchlorid.

<sup>946</sup> Vgl. Tabelle 2.

Einen tieferen Einblick in die Praxis der Arzneimitteltherapie im „Wallach-Spital“ gewähren Fallbeispiele aus dem Klinikalltag.

Durch den Tod des Patienten Berger 1913 musste sich Wallach öffentlich für sein Handeln rechtfertigen und sich gegen den Vorwurf der unterlassenen Hilfeleistung wehren. Durch diesen tragischen Umstand sind Dokumente erhalten, die den Arzneimitteleinsatz nachzeichnen. Wallach diagnostizierte bei seinem Patienten einen eitrigen Abszess des Bindegewebes im Bereich des Halses.<sup>947</sup> Medikamentös veranlasste er:

„Ich ordnete die Spitalaufnahme des Kranken an, beauftragte die Schwester einen Jchtjolsalbespiritusverband, liess Collargoleklistier<sup>948</sup> geben, Citrophen<sup>®949</sup> etc. innerlich.“<sup>950</sup> Citrophen<sup>®951</sup> war als Derivat des Phenetidins (Monophenetidincitrat) im Handel und wurde als Analgetikum und Antipyretikum appliziert.<sup>952</sup> Neben der fieber- und schmerzlindernden Therapie kamen sowohl innerliche wie auch äußerlich Antidesinfektiva zum Einsatz, um der diagnostizierten Entzündung entgegenzuwirken. Innerlich verordnete Wallach die Gabe von kolloidalem Silber als Klistier. Unterstützt wurden diese Maßnahmen durch die lokale Anwendung des Ichthyolverbandes [Ammoniumbituminosulfonat, heute bekannt unter dem Handelsnamen Ichtholan<sup>®</sup>].

Zahlreiche Fallbeispiele sind in Form von Krankenblättern<sup>953</sup> erhalten geblieben, die einen kaleidoskopischen Einblick in die damalige Arzneimitteltherapie erlauben.

Der Erste Weltkrieg führte zu einem Ausbruch von Epidemien in Jerusalem, so dass dem auf Infektionskrankheiten spezialisierten Schaare Zedek Krankenhaus eine Schlüsselfunktion zufiel. Moritz Wallach musste sich einmal mehr den Seuchen Fleckfieber, Meningitis und Malaria stellen.<sup>954</sup>

---

<sup>947</sup> Vgl. Kapitel 5.6 „Arzt und Religion“.

<sup>948</sup> Argentum colloidal, wasserlösliches Silbersalz nach Credé. [Vgl. SCHNEIDER (1985). S.28].

<sup>949</sup> Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister, Lucius und Brüning in Höchst a.M.

<sup>950</sup> CZA, Box 47.

<sup>951</sup> Der Eintrag über die Spezialität Citrophen in Hagers Handbuch der Pharmazeutischen Praxis stammte aus der Feder von Dr. Israel de Roos (1864-1919), der nicht nur langjährigen Schriftführer des Vorstandes des Schaare Zedek Krankenhauses war, sondern auch promovierter Chemiker, der die Darstellung des Citrophen als Vorläufer der Acetylsalicylsäure zu seinen beruflichen Erfolgen zählen konnte.

<sup>952</sup> DE ROOS Israel: Citrophen. In: Frerichs G., G. Arends und H. Zöring (Hrsg.): Hagers Handbuch der Pharmazeutischen Praxis. 2Bde. Bd.2; 2., berichtigter Nachdruck, unveränderter Neudruck 1949, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1949. S.405.

<sup>953</sup> Das Hauptarchiv befindet sich im SZMC in Jerusalem, jedoch werden auch etliche Krankenblätter im Wallach-Nachlass des CZA archiviert.

<sup>954</sup> Vgl. Kapitel 6.1 „In Zeiten größter Entbehrung“.

Infolge der Notlage war der Bedarf an Arzneimitteln signifikant erhöht. Es wurde zudem schwieriger, sie in ausreichender Menge zu beschaffen. Der Merck-Konzern in Darmstadt blieb auch während des Krieges Zulieferer für Jerusalem und hielt in seinem Jahresbericht von 1916 unter der Rubrik Orientabteilung<sup>955</sup> fest:

„[...] Salomon & Levin in Jaffa, Haifa und Jerusalem bestellen. Mehrere grössere Aufträge kamen auch von dem Allgemeinen Jüdischen Krankenhaus ‚Schaare Zedek‘ in Jerusalem, dessen Verwaltung sich in Frankfurt a. Main befindet.“<sup>956</sup>

In dem Geschäftsbericht des pharmazeutischen Unternehmens hieß es ferner:

„Besonders gefragt sind in Folge des Krieges Chininsalze in Substanz und in Tabletten.“<sup>957</sup>

Als Hauptkonkurrenten nannte der Geschäftsbericht die deutschen Fabrikanten.<sup>958</sup> Zu diesen zählten die Vereinigten Chininfabriken Zimmer & Co.<sup>959</sup>, deren Chininstandgefäße sich noch heute im Besitz der Apotheke des Schaare Zedek Krankenhauses befinden und an den Gebrauch im „Wallach-Hospital“ erinnern.<sup>960</sup>

Zur damaligen Zeit glich der Einsatz des Chinins, das im 19. Jahrhundert erstmals als reines Alkaloid aus der Chinarinde isoliert werden konnte<sup>961</sup>, nahezu dem eines Universalmittels.<sup>962</sup> Es ist daher nicht erstaunlich, dass sich mehrere Chininverbindungen im Einrichtungsbestand der Apotheke befanden: *Chininum muriaticum*, *Chininum bimuriaticum* und *Chininum bromatum*, *Chininum ferro-citricum*, *Chininum salicylum*, *Chininum tannicum*, *Chininum sulfuricum* und *Chininum valerianicum*.<sup>963</sup>

---

<sup>955</sup> Die Orientabteilung war eine vergleichsweise kleine Abteilung der Firma Merck, innerhalb der Jerusalem auch nur eine geringe Rolle spielte. [Vgl. Merck-Archiv. FO3-D00085, Jahresbericht 1916].

<sup>956</sup> Merck-Archiv. FO3-D00085, Jahresbericht 1916. Orient. Bericht über das Geschäfts- und Kalenderjahr 1916. S.5.

<sup>957</sup> A.a.O.

<sup>958</sup> A.a.O. S.6.

<sup>959</sup> Vereinigte Chininfabriken Zimmer & Co: Seit 1887 Produktion von Chemikalien und Chininprodukten durch Zusammenschluss von Fridr. Jobst (Stuttgart) und C. Zimmer (Frankfurt) zu "Vereinigte Fabrik Chemisch-Pharmazeutischer Produkte Feuerbach-Stuttgart und Frankfurt a.M. Zimmer & Co. Seit 1892 unter dem Namen Vereinigte Chininfabriken Zimmer & Co. Seit 1926 im Besitz von C.F. Boehringer und Söhne GmbH und Verlegung des Firmenstandortes nach Mannheim. [Vgl. ZIEGLER (2003)].

<sup>960</sup> Fotografisch archiviert von Verfasserin. [Aufnahme 12. Februar 2012].

<sup>961</sup> Vgl. FRIEDRICH/Müller-Jahncke (2005). S.152.

<sup>962</sup> Vgl. SCHNEIDER (1985). S.62.

<sup>963</sup> Vgl. Tabelle 2.

Wallach verfügte außerdem über eine Spezialitätenübersicht der Vereinigten Chininfabriken Zimmer & Co, die den vielfältigen Einsatz von Chinin-Präparaten widerspiegelt. So kamen sie bei Influenza, Typhus, Keuchhusten, Neuralgien, Ischias-Schmerzen und als Antipyretikum, des Weiteren sowohl als Prophylaktikum als auch zur Therapie der Malaria zum Einsatz.<sup>964</sup>

Neben den klassischen Chininverbindungen des Anfangsbestandes erwarb Wallach die weiterentwickelten Produkte der Frankfurter Chininfabrik.



Abb. 37 Standgefäß der „Vereinigten Chininfabriken Zimmer & Co“, das sich bis heute im Besitz der Apotheke des SZMC in Jerusalem befindet. Privatarchiv von Verfasserin [Aufnahme 12. Februar 2012, Jerusalem].

Hier fand zunächst das Euchinin<sup>®</sup> Anwendung, das nicht mehr wie zuvor in den Pharmakopöen üblich als schwefelsaures oder Chlorid-Salz dargeboten, sondern als Ethylkohlen säureester Verbindung auf den Markt gebracht wurde. Durch die Markteinführung des Euchinins<sup>®</sup> als Kohlen säureester verlor diese Verbindung ihren charakteristischen Geschmack und wurde als entbittertes Chinin vertrieben.<sup>965</sup>

Die Zeitschrift des Allgemeinen Österreichischen Apothekervereines stellte 1896 unter der Rubrik „Neue Arzneimittel“ Euchinin<sup>®</sup> vor:

Euchinin nennen die Vereinigten Chininfabriken in Frankfurt a.M. ein neues Ersatzmittel für Chinin, welches als der Aethylkohlen säureester des Chinins anzusprechen ist. Die Herstellung des Präparates erfolgt durch Einwirkung von chlor-kohlen saurem Aethyl auf Chinin. Es bildet

<sup>964</sup> CZA, Box 45.

<sup>965</sup> Vgl. N.N.: Euchinin. In: Zeitschrift des allgemeinen österreichischen Apothekervereines 50 (1896). S.917.

zarte, weisse Krystallnadeln und ist in Alkohol, Aether und Chloroform leicht, in Wasser dagegen schwer löslich. Das Präparat zeichnet sich durch seine völlige Geschmacklosigkeit aus; erst bei längerem Verweilen auf der Zunge tritt ein schwach bitterer Geschmack auf. Das salzsaure Euchinin ist schlechtschmeckend in Wasser jedoch leicht löslich. Das gerbsaure Präparat ist geschmacklos.[...].“<sup>966</sup>

Mit dem Euchinin sollte die Forschung an Chininderivaten der Vereinigten Chininfabriken in Frankfurt am Main nicht enden. Durch die Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Julius Morgenroth (1871-1924)<sup>967</sup> wurde 1913 ein neues chininhaltiges Arzneimittel geboren: das Optochin<sup>®</sup>.<sup>968</sup>

Dieses bitterschmeckende Chininderivat war auch unter der Bezeichnung „Ethyhydrocuprein“ bekannt.

Der Namensbestandteil „Cuprein“ wurde abgeleitet von einer bestimmten Art der Chinarinde, die zur Gewinnung des Optochins<sup>®</sup> diente und sich durch eine intensive Kupferfärbung von anderen Rindendrogen abhob.

Die pharmakologischen Eigenschaften des Optochins<sup>®</sup> waren die eines Desinfektionsmittels und Chemotherapeutikums, weshalb es indiziert war bei der durch Pneumokokken verursachen Lungenentzündung und der Augenerkrankung Ulcus Serpens [Augenerkrankung mit Geschwürbildung der Hornhaut].<sup>969</sup>

Darüber hinaus wurden Therapieerfolge bei der Bekämpfung der Malaria und im Einsatz gegen Fleckfieber, im Schaare Zedek Krankenhaus als die „Geißel des Ersten Weltkrieges“ bezeichnet, erzielt.

Julius Morgenroth bot 1915 Moritz Wallach an, das Optochin<sup>®</sup> für sein Hospital zur Verfügung zu stellen:

„Sehr verehrter Herr Kollege! Infolge der Correspondenz mit Herrn Emil Goldschmidt, Frankfurt a.M., habe ich mich erboten, Ihnen von meinem neuen Heilmittel Optochin zunächst 500 g zur Verfügung zu stellen. Die Sendung ist durch die Vermittlung des Auswärtigen Amtes an Sie abgegangen und ich würde mich freuen, wenn das Mittel Ihnen und Ihren

<sup>966</sup> A.a.O.

<sup>967</sup> Nach erfolgreichem Abschluss des Medizinstudiums und anschließender Promotion wurde Morgenroth Bakteriologe und Immunologe. Er arbeitete an der Seite von Paul Ehrlich und gilt als Mitbegründer der Chemotherapie. Als ein Ergebnis seiner Forschungstätigkeit stellte Morgenroth fest, dass das Chininderivat Optochin<sup>®</sup> im menschlichen Körper wirksam gegen Pneumokokken war. [Vgl. GERABEK/NDB 18 (1997): Morgenroth, Julius].

<sup>968</sup> Vgl. GERABEK Werner E.: Morgenroth, Julius. In: Neue Deutsche Biographie 18 (1997), S.102 f. Letzter Zugriff 10. Dezember 2014. [URL:http://www.deutsche-biographie.de/pnd117601608.html](http://www.deutsche-biographie.de/pnd117601608.html)  
Vgl. GIESELER Albert: Kraft- und Dampfmaschinen. Vereinigte Chininfabriken Zimmer & Co. Mannheim 2009. Zugriff: 21. Dezember 2013. [URL:http://www.albert-gieseler.de/dampf\\_de/firmen3/firmadet35529.shtml](http://www.albert-gieseler.de/dampf_de/firmen3/firmadet35529.shtml)

<sup>969</sup> Vgl. APOTHEKER MATZ: Optochinhydrocl. (Äthylhydrocuprein). In: Pharmazeutische Zeitung 59 (1914), S.926f.

Patienten von Nutzen sein könnte. Sie können von mir auch weiterhin dasselbe bekommen, wenn Sie mir mit einigen Zeilen schreiben, wieviel Sie davon benötigen. [...]. Es wird Sie interessieren, dass nach hiesigen Beobachtungen auch bei Fleckfieber eine günstige Beeinflussung des allgemeinen Zustandes durch das Mittel stattfindet. Ueber die Wirkung bei Malaria unterrichtet Sie die Arbeit von Izar und Narcosia. Ich bin zu jeder weiteren Information gerne bereit.“<sup>970</sup>

Wallach versuchte, dem Arzneimittelmangel während des Krieges entgegenzuwirken, indem er einen Bittgesuch an das Kaiserliche und Königliche Reservespital<sup>971</sup> richtete und um die Übersendung dringend benötigter Medikamente bat.<sup>972</sup>

Tab. 2 Bittschreiben an das Kommando des Kaiserlichen und Königlichen Reservespitals, Auflistung dringend benötigter Arzneimittel (CZA, Box 27.).

Angeforderte Bestellung	Synonym	Bestellmenge
Chinin bimuriatic. 0,5	Chinin	100 Ampullen
Oleum Ricini	Ricinusöl	5 kg
Camphor raffin.	Campher	1 kg
Natrium bicarbonicum	Natron	3 kg
Acid. Boricum	Borsäure	10 kg
Natrium sulfur. oder Magnesium sulfur.	Glaubersalz oder Bittersalz	10 kg
Coffein (natr. benzoic. oder natr. salicylic.)	Coffein	7 kg
Aether sulfur.	Diethylether (Schwefelether <sup>973</sup> )	2 kg
Alcohol absolut	Weingeist	3 kg
Benzin	Wundbenzin	20 kg
Vaselin oder Axungia porci	Vaseline oder Schweinefett	20 kg
Glycerin	Glycerin	1 kg
Menthol	Menthol	200 g

<sup>970</sup> FA, Correspondence, File 7.

<sup>971</sup> Das österreichische Reservehospital war im „Kloster Ratisbonne“ im westlichen Teil Jerusalems untergebracht. [Vgl. WOHNOUT (2000), S.113]. Als die Briten 1917 die Stadt Gaza eroberten wurde das k.u.k Reservehospital von Jerusalem nach Damaskus verlegt. [Vgl. REIFLER (2015), S.168].

<sup>972</sup> CZA, Box 27.

<sup>973</sup> Historische Bezeichnung für Diethylether. Namensgebung liegt begründet im Herstellungsverfahren aus Schwefelsäure und Ethanol.

Natriumbromat	Natriumbromat	1 kg
---------------	---------------	------

In dem Bittschreiben nicht erwähnt, aber dennoch auffällig ist die Anforderung von 20 kg Schweinefett, das im Widerspruch mit den religiösen Vorschriften des orthodoxen Krankenhausbetriebes hätten stehen müssen. Es kann vermutet werden, dass die Notlage während des Krieges so drückend war, dass nicht koscheres Schweinefett in der Apotheke verwendet wurde.

Es ist nicht verwunderlich, dass außerdem dringend benötigte Arzneimittel zur Bekämpfung von Infektionskrankheiten beim Reservehospital angefordert wurden<sup>974</sup>:

Tab. 3 Anforderung im Ersten Weltkrieg dringend benötigter Arzneimittel zur Bekämpfung von Infektionskrankheiten (CZA, Box 27).

Handelsname	Indikation
Neosalvarsan <sup>®975</sup>	Chemotherapeutikum (Arsenderivat)
Tetanol <sup>®976</sup>	Tetanusimpfstoff
Euchinin <sup>®</sup> , Optochin <sup>®</sup>	Chemotherapeutika (Chininderivate)
Meningitisheilserum	Passive Immunisierung zur Behandlung der Meningokokken-

<sup>974</sup> CZA, Box 27.

<sup>975</sup> Seit 1912 als Chemotherapeutikum auf dem Markt. Die Entwicklung der Arsen-III-Verbindungen zur innerlichen Behandlung von pathogenen Erregern (v.a. bei der Behandlung der Syphilis) geht auf Paul Ehrlich (1854-1915) zurück. Neosalvarsan wurde als weniger toxische Verbindung als sein Vorgänger Salvarsan auf den Markt gebracht. [Vgl. SCHNEIDER (1985). S.239].

<sup>976</sup> Emil Adolf von Behring (1854-1917) gewann aus Blutserum ein Heilmittel gegen Tetanus, das erfolgreich insbesondere bei verwundeten Soldaten des Ersten Weltkrieges in den Schützengräben eingesetzt wurde. Behring gilt als Begründer der Serumtherapie. Durch seine erfolgreiche Anwendung des Tetanusserums bei Soldaten und des Diphtherieserums bei zahlreichen Kindern, wurde er als „Retter der Soldaten und Kinder“ bezeichnet. [Vgl. BAUEREISEN/Neue Deutsche Biographie 2 (1955): Behring, Emil Adolf von].

	Meningitis
--	------------

Bei den Fertigarzneimitteln und Spezialitäten der Wallach-Apotheke zeichnet sich das gleiche Bild wie zuvor bei den Ausgangsstoffen. Der Bestand an vorrätigen Arzneimitteln glich einer Blaupause für die unterschiedlichen ausländischen Einflüsse in Palästina.

### 10.1.3 Rezepte und Manuale

„Noch wünschenswerter wäre es, den Armen außer der Medication auch noch das geringe zu gewähren, was ich zwar verordnen, aber nicht aus der Apotheke verschreiben kann: kräftige Suppen, Fleisch, ja sehr oft auch nur ‚Brot‘!“<sup>977</sup>

Lebensmittel für die arme Bevölkerung Jerusalems auf ärztliches Rezept! Diese außergewöhnliche Verschreibung wurde in Artikeln über Moritz Wallach oft zitiert und leitet die Vorstellung seiner Persönlichkeit auf der Homepage des heutigen Schaare Zedek Krankenhauses ein:

„Arriving in Palestine as a young man of 26, his life-long mission was to help his fellow man. He fought fiercely against disease, even prescribing milk, meat and vegetables for the malnourished, making home visits by donkey.“<sup>978</sup>

Der Nachlass von Wallach liefert Aufschluss darüber, dass er natürlich nicht nur Lebensmittel verordnete, sondern sich bei seinen ausgestellten Rezepten auf seine gut ausgestattete Krankenhausapotheke stützen konnte.

Zu seinem persönlichen Besitz zählte das Fachbuch *Allgemeine Arzneiverordnungslehre*<sup>979</sup>, das er mit zahlreichen handschriftlichen Notizen ergänzte. Wallach führte darüber hinaus ein Manual über den bestimmungsgemäßen Einsatz bestimmter Rezepturen und deren korrekte Dosierung. Diesem Manual entlehnte Rezepturen finden sich auf erhaltenen Verordnungen wieder:

Manual: Pulverzubereitung mit Campher als Sedativum

Rz:

Camphor. monobromat 0,2

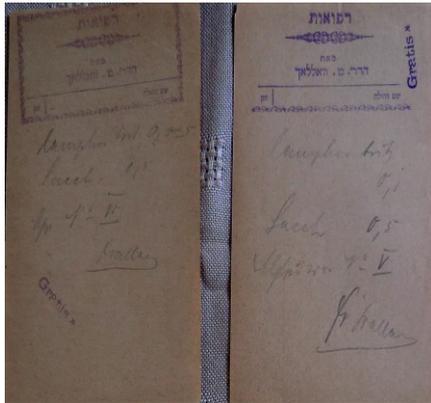
<sup>977</sup> FA, Korrespondenz, File 9. Brief S.3.

<sup>978</sup> Shaare Zedek Medical Center Jerusalem (homepage). Letzer Zugriff 13. August 2015.  
URL: <http://www.szmc.org.il/About/DirectorsGeneral/tabid/1165/Default.aspx> .

<sup>979</sup> Das Fachbuch enthält keine Angaben über Autor, Verlag oder Erscheinungsjahr. Möglicherweise handelt es sich um das Werk von Dr. Philipp Phoebus *Handbuch der Arzneiverordnungslehre*. (Erster Theil. Allgemeine Verordnungslehre. Stollberg am Harz 1839).

Sachar. alb. 0,5  
Mf pulvis DS 4 mal täglich 1 Pulver<sup>980</sup>

#### Originalverordnungen:



1.: Camphora trit. 0,025

Sach. 0,5

Mf pulvis Nr. IV

2.: Camphora trit. 0,1

Sach. 0,5

Mf pulvis Nr. IV

Abb. 38 Von Wallach rezeptierte Pulverzubereitungen. FA, Various Documents, Displaybook.

Der Rezeptstempel „Gratis“ zeichnete als ein wichtiges Signum der Verordnungen aus, denn es war das erklärte Ziel, mit der Gründung des Schaare Zedek Krankenhauses einen Gegenpol zu den vorherrschenden Missionstätigkeiten zu schaffen.<sup>981</sup> Die kostenfreie Versorgung mit Arzneimitteln spielte daher eine wichtige Rolle in der Gründungsphase des Krankenhauses. Zu ihrer Gewährleistung wurden Spenden gesammelt, so auch bei den deutschen Bankier und Mäzen Baron Wilhelm Carl von Rothschildt (1828-1901), der 1899 eine Spende mit dem Verwendungszweck „kostenfreie Verabreichung von Arzneimitteln an bedürftige Kranke“<sup>982</sup> über die *Pekidim* und *Amakalim* an Moritz Wallach tätigte.

Mit dem angestellten Apotheker Laib Natkin wurde vereinbart, dass dieser pro Rezept ein Piaster zehn Para als Entlohnung erhalten würde.<sup>983</sup>

<sup>980</sup> CZA, Box 45.

<sup>981</sup> Vgl. Kapitel 5.3 „Im Kampf gegen die Verführer.“

<sup>982</sup> FA, Brief als Einlage im Kopierbuch 1898.

<sup>983</sup> A.a.O.

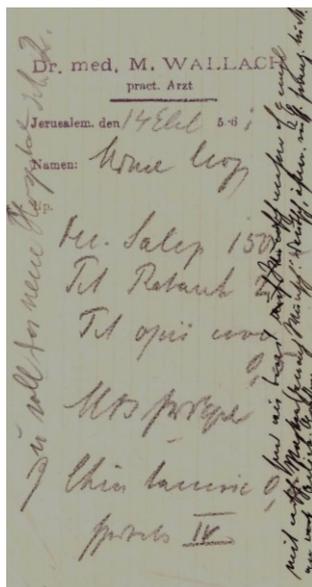


Abb. 39 Verordnung/Rezept ausgestellt von Dr. Moritz Wallach (während seiner Tätigkeit als praktischer Arzt in Jerusalem noch vor der Eröffnung des Schaare Zedek Krankenhauses): RP: Mucus Salep/Tinctura Ratanhae/Tinctura opii; Rp.: Chininum tannicum). Privatarchiv der Verfasserin.

Moritz Wallach wurde als langjähriger Leiter und Direktor des Schaare Zedek Krankenhauses am Ende seines Lebens schließlich selbst zum Patienten in seiner Klinik. Im März 1957 erhielt er dort gegen seine Schmerzzustände eine Pulverzubereitung, die sein Leiden lindern sollte, bevor er einen Monat später am 26. März 1957 verstarb.

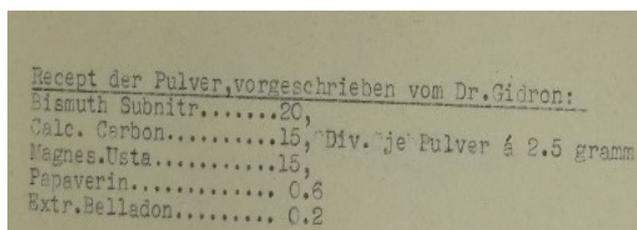


Abb. 40 Rezeptierte Pulverzubereitung für den Patienten Moritz Wallach. CZA, Box 42.

## 11 Zusammenfassung und Ausblick

Moritz Wallachs Werdegang als Mediziner in *Erez Israel* unterschied sich von vielen Curricula anderer jüdischer Mediziner, da er bereits 1890 aus humanistisch-religiösen Motiven nach Jerusalem emigrierte und nicht wie viele seiner jüngeren Kollegen auf der Flucht aus dem nationalsozialistischen Deutschland einwanderte. Seine jüdisch-ultraorthodoxe Einstellung war nicht nur mit einem zionistischen Impetus unvereinbar, sondern bedingte vielmehr eine lebenslange antizionistische Grundhaltung, bei der es dem erwarteten Messias vorbehalten bleibt, *Erez Israel*, also das biblische Land Israel, dem „auserwählten Volk“ zurückzugeben.

Die Biografie Wallachs ist untrennbar verbunden mit der Geschichte des Schaare Zedek Krankenhauses und reflektiert trotz der religiösen Ausrichtung zugleich die Entwicklung Palästinas auf dem Weg zur Autonomie Israels.

Der Mediziner Wallach war eine facettenreiche und ambivalente Persönlichkeit. Er vertrat gleichermaßen eine ultraorthodoxe Glaubensrichtung wie auch eine moderne mitteleuropäische Medizin. Wallach verkörperte zudem den Stereotyp eines „Jecken“, der einerseits als Jude in Palästina fußgefasst hatte, aber andererseits seine deutsche Herkunft nicht ablegen konnte und wollte. Er lebte die „preußischen Sekundärtugenden“, war pünktlich, genau, ordentlich, gebildet und kultiviert. Über viele Jahre hinweg war Deutsch in Wort und Schrift Mittel der Kommunikation im Schaare Zedek Krankenhaus. Erst zwei Jahre nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde die nationale Zuordnung des Spitals geändert, das ab 1942 nun nicht mehr als deutsches, sondern als „Palestinian Hospital“ in den Registern der englischen Mandatsregierung gelistet war.

In einem Interview mit der ehemaligen Krankenschwester Cilla Perla, die den bereits hochbetagten Moritz Wallach im Klinikalltag des Schaare Zedek Spitals noch als praktizierenden Mediziner erlebte, beschrieb sie ihn mit folgenden charakteristischen Worten:

„Er war sehr fanatisch und es war sehr schwierig mit ihm zu arbeiten. Er hat Maximum, mehr als Maximum verlangt. Aber sein ganzes Leben waren wirklich die Kranken. Er hat alles nur für die Kranken getan.“<sup>984</sup>

---

<sup>984</sup> Interview mit Frau Cilla Perla. Jerusalem, 14. November 2011. [Durchgeführt von Verfasserin].

Als Konsequenz seiner dominanten und prägenden Persönlichkeit firmiert das Schaare Zedek Krankenhaus bei der Jerusalemer Bevölkerung noch heute als „Wallach-Spital“.

„Viele Jerusalemer kannten es nur als „das Wallachkrankenhaus“. Der Verfasser des Ärztebuches, Professor Nissim Levy, weiß zu erzählen, dass er als junger Medizinstudent vom Hadassa-Krankenhaus nach Scha'are Zedek geschickt wurde, um ein bestimmtes medizinisches Schriftstück abzuholen. Als Haifaer kannte er sich in Jerusalem nicht gut aus und fragte einige Leute auf der Straße, die bekannten, dass der Name ihnen nicht geläufig sei, ihn jedoch zum Wallachkrankenhaus schickten, „weil man dort bestimmt weiß, wo sich Scha'are Zedek befindet“.<sup>985</sup>

Wallachs Handeln war geprägt von der Maxime, orthodoxe Gebote des jüdischen Glaubens kompromisslos zu wahren, wodurch er als Arzt oft vor große Herausforderungen gestellt wurde. Die Ausgangsfrage, ob sich die Janusköpfigkeit Wallachs als moderner Mediziner einerseits und als strenger Verfechter jüdischer Orthodoxie andererseits zu Lasten der notwendigen Therapie auswirken würde, erreichte 1913 mit dem „Wallach-Berger-Skandal“ breites öffentliches Interesse und wurde in den Jerusalemer Medien debattiert. Mehr als 100 Jahre später griff 2014 die israelische Tageszeitung *Haaretz* die Problematik erneut auf und diskutierte den Wallach-Berger-Fall von 1913 abermals kontrovers.

Auch wenn der Wallach-Berger-Fall kritisch zu hinterfragen ist, bleibt festzustellen, dass für Wallach die Rettung des menschlichen Lebens stets Priorität hatte und er dieses sowohl mit den ethischen Grundsätzen eines Arztes als auch mit denen eines orthodoxen Gläubigen zu vereinbaren vermochte. Der *Schabbat* ist der heilige siebte Ruhetag der Woche und seine Entweihung gilt im jüdischen Glauben als Todsünde. Das Gebot der absoluten Ruhe gilt allerdings nicht, sofern menschliches Leben in Gefahr ist. In Notfallsituationen ist es unerlässlich, alle lebensrettenden Tätigkeiten durchzuführen, ohne dadurch die Heiligkeit des Schabbats zu verletzen. Wallach musste sich demnach nicht zwischen Medizin und Religion entscheiden, da diese in Einzelfällen durchaus miteinander vereinbar waren. Der Balanceakt zwischen Medizinethik und seinen ultraorthodoxen Ansichten sorgte allerdings für mancherlei groteske Situation, so dass am *Schabbat* zwar eine lebensrettende Operation durchgeführt, die Operationsnähte jedoch erst einen Tag später gezogen wurden.

Zu Wallachs medizinischen Leistungen zählt die Bekämpfung zahlreicher Infektionskrankheiten, nicht nur durch die Quarantänestationen, sondern auch durch die Durchführung von Desinfektionen und hygienischen Maßnahmen. Ebenso bemühte er sich

---

<sup>985</sup> RATH Ari: „Jeckes“-Ärzte an zentraler Stelle in Erez Israel. In: MB „Yakinton“ 2009. Magazin der Jeckes-Nachkommen in Israel. [Artikelauszug, Onlineversion]. Letzter Zugriff 29. November 2011. URL: <http://www.igun-jeckes.org/?CategoryID=365&ArticleID=1304> .

um prophylaktische Maßnahmen wie Gesundheitserziehung und Aufklärung der Bevölkerung. Durch die erfolgreiche Durchführung der Tracheotomie bei Diphtheriekranken konnte er viele Patienten retten; er führte Impfungen durch, half bei zahllosen Geburten und war als *Mohel* aktiv. Später wurden im Schaare Zedek Krankenhaus zunehmend Operationen durchgeführt und der Krankenhausbetrieb auch in Kriegszeiten aufrechterhalten. Wallach gelang es, sich den wechselnden politischen Gegebenheiten anzupassen und stets ein gutes Verhältnis zur Obrigkeit, Ämtern und Behörden zu pflegen. Im Ottomanischen Palästina ersuchte er um Begnadigungen beim türkischen Herrscher Djemal Pascha, im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges agierte er als Fluchthelfer, indem er sich bei den Behörden um Einwanderungszertifikate bemühte.

Seinen herausragenden Leistungen zum Trotz blieb Wallach aufgrund seiner schwierigen Wesensart und seinen politischen Aktivitäten in der Agudas Israel, einer ultraorthodoxen Partei, nicht unumstritten. Kritische Stimmen bezeichneten ihn als religiös-fanatisch, weltfremd und verschroben. Demgegenüber arbeitete er unermüdlich über ein halbes Jahrhundert als Mediziner im „Land seiner Väter“ und hat wesentlich zur Entwicklung der Gesundheitsversorgung der Bevölkerung Jerusalems beigetragen. Wallach war als Repräsentant der jüdischen Gemeinschaft in *Erez Israel* angesehen und gilt in Jerusalem bis heute als bedeutende Persönlichkeit. Sein Lebenswerk, das Schaare Zedek Krankenhaus an der Jaffa Road<sup>986</sup>, wurde im Laufe der Jahre der wachsenden Bevölkerung Jerusalems nicht mehr gerecht. 1979 erfolgte deshalb ein Umzug des Krankenhauses in ein neues modernes Klinikgebäude gegenüber dem Mount Herzl. Über 115 Jahre, nachdem die „Tore der Barmherzigkeit“ zum ersten Mal geöffnet worden waren, hatte sich die Anzahl der Betten von 20 auf über 700 erhöht. Seit 2012 gehört das Bikur Cholim Krankenhaus zum heutigen *Shaare Zedek Medical Center*, und im Mai 2014 billigte man weitere Expansionspläne. Das heutige SZMC ist ein moderner Klinikkomplex in Jerusalem und hat gleichzeitig den religiös-orthodoxen Charakter des Wallach'schen Spitals bis in die Gegenwart bewahrt. Die Geschichte des Schaare Zedek Krankenhauses hat mehrfach gezeigt, dass es auf medizinischer Ebene möglich war, religiöse und politische Antipathien zu überwinden.

Dieses zentrale Thema griff im Jahr 2014 das *Tower of David Museum*, unmittelbar am Jaffator in Jerusalem gelegen, in einer Sonderausstellung auf. Neben der permanenten Ausstellung beherbergte die Davidszitadelle von April 2014 bis April 2015 unter der Leitung

---

<sup>986</sup> Bis heute erinnert abgehend von der Jaffa-Road eine kleine Seitenstraße an Wallachs Errungenschaften und wurde ihm zu Ehren als „Moshe Wallach Street“ benannt.

der Kuratorin Dr. Nirit Shalev Khalifa eine Sonderausstellung mit dem Titel: „Jerusalem: A Medical Diagnosis. The History of Jerusalem Reflected in Medicine and Beliefs.“ Mosche Wallach, das Schaare Zedek Krankenhaus und ein Beitrag der Forschungsergebnisse dieser Studie waren Bestandteil der Ausstellung.<sup>987</sup> Über Wallach und das Schaare Zedek Hospital konnten die Museumsbesucher lesen:

„The hospital, which was known to Jerusalemites as Wallach hospital, was managed in the spirit of Jewish practise and according to Wallach’s religiously strict worldview. However, it served the Inhabitants of Jerusalem of all faiths and communities.“<sup>988</sup>

Die Ausstellung präsentierte außerdem Krankenblätter und Patientenakten des „Wallach-Spitals“, die in großen Konvoluten bis heute im Kellergewölbe des *Shaare Zedek Medical Centers* lagern. Die Dokumente liefern nicht nur Aufschluss über Diagnosen und Behandlungsstrategien, sondern spiegeln zugleich die ethnische Vielfalt der Bevölkerung Jerusalems wider. Diese historischen Behandlungsunterlagen zu sichten, zu transkribieren, auszuwerten und mit denen anderer Hospitäler zu vergleichen, bleibt ein Desiderat für zukünftige Forschungsprojekte.

Diese Studie soll einen Beitrag dazu leisten, das Lebenswerk des aus dem Rheinland stammenden Arztes Moritz Wallach angemessen zu bewerten und gleichzeitig einen kaleidoskopischen Blick auf die Entwicklung von Medizin und Pharmazie vom früheren Palästina bis zum heutigen Staat Israel zu ermöglichen.

---

<sup>987</sup> Siehe Anlagenteil.

<sup>988</sup> Jerusalem: A Medical Diagnosis. The History of Jerusalem Reflected in Medicine and Beliefs. Exhibition Tower of David, Museum of the History of Jerusalem. Jerusalem 2015. S.196.



Abb. 41 Wallachs Grabstätte auf dem Hinterhof des ehemaligen Gebäudes des Schaare Zedek Krankenhauses an der Jaffa Road. Privatarchiv von Verfasserin [Aufnahme 14. Februar 2012, Jerusalem].

„Hier wurde begraben der Diener Gottes, der mitfühlende Arzt Rabbi Dr. Moshe Wallach, der Sohn von Rabbi Joseph Wallach [in seligem Andenken]. Gründer und Direktor des Krankenhauses ‚Shaarei Zedek‘, der sein Leben stets treu Gott und seinen Gesetzen widmete. Er verschrieb sein Leben der Verbesserung der Welt und der Wahrung der Religion. Geboren am 28. Dezember 1866 gestorben am 26. März 1957. Seine Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens.“<sup>989</sup>

<sup>989</sup> Die Grabinschrift wurde übersetzt aus dem Hebräischen ins Englische von Josef Wallach [Übersetzung ins Deutsche von Verfasserin].

Das Judentum verbietet es bei Grabsteinen Bilder oder Eingravierungen zu verwenden, denn die Schönheit des Menschen soll durch seine Taten und nicht durch sein Äußeres erkennbar sein. Ebenso ist es im Judentum verboten Blumen auf die Grabstätte zu legen, erlaubt sind nur Steine, um keinen Unterschied zwischen „arm und reich“ erkennbar werden zu lassen.

## 12 Anlagenteil

### 12.1 Tabellarische Übersicht Materia Medica

Tab. 2 Tabellarische Übersicht Materia Medica/Einrichtungsbestand der Krankenhausapotheke (FA, Kopierbuch 1902-1903. S.61 und S.65 und S.103f; CZA, Box 45; vgl. SCHNEIDER (1969); vgl. SCHNEIDER (1985); vgl. EWALD (1898)):

Lateinische Bezeichnung	Deutsche Bezeichnung, Synonym	Rezeptur
Acetum pyrolignosum rectificatum	Holzessig	
Acetum Scillae	Meerzwiebeleessig	
Acetanilidum	Acetanilid, Antifebrin® (IUPAC: N-Phenylacetamid)	Antifebrin 0,25 Sachar. alb. 0,5 Mf. pulv. d. tal. dos Nr. VI S. stündlich 1 Pulver bis zum Verbrauch von 4 Pulvern
Acidum aceticum	Essigsäure, Eisessig	
Acidum arsenicosum	Arsenige Säure, (Arsen-III-Oxid)	
Acidum benzoicum	Benzoessäure	
Acidum boricum (crystallis /pulv.)	Borsäure	
Acidum camphoricum	Camphersäure	
Acidum chromicum	Chromsäure, CrO <sub>3</sub>	
Acidum citricum	Zitronensäure	
Acidum muriaticum pur. (Acidum hydrochloricum)	Salzsäure	
Acidum nitricum pur. (Aqua fortis)	Salpetersäure, Scheidewasser	

Acidum salicylicum	Salicylsäure	
Acidum sulfuricum pur.	Schwefelsäure, Vitriolsäure	
Acidum tannicum	Gerbsäure	
Acidum tartaricum	Weinsteinsäure	
Aether sulfuricus	Ether, Diethylether	
Aethylenum chloratum	Chlorkohlenwasserstoff	
Aloe	Aloe (eingekochter Saft der Blätter)	
Alumen	Alaun, Kaliumaluminiumsulfat	
Aluminium pulv.	Aluminium	
Alcohol absolutus (Spiritus Vini absolutus)	Weingeist, Ethanol	
Ammonium bromatum	Ammoniumbromat	
Ammonium chloratum	Ammoniumchlorid	
Amylum Triticum	Weizenstärke	
Apomorphinum hydrochloricum	Apomorphinhydrochlorid	
Argentum nitricum crystallis.	Silbernitrat	
Argentum proteanicum	Silberweiß, Protacol®	
Atropinum sulfuricum	Atropinsulfat	
Balsam peruvianum	Perubalsam	
Benzoe	Benzoeharz	
Bismutum oxyjodogallicum	Tannismut®, Aiol®	
Bismutum, Bismuth subnitricum	Basisches Bismutnitrat (Wismutnitrat), Salz der Salicylsäure und Bismut	
Bulbus Scillae	Meerzwiebel	
Butyr cacao	Kakaobutter	
Camphora bromata	Monobromcampher	

Camphora raffinat.	Campher	
Capsulae	Kapseln	
Capsulae gelatinosae	Gallertkapseln	
Cetaceum	Cetylpalmitat, Walrat	
Cera alba	Weißes Bienenwachs	
Chininum muriaticum	Salzsaures Chinin	
Chininum bimuriaticum	Saures salzsaures Chinin	
Chininum bromatum	Bromsaures Chinin	
Chininum ferro-citricum	Zitronensaures Eisenchinin	
Chininum salicylicum	Salicylsaures Chinin	
Chininum tannicum	Gerbsaures Chinin	
Chininum sulfuricum	Chininsulfat	
Chininum valerianicum	Baldriansaures Chinin	
Citrophenum	p-Phenetidincitrat, Citrophen®	
Chloralhydrat	Chloralhydrat, (Trichloraldehydhydrat)	
Chloroform	Trichlormethan	
Cocainum muriaticum (Cocainum hydrochloricum)	Salzsaures Cocain	Einsatz als Lokalanästhetikum, vor allem in Augen-, Ohren- und Zahnheilkunde Cocain für Coniunctiva: Cocain muriat. 0,2 Aq. Destill. 10,0 M.D.S. zu Händen des Arztes Sou nomine

		(4 ggt. Instillieren)
Coffeinum citircum	Zitronensaures Coffein	
Coffeinum natrio-benzoicum (Coffeinum natrio-salicylicum).	Natriumsalicylat des Coffeins	
Collodium	Kollodium	
Cortex Chinae Calisayae (Cortex Chinae regius)	Königschinarinde, (gelbe) Fabrikrinde	
Cortex Cinnamomi (Cortex Cinnamomi cassia)	Zimtrinde, Chinesischer Zimt, Zimt	
Cortex Condurango	Kondurangorinde	
Cortex Granati	Granatbaumrinde	
Dioninum	Dionin <sup>®</sup> , Ethylmorphin	
Dermatolum	Dermatol <sup>®</sup> , Bismutsubgallat	
Elixier Auranticum	Bitteres Pomeranzen-Elixier	
Elixier Cascarae sagradae	Kaskara-Sagrada-Elixier	
Elixier Colae	Kolasamen-Elixier	
Elixier Hamamelis	Hamamelis-Elixier	
Elixier Hydrasti	Hydrastis-Elixier	
Elixier Liquiritae (Succus Liquiritae)	Süßholzwurzel-Sirup	
Emplastrum adhaesivum	Heftpflaster	
Emplastrum Lithargyri simplex	Einfaches Bleipflaster	
Euchininum	Euchinin <sup>®</sup> (Fertigarzneimittel, Ethylkohlen säureester des Chinins)	
Ergolin	Mutterkornalkaloid	
Extractum Belladonnae	Tollkirschenextrakt	
Extractum Chinae spirituosum	Weingeistiges Chinaextrakt	
Extraxtum Ferri pomatum	Eisenextrakt (apfelsauer)	

Extractum Gentianae	Enzianextrakt	
Extractum Hyoscyami	Bilsenextrakt	
Ferripyrinum	Ferropyrin	
Ferrum hydrog. reduct.	Ferrumcarbonicum	
Ferrum sulfuricum	Eisensulfat	
Flores Chamomillae	Kamillenblüten	
Folia Digitalis	Digitalisblätter, Fingerhutblätter	
Folia Menthae piperitae	Pferfferminzblätter	
Folia Salviae	Salbeiblätter	
Folia Sennae	Sennesblätter	
Folia Uvae Ursi	Bärentraubenblätter	
Gentiana	Bittere Enzianwurzel vieler Gentianarten, (Amarogentin)	
Glycerin pur. alb.	Glycerol (Propan-1,2,3,-triol)	
Grannula Strychninum nitricum	Salpetersaures Strychnin als Grannula	
Guajocolum carbonicum	Guajakolcarbonat	
Gummi arabicum pulv.	Arabisches Gummi	
Hydrargyrum chloratum vapore paratum	Dampfkalomel, Quecksilber- 1-Clorid, $Hg_2Cl_2$ , durch plötzliches Abkühlen von Quecksilberchloriddämpfen gewonnenes feines, weißes Pulver	Calomel subcutan Hydrargyr. Chlorati mitir vapor. parat. 2,0 Ol. Olivar 18,0 M.D.S. alle 6-8 Tage eine Spritze  Calomel mit Opium als Styptikum bei Kinderdiarrhoe Calomel 0,003

		Opium puri 0,001 Elaeosachar. Foenicul. 0,5 Mf. pulf. det. tal. dos No X
Hydrargyrum praecipitatum album	Hg(NH <sub>2</sub> )Cl, Quecksilber-II- amidchlorid, Weisser Quecksilberpräzipitat	
Hydrargyrum praecipitatum flavum	Gelbes Quecksilberpräzipitat	
Hydrargyrum bichloratum corrosivum (in Pastillen 1000 Stück)	Sublimat, Quecksilber-II- Chlorid, HgCl <sub>2</sub>	Sublimat in antiseptischer Lösung Hydrargyr. bichlorat. corros. 1,0 Acidum tartaric. 5,0 Eosin 0,1 Aq. Destill. 1000,0 M.D.S. äußerlich
Ichthyolum	Ichthyolsulfonsäure	
Jodoformum pur. pulv.	Jodoform, Trijodmethan	
Jodum	Jod	
Kalium aceticum	Kaliumacetat	
Kalium bromatum	Kaliumbromat	
Kalium carbonicum	Kaliumcarbonat, Weinsteinsalz	
Kalium jodatum	Kalium Iodid	
Kreosotum	Kreosot, Teeröl	Verschreibung Kreosot bei Kinderdiarrhoe:

		Kreosot 0,04 Spirit. Vin. Cognac 10,0 Mucil. Salep. 120,0 MDS: 2 Mal 1 Kinderlöffel Verschreibung Kreosot in Mixtur für Erwachsene: Kreosot 0,3 Spiritus vini rectific. 20,0 Aq. Ment.-pip. 150,0 Mf. Sol. DS 2 Mal 1 Esslöffel
Kreosotum carbonicum	Esther des Kreosots	
Lanolinum (Adeps lanae cum aqua)	Lanolin, wasserhaltiges Wollfett	
Lysolum	Lysol®	
Liquor Amonii caustici	Ammoniak, Salmiakgeist	
Liquor Ferri sesquichlorati	Eisenchlorit-Lösung	
Liquor Plumbi subaetici, Acetum plumbicum	Bleiessig, Bleiextrakt	
Magnesium carbonicum	Magnesiumcarbonat	
Magnesium citricum	Magnesiumcitrat	
Magnesium sulfuricum	Magnesiumsulfat, Bittersalz (gereinigt)	
Manna	Manna, Eschen-Manna	
Mel depuratum	Gereinigter Honig	
Mentholum	Menthol	

Morphinum hydrochloricum	Morphinhydrochlorid	
Myrrhae	Myrrhe	
Naphthalinum	Naphtalin	
Natrium benzoicum	Natriumbenzoat	
Natrium bicarbonicum	Natron, Natriumcarbonat	
Natrium biboraicum (Borax)	Natriumborat	
Natrium chloricum	Natriumchlorid, Kochsalz	
Natrium jodatum	Natriumjodid	
Natrium salicylicum	Natriumsalicylat	
Oblatae	Oblaten (zum Einhüllen schlecht schmeckender Pulver)	
Oleum Amygdalarum	Mandelöl	
Oleum Anisi	Anisöl	
Oleum Auranti	Orangenöl(nicht eindeutig ob Öl aus Blüten oder Schale gewonnen wurde)	
Oleum Carophyllum	Nelkenöl	
Oleum Cinnamomi	Zimtöl	
Oleum Citri	Zitronenöl	
Oleum Lini	Leinöl	
Oleum Menthae piperitae	Pfefferminzöl	
Oleum Ricini	Rizinusöl	
Oleum Terebinthinae	Terpentinöl	
Opium	Opium, Laudano, Mohnsaft	
Opium pulv.	Opium, s.o.	
Oxymel Scillae	Meerzwiebelhonig	
Ovisin basicum	Sebum ovilum, Hammeltalg	
Physostigminum salicylicum	Physostigminsalicylat	
Phenacetinum	Phenacetin, Aminophenol-	Phenacetin

	Derivat	Sachar. alb aa 0,4 Mf. pulv. D. tal. Dos. N VI S. stündlich 1 Pulver bis zum Verbrauch von 3 Pulvern
Phenazonum	Phenazon, Antipyrin® (IUPAC: 1,5-Dimethyl-2-phenyl- 2,3-dihydro-1H-pyrazol-3-on)	
Phenylsalicylum	Salol®, Phenolsalicylat	
Pilocarpinum	Pilocarpin	
Pulvis Ipecuanahae	Brechwurzepulver	
Pulvis Liquiritae	Süßholzpulver	
Radix Althaeae conc.	Eibischwurzel	
Radix Colombo conc.	Kolombowurzel	Colombae als Styptikum Decoct. Radic. Colomb. 10,0/150,0 Acid. Hydrochl. 6,0 DS: 2 Mal 1 Eßlöffel
Radix Ipecacuanhae conc.	Brechwurzel	
Radix Ononidis	Hauhechelwurzel	
Radix Ratanhiae conc.	Ratanhiawurzel	
Radix Rhei	Rhababerwurzel	
Radix Rhei pulvis	Rhababerwurzepulver	
Radix Valerianae conc.	Baldrianwurzel	
Saccharum	Zucker, Rohrzucker	
Sacharum Lactis	Milchzucker	
Salipyrinum	Salipyrin®, Phenazonsalicylat Antipyrinsalicylat	
Salophenum	Salophen®, Acetaminosalol,	

	(IUPAC: (4-Acetamidophenyl) 2-hydroxybenzoat)	
Santoninum	Santonin <sup>®</sup> , Santoninsäureanhydrid	
Secale cornutum	Mutterkorn	
Semen Lini	Leinsamen	
Semen Sinapis	Senfsamen	
Succus Liquiritae	Süßholzsafte	
Sulfonalum	Sulfonal <sup>®</sup> (zählt chemisch zur Gruppe der Sulfone)	
Talcum	Talkum	
Tannalbinum	Tannalbin <sup>®</sup> (Modifiziertes Gerbsäurepräparat, mit dem Ziel einer besseren adstringierenden Wirkung bei gleichzeitig geringeren Nebenwirkungen)	Tannalbin tannic. Sachar albi aa 0,4 Mf. Pulv. D. tal. Dos No X S. abends 1 Pulver zu nehmen, bei andauernder Schlaflosigkeit nach 1 Std. ein zweites.
Tannigenum (Modifizierte Gerbsäure, siehe Tannalbin <sup>®</sup> )	Tannigen <sup>®</sup> , Acidum Tannicum verestert mit Essigsäure	
Trionalum (Methylsulfonal)	Trional <sup>®</sup>	
Unguentum Hydragyrum cinereum (50%)	Graue Quecksilbersalbe	
Unguentum Populi	Pappelsalbe	
Vaselinum album	Weißes Vaseline	
Vaselinum flavum	Gelbes Vaseline	
Zincum sulfuricum	Zinksulfat	
Stypticinum	Stypticin	

Charta Sinapiasata	Sennespapier	
Papier Rigollot	Senfpapier	

## 12.2 “Jerusalem: A Medical Diagnosis. The History of Jerusalem Reflected in Medicine and Beliefs.” Exhibition Tower of David, Museum of the History of Jerusalem. Jerusalem 2015.





## 12.3 Erklärung zur Dissertation

Ich versichere an Eides Statt, dass die Dissertation von mir selbständig und ohne unzulässige fremde Hilfe unter Beachtung der „Grundsätze zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis an der Heinrich-Heine- Universität Düsseldorf“ erstellt worden ist.

# 13 Verzeichnisse

## 13.1 Abkürzungsverzeichnis

a.a.O.	am angegebenen Ort
Anm.	Anmerkung
Bd.	Band
Diss.	Dissertation
f.	[und die unmittelbar] folgende [Seite]
FN	Fußnote
Hebr.	Hebräisch
Hrsg.	Herausgeber
o.J.	ohne Jahr
o.O.	ohne Ort
o.P.	Ohne Paginierung
s.v.	sub verbo
urspr.	Ursprünglich
v.a.	vor allem
vgl.	Vergleiche
[sic!]	Fehler im Originaltext
[...]	Auslassung
	Anmerkung der
[]	Verfasserin

## 13.2 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Familienporträt der Eheleute Wallach aus Köln mit ihren sieben Kindern. Obere Reihe von links: Max, Otto, Joseph, Moritz, Johanna, Karl. Untere Reihe von links: Ludwig, Marianne, Simon. FA, Various Documents, Displaybook.....	18
Abb. 2	Passfoto Moritz Wallach. Yad Ben-Zvi Photo Archives. ....	37
Abb. 3	Passfoto Moritz Wallach. Yad Ben-Zvi Photo Archives. ....	37
Abb. 4	Zeugnis des Schülers Moritz Wallach aus der Ersten Klasse der Elementarschule. FA, Various Documents, Displaybook. ....	38
Abb. 5	Reifezeugnis des Gymnasialschülers Moritz Wallach. FA, Various Documents, Displaybook.....	39
Abb. 6	Berufsurkunde Moritz Wallach (vergeben durch die Julius-Maximilians-Universität Würzburg). FA, Various Documents, Displaybook.....	40
Abb. 7	Promotionsurkunde Moritz Wallach (vergeben durch die Julius-Maximilians-Universität Würzburg). FA, Various Documents, Displaybook.....	40
Abb. 8	Foto Jenny Wallach geb. Horn. FA, Various Documents, ohne File. ....	50
Abb. 9	Portraitfoto Moritz Wallach. FA, Collection, File 1 und Yad Ben-Zvi Photo Archives.....	50
Abb. 10	Portraitfoto Moritz Wallach. FA, Collection, File 1 und Yad Ben-Zvi Photo Archives.....	51
Abb. 11	“Permis D’Exercise“, Genehmigung zur Ausübung der ärztlichen Tätigkeit im Ottomanischen Reich. FA, Various Documents, Displaybook.....	57
Abb. 12	Das Schaare Zedek Krankenhaus während der Bauarbeiten. SZMC Jerusalem. ....	62
Abb. 13	Auszeichnung Wallachs mit dem Königlichen Kronenorden vierter Klasse. FA, Various Documents, Displaybook. ....	66

Abb. 14	Persönliche Einladung zur Einweihung des Auguste Viktoria Hospitals. FA, Various Documents, Displaybook. ....	67
Abb. 15	Die Frauenstation und die Augenklinik des Schaare Zedek Krankenhauses. FA, Various Documents, ohne File. ....	70
Abb. 16	Die Waschküche, die Krankenhausküche und die krankenhauseigene Synagoge des „Wallach-Spitals“. SZMC Jerusalem. ....	70
Abb. 17	Schaare Zedek Krankenhausgebäude. Darstellung Außen- und Innenansicht. Oben links: Hauptgebäude an der Jaffa Road; oben rechts: Moritz Wallach und Schwester Selma während einer Visite auf Station; Mitte: Operationssaal; unten links: Kinderstation; unten rechts: Männerstation. Die Markierungen verweisen auf Gedenktafeln, die auf den Wunsch von Geldgebern zu Ehren einer “Bettstiftung” erstellt und aufgehängt wurden und ein Instrument bei der Sammlung von Spendengeldern waren. FA, Various Documents, Displaybook. ....	71

### 13.3 Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Vergleich von <i>Meningitis cerebrospinalis</i> -Fällen des Schaare Zedek Krankenhauses. (CZA, Box 27).....	82
Tab. 2	Tabellarische Übersicht Materia Medica/Einrichtungsbestand der Krankenhausapotheke (FA, Kopierbuch 1902-1903. S.61 und S.65 und S.103f; CZA, Box 45; vgl. SCHNEIDER (1969); vgl. SCHNEIDER (1985); vgl. EWALD (1898)): .....	227

### 13.4 Quellen- und Literaturverzeichnis

#### 13.4.1 Siglenverzeichnis

NDB	Neue Deutsche Biographie
CAHJP	Central Archives of the History of Jewish People, Jerusalem.
CZA	Central Zionist Archives Jerusalem.
EJ	ENCYCLOPAEDIA JUDAICA JERUSALEM. 16 Bde. Jerusalem 1972.

FA	Familien Archiv im Privatbesitz von Josef Wallach, Rechovot/Israel.
JL	HERLITZ Georg und Bruno Kirschner (Hrsg.): Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens in vier Bänden. 4Bde. Berlin 1927–1930.
PSCHYREMBEL (2011)	DE GRUYTER Walter: Pschyrembel. Klinisches Wörterbuch 2011. 262. Auflage, Berlin 2011.
MMW	Münchener Medizinische Wochenschrift
SZMC	Schaare Zedek Medical Center Jerusalem

### 13.4.2 Verwendete Archive und digitale Datenbanken

Bibliothek Germania Judaica, Köln
Central Archives of the History of Jewish People, Jerusalem
Central Chancery of the Orders of Knighthood, London
Central Zionist Archives Jerusalem
Compact Memory - Internetarchiv Jüdischer Periodika
Deutsche Biographie
Digitale Bibliothek Braunschweig
Euskirchener Stadtarchiv
Familien Archiv im Privatbesitz von Josef Wallach, Rechovot
Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin
Institut für die Geschichte der Deutschen Juden, Hamburg
Israel State Archives, Jerusalem
Leo Baeck Institute, Jerusalem
Merck-Archiv; Merck KGaA Corporate History, Darmstadt
Merck-Index
Privatarchiv Prof. Dr. Frank Leimkugel, Mülheim an der Ruhr
PubMed - US National Library of Medicine, National Institutes of Health

SZMC, Krankenhausarchiv Shaare Zedek, Jerusalem
Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
Universitäts-Archiv der Julius-Maximilians Universität Würzburg Universitätsbibliothek der Julius-Maximilians Universität Würzburg
Yad Ben-Zvi Photo Archives, Jerusalem

### 13.4.3 Gedruckte Quellen und Literatur

APOTHEKER Matz: Optochinhydrocl. (Äthylhydrocuprein). In: Pharmazeutische Zeitung 59 (1914).

AUERBACH Elias: Pionier der Verwirklichung. Ein Arzt aus Deutschland erzählt vom Beginn der zionistischen Bewegung und seiner Niederlassung in Palästina kurz nach der Jahrhundertwende. Stuttgart 1969.

AWD PHARMA GMBH & CO KG (Hrsg.): Geschichte des Arzneimittelwerkes Dresden. Dresden 2002.

BECKER Helmut: Äskulap zwischen Reichsadler und Halbmond. Herzogenrath 1990.

BEIN Alex, Hermann Greive, Moshe Schaerf, Julius H. Schoeps, Johannes Wachten (Hrsg.): Theodor Herzl. Briefe und Tagebücher. 7 Bde. Bd. 2 Zionistisches Tagebuch. 1895–1899, Berlin 1983.

BERGMANN Hugo: De Haan als Dichter. In: Der Jude 8 (1924).

BOSSERT Hans-Martin: Ernst Lehmanns „Begutachtung urologischer Krankheiten“. Würzburg 1986 (Diss.med.Uni.Würzburg).

BIN Gorion Emanuel, Alfred Loewenberg, Otto Neuburger und Hans Oppenheimer (Hrsg.): Philo-Lexikon. Handbuch des Jüdischen Wissens. Berlin 1935; 3., unveränderter Nachdruck der dritten, vermehrten und verbesserten Auflage, Berlin 1936.

BREUER Mordechai: Jüdische Orthodoxie im Deutschen Reich 1871-1918. Die Sozialgeschichte einer religiösen Minderheit. Frankfurt am Main 1986.

BURGDORFF Stephan: Bratpfanne des Teufels. Wie ein preußischer General für die Türken Bagdad zurückerobern sollte und dabei Jerusalem verlor. In: Der Spiegel Geschichte. Jerusalem Geburtsstadt des Glaubens 3 (2009).

CARMEL Alex und Ejal Jakob Eisler: Der Kaiser reist ins Heilige Land. Die Palästina-reise Wilhelms II. 1898. Eine illustrierte Dokumentation. Köln 1999.

- CORNER George W.: A History of the Rockefeller Institute: 1901-1953: Origins and Growth. New York 1964.
- DE GRUYTER Walter: Pschyrembel. Klinisches Wörterbuch 2011. 262. Auflage, Berlin 2011.
- DE ROOS Israel: Citrophen. In: Frerichs G., G. Arends und H. Zöring (Hrsg.): Hagers Handbuch der Pharmazeutischen Praxis. 2 Bde. Bd. 2. 2., berichtigter Nachdruck, unveränderter Neudruck 1949. Berlin Göttingen Heidelberg 1949.
- DJEMAL Pasha Ahmed: Memories Of A Turkish Statesman, 1913-1919. New York 1922.
- ELIAV Modechai: Die Juden Palästinas in der deutschen Politik. Dokumente aus dem Archiv des deutschen Konsulats in Jerusalem, 1842-1914. Jerusalem 1973.
- ESHAR Nomi und Nurit Ashkenasi: Von Görlitz nach Jerusalem – Günther Friedländer (1902-1975). Pionier der Pharmazie und Gründer des Pharma-Konzerns TEVA in Jerusalem/Israel. In: Frank Leimkugel (Hrsg.): Düsseldorfer Schriften zur Pharmazie- und Naturwissenschaftsgeschichte. Bd. 2. Frankfurt am Main 2012.
- EWALD C.A. (Hrsg.): Handbuch der Allgemeinen und speciellen Arzneiverordnungslehre (13. Auflage). Berlin 1898.
- FRIEDMANN Isaiah: Germany - Turkey - Zionism - 1897–1918. Oxford 1977; Nachdruck New Brunswick und New Jersey 1998.
- FRIEDRICH Christoph u. Wolf-Dieter Müller-Jahncke: Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Eschborn 2005. (Rudolf Schmitz. Geschichte der Pharmazie. Bd. 2).
- FRIEDT Gerd: Ein Kölner Jude als medizinischer Pionier in Erez Israel. Dr. med. Moshe Wallach. In: Gemeindeblatt 2 (1995).
- FRUTIGER Hans Hermann und Jakob Eisler: Johannes Frutiger (1836-1899): ein Schweizer Bankier in Jerusalem. Köln, Weimar 2008.
- GIDNEY William Thomas: The History of the London Society for Promoting Christianity Among the Jews. From 1809 to 1908. London 1908.
- GILLISPIE Charles Coulston (Hrsg.): Dictionary of Scientific Biography. New York 1970–1980. 16 Bde.
- GILLON Philip (Hrsg.): Recollections of a Medical Doctor in Jerusalem. From Professor Julius J. Kleeberg's Notebooks 1930-1988. Jerusalem 1992.
- HERRLINGER ROBERT: Die Nobelpreisträger der Medizin. München 1963.
- HERZL Theodor. Briefe und Tagebücher (Bd. 2), 20. Februar 1897.

- HUG Hubertus und Frank Leimkugel: Ophthalmologie und Olivenbäume: Der Augenarzt Abraham und die Malerin Anna Ticho – israelische Pioniere in Medizin, Kunst und Mäzenatentum. In: Caris-Petra Heidel (Hrsg.): Der jüdische Arzt in Kunst und Kultur. Frankfurt am Main 2012.
- ISSAWI Charles: The Fertile Crescent. 1800-1914. A documentary Economic History. New York und Oxford 1988.
- JERUSALEM: A Medical Diagnosis. The History of Jerusalem Reflected in Medicine and Beliefs. Exhibition Tower of David, Museum of the History of Jerusalem. Jerusalem 2015.
- JETTER Dieter: Grundzüge der Krankenhausgeschichte (1800-1900). Bd. 33, Darmstadt 1977.
- JUNGMANN Max. Der Kampf gegen die Malaria. In: Altneuland 1 (1904).
- KATZ Gabriele: Margarete Steiff. Die Biografie. Berlin 2011.
- KERBER Anne und Frank Leimkugel: Die Dynastie Pappenheim-Mühsam – Zur Akademisierung der Juden im 19. Jahrhundert in den Naturwissenschaften und der Medizin am Beispiel einer Familie. In: Dominik Groß, Axel Karenberg, Stephanie Kaiser und Wolfgang Antweiler (Hrsg.): Medizingeschichte in Schlaglichtern. Beiträge des „Rheinischen Kreises der Medizinhistoriker“. (Schriften des Rheinischen Kreises der Medizinhistoriker, Bd.2). Kassel 2011.
- KOGLIN Michael: Zu Fuß durch das Jüdische Hamburg. Hamburg 2009; 3., aktualisierte und ergänzte Neuauflage, Hamburg 2012.
- KÜCHLER Max: Jerusalem: Ein Handbuch und Studienreiseführer zur Heiligen Stadt: Göttingen 2007.
- LEHMANN Rabbiner Dr. Joseph: Behauptung und Abwehr. In: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung 62 (1933).
- LEIMKUGEL Frank: Botanischer Zionismus. Otto Warburg (1859-1938) und die Anfänge institutionalisierter Naturwissenschaften in „Erez Israel“. Berlin 2005 (Veröffentlichungen aus dem Botanischen Garten und Botanischen Museum Berlin-Dahlem; Englera Bd.26); ursprünglich Habil.rer.nat. TU Braunschweig 2001.
- LEIMKUGEL Frank: Wege jüdischer Apotheker. Emanzipation, Emigration und Restitution: Die Geschichte deutscher und österreich-ungarischer Pharmazeuten. Eschborn 1991 (ursprünglich Diss. rer. nat. Philipps-Universität Marburg).

- LINDEMANN Mary: 140 Jahre Israelitisches Krankenhaus in Hamburg. Vorgeschichte und Entwicklung. Hamburg 1981.
- MEYER Selma: Schwester Selma. My Life and Experiences at „Shaare Zedek“. Jerusalem 1973; Nachdruck SZMC, Jerusalem 2001.
- MICHLIN Amnon: Ma'asei Rokei'ah [A Pharmacists' Venture]. Kiryat Ono und Netanya 1999. [Übersetzt aus dem Hebräischen von David Reifler].
- MORGENSTERN Matthias: Von Frankfurt nach Jerusalem. Isaac Breuer und die Geschichte des „Austrittsstreits“ in der deutsch-jüdischen Orthodoxie. Thübingen 1995.
- NAKDIMON Shlomo und Shaul Mayzlish: De Haan: The first political assassination in Palestine [Hebräisch]. Tel Aviv 1985.
- NAVOT Orit: Dr. Moritz Wallach – a Century of Medicine and Tradition in Schaare Zedek. Harefuah 142 (2003).
- NAWATZKI Curt: Die Geschichte der Kolonialisierung Palästinas bis 1919. Bremen 2010; Nachdruck eines historischen, lang vergriffenen Buches aus dem Jahr 1919.
- DER NEUE BROCKHAUS. Allbuch in fünf Bänden und einem Atlas. Wiesbaden 1959.
- NISSAN Shemuel: History of Medicine in the Holy Land during the 19th century 1842-1914. In: Israel journal of medical science. Israel Medical Association. National Council for Research and Development Bd.37 (1996).
- N.N.: Anatomie-Gesetz. In : Jedioth Chadashoth 4633 (1953).
- N.N.: Euchinin. In: Zeitschrift des allgemeinen österreichischen Apothekervereines 50 (1896).
- N.N.: Jerusalem. In: Der Israelit – Ein Zentralorgan für das orthodoxe Judentum 93 (1898).
- N.N.: Locales. In: Euskirchener Zeitung 94. (1889).
- N.N.: New Jewish Hospital in Jerusalem. Appeal. In: The Jewish Chronicle 1546 (1898).
- N.N.: Palästina-Tagebuch. Schwesternstreik im Schaare Zedek Hospital. In : Zion. Monatsblätter für Lehre, Volk, Land 5 (1930).
- N.N.: Saints among us. In: Time: the weekly newsmagazine 106 (1975), Heft 26.
- NOACK T., H. Fangerau und J. Vögele: Querschnitt Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin. München 2007.
- OFFICIAL GAZETTE OF THE GOVERNMENT OF PALESTINE. No. 209. Jerusalem 16. April 1928.
- PERRY Yaron und Efraim Lev: Modern Medicine in the Holy Land, Pioneering British Medical Services in Late Ottoman Palestine. New York 2007.

- RABBI SCHERMANN Nosson und Rabbi Meir Zlotowitz: Guardian of Jerusalem. The Life and Times of Rabbi Yosef Chaim Sonnenfeld. New York 1983; 5. Nachdruck New York 2009.
- REIFLER David: Days of Ticho. Empire, Mandate, Medicine and Art in the Holy Land. Jerusalem 2015.
- ROBERT KOCH-INSTITUT (Hrsg.): Das Robert Koch-Institut. Geschichte im Überblick. Berlin 2015.
- ROSS Ronald: Untersuchungen über Malaria. Saarbrücken (Nachdruck der Ausgabe Jena 1905).
- ROSSOFF Dovid: Where heaven touches earth. Jewish life in Jerusalem from medieval times to the present. Jerusalem 1998.
- SCHAARE ZEDEK MEDICAL CENTER JERUSALEM. Firsts.
- SCHAARE ZEDEK MEDICAL CENTER JERUSALEM. Milestones.
- SCHABETAI S. Ben: Scharlachheilserum bei Erysipel. In: MMW 74 (1927).
- SCHNEIDER Wolfgang: Lexikon der Arzneimittelgeschichte. Bd.4: Geheimmittel und Spezialitäten. Frankfurt am Main 1969.
- SCHNEIDER Wolfgang: Wörterbuch der Pharmazie. Geschichte der Pharmazie Bd.4. Stuttgart 1985.
- SCHWAKE Norbert und Axel Hinrich Murken (Hrsg.): Studien zur Geschichte des Krankenhauswesens. Bd. 8: Die Entwicklung des Krankenhauswesens der Stadt Jerusalem vom Ende des 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts Teil 1 und Teil 2. Herzogenrath 1983; ursprünglich Diss. Med. Uni. Münster.
- SEGEV Tom: One Palestine, Complete. Jews and Arabs Under the British Mandate. Übersetzt aus dem Hebräischen von Haim Watzman. New York 2000; Nachdruck London 2011. [Im Originaltitel: Yamei Kalaniot. Jerusalem 1999.]
- SHILO Margalit: Princess or Prisoner? Jewish Women in Jerusalem, 1840-1914. Übersetzt aus dem Hebräischen von David Louvish. Waltham, Massachusetts 2005. [Im Originaltitel: Nesikhah o shevuyah: Hahavayah hanashit shel hayishuv hayashau biYerushalayim. Haifa und Or Yehuda 2003].
- STORRS Ronald: Orientations. London 1937.

- SUFIAN Sandra M.: Healing the Land and the Nation. Malaria and the Zionist Project in Palestine, 1920-1947. Chicago 2007.
- SWET Gershon: Moritz Wallach – 90 Jahre. Der Senior der deutschen Juden in Israel. In: Aufbau. Das Jüdische Monatsmagazin 22 (1956), Heft 51.
- THE MONTREAL GAZETTE. 06. Februar 1984.
- TOBLER Titus: Beitrag zur medizinischen Topographie von Jerusalem. Berlin 1855.
- WALLACH Moritz: Ein Beitrag zur Lehre vom Melanosarkom. 1889 (Diss. med. Julius-Maximilians Universität Würzburg).
- WAWRZYN Heidemarie: Ham and Eggs in Palestine. The Auguste Victoria Foundation 1898-1936. Marburg 2005.
- WOHNOUT Helmut: Das österreichische Hospitz in Jerusalem. Geschichte des Pilgerhauses an der Via Dolorosa. Wien, Köln, Weimar 2000.
- WULF Stefan: Jerusalem - Aleppo – Konstantinopel. Der Hamburger Tropenmediziner Peter Mühlens im Osmanischen Reich am Vorabend und zu Beginn des Ersten Weltkriegs. In: Kai Sammet und Urula Weisser (Hrsg.): Hamburger Studien zur Geschichte der Medizin, Bd.5. Münster 2005.
- WULF Verena und Frank Leimkugel: Die Frau an seiner Seite – Schwester Selma Meyer (1884-1984) und Dr. Moshe Wallach (1866-1957), Gründer des Schaare Zedek Krankenhauses zu Jerusalem. In: Caris-Petra Heidel (Hrsg.): Die Frau im Judentum – jüdische Frauen in der Medizin (Schriftreihe Medizin und Judentum, Bd.12). Frankfurt am Main 2014.
- WULF Verena und Frank Leimkugel: Dr. Moritz Wallach (1866-1957) – Ein rheinischer Arzt als Gründer des Schaare Zedek Krankenhauses in Jerusalem. In: Axel Karenberg, Dominik Groß und Mathias Schmidt (Hrsg.): Forschungen zur Medizingeschichte. Beiträge des „Rheinischen Kreises der Medizinhistoriker“. (Schriften des Rheinischen Kreises der Medizinhistoriker, Bd.3). Kassel 2013.
- WULF Verena und Frank Leimkugel: Meyer, Selma (1884-1984). In: Hubert Kolling (Hrsg.): Biographisches Lexikon zur Pflegegeschichte. Who was who in Nursing History Bd.7. Norderstedt 2015.
- ZAKON Miriam: A Sister in White: The Story of Schwester Selma. Great Women, Great Stories: Biographies of Notable Jewish Women. Jerusalem 1999.

ZIEGLER Volker: Die Familie Jobst und das Chinin, Materialwarenhandel und Alkaloidproduktion in Stuttgart 1806–1927. Stuttgart 2003.

ZONDEK Hermann: Auf Festem Fusse. Erinnerungen eines jüdischen Klinikers. Stuttgart 1973.

#### 13.4.4 Ungedruckte und digitale Quellen

ARNTZ Hans-Dieter: Ein jüdischer Arzt als Pionier in Erez Israel – Dr. Moshe Wallach aus Köln gründet das Schaare Zedek Hospital in Jerusalem. O.O. 14. Februar 2008. Letzter Zugriff 5. November 2011. [URL:http://www.hans-dieter-artz.de/ein\\_juedischer\\_arzt.html](http://www.hans-dieter-artz.de/ein_juedischer_arzt.html)

BARTAL Nira: „Selma Mair“. Jewish Women: A Comprehensive Historical Encyclopedia. Jewish Women’s Archive. O.O. 1. März 2009. Letzter Zugriff 13. November 2012. [URL:http://jwa.org/encyclopedia/article/mair-selma](http://jwa.org/encyclopedia/article/mair-selma)

BAUEREISEN Erich: Behring, Emil Adolf von. In: Neue Deutsche Biographie 2 (1955), S. 14-15. Letzter Zugriff 16. Dezember 2014. [URL:http://www.deutsche-biographie.de/pnd118654918.html](http://www.deutsche-biographie.de/pnd118654918.html)

BÜTTNER Stefan: Rindfleisch, Georg Eduard von. In: Neue Deutsche Biographie 21 (2003), S. 627. Letzter Zugriff 11. November 2014. [URL:http://www.deutsche-biographie.de/pnd118868985.html](http://www.deutsche-biographie.de/pnd118868985.html)

ENDRES Rudolf: Gebrüder Bing, Nürnberg. In: Historisches Lexikon Bayerns. Letzter Zugriff 10. Dezember 2015. [URL:https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Gebrüder\\_Bing,\\_Nürnberg](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Gebrüder_Bing,_Nürnberg)

EYLON Lilly: Focus on Israel-Jerusalem Architecture in the late Ottoman period. O.O. April 1999. Letzter Zugriff 15. Juni 2015. [URL:http://mfa.gov.il/MFA/MFA-Archive/1999/Pages/Focus%20on%20Israel-%20Jerusalem%20-%20Architecture%20in%20the%20l.aspx](http://mfa.gov.il/MFA/MFA-Archive/1999/Pages/Focus%20on%20Israel-%20Jerusalem%20-%20Architecture%20in%20the%20l.aspx)

GERABEK Werner E.: Morgenroth, Julius. In: Neue Deutsche Biographie 18 (1997), S. 102 f. Letzter Zugriff 10. Dezember 2014. [URL:http://www.deutsche-biographie.de/pnd117601608.html](http://www.deutsche-biographie.de/pnd117601608.html)

GIESELER Albert: Kraft- und Dampfmaschinen. Vereinigte Chininfabriken Zimmer & Co. Mannheim 2009. Zugriff: 21. Dezember 2013. [URL:http://www.albert-gieseler.de/dampf\\_de/firmen3/firmadet35529.shtml](http://www.albert-gieseler.de/dampf_de/firmen3/firmadet35529.shtml)

- HASSON Nir: The mysteriuos death that ignited Jerusalem's religious-secular rift. In: Haaretz.com, o.O. 3. Januar 2015. Letzter Zugriff 29. September 2015.  
[URL:http://www.haaretz.com/misc/article-print-page/.premium-1.634959?trailingPath=2.169%2C2.216%2C2](http://www.haaretz.com/misc/article-print-page/.premium-1.634959?trailingPath=2.169%2C2.216%2C2)
- LEHMANN Herbert: Vortrag DGGP 1991. Videodokumentation, Privataarchiv Frank Leimkugel. Mülheim an der Ruhr.
- MERCK-ARCHIV. FO3, Jahresberichte 1897/98 und 1916.
- MERCK-INDEX. Letzter Zugriff September 2015.  
[URL:https://archive.org/stream/mercksindex1910mercuoft/mercksindex1910mercuoft\\_djvu.txt](https://archive.org/stream/mercksindex1910mercuoft/mercksindex1910mercuoft_djvu.txt)
- NASHEF Khaled: Twafik Canaan: His Life and Works. Beirut 2002. (Verkürzte und aus dem Arabischen von Khalil Sleibi übersetzte Version des im Original veröffentlichten Artikels in: Majallat ad-Dirasat al-Filastiniyya(h) 50 (2002)). Letzter Zugriff 22. Juli 2015.  
[URL:http://www.palestine-studies.org/jq/fulltext/78010](http://www.palestine-studies.org/jq/fulltext/78010)
- ORIT Navot: "Annie Edith Landau." Jewish Women: A Comprehensive Historical Encyclopedia. Jewish Women's Archive. O.O. 1. März 2009. Letzter Zugriff 12. Oktober 2015.  
[URL: http://jwa.org/encyclopedia/article/landau-annie-edith](http://jwa.org/encyclopedia/article/landau-annie-edith)
- PORUSH Eliyahu: Early Memories: Recollections Concerning the Settlement of Jerusalem The Old City and its Environs During the Last Century. Jerusalem 1963. [Übersetzt aus dem Hebräischen von David Cook]. Letzer Zugriff 1. Mai 2013.  
[URL:http://repository.upenn.edu/miscellaneous\\_papers/7/](http://repository.upenn.edu/miscellaneous_papers/7/)
- PORUSH Eliyahu: Sha'arei Tsedek. Concerning the history of Sha'arei Tsedek Hospital in Jerusalem and its Physician and First Chief Administrator Dr. Moshe Wallach [übersetzt aus dem Hebräischen von David Cook]. Jerusalem 1952; Übersetzung 2009. Letzter Zugriff 5. Mai 2013. [URL:http://repository.upenn.edu/miscellaneous\\_papers/9/](http://repository.upenn.edu/miscellaneous_papers/9/)
- RATH Ari: „Jeckes“ -Ärzte an zentraler Stelle in Erez Israel. In: MB „Yakinton“ Magazin der Jeckes-Nachkommen in Israel. [Onlineversion]. Letzter Zugriff 29. November 2011.  
[URL: http://www.irgun-jeckes.org/?CategoryID=365&ArticleID=1304](http://www.irgun-jeckes.org/?CategoryID=365&ArticleID=1304) .
- SHAARE ZEDEK MEDICAL CENTER JERUSALEM (homepage). Letzer Zugriff 13. August 2015.  
[URL: http://www.szmc.org.il/About/DirectorsGeneral/tabid/1165/Default.aspx](http://www.szmc.org.il/About/DirectorsGeneral/tabid/1165/Default.aspx)

SOMERS Krishna: The D'Arbela Saga: some African reflections. Letzter Zugriff 21.12.2015.

[URL:http://www.ask-force.org/web/History/Friedberg-Writing-Life-James-Watson-2007.pdf#page=21](http://www.ask-force.org/web/History/Friedberg-Writing-Life-James-Watson-2007.pdf#page=21)

TAUBER Yanki: Cause and Effect. From the writings & talks of Rabbi Yosef Yitzchak of Lubavitch. O.o. und o.J. Letzter Zugriff: 4. November 2015. [URL: http://www.chabad.org/library/article\\_cdo/aid/52562/jewish/Cause-and-Effect.htm](http://www.chabad.org/library/article_cdo/aid/52562/jewish/Cause-and-Effect.htm)

Ausstellung des ehemaligen Hansen Hospitals in Jerusalem: „Behind the Wall“. Jerusalem 2011. [Fotografisch archiviert von Verfasserin. Jerusalem 10. August 2011].

Interview mit Frau Cilla Perla. Jerusalem 14. November 2011. [Durchgeführt von Verfasserin].

Kopierbücher aus dem Bestand des CZA.

Kopierbücher aus dem Familienarchiv im Privatbesitz von Josef Wallach.

Dokumente aus dem Nachlass Moritz Wallachs (CZA, FA).

Persönliche Mitteilungen von Alan Greenberg (Leiter der Krankenhausapotheke im heutigen SZMC). Jerusalem, 15. Februar 2012.

Persönliche Mitteilung [telefonisch] von Ester Baruch. Jerusalem 20. November 2014.

Persönliche Mitteilungen von Josef Wallach. 14. November 2011.

